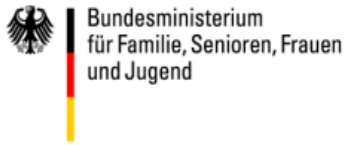


Gefördert / finanziert durch:



Väter 2015: Wie aktiv sind sie, wie geht es ihnen und was brauchen sie?

Eine aktuelle Studie des Deutschen Jugendinstituts

Xuan Li, Claudia Zerle-Elsäßer, Christine Entleitner-Phleps, Michaela Schier



Wissenschaftliche Texte

Wissenschaftliche
Texte

Xuan Li, Claudia Zerle-Elsäßer,
Christine Entleitner-Phleps, Michaela Schier

Väter 2015:

**Wie aktiv sind sie, wie geht es ihnen und was
brauchen sie?**

Eine aktuelle Studie des Deutschen Jugendinstituts

Das Deutsche Jugendinstitut e.V. ist ein zentrales sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut auf Bundesebene mit den Abteilungen „Kinder und Kinderbetreuung“, „Jugend und Jugendhilfe“, „Familie und Familienpolitik“, „Zentrum für Dauerbeobachtung und Methoden“ sowie dem Forschungsschwerpunkt „Übergänge im Jugendalter“.

Es führt sowohl eigene Forschungsvorhaben als auch Auftragsforschungsprojekte durch. Die Finanzierung erfolgt überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und den Bundesländern. Weitere Zuwendungen erhält das DJI im Rahmen von Projektförderungen vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Stiftungen und anderen Institutionen der Wissenschaftsförderung.

© 2015 Deutsches Jugendinstitut e.V.
Projekt: Väterreport
www.dji.de
Nockherstraße 2, 81541 München
Telefon: +49 (0) 89 62306-0
Fax: +49 (0) 89 62306-162

ISBN 978-3-86379-169-8

Inhaltsverzeichnis	5
1 Einleitung	13
2 Datenbasis und Grundauszählungen	17
2.1 Datenbasis	17
2.2 Kinder der befragten Familien	18
2.3 Alter, Schulabschluss und Erwerbstätigkeit der Eltern	18
2.4 Höhe des Haushaltseinkommens und persönliches Nettoeinkommen der Mütter	23
2.5 Elterliche Werte und Einstellungen	24
3 „Aktive Vaterschaft“: Wer sind die „neuen“, „aktiven“ Väter?	28
3.1 Problemaufriss und Fragestellung	28
3.2 Allgemeine Zeitverwendung der Väter und Zufriedenheit damit	29
3.2.1 Zeitverwendung der Väter in unterschiedlichen Lebensbereichen	29
3.2.2 Die Zufriedenheit der Väter mit ihrer Zeitverwendung	31
3.3 Was tun die Väter mit ihren Kindern und für ihre Kinder?	33
3.3.1 Wie viel Zeit verbringen die Väter aktiv mit ihren Kindern?	33
3.3.2 Der Beitrag der Väter zur Kinderbetreuung	34
3.3.3 Zur Übernahme kindbezogener Familienaufgaben von Vätern	36
3.4 Der Indikator „aktive Vaterschaft“	37
3.5 Zusammenhangsanalysen: Welche Väter sind besonders aktiv?	38
3.5.1 Bivariate Analysen	39
3.5.2 Multifaktorielle Prüfung der Zusammenhangsanalysen	46
3.6 Das Wohlbefinden der Väter: Wie geht es „aktiven“ und „wenig aktiven Vätern“?	51
3.6.1 Zufriedenheit mit der Zeitverwendung	51
3.6.2 Von der Freude und dem Glück der Väter	53
3.7 Fazit	55
4 Väter und Arbeitswelt	57
4.1 Problemaufriss und Fragestellung	57
4.2 Tatsächliche Erwerbskonstellationen und die Zufriedenheit damit	61
4.3 Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Eltern	62
4.4 Die Entscheidung zur Erwerbskonstellation	63
4.4.1 Zusammenhangsanalyse: Was beeinflusst den Entscheidungsmodus für familiäre Erwerbskonstellationen?	64
4.4.2 Gründe, die bei der Entscheidung zur Erwerbskonstellation eine Rolle gespielt haben	69
4.5 Die tatsächlichen und gewünschten Arbeitsstunden	77
4.6 Zeit-räumliche Entgrenzungen der Erwerbsarbeit von Vätern und Müttern	79

4.7	Zusammenhangsanalyse: Erwerbsbedingungen der Väter und aktive Vaterschaft	83
4.8	Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf	85
4.8.1	Konflikte zwischen Familie und Beruf	85
4.8.2	Zusammenhangsanalysen	87
4.9	Fazit	93
5	Vater-Kind-Beziehung: Das Erziehungsverhalten der Väter	96
5.1	Problemaufriss und Fragestellung	96
5.2	Indikatoren zum Erziehungsverhalten der Väter	97
5.3	Einflussfaktoren auf das väterliche Erziehungsverhalten	102
5.3.1	Individuelle Faktoren und väterliches Erziehungsverhalten	103
5.3.2	Familiäre/ kindbezogene Faktoren und väterliches Erziehungsverhalten	108
5.3.3	Zum Verhältnis von Qualität und Quantität im väterlichen Engagement	112
5.3.4	Multifaktorielle Prüfung	114
5.4	Das Erziehungsverhalten der Väter und kindliche Verhaltensweisen	117
5.5	Fazit	120
6	Väter und Partnerschaft	122
6.1	Problemaufriss und Fragestellung	122
6.2	Zusammenarbeit in der Erziehung (Coparenting)	123
6.2.1	Indikatoren für Coparenting	123
6.2.2	Zusammenhang zwischen aktiver Vaterschaft und Coparenting	126
6.3	Die Qualität der Partnerschaft	128
6.3.1	Indikatoren der Partnerschaftsqualität	128
6.3.2	Zusammenhänge zwischen aktiver Vaterschaft und Qualität der Paarbeziehung	130
6.4	Zufriedenheit mit der Partnerschaft und Qualität des väterlichen Engagements	133
6.4.1	Multifaktorielle Prüfung	134
6.5	Aufteilung der Aufgaben im Haushalt	140
6.5.1	Verteilung der Aufgaben im Haushalt	140
6.5.2	Zusammenhang zwischen aktiver Vaterschaft und Aufgabenteilung im Haushalt	141
6.6	Fazit	143
7	Fazit	144
	Literatur	146

Verzeichnis der Abbildungen

Abbildung 2.1: Erwerbstätigkeit der Eltern nach dem Alter des jüngsten Kindes	20
Abbildung 2.2: Erwerbsarrangements der Eltern nach Altersgruppen des jüngsten Kindes	21
Abbildung 2.3: Äquivalenzeinkommen der Haushalte nach der OECD-Skala	24
Abbildung 2.4: Persönliches monatliches Nettoeinkommen der Mutter	24
Abbildung 2.5: Zugehörigkeit des Vaters zu einer Religionsgemeinschaft	25
Abbildung 2.6: Das Genderkonzept der befragten Eltern	27
Abbildung 2.7: Anteile der traditionellen, durchschnittlichen und aufgeschlossenen Väter und Mütter	28
Abbildung 3.1: Die Zeitverwendung der Eltern in unterschiedlichen Bereichen	31
Abbildung 3.2: Elterliche Zufriedenheit mit der Zeitverwendung	32
Abbildung 3.3: Zufriedenheit mit der Zeitverwendung für verschiedene Lebensbereiche (nach den Vätertypen)	52
Abbildung 4.1: Die Gründe für die Entscheidung zur Erwerbskonstellation (Väterangaben)	69
Abbildung 4.2: Die Gründe für die Entscheidung zur Erwerbskonstellation (Mütterangaben)	70
Abbildung 4.3: Gründe für die Entscheidung der Erwerbskonstellation nach tatsächlicher Erwerbskonstellation (Väterangaben)	72
Abbildung 4.4: Die Gründe für Entscheidung der Erwerbskonstellation nach tatsächlicher Erwerbskonstellation (Mütterangaben)	73
Abbildung 4.5: Die Gründe für Entscheidung der Erwerbskonstellation nach dem persönlichen Einkommen der Mütter (Väterangaben)	74
Abbildung 4.6: Die Gründe für Entscheidung der Erwerbskonstellation nach dem persönlichen Einkommen der Mütter (Mütterangaben)	76
Abbildung 5.1: Väterliches Erziehungsverhalten nach dem väterlichen Genderkonzept	107
Abbildung 5.2: Väterliches Erziehungsverhalten nach der elterlichen Erwerbskonstellation	109
Abbildung 5.3: Väterliches Erziehungsverhalten nach den tatsächlichen Arbeitsstunden des Vaters	110

Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 2.1:	Befragte Väter nach Altersgruppen der Kinder im Haushalt	18
Tabelle 2.2:	Höchster Schulabschluss der Väter und Mütter	19
Tabelle 2.3:	Tatsächliche Arbeitsstunden der erwerbstätigen Eltern pro Woche	22
Tabelle 2.4:	Arbeitsstunden der Väter nach ihrem höchsten Schulabschluss	23
Tabelle 3.1:	Beschäftigung mit den Kindern am Werktag und am Sonntag	34
Tabelle 3.2:	Zeitliches Engagement der Väter und Mütter in der alltäglichen Betreuung von Nicht-Schulkindern an Werktagen	35
Tabelle 3.3:	Zeitliches Engagement der Väter und Mütter in der alltäglichen Betreuung von Schulkindern an Werktagen	36
Tabelle 3.4:	Die Aufteilung kindbezogener Aufgaben zwischen Vater und Mutter	37
Tabelle 3.5:	Anteile der „wenig aktiven, durchschnittlichen und aktiven Väter“	38
Tabelle 3.6:	Anteile unterschiedlich aktiver Väter nach dem höchsten Schulabschluss	39
Tabelle 3.7:	Anteile unterschiedlich aktiver Väter nach der elterlichen Erwerbskonstellation	40
Tabelle 3.8:	Anteile unterschiedlich aktiver Väter nach tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden der Väter	41
Tabelle 3.9:	Anteile unterschiedlich aktiver Väter nach Äquivalenzeinkommen des Haushalts	42
Tabelle 3.10:	Anteile unterschiedlich aktiver Väter nach Wohnort des Vaters (Ost/West)	42
Tabelle 3.11:	Anteile unterschiedlich aktiver Väter nach Genderkonzept der Väter	43
Tabelle 3.12:	Anteile unterschiedlich aktiver Väter nach Genderkonzept der Mütter	44
Tabelle 3.13:	Anteile unterschiedlich aktiver Väter nach Alter des Vaters	45
Tabelle 3.14:	Anteile unterschiedlich aktiver Väter nach Kinderanzahl	45
Tabelle 3.15:	Anteile unterschiedlich aktiver Väter nach Alter des jüngsten Kindes im Haushalt	46
Tabelle 3.16:	Binär logistische Regression: Einflussfaktoren aktiver Vaterschaft	49
Tabelle 3.17:	Freude über Vaterschaft – „aktive und weniger aktive Väter“	53
Tabelle 3.18:	Well-Being der Väter	54
Tabelle 3.19:	Well-Being der Väter – „aktive und weniger aktive Väter“	55
Tabelle 4.1:	Welche Erwerbssituation von Eltern halten Sie persönlich für die richtige Lösung, solange ein Kind ein oder zwei Jahre alt ist? (Väterangaben)	62
Tabelle 4.2:	Die väterliche Einstellung zur Erwerbstätigkeit, wenn man ein kleines Kind hat: Wer soll für die Kinderbetreuung die Arbeitszeit reduzieren bzw. aufgeben?	63

Tabelle 4.3: Die Entscheidung zur Erwerbskonstellation: Häufigkeit der jeweiligen Entscheidungsarten	64
Tabelle 4.4: Entscheidungsart der Erwerbskonstellationen nach tatsächlicher Erwerbskonstellation (Väterangaben)	65
Tabelle 4.5: Entscheidungsart der Erwerbskonstellationen nach tatsächlicher Erwerbskonstellation (Mütterangaben)	66
Tabelle 4.6: Entscheidungsart der Erwerbskonstellationen nach Höhe des mütterlichen Einkommens (Väterangaben)	66
Tabelle 4.7: Entscheidungsart der Erwerbskonstellationen nach Höhe des mütterlichen Einkommens (Mütterangaben)	67
Tabelle 4.8: Entscheidungsart der Erwerbskonstellationen nach Zufriedenheit mit der Partnerschaft (Väterangaben)	68
Tabelle 4.9: Entscheidungsart der Erwerbskonstellationen nach Zufriedenheit mit der Partnerschaft (Mütterangaben)	68
Tabelle 4.10: Gewünschte Arbeitszeit der Väter (Wochenstunden)	77
Tabelle 4.11: Gewünschte Arbeitszeit der Mütter (Wochenstunden)	77
Tabelle 4.12: Gewünschte Arbeitszeit der Eltern im Vergleich zur tatsächlichen Arbeitszeit (Wochenstunden)	79
Tabelle 4.13: Berufliche Zeitregime der Väter (Mütterangaben)	80
Tabelle 4.14: Zeitdauer einer einfachen Fahrt zur Arbeit für den Vater (Mütterangaben)	81
Tabelle 4.15: Häufigkeit der Übernachtungen des Vaters außerhalb des Hauptwohnsitzes (Mütterangaben)	81
Tabelle 4.16: Zeitlich entgrenztes Arbeiten der Väter (Väterangaben)	81
Tabelle 4.17: Berufliche Zeitregime der Mütter (Mütterangaben)	82
Tabelle 4.18: Zeitdauer einer einfachen Fahrt zur Arbeit für Mütter (Mütterangaben)	83
Tabelle 4.19: Häufigkeit von Übernachtungen der Mutter außerhalb des Hauptwohnsitzes (Mütterangaben)	83
Tabelle 4.20: Zeitlich entgrenztes Arbeiten der Mütter	83
Tabelle 4.21: Zeitdauer des Pendelns – „aktive und weniger aktive Väter“	84
Tabelle 4.22: Häufigkeit der Übernachtungen außerhalb des Wohnsitzes – „aktive und weniger aktive Väter“	84
Tabelle 4.23: Erwartete Erreichbarkeit außerhalb der Arbeitszeit – „aktive und weniger aktive Väter“	85
Tabelle 4.24: Erledigung beruflicher Aufgaben in der Freizeit – „aktive und weniger aktive Väter“	85
Tabelle 4.25: Work-Life-Balance der befragten Väter	86
Tabelle 4.26: Work-Life-Balance der befragten Mütter	86
Tabelle 4.27: Work-to-Family-Konflikte der Väter mit unterschiedlichen Erwerbskonstellationen	87
Tabelle 4.28: Family-to-Work-Konflikte der Väter mit unterschiedlichen Erwerbskonstellationen	88
Tabelle 4.29: Work-to-Family-Konflikte der Mütter mit unterschiedlichen Erwerbskonstellationen	88
Tabelle 4.30: Family-to-Work-Konflikte der Mütter mit unterschiedlichen Erwerbskonstellationen	89

Tabelle 4.31: Work-to-Family-Konflikte der Väter – „aktive und weniger aktive Väter“	90
Tabelle 4.32: Work-to-Family-Konflikte der Mütter – „aktive und weniger aktive Väter“	90
Tabelle 4.33: Wohlbefinden der Väter ohne, mit kleineren, mittleren und großen Work-to-Family-Konflikten	91
Tabelle 4.34: Einflussfaktoren des väterlichen Erziehungsverhalten (positiv-kindzentriert): Work-to-Family-Konflikt des Vaters	92
Tabelle 4.35: Einflussfaktoren des väterlichen Erziehungsverhalten (strafend-inkonsistent): Work-to-Family-Konflikt des Vaters	92
Tabelle 5.1: Erziehungsverhalten der befragten Väter: Emotionale Wärme	98
Tabelle 5.2: Erziehungsverhalten der befragten Väter: Kindzentrierte Kommunikation	99
Tabelle 5.3: Erziehungsverhalten der befragten Väter: Strafendes Erziehungsverhalten	100
Tabelle 5.4: Erziehungsverhalten der befragten Väter: Inkonsistentes Erziehungsverhalten	101
Tabelle 5.5: Erziehungsverhalten der Väter und Mütter	102
Tabelle 5.6: Positiv-kindzentriertes Erziehungsverhalten nach dem Alter des Vaters	104
Tabelle 5.7: Strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten nach dem Alter des Vaters	105
Tabelle 5.8: Positiv-kindzentriertes Erziehungsverhalten der Väter nach dem Schulabschluss des Vaters	105
Tabelle 5.9: Strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten der Väter nach dem Schulabschluss des Vaters	106
Tabelle 5.10: Positiv-kindzentriertes Erziehungsverhalten der Väter nach dem väterlichen Wohlbefinden	108
Tabelle 5.11: Strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten der Väter nach dem väterlichen Wohlbefinden	108
Tabelle 5.12: Positiv-kindzentriertes Erziehungsverhalten der Väter nach dem Alter des Zielkinds	110
Tabelle 5.13: Strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten der Väter nach dem Alter des Zielkinds	111
Tabelle 5.14: Positiv-kindzentriertes Erziehungsverhalten der Väter nach der Kinderzahl	111
Tabelle 5.15: Strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten der Väter nach der Kinderzahl	112
Tabelle 5.16: Positiv-kindzentriertes Erziehungsverhalten der Väter – „aktive und weniger aktive Väter“	113
Tabelle 5.17: Strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten der Väter – „aktive und weniger aktive Väter“	113
Tabelle 5.18: Binär logistische Regression: Einflussfaktoren auf die Art des Erziehungsverhaltens	116
Tabelle 5.19: Verhaltensweise jüngerer Kinder (0–4)	117
Tabelle 5.20: Dimensionen des SDQ (4–9-jährige Zielkinder)	118

Tabelle 5.21: Positiv-kindzentriertes Erziehungsverhalten der Väter nach dem Gesamtproblemwert	119
Tabelle 5.22: Strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten der Väter nach dem Gesamtproblemwert	119
Tabelle 5.23: Gesamtproblemwert – „aktive und weniger aktive Väter“	120
Tabelle 6.1: Zusammenhalt in der Erziehung und gemeinsame Entscheidungen (Väterangaben)	124
Tabelle 6.2: Zusammenhalt in der Erziehung und gemeinsame Entscheidungen (Mütterangaben)	124
Tabelle 6.3: Probleme in der elterlichen Zusammenarbeit in der Erziehung (Väterangaben)	125
Tabelle 6.4: Probleme in der elterlichen Zusammenarbeit in der Erziehung (Mütterangaben)	125
Tabelle 6.5: Zusammenhalt in der Erziehung – „aktive und weniger aktive Väter“ (Väterangaben)	126
Tabelle 6.6: Zusammenhalt in der Erziehung – „aktive und weniger aktive Väter“ (Mütterangaben)	127
Tabelle 6.7: Probleme im Coparenting – „aktive und wenig aktive Väter“ (Väterangaben)	127
Tabelle 6.8: Probleme im Coparenting – „aktive und wenig aktive Väter“ (Mütterangaben)	128
Tabelle 6.9: Gemeinschaftlich-kollektivistisches Paarkonzept in der Partnerschaft – Väter- und Mütterangaben	129
Tabelle 6.10: Individualistisches Paarkonzept in der Partnerschaft – Väter- und Mütterangaben	129
Tabelle 6.11: Gemeinschaftlich-kollektivistische Orientierung – „Aktive und weniger aktive Väter“	131
Tabelle 6.12: Individualistische Orientierung – „Aktive und weniger aktive Väter“	131
Tabelle 6.13: Väterliche Zufriedenheit mit der Partnerschaft – „aktive und weniger aktive Väter“	132
Tabelle 6.14: Mütterliche Zufriedenheit mit der Partnerschaft – „aktive und weniger aktive Väter“	132
Tabelle 6.15: Positiv-kindzentriertes Erziehungsverhalten des Vaters nach der väterlichen Zufriedenheit mit der Partnerschaft	133
Tabelle 6.16: Strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten des Vaters nach der väterlichen Zufriedenheit mit der Partnerschaft	133
Tabelle 6.17: Logistische Regression: Väterliche Wahrnehmung der Partnerschaft und aktive Vaterschaft	136
Tabelle 6.18: Logistische Regression: Mütterliche Zufriedenheit mit der Partnerschaft	139
Tabelle 6.19: Aufteilung der Hausarbeit zwischen Männern und Frauen	141
Tabelle 6.20: Aufteilung beim Kochen – „aktive und weniger aktive Väter“	142
Tabelle 6.21: Aufteilung beim Putzen – „aktive und weniger aktive Väter“	142

1 Einleitung

Was für Männer gilt, gilt für Väter umso stärker: Lange waren sie das „vernachlässigte Geschlecht in der Familienforschung“ (Tölke/Hank 2005) oder auch die „forgotten contributors to child development“ (Lamb 1975, S. 245). Gleichwohl wird die Frage nach ihrer Rolle in der Familie zunehmend wichtiger (vgl. Possinger 2013). Zumindest drei Gründe verleihen dieser Frage Gewicht: Erstens betrifft die Rolle der Väter in der Familie Fragen der Gleichstellung beider Geschlechter. In dem Maße, in dem die Erwerbsbeteiligung der Mütter gestiegen ist und deren Doppelrolle in Familienarbeit und Erwerbsleben zum statistischen Normalfall geworden ist, hat sich der Blick darauf gerichtet, ob im Gegenzug Väter ihr Engagement in der Familie verstärken und ihren Partnerinnen eine entsprechende Entlastung von familiären Aufgaben in Haushalt und Kindererziehung verschaffen. Zweitens ist die Teilhabe am Familienleben auch für Männer zu einem wichtigen Bezugspunkt ihrer Lebensplanung geworden. Ein wachsender Anteil der Männer mag sich nicht mehr damit begnügen, Familie nur „zu haben“, sondern möchte sie – entgegen traditioneller Rollenbilder und konfligierender Anforderungen der Arbeitswelt – auch leben können. Das Engagement für Kinder hat hierbei einen hervorgehobenen Stellenwert. Insofern betrifft die Rolle der Väter in der Familie auch deren Teilhabechancen in diesem zentralen Lebensbereich. Und drittens verweist eine umfangreiche (vor allem internationale) Forschung auf die Bedeutung aktiver Vaterschaft für die Entwicklung der Kinder. Die Zeit, Kraft und Zuwendung, die emotionalen Ressourcen und die Erziehungskompetenzen, die Väter in die Betreuung und Erziehung ihrer Kinder investieren, kommt diesen deutlich zugute. Insofern betrifft die Rolle der Väter in der Familie auch die Entwicklungschancen der Kinder.

Seit etwa zwei Jahrzehnten nun lässt sich auch in der sozialwissenschaftlichen Forschung ein starkes Interesse an dem Engagement der Väter beobachten, in dem insbesondere die Diskurse um „neue“ oder „aktive“ Väter aufgegriffen werden (vgl. Neumann i. E.; Meuser 2009a; Villa/Thiessen 2009). Unklar bleibt dabei jedoch noch immer, was unter den „neuen Vätern“ eigentlich zu verstehen ist (vgl. Kassner 2008), denn die Vorstellungen eines „guten“ Vaters variieren kulturell und historisch bedeutsam (vgl. Lange/Alt 2008; Meuser 2014). In Deutschland wurde Vaterschaft ab der Mitte des 19. Jahrhunderts „zunehmend auf die instrumentelle Funktion des Ernährers eingeengt, die nur durch den beruflichen Erfolg erfüllt werden kann“ (Meuser 2014, S. 162; Stearns 1991). Seit den 1980er Jahren wurde das Vaterbild im Zuge eines allgemeinen Männlichkeitsdiskurses stark hinterfragt und um ehemals weiblich konnotierte Erfahrungsräume erweitert (vgl. Lamb 2000; Meuser 2009a). Heute eint die Definition von „aktiver Vaterschaft“ in erster Linie die Abgrenzung von einem Modell, welches Väter auf die Ernährerrolle in der Familie beschränkt (vgl. Abel/Abel 2009). Einig ist man sich auch, dass das neue Vaterbild durch mehr Engagement für das Kind, Emotionalität, Fürsorglichkeit und möglichst viel ge-

meinsamer Freizeit gekennzeichnet ist (vgl. Abel/Abel 2009; Dermott 2008).

Die Frage, welche Rolle den Vätern nun tatsächlich in der Familie zukommt, welche Aufgaben sie konkret übernehmen und welche Ansprüche sie an die eigene Vaterschaft haben, nimmt seither sowohl in der Forschung als auch im medialen Diskurs eine prominente Rolle ein (vgl. Fthenakis/Minsel 2002; Jurczyk/Lange 2008; Marsiglio u. a. 2000; Villa/Thiessen 2009). Denn insbesondere in Westdeutschland hat der Wunsch nach aktiver Vaterschaft deutlich an Bedeutung gewonnen – wobei Männer ihre Ernährerfunktion nicht aufgeben möchten oder können, sie jedoch um Aspekte der Betreuung und Erziehung zu einer modernisierten Ernährerrolle ergänzen (vgl. Zerle/Krok 2008). So zeigt auch eine aktuelle Forsa-Umfrage, dass sich Väter in 2014 noch immer als Ernährer der Familie verstehen: 74 % sehen sich selbst als für die finanzielle Versorgung der Familie zuständig (Forsa 2014, S. 21). Gleichzeitig bringen sie sich jedoch in kindbezogene Aufgaben wie die Babypflege ein (ebd., S. 13) und verbringen so viel Zeit wie möglich mit ihren Kindern (ebd., S. 24). Dem NRW-Wunschväter-Report zufolge arbeiten „ideale Väter“ daher am besten nur noch in Teilzeit (vgl. besser betreut GmbH/Väter gGmbH 2014). Wie weit der Wunsch nach engagierter Vaterschaft jedoch wirklich geht und ob eine tatsächlich egalitäre Aufteilung von Familien- und Erwerbsarbeit in den Familien überhaupt ein Wunsch-Szenario ist, lässt sich aus den vorliegenden Studien und Befunden nur schwer ableiten. Insgesamt ist die Datenlage hierzu auch etwas widersprüchlich: „Klar scheint nur eines zu sein: dass Väter den Wunsch haben, mehr Zeit für ihre Kinder zur Verfügung zu haben und weniger Zeit für den Beruf aufwenden zu müssen“ (Meuser 2009a, S. 216). Der empirische Abgleich zeigt jedoch, dass sich an der geschlechtsspezifischen Aufgabenteilung von Familien- und Erwerbsarbeit zwischen Müttern und Vätern auch im 21. Jahrhundert nur wenig Grundsätzliches verändert hat. Nach wie vor weiten Männer nach der Geburt eines Kindes ihre Arbeitszeit tendenziell aus und erzielen Einkommenszuwächse – wenngleich mit deutlichen Unterschieden je nach Erwerbseinbindung der zugehörigen Mütter¹, wie Pollmann-Schult/Wagner (2014) herausarbeiten konnten. Entgegen der ursprünglichen Planungen geht die Familiengründung also vielfach mit einer Traditionalisierung der Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen einher. Männer (und Frauen) scheinen ihre Vorstellungen von Gleichstellung und partnerschaftlicher Arbeitsteilung in der Realität kaum umsetzen zu können (vgl. BMFSFJ 2014; Williams 2008). Es stellt sich die Frage nach den Gründen für diese starke Kluft zwischen dem gewünschten und tatsächlichen Umfang des väterlichen Engagements (vgl. Lange/Zerle 2008; LaRossa 1988; Pollmann-Schult/Wagner 2014). Doch während Ulrich Beck (1986) den Männern noch eine „verbale Aufgeschlossenheit bei weitgehender Verhaltensstarre“ (ebd., S. 169) attestierte, ist der seit der Einfüh-

1 So erzielen die Einkommenszuwächse vor allem Väter mit nichterwerbstätigen Müttern. Die Arbeitsstunden verringern sich im Zuge der Familiengründung, wenn die Mütter arbeiten und erhöhen sich, wenn die Mütter nicht weiter erwerbstätig sind (Pollmann-Schult/Wagner 2014, S. 20).

rung des Elterngeldes in 2007 deutlich gestiegene Anteil der Väter in Elternzeit durch die auch politisch gewollten und unterstützten Vätermomente zumindest ein Indiz für eine weichende „Verhaltensstarre“, gepaart mit „Suchbewegungen [...], welche durch Ambivalenzen und Ungleichzeitigkeiten gekennzeichnet sind“ (Neumann i. E.). Ein Forschungsstrang zum väterlichen Engagement nimmt daher speziell die Gründe für und gegen die Übernahme von Elternzeiten bei Vätern in den Blick und identifiziert insbesondere die Erwerbseinbindung beider Elternteile als relevante Einflussgröße. So findet Ehnis (2009), dass sich gesicherte betriebliche Positionen auf mittlerer Hierarchieebene als günstige Ausgangslage für die Übernahme von Elternzeiten bei Vätern erweisen. Auch Pfahl/Rheuyß (2009) untersuchen insbesondere betriebliche Determinanten des Elterngeldbezugs und Nutzungsmuster sowie die Auswirkungen väterlicher Elternzeiten auf die mütterliche Erwerbstätigkeit. Schutter/Zerle-Elsäßer (2012) befassen sich vor allem mit der Wahlfreiheit und werfen die Frage auf, wen das Elterngeld während seiner Bezugszeit überhaupt materiell absichern kann. So wird die Übernahme von Elternzeiten für Väter mit steigender Geburtenfolge immer unwahrscheinlicher, weil die Lohnersatzleistung Elterngeld für Mütter durch Ausfallzeiten oder Arbeitszeitreduktion zwischen den Geburten immer geringer wird, und auf ein (volles) väterliches Gehalt nicht mehr verzichtet werden kann. Trappe (2013a, b, c) findet, dass insbesondere ökonomische Faktoren, aber auch die Lebenssituation der Partnerin einen starken Effekt auf die Länge der väterlichen Elternzeit haben. Von großer Bedeutung bei der Übernahme von Fürsorge-Tätigkeiten durch Väter sind auch die normativen Rahmungen des väterlichen Engagements. Neumann (i. E., S. 3) unterscheidet bei den Motiven für die Übernahme väterlicher Elternzeiten zwischen 1. einem eher ökonomischen Kalkül, 2. einem wahrgenommenen normativen Druck des Umfelds und 3. evtl. vorhandenen Egalitätsnormen. Behnke und Meuser konnten in ihrem Projekt zu involvierter Vaterschaft Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland sowie in einem bürgerlichen bzw. einem Arbeitermilieu herausarbeiten (vgl. Behnke i. E.). So ist im Westen der Vater als Ernährerfigur noch stark präsent, während im Osten väterliches Engagement als selbstverständlich und notwendig erachtet wird. Im bürgerlichen Milieu erscheint Vaterschaft stark von Gleichheitsansprüchen getragen, im Arbeitermilieu findet sich keine geschlechterpolitische Rahmung der Familienarbeit von Männern.

Verschiedene Studien zeigen darüber hinaus, dass die Beteiligung des Vaters an Care-Aufgaben stark davon abhängt, ob die Partnerin ihn ermutigt und welches Vertrauen sie in seine Kompetenzen hat (vgl. Fagan/Barnett 2003; Fthenakis/Minsel 2002). So hegen „nicht wenige Mütter [...] grundsätzliche Zweifel an der Fürsorgekompetenz von Vätern“ (Meuser 2009a, S. 219) und zeigen ihnen dies auch. Dieses Phänomen des „maternal gatekeeping“ (vgl. Allen/Hawkins 1999) kann im ungünstigen Fall zu einem Rückzug der Väter aus der Betreuung der Kinder führen (Döge 2007, S. 31), wengleich sich Mütter häufiger positiv-fördernd als negativ-verhindernd auf das Engagement der Väter auswirken (vgl. Schoppe-Sullivan u. a. 2008). Innerhalb des Familiensystems kommt also der Paarbeziehung eine beson-

dere Bedeutung zu. Die Kinder selbst zumindest scheinen in hohem Maße vom Engagement der Väter zu profitieren, so konnten zahlreiche Studien förderliche Aspekte des väterlichen Engagements für ihre Kinder aufzeigen: emotional, kognitiv und verhaltensbezogen (vgl. Fthenakis 2006; Grossmann u. a. 2002; Pleck/Masicadrelli 2004; Rohner/ Veneziano 2001), wobei vermutlich sowohl die Güte der Beziehung zwischen Vater und Kind das Engagement der Väter beeinflusst, als auch umgekehrt davon beeinflusst wird.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass sich trotz einer steigenden Zahl von Studien noch immer deutliche Lücken im Forschungsstand zeigen: „Was Väter tun oder nicht tun, wie viel Zeit sie für Tätigkeiten in der Familie aufbringen und wie sich diese Zeit auf die verschiedenen Bereiche der Familienarbeit aufteilt ist noch wenig erforscht“ (Meuser 2009a, S. 216). Es lohnt sich daher, den Blick auf Art und Umfang des väterlichen Engagements zu richten. Hier setzt der vorliegende Report an: Welchen Beitrag leisten die befragten Väter, in welchen Bereichen der familialen Lebensführung² engagieren sie sich, welche Unterschiede zeigen sich zwischen Vätern und wie zufrieden sind sie mit ihrer Rolle in der Familie? Als wesentliche Bereiche zur Beschreibung dieser Rolle lassen sich auch die Vater-Kind-Beziehung, Eigenschaften der Partnerin bzw. der Partnerschaft sowie die Sphäre der Erwerbswelt identifizieren. Daher finden sich in dem vorliegenden Report zunächst einige Grundauswertungen, die Informationen zu den wichtigsten verwendeten Variablen in der Stichprobe liefern (Kapitel 2). Im Anschluss daran folgen Auswertungen zu den Themen „Ausgestaltung und Einflussfaktoren aktiver Vaterschaft“ (Kapitel 3), „Väter und Arbeitswelt“ (Kapitel 4), zur „Vater-Kind-Beziehung“ (Kapitel 5) sowie zu „Vätern und Partnerschaft“ (Kapitel 5). Am Ende finden sich ein Fazit sowie der Ausblick auf weitere Forschungsfragen.

2 Unter der familialen Lebensführung ist dabei der Prozess der alltäglichen Verschränkung individueller Lebensführungen innerhalb der Familie (vgl. Jürgens 2001) zu verstehen. Zu den wesentlichen Facetten familialer Lebensführung, die auch in AID:A II abbildbar sind, gehören dabei konkrete Tätigkeiten in und für Familie, vorhandene Ressourcen, aber auch Strategien der Verschränkung, Gender, Elternschafts- und Paarkonzepte sowie Aspekte der Lebensqualität (vgl. Cornelißen u. a. (in Bearbeitung)).

2 Datenbasis und Grundauszählungen

2.1 Datenbasis

Grundlage der vorliegenden Analysen sind Daten des Surveys „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A) des Deutschen Jugendinstituts, der erstmals im Jahr 2009 durchgeführt und 2013/2014 in eine zweite Befragung gestartet ist. Ziel des Surveys ist es, die aktuelle Situation sowie die Lebenslagen und Lebensführung von Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Familien in Deutschland repräsentativ zu beschreiben und vielfältige Analysen für Sozialberichterstattung und weitergehende Forschung zu ermöglichen. Der hier vorliegende Report basiert auf Daten aus AID:A II und bezieht sich auf Zielkinder³ unter neun Jahren sowie deren Mütter und Väter, die 2014 im Rahmen der 2. Erhebungswelle befragt wurden.

Die darüber hinausgehende Gesamtstichprobe von AID:A II umfasst Zielpersonen im Alter bis zu 32 Jahren. Auf Basis der repräsentativ gezogenen Einwohnermeldeamtsstichprobe wurden deutschlandweit Befragungen der Zielpersonen (ab neun Jahren) und – bei allen minderjährigen Kindern – deren Eltern als Auskunftspersonen durchgeführt. Hierbei kamen computerassistierte Telefoninterviews (CATI), persönliche Interviews und einzelne Online-Module zum Einsatz. In der zweiten Welle von AID:A wurden neben der Auskunftsperson (in der Regel die Mutter) auch der im Haushalt lebende Vater des Zielkindes befragt. Angaben zu den unter neunjährigen Kindern und zur sozioökonomischen Situation der Familie stammen aus der Befragung der Mütter, während beide Eltern Auskunft zu ihren persönlichen Aktivitäten und zum familiären Zusammenleben gaben. Ein besonderer Schwerpunkt in der zweiten Welle von AID:A lag in der Untersuchung des Familienalltags (Organisation, Routinen, Arbeitsteilung im Haushalt, Kinderbetreuung und Arbeitswelt), der Beziehungsqualitäten innerhalb einer Familie (Eltern-Kind-Beziehung, Paarbeziehung) sowie des Wohlbefindens der Eltern und Kinder.

Die vorliegenden Analysen beziehen sich auf Kernfamilien, in denen beide leibliche Eltern mit einem (Ziel-)Kind im Alter von unter neun Jahren zusammen leben. Insgesamt konnten in AID:A II 3.023 Familien mit Zielkindern unter neun Jahren gewonnen werden, bei denen sowohl die leibliche Mutter (als Haupt-Auskunftsperson) als auch der leibliche Vater an der Befragung teilgenommen haben. Im Folgenden wird zunächst die Stichprobe genauer beschrieben.

3 AID:A ist eine Personenstichprobe, die Auswahl der Zielpersonen erfolgte repräsentativ über die Einwohnermeldeämter anhand der Kategorie Geburtsjahrgang. Mit Zielkind ist daher jenes Kind gemeint, welches als Zielperson durch das Zufallsverfahren ausgewählt wurde. Auf dieses Kind beziehen sich die meisten Fragestellungen im Survey. Andere Kinder in diesem Haushalt sind Geschwisterkinder der Zielperson, die Familie bildet den Kontext. Es ist also bei allen Auswertungen zu bedenken, dass es sich hier um keine Familien- oder Haushaltsstichprobe handelt.

2.2 Kinder der befragten Familien

In den Familien der befragten Kinder leben im Durchschnitt 2,2 Kinder. In 21,5 % ($n = 650$) der Familien lebt nur ein Kind, 51,6 % ($n = 1.561$) der Familien haben zwei Kinder und immerhin 26,9 % ($n = 812$) der Familien sind „Mehrkinderfamilien“, mit drei oder mehr Kindern im Haushalt.⁴ In der Stichprobe sind 51,4 % ($n = 1.553$) der befragten Zielkinder Jungen, 48,6 % sind Mädchen ($n = 1.470$).

36,5 % der Zielkinder sind unter drei Jahren alt, 34,0 % sind drei bis unter sechs Jahre alt und 29,5 % sind sechs bis unter neun Jahre alt (vgl. Tabelle 2.1). Das Durchschnittsalter der Zielkinder beträgt in der gesamten Stichprobe 3,81 Jahre ($SD = 2,40$). Das befragte Zielkind ist nicht in allen Fällen das jüngste Kind im Haushalt. Da das Alter des jüngsten Kindes im Haushalt eine eigene relevante Kategorie für aktive Vaterschaft⁵ darstellt, wird neben der Altersverteilung der Zielkinder auch die Verteilung für das jüngste Kind im Haushalt dargestellt. So hat fast die Hälfte der befragten Väter (48,2 %) ein Kind unter drei Jahren im Haushalt. Von 31,7 % der Väter ist das jüngste Kind im Haushalt drei bis unter sechs Jahre alt; von 20,1 % ist es sechs bis unter neun Jahre alt.

Tabelle 2.1: Befragte Väter nach Altersgruppen der Kinder im Haushalt

Altersgruppen	Zielkind	Jüngstes Kind im Haushalt
0 bis unter 3	36,5 % (1.102)	48,2 % (1.458)
3 bis unter 6	34,0 % (1.028)	31,7 % (958)
6 bis unter 9	29,5 % (893)	20,1 % (607)
Gesamt	100,0 % (3.023)	100,0 % (3.023)

(Datenquelle: AID:A II eigene Berechnung, $n = 3.023$)

2.3 Alter, Schulabschluss und Erwerbstätigkeit der Eltern

Die befragten Väter sind im Durchschnitt 40,21 ($SD = 5,87$) Jahre alt, während die befragten Mütter mit 37,21 ($SD = 5,11$) Jahren etwas jünger sind.

4 Aufgrund des Auswahlprozesses über Zielpersonen ist der Anteil von Familien mit mehreren Kindern im Vergleich zu einer Familien- oder Haushaltsstichprobe überrepräsentiert.

5 Zahlreiche Informationen liegen in AID:A II nur für das Zielkind vor, andere wiederum beziehen sich auf alle Kinder im Haushalt. Einige Auswertungen erfolgen daher in Bezug auf Eigenschaften des Zielkindes, andere werden in Bezug auf das Alter des jüngsten Kindes im Haushalt dargestellt. Eine Information dazu, welche Variable für die jeweilige Analyse zugrunde gelegt wurde, erfolgt in allen Tabellen.

Die Stichprobe weist eine in nichtamtlichen Surveys übliche Überrepräsentanz von höher gebildeten Eltern auf (vgl. Tabelle 2.2). So umfasst die Stichprobe überwiegend Personen mit (Fach-)Abitur (68,6 % Väter, 71,6 % Mütter), während 22,1 % der Väter und 24,6 % der Mütter über Mittlere Reife verfügen. Hauptschulabschlüsse wurden nur von 3,9 % der Mütter und von 9,2 % der Väter angegeben. Diese Tatsache ist für weitere Analysen zu berücksichtigen.⁶

Tabelle 2.2: Höchster Schulabschluss der Väter und Mütter

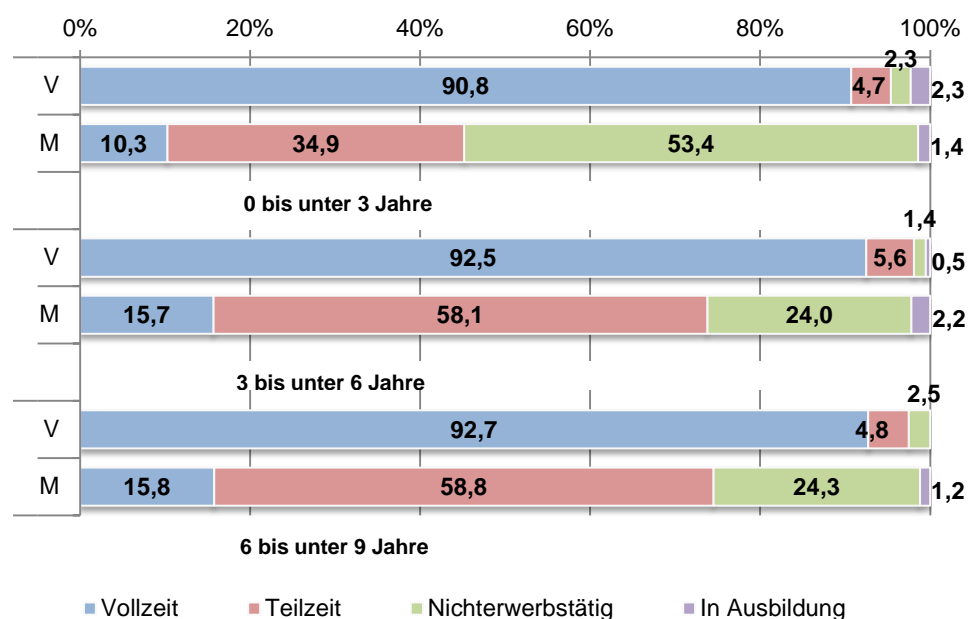
Höchster Schulabschluss	Väter	Mütter
Hauptschulabschluss	9,2 % (276)	3,9 % (118)
Mittlere Reife	22,1 % (662)	24,6 % (739)
(Fach-)Abitur	68,6 % (2.052)	71,6 % (2.151)
Gesamt	100,0 % (2.990)	100 % (3.008)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n (Väter) = 2.990, n (Mütter) = 3.008)

Die Verteilungen zur Erwerbssituation zeigen, dass über 90 % der Väter, unabhängig vom Alter des Kindes, in Vollzeit erwerbstätig sind (vgl. Abbildung 2.1). Im Vergleich dazu steigt die Anzahl der Mütter in Erwerbstätigkeit nach dem dritten Lebensjahr des jüngsten Kindes deutlich an (vgl. Abbildung 2.1): Mehr als die Hälfte sind dann in Teilzeit erwerbstätig, knapp 16 % der befragten Mütter sind in Vollzeit erwerbstätig.

6 In dem vorliegenden Bericht wurde daher untersucht, in welchen Bereichen die Höhe des Bildungsabschlusses einen relevanten Unterschied in Bezug auf den Umfang des väterlichen Engagements macht und dann in weiteren Analysen auf diesen Faktor kontrolliert.

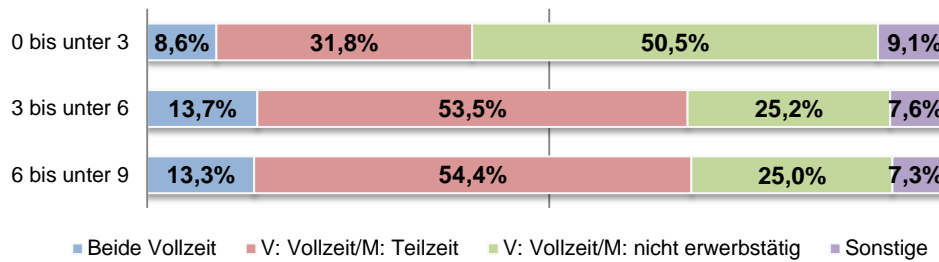
Abbildung 2.1: Erwerbstätigkeit der Eltern nach dem Alter des jüngsten Kindes



(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung. n = 3.017 für Väter und 3.006 für Mütter)

Wie teilen Väter und Mütter ihre Erwerbsarbeit auf? In den meisten Familien übernehmen die Väter die Hauptverantwortung für den Einkommenserwerb im Rahmen eines „modernisierten Ernährermodells“ mit dem in Vollzeit arbeitenden Vater und einer Teilzeit arbeitenden Mutter (43,2 %, n = 1.296) oder in einer „traditionellen Konstellation“ mit einem Vollzeit arbeitenden Vater und einer nichterwerbstätigen Mutter (37,4 %, n = 1.121) (ohne Abbildung). In 11,1 % (n = 335) der Familien sind beide Eltern vollzeiterwerbstätig. In 9 % (n = 271) der Familien arbeiten die Eltern in anderen Erwerbskonstellationen. Abbildung 2.2 zeigt, dass sich das dominante Muster, nach dem der Vater in Vollzeit und die Mutter nicht erwerbstätig ist, nach dem dritten Lebensjahr des jüngsten Kindes in Richtung eines Arrangements verschiebt, in dem mehrheitlich die Väter in Vollzeit und die Mütter in Teilzeit arbeiten.

Abbildung 2.2: Erwerbsarrangements der Eltern nach Altersgruppen des jüngsten Kindes



(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 3.000)

Die tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden geben einen noch besseren Einblick in den Umfang der Erwerbseinbindung der Väter und Mütter, da sie auch geleistete Überstunden mit einbeziehen. Dem Erwerbstätigkeitsstatus entsprechend, gaben die meisten der befragten Väter an, dass sie mindestens zwischen 36 und 40 Stunden pro Woche arbeiten (vgl. Tabelle 2.3). Nur bei wenigen Vätern bleibt es bei einer normalen Vollzeitwoche: Mehr als die Hälfte der Männer arbeitet weitaus mehr. Zwar bleiben 22,2 % der Väter zumindest in dem Korridor 41 bis 45 Stunden pro Woche, 17,5 % der Väter arbeiten jedoch 46 bis 50 Stunden pro Woche und 14,2 % arbeiten gar 51 Stunden und mehr pro Woche. Im Mittel sind die Väter 44,35 Stunden (SD = 9,415) pro Woche für ihren Beruf im Einsatz.

Die Mehrheit der Mütter arbeitet deutlich kürzer (vgl. Tabelle 2.3): 6,0 % der Mütter arbeiten unter 10 Stunden pro Woche, 27,3 % arbeiten zwischen 11 und 20 Stunden pro Woche, 17,9 % arbeiten 21 bis 25 Stunden, 17,7 % arbeiten 26 bis 30 Stunden pro Woche und 9,8 % arbeiten 31 bis 35 Stunden pro Woche. Nur 12,2 % der Mütter sind 36 bis 40 Stunden pro Woche erwerbstätig, 4,1 % arbeiten 41 bis 45 Stunden, 2,3 % arbeiten 46 bis 50 Stunden pro Woche und 2,7 % arbeiten 51 Stunden und mehr. Also selbst wenn die Mütter vollzeit(nah) erwerbstätig sind, leisten sie in deutlich geringerem Umfang darüber hinaus auch noch Überstunden.

Tabelle 2.3: Tatsächliche Arbeitsstunden der erwerbstätigen Eltern pro Woche

Arbeitsstunden pro Woche	Väter	Mütter
1 bis 10 Stunden	0,5 % (15)	6,0 % (108)
11 bis 20 Stunden	0,9 % (25)	27,3 % (495)
21 bis 25 Stunden	0,7 % (19)	17,9 % (324)
26 bis 30 Stunden	2,4 % (71)	17,7 % (321)
31 bis 35 Stunden	4,2 % (121)	9,8 % (177)
36 bis 40 Stunden	37,4 % (1.085)	12,2 % (220)
41 bis 45 Stunden	22,2 % (645)	4,1 % (75)
46 bis 50 Stunden	17,5 % (508)	2,3 % (42)
51 Stunden und mehr	14,2 % (413)	2,7 % (48)
Gesamt	100,0 % (2.902)	100,0 % (1.810)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung⁷)

Die Arbeitsstunden der Väter hängen eng mit ihren Schulabschlüssen zusammen. Wenngleich die Männer mit einem Hauptschulabschluss etwas häufiger als die beiden anderen Gruppen weniger als 35 Stunden pro Woche erwerbstätig sind, arbeiten doch alle Väter überwiegend in einer Vollzeitbeschäftigung (vgl. Tabelle 2.4). Es fällt aber auf, dass die Väter mit einem (Fach-)Abitur deutlich mehr Überstunden als die Väter mit Hauptschulabschluss oder Mittlerer Reife leisten. Kein Zusammenhang findet sich zwischen den väterlichen Arbeitsstunden und dem Alter des jüngsten Kindes im Haushalt (ohne Abbildung).

7 Fragestellung: Wie viele Stunden arbeiten Sie derzeit pro Woche? Hiermit ist die tatsächliche Arbeitszeit gemeint, nicht die vertragliche.

Tabelle 2.4: Arbeitsstunden der Väter nach ihrem höchsten Schulabschluss

Höchst. Schulabschluss Tatsächl. Arbeitsstunden	Hauptschulabschluss	Mittlere Reife	(Fach-)Abitur
35 Stunden und weniger	11,3 % (30)	7,9 % (50)	8,7 % (171)
36 bis 40 Stunden	48,5 % (128)	45,4 % (288)	33,4 % (660)
41 bis 45 Stunden	15,5 % (41)	21,8 % (138)	23,2 % (458)
46 bis 50 Stunden	11,4 % (30)	12,9 % (82)	19,8 % (392)
51 Stunden und mehr	13,3 % (35)	12,0 % (76)	14,9 % (295)
Gesamt	100,0 % (264)	100,0 % (634)	100,0 % (1.976)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.874. $\chi^2 = 69,045$, $p < 0,01$. Cramer's $V = 0,110$)

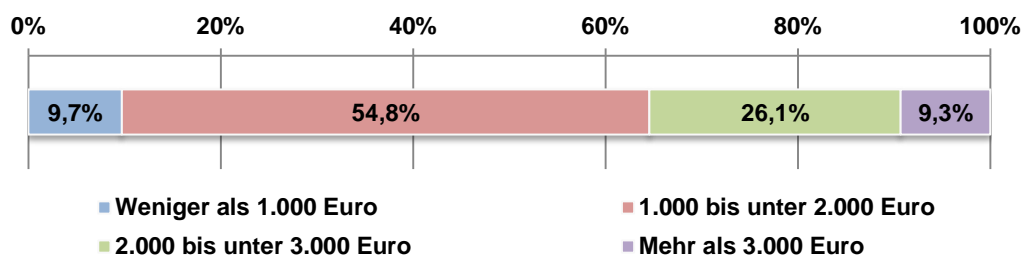
2.4 Höhe des Haushaltseinkommens und persönliches Nettoeinkommen der Mütter

Die meisten Familien des vorliegenden Samples leben in ökonomischer Sicherheit: Wenn man Armut mit dem Haushaltseinkommen objektiv definiert (d. h., wenn das Haushaltseinkommen weniger als 60 % des Medianeinkommens beträgt), gibt es in der Stichprobe 7,7 % (n = 227) von Armut betroffene Familien. Ungefähr ein Drittel der befragten Mütter geben aber an, dass ihr Haushalt mittlere (29,3 %, n = 885) oder große ökonomische Schwierigkeiten (3,2 %, n = 96) hat (ohne Abbildung).

Ausgehend vom Netto-Haushaltseinkommen der Familien wurde das Äquivalenzeinkommen nach der neuen OECD-Skala berechnet.⁸ Mit einem monatlichen Äquivalenzeinkommen von durchschnittlich 2.252,37 Euro ($SD = 2813,43$) gibt es unter den befragten Familien 9,7 % (n = 294), die weniger als 1.000 Euro pro Monat zur Verfügung haben; 54,8 % (n = 1.657) der Familien verfügen monatlich über 1.000 bis unter 2.000 Euro, 26,1 % (n = 789) haben 2.000 bis unter 3.000 Euro, und 9,3 % (n = 281) der Familien haben mehr als 3.000 Euro zur Verfügung (vgl. Abbildung 2.3).

8 Das Äquivalenzeinkommen dient der besseren Vergleichbarkeit von Einkommen in Haushalten unterschiedlicher Größe. Das Einkommen kann die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit nicht direkt ausdrücken, da in größeren Haushalten Einspareffekte auftreten, z. B. durch die gemeinsame Nutzung von Wohnraum oder von Haushaltsgeräten. Das Äquivalenzeinkommen trägt diesen Skaleneffekten Rechnung, indem es die einzelnen Mitglieder des Haushalts gewichtet. Der erste Erwachsene geht mit dem Gewicht 1, Kinder unter 14 Jahren mit dem Gewicht 0,3 und weitere Personen über 14 Jahren mit dem Gewicht 0,5 ein.

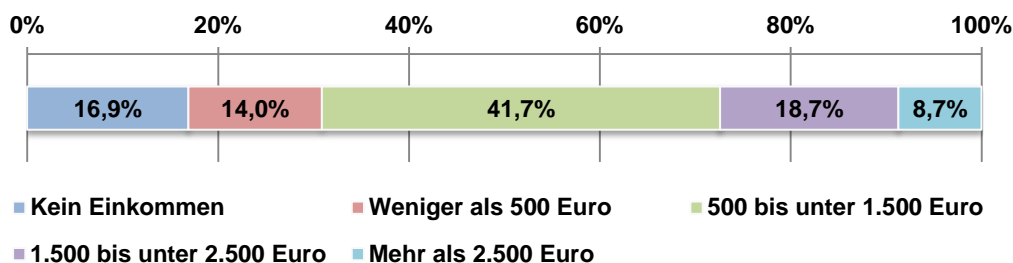
Abbildung 2.3: Äquivalenzeinkommen der Haushalte nach der OECD-Skala



(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 3.021)

Das persönliche Nettoeinkommen⁹ der befragten Mütter beträgt im Durchschnitt 1.075,41 Euro ($SD = 1.077,30$) pro Monat. 16,9 % der Mütter haben kein eigenes Einkommen; der größte Anteil der Mütter (41,7 %) erhält monatlich 500 bis unter 1.500 Euro (vgl. Abbildung 2.4). Setzt man den Anteil des persönlichen Einkommens der Mütter in Bezug zu dem Haushaltsnettoeinkommen, trägt die Mehrheit der Mütter (60,0 %, n = 1.664) weniger als 30,0 % zum gesamten Haushaltseinkommen bei, aber immerhin 13,0 % (n = 360) der Mütter verdienen mehr als die Hälfte des Haushaltseinkommens (ohne Abbildung).

Abbildung 2.4: Persönliches monatliches Nettoeinkommen der Mutter



(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.901)

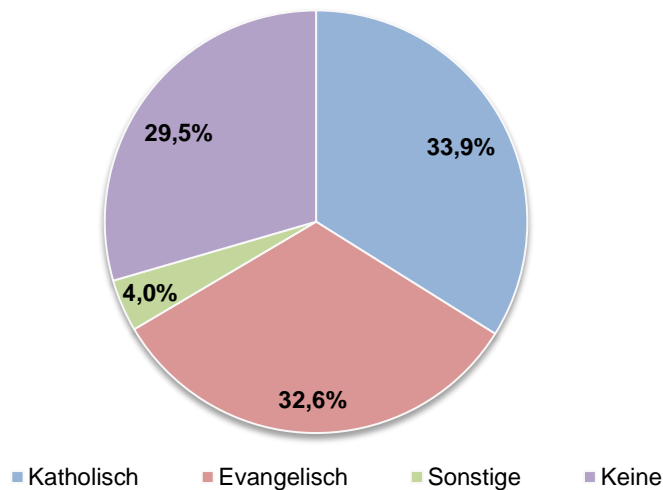
2.5 Elterliche Werte und Einstellungen

Aus dem internationalen Forschungsstand ist zu schließen, dass die Organisation des Familienlebens stark von den Werten und Einstellungen der Familienmitglieder beeinflusst ist (vgl. Allen/Hawkins 1999; Barnett/Baruch 1987; Bulanda 2004; Bonney u. a. 1999; King 2003; Roggman u. a. 2002;

9 Das persönliche Nettoeinkommen ist nicht nach den Vorgaben zum Äquivalenzeinkommen gewichtet. Die Werte der Abbildung 2.3 und Abbildung 2.4 können daher nicht in Bezug zueinander gesetzt werden.

Wilcox 2002). Für die vorliegende Arbeit sollen daher auch solche Faktoren auf ihren Zusammenhang mit der Höhe des väterlichen Engagements und der väterlichen Erziehung in der Familie untersucht werden. In AID:A II wurden die Befragten gebeten, über ihre Religionszugehörigkeit, einen starken Indikator der Wertanschauung, Auskunft zu geben. In der vorliegenden Stichprobe sind 33,9 % der befragten Väter katholisch, 32,6 % sind evangelisch, 4,0 % sind Mitglieder anderer Religionsgemeinschaften und 29,5 % der Väter geben an, keine Religion zu haben (vgl. Abbildung 2.5). Zur Einschätzung ihrer Religiosität befragt, bezeichnen sich 27,1 % (n = 454) als „gar nicht religiös“, 57,9 % (n = 971) als „wenig oder mittel religiös“ und 15,1 % (n = 253) als „ziemlich oder sehr religiös“ (ohne Abbildung).¹⁰

Abbildung 2.5: Zugehörigkeit des Vaters zu einer Religionsgemeinschaft¹¹



(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 3.019)

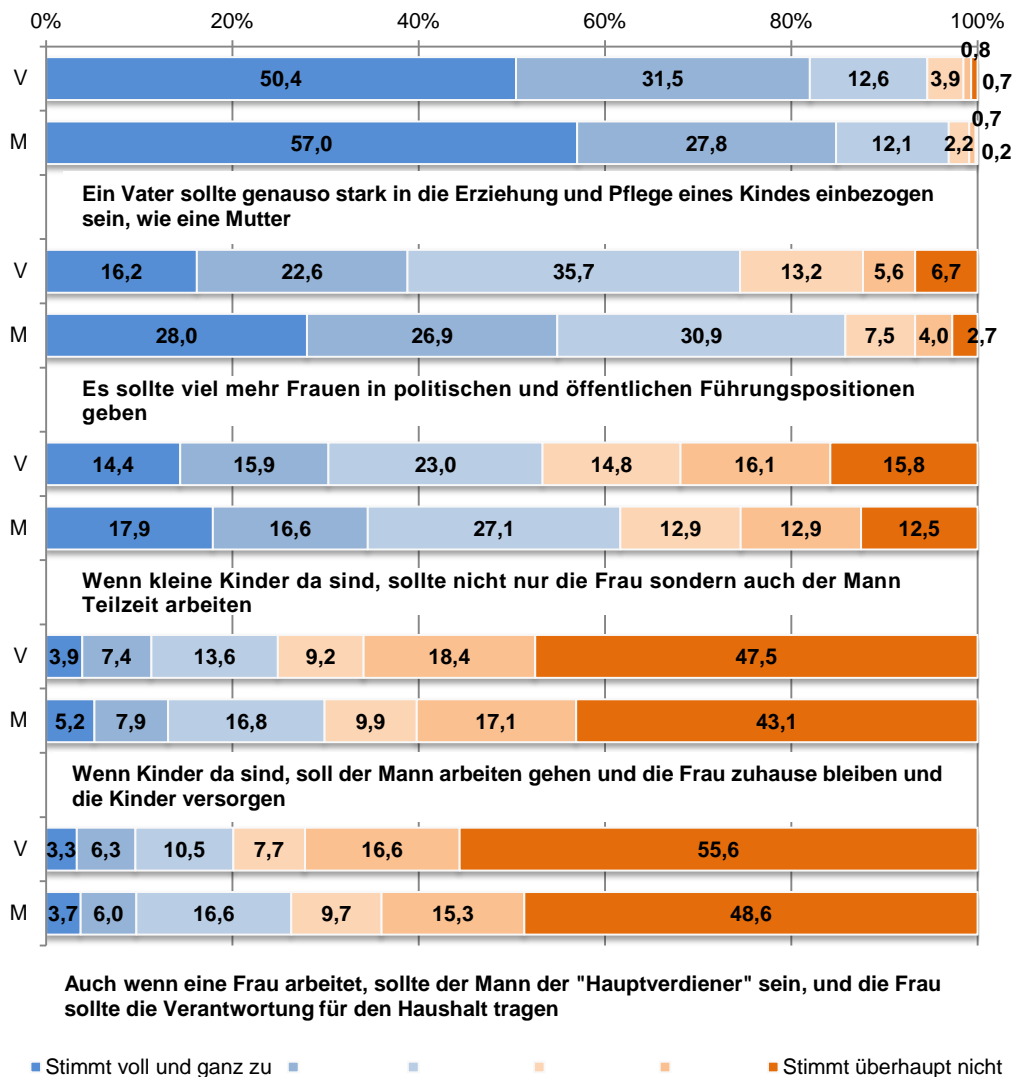
10 Zu der Fragestellung „Wie religiös sind Sie? Gar nicht, wenig, mittel, ziemlich oder sehr religiös?“ liegen nur Aussagen von n = 1.678 Vätern vor.

11 Wegen der geringen Zahl der Väter, die zur orthodoxen Kirche, anderen christlichen Religionsgemeinschaften, dem Judentum, dem Islam, und anderen nicht-christlichen Religionsgemeinschaften gehören, sind diese Gruppen als „sonstige Religionsgemeinschaften“ zusammengefasst.

Darüber hinaus wurden die Eltern in AID:A II auch zu ihrem Genderkonzept befragt, das Einstellungen zur Gleichstellung von Männern und Frauen sowie zur Verteilung der familiären Verantwortungen erfasst.¹² Die Mehrheit der Väter (50,4 %) stimmt der Aussage zu „Ein Vater sollte genauso stark in die Erziehung und Pflege eines Kindes einbezogen sein, wie eine Mutter“ (vgl. Abbildung 2.6). Hingegen stimmen 55,6 % der Väter der Aussage „Auch wenn eine Frau arbeitet, sollte der Mann der „Hauptverdiener“ sein und die Frau sollte die Verantwortung für den Haushalt tragen“ überhaupt nicht zu. Ebenso stimmen 47,5 % der Väter überhaupt nicht der Aussage zu „Wenn Kinder da sind, soll der Mann arbeiten gehen und die Frau zu Hause bleiben und die Kinder versorgen“.

12 Fragestellung: 1. Auch wenn eine Frau arbeitet, sollte der Mann der „Hauptverdiener“ sein, und die Frau sollte die Verantwortung für den Haushalt tragen. 2. Es sollte viel mehr Frauen in politischen und öffentlichen Führungspositionen geben. 3. Ein Vater sollte genauso stark in die Erziehung und Pflege eines Kindes einbezogen sein, wie eine Mutter. 4. Wenn kleine Kinder da sind, sollte nicht nur die Frau sondern auch der Mann Teilzeit arbeiten. 5. Wenn Kinder da sind, soll der Mann arbeiten gehen und die Frau zu Hause bleiben und die Kinder versorgen. Antwortskala: 1 = stimme voll und ganz zu, 6 = stimme überhaupt nicht zu.

Abbildung 2.6: Das Genderkonzept der befragten Eltern



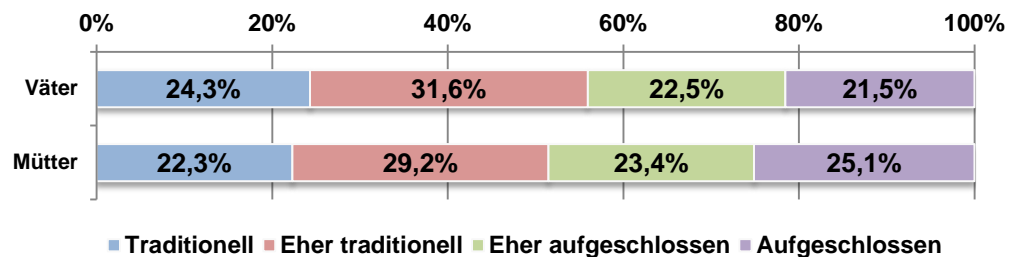
(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung. n = 1.676 - 1.683 für Väter und n = 2.999 - 3.017 für Mütter)

Auffällig ist die stark ausdifferenzierte Einschätzung bezüglich der Aussage „Es sollte mehr Frauen in politischen und öffentlichen Führungspositionen geben“: Hier zeigen sich nicht nur zwischen den Aussagen von Müttern und Vätern augenfällige Unterschiede, sondern auch innerhalb der Geschlechter deutet die breite Aufteilung auf die verschiedenen Antwortkategorien auf ein eher unklares Meinungsbild in der Bevölkerung hin. Auch die Zustimmung zu der Aussage „Wenn kleine Kinder da sind, sollte nicht nur die Frau sondern auch der Mann Teilzeit arbeiten“ fällt weitaus verhaltener aus. Nur 14,4 % der Väter und 17,9 % der Mütter stimmen hier voll und ganz zu. 15,8 % der Väter und 12,5 % der Mütter hingegen stimmen dieser Aussage überhaupt nicht zu (vgl. Abbildung 2.6). Insgesamt erscheint der Eindruck, dass das Engagement der Väter zwar von beiden Geschlechtern

gewollt ist, der „Teilzeit für beide“ scheint jedoch etwa die Hälfte der Befragten noch eher ablehnend gegenüber zu stehen.

Aus den fünf Variablen bezüglich des elterlichen Genderkonzept wurde ein Indikator erstellt, welcher das väterliche bzw. das mütterliche Genderkonzept zusammenfasst. Diesem Indikator entsprechend kann das Genderkonzept in „traditionell“, „eher traditionell“, „eher aufgeschlossen“ und „aufgeschlossen“ differenziert werden. Unter allen befragten Eltern gibt es 24,3 % Väter, die mit einem „traditionellen Genderkonzept“ ausgestattet sind. Umgekehrt gehören 21,5 % der Befragten zu der Gruppe der „aufgeschlossenen“ Väter. 54,1 % der Väter zählen zu den zwei mittleren Gruppen (vgl. Abbildung 2.7).

Abbildung 2.7: Anteile der traditionellen, durchschnittlichen und aufgeschlossenen Väter und Mütter¹³



(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung. n = 1.682 für Väter und 3.019 für Mütter)

3 „Aktive Vaterschaft“: Wer sind die „neuen“, „aktiven“ Väter?

3.1 Problemaufriss und Fragestellung

Die Vaterrolle unterliegt seit einigen Jahrzehnten einem starken Wandel. Dabei sind die „neuen“, „aktiven“ oder „engagierten“ Väter, wie bereits eingangs erwähnt, nicht einheitlich definiert (vgl. Kassner 2008). Was genau und wie viel Väter heute in ihren Familien tun und wovon ihr Engagement abhängt, unterliegt einem stetigen Wandel und bleibt daher eine empirisch offene Frage. Das Ziel der vorliegenden Arbeit im Allgemeinen und des vorliegenden Kapitels im Besonderen ist es daher, Art und Umfang des väterlichen Engagements in der Familie abzubilden und zu untersuchen, mit

¹³ Für diesen Indikator wurden aus den fünf Aussagen Durchschnittswerte der väterlichen und mütterlichen Einstellungen gebildet. Dabei wurden alle Variablen in die Richtung des aufgeschlossenen Genderkonzepts gedreht und der Indikator für weitere Analysen in die folgenden Kategorien eingeteilt: die unteren 25% = „traditionell“, 26% - 50% = „eher traditionell“, 51% - 75% = „eher aufgeschlossen“, und die oberen 25% = „aufgeschlossen“.

welchen Faktoren das väterliche Engagement zusammenhängt. Um „aktive Vaterschaft“ umfassend analysieren zu können, ist es jedoch zunächst notwendig, aus dem vorliegenden Datenmaterial einen geeigneten Indikator zu erarbeiten, welcher den Umfang des väterlichen Engagements adäquat abbilden kann. AID:A II bietet zahlreiche Informationen zur Übernahme alltäglicher Aufgaben im Bereich Kinderbetreuung und -erziehung. Auf Basis des vorliegenden Forschungsstandes wurden daraus einige Faktoren ausgewählt, mit deren Hilfe sich der Umfang des väterlichen Engagements gut bemessen lässt, wie etwa die „Zeitverwendung mit den Kindern“, das „Engagement in der Kinderbetreuung“ sowie in der „Übernahme spezifischer kindbezogener Aktivitäten“.

In dem vorliegenden Kapitel wird daher in den ersten beiden Unterkapiteln zunächst dargestellt, wofür die befragten Väter ihre Zeit verwenden und in welchen Bereichen sie Zeitknappheit erleben (vgl. Kapitel 3.2), welchen Beitrag sie in der Familie leisten und welche Aufgaben sie für die Kinder übernehmen (vgl. Kapitel 3.3). Kapitel 3.4 erklärt die Erstellung des Indikators „aktive Vaterschaft“ und behandelt damit die Frage, ob und wie sich eine „aktive“ Vaterschaft überhaupt definieren und messen lässt. Kapitel 3.5 widmet sich der Frage, mit welchen Faktoren „aktive Vaterschaft“ zusammenhängt – von strukturellen Faktoren wie etwa dem Erwerbsumfang und -einkommen der Mutter, dem Bildungsniveau, dem Alter oder der Anzahl der Kinder sowie der Region Ost-West. Kapitel 3.6 schließlich widmet sich der Frage, ob „aktive Väter“ überhaupt die zufriedeneren Väter sind. Ein abschließendes Fazit fasst die Befunde zusammen und ordnet sie ein (vgl. Kapitel 3.7).

3.2 Allgemeine Zeitverwendung der Väter und Zufriedenheit damit

3.2.1 Zeitverwendung der Väter in unterschiedlichen Lebensbereichen

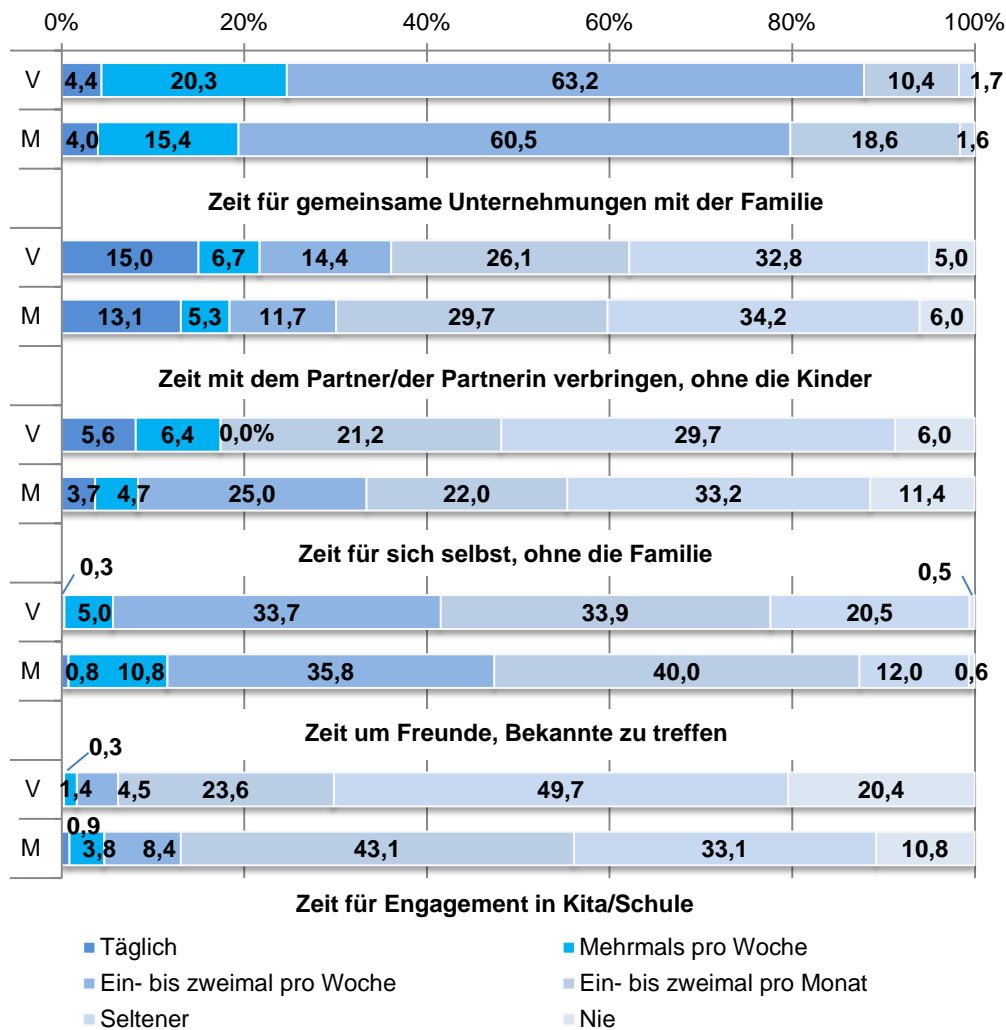
Womit verbringen Väter ihre Zeit? In AID:A II wird erfragt, wie viel Zeit die Mütter und Väter für unterschiedliche Bereiche ihres Privatlebens aufwenden: Sie wurden gefragt, wie häufig sie sich in der „Kita/Schule engagieren“, wie häufig sie „gemeinsame Zeit mit dem/der Partner/-in (ohne Kinder)“ haben, für „Treffen mit Freunden und Bekannten“, „für sich selbst ohne die Familie“ sowie für „gemeinsame Unternehmungen mit der Familie“¹⁴ (vgl. Abbildung 3.1). Dabei wird deutlich, welche bedeutsame Rolle die Familie im Leben der Väter spielt, so geben die Befragten hier

14 Fragestellung: Wie häufig gehen Sie folgenden Aktivitäten nach? 1. Engagement in Kita/Schule; 2. Zeit mit dem Partner/der Partnerin verbringen, ohne die Kinder; 3. Freunde, Bekannte treffen; 4. Zeit für sich selbst, ohne die Familie; 5. Gemeinsame Unternehmungen mit der Familie. Antwortskala: 1 = täglich; 2 = mehrmals pro Woche; 3 = ein- bis zweimal pro Woche; 4 = ein- bis zweimal pro Monat; 5 = seltener; 6 = nie. Die Angaben wurden dann so zusammengefasst: 1, 2 = mehrmals pro Woche, 3 = mindestens einmal pro Woche, 4 = ein- bis zweimal pro Monat und 5, 6 = seltener/ nie.

„Gemeinsame Unternehmungen mit der Familie“ als häufigste Aktivität an: 24,7 % unternehmen „täglich“ oder „mehrmals pro Woche“ etwas gemeinsam mit der Familie; 63,2 % „ein- bis zweimal pro Woche“. In den anderen abgefragten Bereichen findet sich eine große Variation zwischen den Vätern: Während 15,0 % angeben, dass sie täglich „Zeit mit der Partnerin (ohne Kinder)“ verbringen, haben 37,8 % der Väter nur seltener als zweimal pro Monat Gelegenheit für eine exklusive Paarzeit. Ähnliches zeigt sich in der „Zeit für sich selbst, ohne die Familie“: 43,1 % der Väter haben ein- bis zweimal pro Woche Zeit für sich selbst; 29,7 % hingegen finden seltener als ein- bis zweimal pro Monat, und 6,0% sogar nie Zeit etwas für sich selbst tun. Auch „Zeit für Freunde/Bekannte“ hat eine Gruppe von Vätern (39,1 %) immerhin ein- bis zweimal pro Woche; 39,9 % hingegen treffen sich nur ein- bis zweimal pro Monat, 21,0 % treffen sich seltener oder gar nicht mit Freunden/Bekannten. Das Engagement in der Kita/Schule spielt für nahezu alle befragten Väter zeitlich so gut wie keine Rolle.

Väter und Mütter ähneln sich stark bezüglich der verwendeten Zeit für Partnerschaft und gemeinsame Unternehmung mit der Familie (vgl. Abbildung 3.1). Die Väter unterscheiden sich von den Müttern aber in der Häufigkeit, die sie für das Engagement mit den Erziehungseinrichtungen der Kinder, für Treffen mit Freunden und Bekannten und für sich selbst ohne Familie verwenden. Der größte Unterschied liegt bei der Teilnahme an Schule/Kita: 70,2 % Väter berichten, dass sie nur selten oder nie an solchen Aktivitäten teilnehmen, während 56,1 % Mütter angeben, dass sie sich mindestens ein- bis zweimal pro Monat mit der Schule/Kita beschäftigen. Die Väter treffen sich auch seltener als die Mütter mit ihren Freunden/Bekannten: Nur 5,4 % der Väter, aber 11,2 % der Mütter treffen ihre Freunde oder Bekannte mehrmals pro Woche oder öfter. Trotzdem bleibt den Vätern noch etwas mehr Zeit für sich selbst ohne die Familie: Die Mehrheit der befragten Väter (64,3 %) hat zumindest ein- bis zweimal pro Monat Zeit für sich selbst; bei den Müttern sind es nur 55,4 %.

Abbildung 3.1: Die Zeitverwendung der Eltern in unterschiedlichen Bereichen



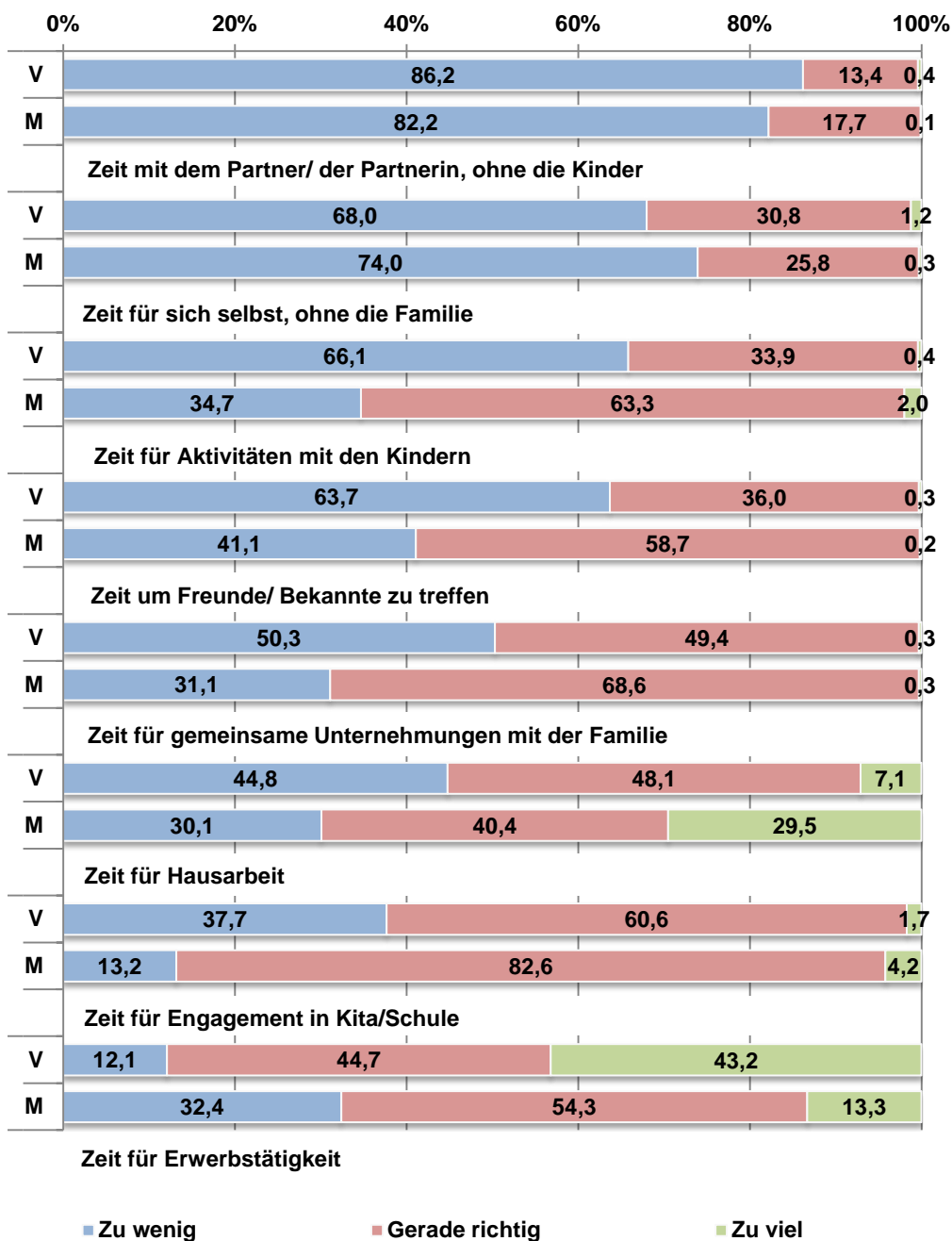
(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung)

3.2.2 Die Zufriedenheit der Väter mit ihrer Zeitverwendung

Die Väter und Mütter wurden in AID:A II darüber hinaus zur Zufriedenheit mit ihrer Zeitverwendung befragt. Dabei fällt auf, dass die Väter insgesamt deutlich unzufriedener mit ihrer Zeitverwendung sind als die Mütter. Vor allem finden sie, dass sie zu viel Zeit für die Arbeit und zu wenig Zeit für ihr Privatleben verwenden: So berichtet die Mehrheit der befragten Väter über Zeitnot für die „Partnerschaft“ (86,2 %) und 66,1 % klagen über zu wenig „Zeit mit ihren Kindern“. 68,0 % der Väter geben an, dass sie zu wenig „Zeit für sich selbst“ haben und 63,7 % sagen, dass sie zu wenig „Zeit mit Freunden oder Bekannten“ haben (vgl. Abbildung 3.2). Umgekehrt finden 43,2 % der Väter, dass sie „zu viel“ Zeit für die Erwerbstätigkeit aufwenden; 44,7 % halten die hierfür aufgewendete Zeit für „gerade richtig“ und nur 12,1 % für „zu wenig“.

Abbildung 3.2: Elterliche Zufriedenheit mit der Zeitverwendung¹⁵

Ist die Zeit, die Sie für folgende Bereiche verwenden zu viel Zeit, gerade richtig oder zu wenig Zeit?



(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung)

15 Fragestellung: Denken Sie nun an eine normale Woche: Ist die Zeit, die Sie für folgende Bereiche verwenden zu viel Zeit, gerade richtig oder zu wenig Zeit? 1. Aktivitäten mit den Kindern; 2. Hausarbeit; 3. Erwerbsarbeit; 4. Aus- und Weiterbildung; 5. Zeit für sich selbst, ohne die Familie; 6. Engagement in Kita/Schule z. B. Elternbeirat, Kuchen backen etc.; 7. Zeit mit dem Partner/ der Partnerin verbringen, ohne die Kinder; 8. Freunde, Bekannte treffen; gemeinsame Unternehmungen mit der Familie. Antwortkategorien: 1 = zu viel Zeit; 2 = gerade richtig; 3 = zu wenig Zeit.

Der Mangel an Zeit für die Partnerschaft wird in ähnlicher Weise auch von den Müttern ausgedrückt: Auch hier empfinden 82,2 % der Mütter die „gemeinsam mit dem Partner (ohne Kinder)“ verbrachte Zeit als zu wenig. Die „Zeit für sich selbst“ empfinden mehr Mütter als Väter für zu wenig: 74,0 %. In einigen Bereichen spüren die Mütter jedoch deutlich weniger Zeitdruck als die Väter: Mehr Mütter als Väter finden, dass sie genau richtig viel „Zeit für Aktivitäten mit den Kindern“ (63,3 %, gegen 33,9 % unter den Vätern) und für „Freunde und Bekannte“ (58,7 %, gegen 36,0 % unter den Vätern) haben. Dennoch ist vielen Müttern bewusst, dass sie zu wenig „Zeit für ihre Arbeit“ (32,4 %, gegen 12,1 % unter den Vätern) aufwenden (können). Auch durch die „Hausarbeit“ sind die Mütter mehr belastet als die Väter: 29,5 % Mütter geben an, dass sie zu viel Zeit dafür verwenden (vgl. Abbildung 3.2).

Ein interessantes Ergebnis ist, dass 60,6 % der Väter mit ihrer Zeitverwendung für das „Engagement mit der Schule/Kita“ zufrieden sind, obwohl sich die Väter hier kaum einbringen (vgl. Abbildung 3.1). Vermutlich empfinden viele Väter die Beschäftigung mit der Schule/Kita als Tätigkeit, die im Verantwortungsbereich der Mütter liegt, die sie also auch gar nicht unbedingt übernehmen wollen. Auch bei der Zeit für gemeinsame Unternehmungen mit der Familie zeigt sich Interessantes: Obwohl beide Elternteile über fast die gleiche Häufigkeit gemeinsamer Unternehmungen berichten (vgl. Abbildung 3.1), empfinden die Väter hier doch eine stärkere Knappheit der Zeit als die Mütter (vgl. Abbildung 3.2). Möglicherweise fehlt den Müttern die gemeinsame Familienzeit weniger, weil sie ohnehin vergleichsweise viel Zeit mit den Kindern verbringen. Hierzu könnten vertiefende Zeitbudget- oder qualitative Studien möglicherweise mehr Aufschluss bringen.

3.3 Was tun die Väter mit ihren Kindern und für ihre Kinder?

3.3.1 Wie viel Zeit verbringen die Väter aktiv mit ihren Kindern?

Was unternehmen die Väter in dieser Zeit konkret mit und für ihre Kinder? Der Umfang der Zeit, die Väter aktiv mit ihren Kindern verbringen stellt einen relevanten Aspekt zur Bestimmung des väterlichen Engagements dar. In AID:A II wurden die befragten Väter und Mütter gebeten, den zeitlichen Umfang abzuschätzen, in dem sie sich werktags sowie sonntags „aktiv mit ihren Kindern beschäftigen“ (vgl. Tabelle 3.1).¹⁶ Laut eigenen Angaben verbringt die Mehrheit der Väter (60,8 %) unter der Woche täglich „1 bis unter 3 Stunden“ aktiv mit ihren Kindern. Ein bedeutsamer Anteil der Väter beschäftigt sich an Werktagen „bis zu einer Stunde“

16 Den Vätern und Müttern wurde dieselbe Frage gestellt: Für Beschäftigung am Werktag ‚Wie viele Stunden beschäftigen Sie sich unter der Woche pro Tag aktiv mit Ihrem Kind bzw. Ihren Kindern?‘ und für Beschäftigung am Sonntag ‚Wie viele Stunden beschäftigen Sie sich an Sonntagen aktiv mit Ihrem Kind bzw. Ihren Kindern?‘.

(16,1 %) oder „gar nicht“ (1,3 %) aktiv mit seinen Kindern. Etwa ein Fünftel der Väter verbringt jedoch selbst werktags drei und mehr Stunden aktiv mit seinen Kindern. Die zeitliche Dauer der aktiven Beschäftigung der Väter mit ihren Kindern ist am Wochenende deutlich höher: 36,6 % (n = 1.104) der Väter verbringen am Sonntag drei bis unter sechs Stunden aktiv mit ihren Kindern; 24,6 % sind zwischen sechs und acht Stunden aktiv und 28,4 % der Väter berichten, dass sie sich an Sonntagen sogar mehr als acht Stunden mit den Kindern beschäftigen.

Wie aus Tabelle 3.1 ebenfalls hervorgeht, bleiben die Väter in ihrer Zeitverwendung mit den Kindern jedoch immer hinter den Müttern zurück: Die Mütter beschäftigen sich werktags, aber auch sonntags mehr als die Väter mit ihren Kindern.

Tabelle 3.1: Beschäftigung mit den Kindern am Werktag und am Sonntag

	Väter (Werktag)	Mütter (Werktag)	Väter (Sonntag)	Mütter (Sonntag)
Gar nicht	1,3 % (38)	0,0 % (1)	0,1 % (2)	0,1 % (3)
Bis zu einer Stunde	16,1 % (484)	3,6 % (110)	0,5 % (14)	0,1 % (3)
1 bis unter 3 Stunden	60,8 % (1.830)	32,3 % (975)	9,8 % (296)	6,6 % (198)
3 bis unter 6 Stunden	18,9 % (570)	39,0 % (1.177)	36,6 % (1.104)	31,7 % (958)
6 bis unter 8 Stunden	1,8 % (54)	12,7 % (383)	24,6 % (743)	20,2 % (611)
Mehr als 8 Stunden	1,2 % (35)	12,4 % (374)	28,4 % (858)	41,3 % (1.248)
Gesamt	100,0% (3.011)	100,0 % (3.020)	100,0% (3.017)	100,0 % (3.021)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung)

3.3.2 Der Beitrag der Väter zur Kinderbetreuung

Ein weiteres Kriterium zur Messung aktiver Vaterschaft stellt der Umfang dar, in dem Väter ihre Kinder betreuen. Für die unter sechsjährigen Kinder, aber auch für die Schulkinder wurde in AID:A II daher erfragt, wie lange bzw. wie häufig die Mütter und die Väter ihre Kinder werktags betreuen.¹⁷ In der täglichen Kinderbetreuung klaffen das Engagement der Väter und Mütter deutlich auseinander. Die Väter investieren deutlich weniger Zeit in die Betreuung der Nichtschulkinder als die Mütter: Sie betreuen die Kinder durchschnittlich täglich nur 2,69 Stunden (SD = 2,09), während die Mütter im Durchschnitt fast 8 Stunden für die Kinderbetreu-

17 Die Frage wurde für die beiden Altersgruppen in einem je unterschiedlichen Kontext mit unterschiedlichen Skalen erfasst; die beiden Gruppen können jedoch methodisch wieder in eine einheitliche Skala zusammengefasst werden.

ung ($M = 7,85$, $SD = 3,60$) verwenden (ohne Abbildung). Tabelle 3.2 zeigt, dass 6,1 % der Väter mit Kindern vor dem Schulalter die Kinder unter der Woche gar nicht betreuen, 21,6 % betreuen sie nur bis zu etwa einer Stunde täglich. Der Großteil der Väter (47,7 %) betreut die Kinder jedoch zwischen einer und drei Stunden täglich. Bei den Müttern zeigen sich zwei Gipfel in der Verteilung: 38,3 % der Mütter betreuen ihre Kinder drei bis unter sechs Stunden pro Tag, 31,5 % der Mütter betreuen die Kinder mehr als acht Stunden täglich.

Tabelle 3.2: Zeitliches Engagement der Väter und Mütter in der alltäglichen Betreuung von Nicht-Schulkindern an Werktagen¹⁸

	Väter	Mütter
Gar nicht	6,1 % (133)	0,0 % (0)
Bis zu einer Stunde	21,6 % (470)	0,1 % (3)
1 bis unter 3 Stunden	47,7 % (1.037)	5,1 % (112)
3 bis unter 6 Stunden	20,4 % (444)	38,3 % (837)
6 bis unter 8 Stunden	2,5 % (54)	24,9 % (543)
Mehr als 8 Stunden	1,7 % (36)	31,5 % (689)
Gesamt	100,0 % (2.174)	100,0 % (2.184)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung)

Auch bei der Betreuung der Schulkinder wird die Hauptzuständigkeit der Mütter offensichtlich: Wie Tabelle 3.3 zeigt, betreuen die Mütter auch die Schulkinder (nahezu) täglich selbst (88,2 %), 9,4 % mehrmals pro Woche. Aber auch der Großteil der Väter bringt sich täglich (62,1 %) oder zumindest mehrmals pro Woche (13,5 %) in die Betreuung ihrer Schulkinder ein. Es finden sich jedoch auch einige Väter, die ihre Schulkinder während der Woche nur äußerst selten oder gar nicht selbst betreuen (können).

18 Diese Information gaben die Mütter an. Die Fragestellung: Wie sieht die Betreuung für <Zielkind> aus – ausgenommen der Nachtschlafzeiten? Wie viele Stunden betreuen Sie selbst <Zielkind>? Und wie viele Stunden betreut Ihr Partner <Zielkind>?

Tabelle 3.3: Zeitliches Engagement der Väter und Mütter in der alltäglichen Betreuung von Schulkindern an Werktagen¹⁹

	Väter	Mütter
Täglich	62,1 % (518)	88,2 % (736)
Mehrmals pro Woche	13,5 % (113)	9,4 % (78)
Ein- bis zweimal pro Woche	13,5 % (113)	1,8 % (15)
Ein- bis zweimal pro Monat	3,0 % (25)	0,1 % (1)
Seltener	3,4 % (28)	0,1 % (1)
Nie	4,4 % (37)	0,4 % (3)
Gesamt	100,0 % (834)	100,0 % (834)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung)

3.3.3 Zur Übernahme kindbezogener Familienaufgaben von Vätern

Neben dem konkreten zeitlichen Umfang der Kinderbetreuung spielt auch die Aufteilung wichtiger kindbezogener Aufgaben zwischen den Partnern eine große Rolle zur Beurteilung des Umfangs väterlichen Engagements. In AID:A II wurde zu mehreren solcher Aufgaben gefragt, ob sie überwiegend von der Mutter, überwiegend vom Vater oder von beiden Elternteilen gleichermaßen übernommen werden. Tabelle 3.4 fasst für mehrere kindbezogene Aufgaben die jeweilige Aufgabenteilung zwischen den Eltern zusammen. Die Väter wurden gefragt, wer 1. in ihrem Haushalt überwiegend „mit den Kindern spielt und Unternehmungen macht“, 2. wer „die Kinder überwiegend bringt und holt“, 3. wer den „Kontakt mit den Erziehungseinrichtungen (Schule, Kita usw.)“ hält sowie 4. wer die „alltägliche Versorgung und Betreuung der Kinder“ übernimmt (vgl. Tabelle 3.4).

Fast alle diese Aufgaben (außer „Spielen und Unternehmungen mit dem Kind“) werden im Großteil der befragten Familien überwiegend von der Mutter übernommen; nur selten spielen die Väter in diesen elterlichen Aufgaben die Hauptrolle (vgl. Tabelle 3.4). Dennoch findet sich in dem vorliegenden Sample ein beeindruckender Anteil an Familien, in denen diese Aufgaben scheinbar paritätisch verteilt sind, also „von beiden gleichermaßen“ übernommen werden. Die beliebteste Aufgabe unter den Vätern ist, „mit den Kindern zu spielen und etwas zu unternehmen“; über zwei Drittel (69,8 %) der Väter gaben an, dass sie diese Aufgabe gleichermaßen mit ihren Partnerinnen aufteilen. Die Aufgabe, die die Väter am wenigsten leisten, ist der „Kontakt mit den Erziehungseinrichtungen“ und das „Bringen und Holen des Kindes“; diese Aufgabe wird in 60,9 % der befragten Familien überwiegend von der Mutter geleistet.

¹⁹ Diese Information gaben die Mütter an. Die Fragestellung: Wie häufig wird <Zielkind> außerhalb der Schule normalerweise von folgenden Personen betreut? – Ihnen selbst/Ihr Partner/den Großeltern/den Geschwistern/anderen Verwandten/Freunden, Nachbarn/dem anderen leiblichen Elternteil/einer Tagesmutter/einem Kindermädchen, Au-Pair.

Tabelle 3.4: Die Aufteilung kindbezogener Aufgaben zwischen Vater und Mutter²⁰

	Überwiegend die Frau	Gleichermaßen	Überwiegend der Mann	Gesamt
Spielen und Unternehmungen mit dem Kind	26,9 % (813)	69,8 % (2.111)	3,3 % (99)	100,0 % (3.023)
Bringen und Holen der Kinder	52,9 % (1.562)	41,1 % (1.214)	6,0 % (178)	100,0 % (2.954)
Kontakt mit Erziehungseinrichtungen	60,9 % (1.796)	35,2 % (1.039)	3,9 % (115)	100,0 % (2.950)
Alltägliche Versorgung und Betreuung	51,5 % (1.547)	47,3 % (1.420)	1,2 % (37)	100,0 % (3.004)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung²¹)

3.4 Der Indikator „aktive Vaterschaft“

Ein Grundziel der vorliegenden Arbeit war es, anhand der Daten von AID:A II einen Indikator zu entwickeln, der das Ausmaß väterlicher Aktivität messen, und so die Gruppe der „aktiven Väter“ aus allen Befragten identifizieren kann. Dadurch kann „aktive Vaterschaft“ weiteren Analysen zugänglich gemacht werden. Durch explorative Faktorenanalysen wurden die relevantesten, in den Kapiteln 3.3.1, 3.3.2 und 3.3.3 bereits vorgestellten Variablen zur Erstellung eines Indikators ausgewählt, nämlich:

1. Die aktive Beschäftigung mit Kindern am Werktag (zeitlicher Umfang, vgl. Tabelle 3.1)
2. Stunden/Häufigkeit der Kinderbetreuung am Werktag (vgl. Tabelle 3.2 und Tabelle 3.3)
3. Die Beteiligung der Väter an der Kinderversorgung und -betreuung (vgl. Tabelle 3.4)
4. Die Beteiligung der Väter an Spiel und Unternehmungen mit den Kindern (vgl. Tabelle 3.4)
5. Die Beteiligung der Väter beim Bringen und Abholen der Kinder (vgl. Tabelle 3.4) und
6. Der Kontakt der Väter zu Schule, Kita und anderen Einrichtungen (vgl. Tabelle 3.4).

20 Diese Angaben spiegeln die Väterperspektive wider. Dieselben Fragen wurden jedoch auch den Müttern gestellt. Es sind weitere Auswertungen geplant, die die beiden Aussagen gegenüberstellen und so Übereinstimmungen oder Widersprüche zwischen der Sicht des Vaters und der Mutter einer Familie aufzeigen.

21 Fragestellung: Wer übernimmt bei Ihnen überwiegend die folgenden Aufgaben im Haushalt? Überwiegend Sie selbst, überwiegend Ihr Partner/Ihre Partnerin oder beide gleichermaßen?

Die ausgewählten Faktoren elterlichen Engagements wurden zunächst weiter kategorisiert.²² Hierzu wurde das väterliche Verhalten nicht im Vergleich zum Engagement der Mütter betrachtet, sondern das jeweilige Engagement der Väter innerhalb der Stichprobe mit den anderen Vätern verglichen. Dabei wurde jeweils der Modus²³ der Verteilung als „durchschnittlich aktiv“ ausgewählt. Die Befragten, die mehr Engagement in den einzelnen Bereichen aufweisen als die anderen Väter wurden zu „überdurchschnittlich aktiv“ zusammengefasst, diejenigen, die weniger Engagement als der Modus zeigen zu „unterdurchschnittlich aktiv“. Anschließend wurden alle Faktoren über einen Summenscore zu dem Indikator „aktive Vaterschaft“ zusammengefasst, der den Umfang des väterlichen Engagements über alle betrachteten Bereiche hinweg zusammenfasst und die befragten Väter in die drei Kategorien „wenig aktiv“, „durchschnittlich“ und „aktiv“ gruppiert.²⁴

Diesem Indikator folgend gibt es unter allen befragten Vätern 16,4 %, die vergleichsweise mehr elterliche Aufgaben leisten als andere Väter. Diese nennen wir im Folgenden „aktive Väter“. 20,0 % hingegen gehören zu den Vätern, die als unterdurchschnittlich aktiv im elterlichen Engagement kategorisiert werden und die wir „wenig aktive Väter“ nennen (vgl. Tabelle 3.5) sowie 63,3 %, die wir zu den „durchschnittlich aktiven Vätern“ zählen, weil sie nicht mehr und nicht weniger leisten, als der Großteil der Väter.

Tabelle 3.5: Anteile der „wenig aktiven, durchschnittlichen und aktiven Väter“

	Wenig aktive Väter	Durchschnittlich aktive Väter	Aktive Väter	Gesamt
Anteil in Prozent	20,0 % (599)	63,6 % (1.899)	16,4 % (490)	100,0 % (2.988)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung)

3.5 Zusammenhangsanalysen: Welche Väter sind besonders aktiv?

Nun stellt sich die Frage, mit welchen Faktoren das Engagement der Väter zusammenhängt, also welche Väter besonders aktiv sind. Aus dem Forschungsstand lässt sich schließen, dass das Ausmaß der väterlichen Aktivität von verschiedenen Eigenschaften auf Seiten des Vaters, des Kindes bzw. der Kinder, der Partnerin und des strukturellen Kontexts abhängt. Diese Einflussfaktoren werden im Folgenden mithilfe der Daten von AID:A II untersucht. Dabei stellt der neu gebildete Indikator zum Ausmaß „aktiver

22 Die Fragen wurden alle mit unterschiedlichen Skalen gemessen. Um sie vergleichbar zu machen, mussten diese daher zunächst standardisiert, also alle Antwortkategorien in ein einheitliches System überführt werden.

23 Dies ist die Kategorie, welche am häufigsten als Antwort ausgewählt wurde.

24 Cronbach's Alpha liegt bei 0,630, die interne Konsistenz der Skala ist damit zufriedenstellend.

Vaterschaft“ in der Regel die zu erklärende Variable dar. Die folgenden Analysen informieren darüber, wer zu den „wenig aktiven Vätern“ gehört, wer sich dem Durchschnitt entsprechend engagiert und wer zu den „aktiven Vätern“ zu zählen ist.

3.5.1 Bivariate Analysen

3.5.1.1 Schulabschluss des Vaters

Entgegen der Vermutung, dass sich die aktivsten Väter unter den höher gebildeten Männern finden, da diese auch die aufgeschlossenen Genderkonzepte haben (ohne Abbildung), sind in AID:A II die Väter mit einem (Fach-)Abitur am wenigsten engagiert. So finden sich unter den Vätern mit Hauptschulabschluss und Mittlerer Reife zwar nur etwas mehr „aktive Väter“, unter den Männern mit (Fach-)Abitur finden sich jedoch deutlich mehr „wenig aktive Väter“ als unter den anderen beiden Bildungsgruppen (vgl. Tabelle 3.6).

Tabelle 3.6: Anteile unterschiedlich aktiver Väter nach dem höchsten Schulabschluss

	Hauptschule	Mittlere Reife	(Fach-)Abitur
Wenig aktive Väter	12,6 % (34)	15,2 % (91)	23,2 % (472)
Durchschnittlich aktive Väter	68,9 % (186)	66,5 % (435)	61,7 % (1.253)
Aktive Väter	18,5 % (50)	19,6 % (128)	15,1 % (306)
Gesamt	100,0 % (270)	100,0 % (654)	100,0 % (2.031)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung. n = 2.955. Testergebnis: $\chi^2(4)=39,989$, $p<0,01$, Cramer's V = 0,082)

3.5.1.2 Erwerbskonstellation der Eltern

Der auf den ersten Blick kontraintuitive negative Zusammenhang des Schulabschlusses mit dem Ausmaß väterlicher Aktivität könnte mit der Erwerbssituation der Eltern zu tun haben: Höher gebildete Väter streben möglicherweise eine Karriere an und arbeiten länger. Tabelle 3.7 zeigt diesbezüglich zunächst, dass das Ausmaß väterlicher Aktivität in einem engen Zusammenhang mit der Erwerbskonstellation, in der Vater und Mutter arbeiten steht. In den Familien mit einem „modernisierten männlichen Ernährermodell“ (Vater arbeitet Vollzeit/ Mutter Teilzeit) bzw. dem „traditionellen männlichen Familienernährermodell“ (Vater Vollzeit/Mutter ist nicht erwerbstätig) finden sich deutlich weniger „aktive Väter“ als in den

Familien mit „zwei Vollzeitverdienern“ oder mit „sonstigen“²⁵ Konstellationen.

Tabelle 3.7: Anteile unterschiedlich aktiver Väter nach der elterlichen Erwerbskonstellation

	Beide Vollzeit	Vater Vollzeit, Mutter Teilzeit	Vater Vollzeit, Mutter NERW	Sonstige
Wenig aktive Väter	8,7 % (29)	19,4 % (250)	28,1 % (308)	3,7 % (9)
Durchschnittlich aktive Väter	59,5 % (198)	67,8 % (875)	63,4 % (695)	47,1 % (115)
Aktive Väter	31,8 % (106)	12,9 % (166)	8,6 % (94)	49,2 % (120)
Gesamt	100,0 % (333)	100,0 % (1.291)	100,0 % (1.097)	100,0 % (244)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung. n = 2.965. Testergebnis: $\chi^2(6) = 363,394$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,248)

3.5.1.3 Tatsächliche Arbeitsstunden der Eltern

Außer der Erwerbskonstellation der Eltern spielen die tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden ebenfalls eine signifikante Rolle im väterlichen Engagement. Ähnlich wie dies für amerikanische Väter gefunden wurde (vgl. Aldous u. a. 1998; Barnett/Baruch 1987; Bonney u. a. 1999; Evertsson 2014) finden sich auch unter den hier befragten Vätern, die viele Überstunden leisten, deutlich weniger „aktive Väter“ (7,3 %) und deutlich mehr „wenig aktive Väter“ (31,9 %) als unter jenen Vätern, die weniger Arbeitsstunden im Beruf erbringen (vgl. Tabelle 3.8).

25 Die Kategorie „sonstige“ umfasst auch alle Konstellationen, in denen der Vater weniger als Vollzeit erwerbstätig ist.

Tabelle 3.8: Anteile unterschiedlich aktiver Väter nach tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden²⁶ der Väter

	NERW/ Teilzeit	Vollzeit/ Leichte Mehrarbeit	Lange Überstunden
Wenig aktive Väter	6,9 % (27)	18,3 % (291)	31,9 % (271)
Durchschnittlich aktive Väter	60,9 % (240)	67,1 % (1.069)	60,8 % (516)
Aktive Väter	32,2 % (127)	14,7 % (234)	7,3 % (62)
Gesamt	100,0 % (394)	100,0 % (1.594)	100,0 % (849)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung. n = 2.837. Testergebnis: $\chi^2(4) = 208,993$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,192)

Umgekehrt wirkt sich hingegen die Höhe der tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden der Mütter aus: Je mehr Arbeitsstunden die Mütter leisten, desto mehr „aktive Väter“ finden sich in den Familien (ohne Abbildung).

3.5.1.4 Äquivalenzeinkommen des Haushalts

Anhand der Daten von AID:A II zeigt sich auch ein Zusammenhang zwischen der Höhe des Haushalts-Äquivalenzeinkommens und einer aktiven Vaterschaft. In Familien mit niedrigen Äquivalenzeinkommen (weniger als 1.000 pro Monat) finden sich mehr „aktive Väter“ (22,3 %) und weniger „wenig aktive Väter“ (12,2%) als in Haushalten mit einem höheren Äquivalenzeinkommen (vgl. Tabelle 3.9). Auch in von Armut betroffenen Familien finden sich dementsprechend interessanterweise mehr „aktive Väter“ als in den finanziell besser gestellten Familien (ohne Abbildung; $\chi^2(2) = 17,448$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,077).

Auch diese beiden Effekte hängen wahrscheinlich von den väterlichen Karrierechancen ab, da es die Väter sind, die einen überwiegenden Anteil zum Haushaltseinkommen beitragen. Tiefergehende Analysen zeigen signifikante Zusammenhänge zwischen den geleisteten Arbeitsstunden, dem Haushalts-Äquivalenzeinkommen und dem Familienarmutsstatus (ohne Abbildung). Es liegt nahe, dass Väter, die sich stark im Einkommenserwerb engagieren, weniger Engagement in der Familienarbeit erbringen. Ähnliche Befunde zeigen sich in einer Studie von Yeung u. a. (2001) zur Zeitverwendung amerikanischer Väter an Werktagen und am Wochenende.²⁷ Umgekehrt ist festzuhalten, dass sich Väter, die weniger Zeit für den Beruf aufwenden müssen oder können, die dadurch freiwerdende Zeit durchaus mit einem verstärkten Engagement für die Kinder füllen.

26 Zusammengefasst wurden hier 0 – 35 Stunden pro Woche zu „NERW/ Teilzeit“, 36 – 47 Stunden pro Woche zu „Vollzeit/ leichte Mehrarbeit“ und 48 Stunden und mehr zu „lange Überstunden“.

27 Yeung u. a. (2001) fanden: Je mehr die Väter verdienen, desto weniger Zeit haben sie für eine aktive Beschäftigung mit dem Kind/den Kindern am Werktag.

Tabelle 3.9: Anteile unterschiedlich aktiver Väter nach Äquivalenzeinkommen des Haushalts

	Weniger als 1.000	1.000 bis unter 2.000	2.000 bis unter 3.000	Mehr als 3.000
Wenig aktive Väter	12,2 % (35)	20,1 % (329)	20,4 % (160)	26,6 % (74)
Durchschnittlich aktive Väter	65,5 % (188)	64,2 % (1.051)	64,0 % (502)	56,5 % (157)
Aktive Väter	22,3 % (64)	15,7 % (257)	15,6 % (122)	16,9 % (47)
Gesamt	100,0 % (287)	100,0 % (1.637)	100,0 % (784)	100,0 % (278)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung. n = 2.986. Testergebnis: $\chi^2(6) = 24,339$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,064)

3.5.1.5 Regionale Unterschiede (Ost/West)

Die Ausgestaltung der Vater- und Mutterrollen unterscheidet sich noch immer zwischen Ost- und Westdeutschland (vgl. Behnke i. E.). So finden sich auch in den hier vorliegenden Daten von AID:A II mehr „aktive Väter“ unter den Männern, die in den ostdeutschen Bundesländern leben. Umgekehrt fällt ein deutlich größerer Anteil der westdeutschen Väter unserer Definition nach in die Kategorie „wenig aktiv“ (vgl. Tabelle 3.10).

Tabelle 3.10: Anteile unterschiedlich aktiver Väter nach Wohnort des Vaters (Ost/West)

	West	Ost
Wenig aktive Väter	21,3 % (484)	14,0 % (52)
Durchschnittlich aktive Väter	64,0 % (1.453)	63,3 % (235)
Aktive Väter	14,7 % (334)	22,6 % (84)
Gesamt	100,0 % (2.271)	100,0 % (371)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung. n = 2.642. Testergebnis: $\chi^2(2) = 21,077$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,089)

3.5.1.6 Elterliches Genderkonzept²⁸

Wie auf Basis des internationalen Forschungsstandes zu erwarten ist (vgl. Bonney u. a. 1999; Bulanda 2004; Evertsson 2014), findet sich auch in den vorliegenden Daten ein enger Zusammenhang zwischen dem Genderkonzept der Eltern und dem väterlichen Verhalten: Unter den Vätern mit einem aufgeschlossenen Genderkonzept findet sich ein auffällig größerer Anteil an „aktiven Vätern“ (27,4 %) als unter den Vätern mit einem „eher aufgeschlossenen“ (17,7 %), „eher traditionellen“ (12,7 %) oder gar „traditionellen“ (8,7%) Genderkonzept (vgl. Tabelle 3.11). Umgekehrt steigt der Anteil der „wenig aktiven Vätern“ deutlich, je traditioneller das Genderkonzept wird.

Tabelle 3.11: Anteile unterschiedlich aktiver Väter nach Genderkonzept der Väter

	Traditionell	Eher traditionell	Eher aufgeschlossenen	Aufgeschlossenen
Wenig aktive Väter	29,8 % (120)	22,2 % (117)	16,1 % (60)	12,4 % (44)
Durchschnittlich aktive Väter	61,5 % (248)	65,2 % (344)	66,2 % (247)	60,2 % (213)
Aktive Väter	8,7 % (35)	12,7 % (67)	17,7 % (66)	27,4 % (97)
Gesamt	100,0 % (403)	100,0 % (528)	100,0 % (373)	100,0 % (354)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung. n = 1.658. Testergebnis: $\chi^2(6)=80,407$, $p<0,01$, Cramer's V = 0,156)

Ähnliche Befunde zeigen sich auch bei den Müttern: 26,0 % der Mütter mit einem „aufgeschlossenen“ Genderkonzept haben „aktive Väter“ an ihrer Seite, hingegen nur 13,2 % der Mütter mit einem „eher aufgeschlossenen“ Genderkonzept, 12,7 % mit einem „eher traditionellen“ Genderkonzept und 10,6% mit einem „traditionellen“ Genderkonzept (vgl. Tabelle 3.12). Das heißt, dass sich ein starker Zusammenhang zwischen dem Genderkonzept der Eltern und der tatsächlichen Aufgabenteilung zwischen den Eltern zeigt.

28 Das elterliche Genderkonzept wird aus den Antworten der folgenden fünf Fragen zusammengefasst: 1. Auch wenn eine Frau arbeitet, sollte der Mann der „Hauptverdiener“ sein, und die Frau sollte die Verantwortung für den Haushalt tragen. 2. Es sollte viel mehr Frauen in politischen und öffentlichen Führungspositionen geben. 3. Ein Vater sollte genauso stark in die Erziehung und Pflege eines Kindes einbezogen sein, wie eine Mutter. 4. Wenn kleine Kinder da sind, sollte nicht nur die Frau sondern auch der Mann Teilzeit arbeiten. 5. Wenn Kinder da sind, soll der Mann arbeiten gehen und die Frau zu Hause bleiben und die Kinder versorgen. Aus den fünf Aussagen wurden Durchschnittswerte der väterlichen und mütterlichen Einstellungen gerechnet und in die folgenden Kategorien eingeteilt: die unteren 25% = „traditionell“, 26% - 50% = „eher traditionell“, 51% - 75% = „eher aufgeschlossenen“, und die oberen 25% = „aufgeschlossenen“. Diese Kategorisierung wurde als Indikator für weitere Analysen verwendet.

Tabelle 3.12: Anteile unterschiedlich aktiver Väter nach Genderkonzept der Mütter

	Traditionell	Eher traditionell	Eher aufgeschlossen	Aufgeschlossen
Wenig aktive Väter	25,5 % (169)	22,9 % (200)	18,0 % (126)	13,9 % (104)
Durchschnittlich aktive Väter	64,0 % (424)	64,3 % (561)	65,8 % (460)	60,1 % (451)
Aktive Väter	10,6 % (70)	12,7 % (111)	16,2 % (113)	26,0 % (195)
Gesamt	100,0 % (663)	100,0 % (872)	100,0 % (699)	100,0 % (750)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung. n = 2.984. Testergebnis: $\chi^2(6)=94,323$, $p<0,01$, Cramer's V = 0,178)

3.5.1.7 Alter des Vaters

Es ist anzunehmen, dass auch das Alter des Vaters einen entscheidenden Faktor für sein kindbezogenes Engagement darstellt: Abhängig vom Alter befinden sich die Männer in unterschiedlichen Lebensphasen, haben unterschiedliche Ressourcen, Lebenslagen und Lebensführungen (vgl. Zerle u. a. 2012). Ihre Erfahrungen führen darüber hinaus möglicherweise zu „Kohorten-Effekten“²⁹ in ihren Einstellungen zu Familienleben und Elternrolle. So ist einerseits denkbar, dass ältere Väter, die sich bereits besser beruflich etabliert haben mehr Engagement für die Kinder zeigen können. Andererseits ist zu vermuten, dass sich die Väter der jüngeren Generationen stärker an der Kinderbetreuung und -erziehung beteiligen (vgl. NICHD 2000). Dies lässt sich auch unter den Befragten in AID:A II finden (vgl. hierzu Tabelle 3.13): 23,1 % der Väter unter 30 Jahren gehören zu „aktiven Vätern“, im Vergleich zu 19,1 % unter den 31- bis 35-Jährigen und 16,0 % unter 36- bis 40-Jährigen. Die 41- bis 45-Jährigen sind am wenigsten aktiv: Nur 13,7 % dieser Altersgruppe finden sich in der Kategorie „aktive Väter“. Ein Grund dafür kann sein, dass gerade die 41-bis 45-jährigen Väter aufgrund der Wandlungstendenzen von Arbeitswelt und Familienleben am stärksten in der „Rush-hour“ ihres Lebens stecken (vgl. Bertram u. a. 2011). Die Männer dieser Altersgruppe stehen möglicherweise am meisten unter Druck, die Anforderungen aus Beruf und Privatleben in Einklang zu bringen.

29 Der Kohorten-Effekt bezieht sich hier auf den Einfluss der Generationszugehörigkeit auf das individuelle Verhalten. Das heißt, dass Väter, die in nahe beieinander liegenden Geburtsjahren geboren wurden, ähnliche Werteinstellungen bezüglich der Familie und Elternschaft haben können.

Tabelle 3.13: Anteile unterschiedlich aktiver Väter nach Alter des Vaters

Alter des Vaters / Aktive Vaterschaft	30 Jahre oder jünger	31 bis zu 35 Jahren	36 bis zu 40 Jahren	41 bis zu 45 Jahren	46 Jahre und älter
Wenig aktiv Väter	10,7% (13)	17,8% (94)	20,2% (181)	22,8% (210)	19,3% (101)
Durchschnittlich aktive Väter	66,1% (80)	62,3% (329)	63,8% (570)	63,5% (585)	63,6% (335)
Aktive Väter	23,1% (28)	19,9% (105)	16,0% (143)	13,7% (126)	16,8% (88)
Gesamt	100,0% (121)	100,0% (538)	100,0% (894)	100,0% (921)	100,0% (524)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.988. Testergebnis: $\chi^2(8) = 22,038$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,061)

3.5.1.8 Kinderanzahl und -alter

Auch die Anzahl der Kinder in einer Familie ist für die Untersuchung väterlichen Engagements von Interesse. So lässt sich vermuten, dass Väter in „Drei- und Mehrkinderfamilien“ besonders familienorientiert sind. Jedoch zeigen bereits vorliegende Studien auch, dass Kinder in größeren Familien mehr mit ihren Geschwistern unternehmen, statt Zeit mit dem Vater (vgl. Marsiglio 1991) und/oder der Mutter (vgl. Klinkhard/Zerle-Elsäßer 2014) zu verbringen. Wie Tabelle 3.14 zeigt, findet sich in den vorliegenden Daten der geringste Anteil an „aktiven Vätern“ (13,9%) und der höchste Anteil an „wenig aktiven Vätern“ (24,0 %) in den Familien mit drei oder mehr Kindern im Haushalt; am aktivsten sind die Väter, die nur ein Kind haben. Dieser Befund bestätigt vorliegende Studien, die auf eine eher traditionelle Rollenverteilung in Familien mit drei und mehr Kindern schließen lassen (vgl. Bulanda 2004), bei der die Hauptzuständigkeit für die Familienarbeit eher bei den Müttern verbleibt.

Tabelle 3.14: Anteile unterschiedlich aktiver Väter nach Kinderanzahl

	1 Kind	2 Kinder	3 oder mehr
Wenig aktive Väter	17,5 % (110)	19,0 % (294)	24,0 % (195)
Durchschnittlich aktive Väter	63,2 % (397)	64,5 % (999)	62,0 % (503)
Aktive Väter	19,3 % (121)	16,5 % (256)	13,9 % (113)
Gesamt	100,0 % (628)	100,0 % (1.549)	100,0 % (811)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.988. Testergebnis: $\chi^2(4) = 16,050$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,052)

Auf Basis des vorliegenden Forschungsstandes ist darüber hinaus von einem Zusammenhang zwischen dem väterlichen Engagement und dem Alter des Kindes auszugehen. So wird angenommen, dass sich die Väter jüngerer Kinder im Allgemeinen weniger in der Kinderbetreuung engagieren (vgl. Bulanda 2004; Lewis/Lamb 2003; Marsiglio 1991). Tabelle 3.15 zeigt jedoch, dass sich das väterliche Engagement in den bislang hier vorliegenden Daten der unter neunjährigen Zielkinder nicht zwischen den Familien mit unterschiedlichen Altersgruppen der jüngsten Kinder unterscheidet. Möglichweise zeigen sich solche Unterschiede erst im Vergleich zu dem Engagement mit älteren Kindern (ab neun Jahren).

Tabelle 3.15: Anteile unterschiedlich aktiver Väter nach Alter des jüngsten Kindes im Haushalt

	0 bis unter 3	3 bis unter 6	6 bis unter 9
Wenig aktive Väter	21,5 % (306)	20,1 % (193)	16,5 % (100)
Durchschnittlich aktive Väter	62,1 % (884)	64,1 % (614)	66,2 % (401)
Aktive Väter	16,4 % (234)	15,8 % (151)	17,3 % (105)
Gesamt	100,0 % (1.424)	100,0 % (958)	100,0 % (606)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung. n = 2.988. Testergebnis: $\chi^2(4) = 7,022$, $p > 0,05$, Cramer's V = 0,034)

3.5.1.9 Migrationshintergrund und Geschlecht des Zielkinds

Darüber hinaus wurde für die hier vorliegende Studie untersucht, ob der Migrationshintergrund der Eltern und das Geschlecht des Zielkinds einen Effekt auf das väterliche Verhalten haben. Es zeigt sich, dass die befragten Väter genauso engagiert mit Jungen und Mädchen sind, und dass auch der Migrationshintergrund keinen Effekt auf eine „aktive Vaterschaft“ hat (ohne Abbildung).

3.5.2 Multifaktorielle Prüfung der Zusammenhangsanalysen

Um zu prüfen, ob die in den bivariaten Analysen gefundenen Zusammenhänge auch Bestand haben, wenn andere Faktoren gleichzeitig berücksichtigt werden oder ob sie möglicherweise durch diese überlagert werden, wurde eine binär logistische Regression mit verschiedenen Zwischenschritten gerechnet.³⁰ Die entsprechenden Werte für das Gesamtmodell unter Einbeziehung aller Prädiktoren sind in Tabelle 3.16 dokumentiert.

30 Die Modellgüte ist zufriedenstellend. Mit einem Wert von Nagelkerkes R^2 von 0,243 können in dem Modell 24 % der Varianz in der abhängigen Variable erklärt werden. Der Hosmer-Lemeshow-Test ist nicht signifikant, d. h. von der Gültigkeit des Modells kann ausgegangen werden.

Als wichtigster Einflussfaktor lassen sich in dem gemeinsamen Modell die tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden der Eltern identifizieren:³¹ Je länger Väter arbeiten, desto weniger sind sie aktiv. Dabei wurde in dem vorliegenden Modell die „normale Vollzeit“ von 36 bis 40 Stunden als Referenzkategorie gewählt, weil über 90 % der Väter im Sample in Vollzeit erwerbstätig sind.³² Die Effekte zeigen deutlich, dass ein geringes Erwerbsstundenvolumen als dieses Standardmaß eine „aktive Vaterschaft“ wahrscheinlicher machen, höhere Erwerbsstundenvolumen eine „aktive Vaterschaft“ jedoch deutlich und signifikant unwahrscheinlicher machen. Insbesondere die Väter mit langen Überstunden gehören am seltensten zu unserer Gruppe der „aktiven Väter“. Hinsichtlich der Erwerbstätigkeit der Mütter sind die Effekte umgekehrt: Bereits ab einem Erwerbsstundenvolumen von 25 Stunden pro Woche erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, einen „aktiven Vater“ an der Seite zu haben, wenngleich die Effekte erst ab einem Erwerbsstundenvolumen von 41 Stunden pro Woche und mehr auch signifikant sind. Darüber hinaus wirkt sich auch das Einkommen der Mütter als zusätzlich relevanter Faktor aus: Je mehr die Mütter verdienen, desto wahrscheinlicher wird es für sie, einen „aktiven Vater“ an ihrer Seite zu haben. Signifikante Unterschiede zeigen sich insbesondere bei den Müttern, die 1.500-2.499 oder 3.000-3.999 Euro pro Monat verdienen: Die Mütter in diesen Einkommenskategorien haben eher aktive Väter an ihrer Seite. Das Haushaltsäquivalenzeinkommen hat bereits in den bivariaten Analysen aber auch in dem vorliegenden Modell einen starken Effekt: Je höher das Haushaltseinkommen, desto weniger sind die zugehörigen Väter aktiv. Da das persönliche Einkommen des Vaters einen großen Teil des Haushaltseinkommens ausmacht, lässt sich dies folgendermaßen interpretieren: Die Väter der Familien mit höheren Einkommen sind möglicherweise stärker auf den Beruf fokussiert und haben deswegen eine geringere Chance, aktive Väter zu sein.

Die Väter mit Hauptschulabschluss oder Mittlerer Reife als dem höchsten Schulabschluss sind auch in der multivariaten Analyse unter Kontrolle der anderen Einflussfaktoren aktiver als die Männer mit (Fach-)Abitur. Bezüglich der Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft unterscheidet sich nur die sehr heterogene Gruppe „sonstige Religion“, die tendenziell weniger „aktive Väter“ hat, signifikant von den Menschen „ohne Religionszugehörigkeit“, die hier als Referenzkategorie gewählt wurde.³³ Demgegenüber

31 Lesebeispiel zur Interpretation des Modells: Im Vergleich zur Referenzkategorie, den Frauen, die zwischen 0 und 10 Stunden wöchentlich erwerbstätig sind, erhöht sich die Chance, zur Gruppe der aktiven Väter zu gehören für die Männer um das 3,248-fache, wenn die Mutter 41-45 Stunden pro Woche erwerbstätig ist. Ein Wert unter 1 bedeutet demnach eine Reduktion der Chance – also einen negativen Effekt – z. B. um das 0,878-fache, wenn die Mütter zwischen 11 und 20 Stunden erwerbstätig sind, wobei dieser Effekt hier nicht signifikant ist.

32 Auch beim väterlichen höchsten Schulabschluss wurde die Kategorie mit der stärksten Ausprägung, hier das (Fach-)Abitur, als Referenzgruppe benutzt; bei der Erwerbskonstellation wurde das „traditionelle“ Alleinernährer-Erwerbsarrangement den anderen Erwerbskonstellationen gegenübergestellt.

33 Um die Rolle der Religionszugehörigkeit im väterlichen Engagement zu prüfen, wurde die Gruppe der Personen mit „keiner Religion“ als Referenzgruppe gegen den anderen Gruppen verglichen.

fällt weder die katholische noch evangelische Religionszugehörigkeit eigenständig ins Gewicht.

Einige Faktoren, die laut der bivariaten Analysen auf signifikante Unterschiede hindeuten, sind in dem Regressionsmodell nicht mehr statistisch bedeutsam, z. B. die Region Ost-/Westdeutschland.³⁴ Eine schrittweise Einführung³⁵ der Variablen in das Modell zeigt, dass der Ost/West-Unterschied unter Berücksichtigung der Erwerbskonstellationen seinen Effekt verliert. Die Effekte der Erwerbskonstellationen verlieren ihren signifikanten Einfluss³⁶ wiederum überwiegend unter Berücksichtigung der tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden der Mütter. Auch das Alter des Vaters³⁷ hat in den multifaktoriellen Analysen keinen eigenständigen Effekt mehr; dieser ist unter Berücksichtigung des Schulabschlusses und der Erwerbskonstellation verloren gegangen.³⁸ Die Anzahl der Kinder im Haushalt hat in dem Gesamtmodell ebenfalls keinen signifikanten Effekt mehr. Auch dies ist vermutlich auf den Einfluss der Erwerbskonstellation zurückzuführen, da sich nach dem dritten Kind in den Familien zumeist eine traditionelle Aufgabenteilung in den Familien etabliert (vgl. Klinkhardt/Zerle-Elsäßer 2014). Wie schon bei den bivariaten Analysen hat das Alter des jüngsten Kindes im Haushalt hier auch keinen auffälligen Einfluss: Die väterliche Übernahme der Kinderbetreuung und -erziehung unterscheidet sich nicht nach der Altersgruppe des jüngsten Kindes, zumindest nicht unter den hier untersuchten Familien mit unter neunjährigen Zielkindern.

34 Für den Ost-West-Vergleich wurden die westdeutschen Bundesländer als Referenzgruppe gewählt.

35 Bei der Annäherung an das Endmodell werden die Faktoren zunächst einzeln und anschließend durch schrittweises Hinzunehmen anderer Faktoren geprüft, um mögliche Zusammenhänge zwischen den Variablen zu erkennen und gegebenenfalls zu interpretieren.

36 Die Richtung der Effekte bleibt jedoch erhalten: In allen Konstellationen sind mehr aktive Väter zu erwarten als in der Konstellation Vater Vollzeit/Mutter nichterwerbstätig.

37 Bei den Variablen Alter des Vaters, Alter des jüngsten Kindes und Kinderanzahl wurde die Kategorie mit dem niedrigsten Wert als Referenzkategorie gewählt, wogegen sich die anderen Gruppen auf- oder absteigend vergleichen lassen.

38 Männer, die spätere Elternschaften realisieren, verfügen zumeist über höhere Bildungsabschlüsse als solche, die erste Vaterschaften früher realisieren (vgl. Zerle u.a. 2012).

Tabelle 3.16: Binär logistische Regression: Einflussfaktoren aktiver Vaterschaft

Prädiktoren	Aktive Vaterschaft Odds Ratio
Alter des Vaters	
30 Jahre oder jünger (Ref.)	-
31 bis zu 35 Jahre	0,831
36 bis zu 40 Jahre	0,741
41 bis zu 45 Jahre	0,575
46 Jahre und älter	0,609
Höchster Schulabschluss	
(Fach-)Abitur (Ref.)	-
Hauptschule	1,668*
Mittlere Reife	1,640**
Erwerbskonstellation	
Vater Vollzeit/Mutter nicht erwerbstätig (Ref.)	-
Vollzeit/Vollzeit	1,476
Vater Vollzeit/Mutter Teilzeit	1,329
Sonstige	1,854
Tatsächlich geleistete Arbeitsstunden Mutter	
0-10 Stunden (Ref.)	-
11-20 Stunden	0,878
21-25 Stunden	0,929
25-30 Stunden	1,380
31-35 Stunden	1,527
36-40 Stunden	2,010
41-45 Stunden	3,248**
46-51 Stunden	2,590
51+	4,241*
Tatsächlich geleistete Arbeitsstunden Vater	
36-40 Stunden (Ref.)	-
0-10 Stunden	4,903***
11-20 Stunden	2,057
21-25 Stunden	4,836**
25-30 Stunden	1,587
31-35 Stunden	1,834*
41-45 Stunden	0,669*
46-51 Stunden	0,534**
51+	0,214***
Äquivalenzeinkommen des Haushalts	
Weniger als 1.000 Euro (Ref.)	-
1.000 bis unter 2.000 Euro	0,562*
2.000 bis unter 3.000 Euro	0,456**
Mehr als 3.000 Euro	0,588

Persönliches Nettoeinkommen der Mütter	
Kein Einkommen (Ref.)	-
1-499 Euro	1,171
500-999	1,253
1000-1499	1,518
1500-1999	1,884*
2000-2499	1,991*
2500-2999	2,168
3000-3999	2,970**
4000-5999	2,463
6000-7999	1,842
8000+	0,286
Religionszugehörigkeit des Vaters	
Keine Religion (Ref.)	-
Katholisch	1,063
Evangelisch	0,989
Sonstige Religion	0,349*
Region	
West (Ref.)	-
Ost	1,333
Mütterliches Genderkonzept	
Sehr traditionell (Ref.)	-
Eher traditionell	1,131
Eher aufgeschlossen	1,294
Sehr aufgeschlossen	1,839
Anzahl der Kinder im Haushalt	
1 (Ref.)	-
2	1,030
3 und mehr Kinder	0,966
Alter des jüngsten Kindes im Haushalt	
0 bis unter 3 Jahre (Ref.)	-
3 bis unter 6 Jahre	0,789
6 bis unter 9 Jahre	0,860
Einbezogene Fälle	2.668
Nagelkerke's R^2	0,250

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.668; *p<=0,05, **p<=0,01, ***p<=0,001)

Abhängige Variable = Aktive Vaterschaft (0 = wenig oder durchschnittlich aktive Väter; 1 = aktive Väter)

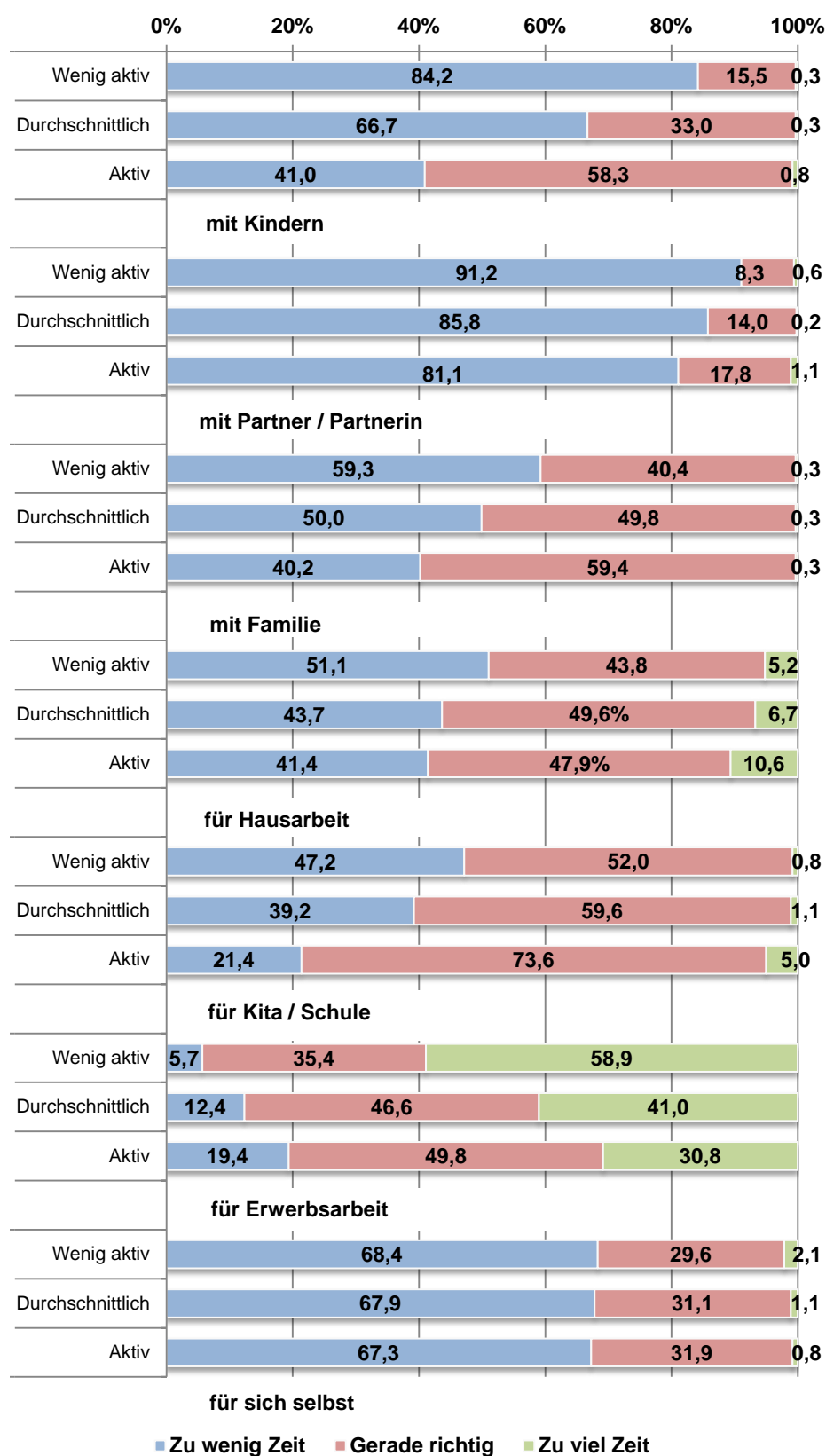
3.6 Das Wohlbefinden der Väter: Wie geht es „aktiven“ und „wenig aktiven Vätern“?

3.6.1 Zufriedenheit mit der Zeitverwendung

Wie hängt das Wohlbefinden der Väter mit ihrem Engagement für die Kinder zusammen? In den vorliegenden Analysen zeigen sich deutliche Unterschiede in der Zufriedenheit mit der Zeitverwendung nach den drei Väter-Gruppen der „aktiven“, „durchschnittlichen“ und „wenig aktiven Väter“. Insgesamt scheinen die „aktiven Väter“ zufriedener mit ihrer Zeitverwendung zu sein als die „wenig aktiven Väter“: In sechs aus acht Bereichen, zu deren Zeitverwendung die Väter befragt wurden (Zeit für Erwerbsarbeit, für gemeinsame Unternehmungen mit der Familie, für Aktivitäten mit Kindern, für Zeit mit der Partnerin ohne Kinder, für das Engagement mit der Schule/Kita und für sich selbst), gibt ein jeweils größerer Anteil der „aktiven Väter“ an, dass sie ihre Zeitverwendung gerade richtig finden (vgl. Abbildung 3.17).

So erleben die „aktiven Väter“ insbesondere in den vier abgefragten Bereichen des familialen Zusammenlebens deutlich weniger Zeitnot als die „wenig aktiven Väter“: Die „aktiven Väter“ empfinden die Zeit, die sie „für die Kinder“ verwenden können überwiegend als „gerade richtig“ (58,3 %) im Vergleich zu den „durchschnittlichen“ (33,0 %) oder „wenig aktiven Vätern“ (15,5 %). Umgekehrt geben 84,2 % der „wenig aktiven Väter“ an, „zu wenig“ Zeit für die Kinder zu haben. Dies zeigt deutlich, dass sich die „wenig aktiven Väter“ durchaus ihres geringeren Engagements bewusst sind und dies selbst als Problem erleben. Alle Väter drücken gleichzeitig den Wunsch aus, mehr „Zeit mit ihren Partnerinnen (ohne die Kinder)“ verbringen zu wollen. Auch hier zeigen sich jedoch signifikante Unterschiede zwischen „aktiven“ und „wenig aktiven Vätern“: Die engagierten Väter sind mit ihrer Zeitverwendung für die Partnerschaft immerhin etwas zufriedener als „durchschnittliche oder wenig aktive Väter“. Ebenso unterscheiden sich die „aktiven“, die „durchschnittlichen“ und die „wenig aktiven Väter“ in Bezug auf ihre wahrgenommene Zeitnot für „gemeinsame Unternehmungen mit der Familie“: Während 59,3 % der „wenig aktiven Väter“ fühlen, dass sie zu wenig Zeit für die gemeinsamen Unternehmungen mit der Familie haben, beklagen dies nur 40,2 % der „aktiven Väter“.

Abbildung 3.17: Zufriedenheit mit der Zeitverwendung für verschiedene Lebensbereiche (nach den Vätertypen)



(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnungen, n = 1.588 – 1.660)

Die Analysen zu Beginn des Kapitels (vgl. Tabelle 3.8) weisen schon darauf hin, dass die „aktiven Väter“ vermutlich etwas Zeit für Erwerbstätigkeit einsparen, um mehr an der Kinderbetreuung teilzunehmen: Im Vergleich zu den wenig aktiven Vätern, die durchschnittlich 48,0 Wochenstunden arbeiten und zu den durchschnittlich aktiven Vätern, die 43,6 Wochenstunden arbeiten, arbeiten die aktive Väter im Mittel nur 36,0 Stunden. Dies kann einerseits daran liegen, dass sie bewusst Überstunden vermeiden, um mehr Zeit mit den Kindern zu verbringen, andererseits ist auch zu vermuten, dass es vor allem Männern in solchen Berufen, die viele Überstunden notwendig machen, kaum möglich ist, sich hoch-aktiv für die Kinder zu engagieren. Zumindest spiegelt sich in den hier vorliegenden Antworten der Väter deutlich wider, dass diese Zeitknappheit für Kinder mit großer Unzufriedenheit einhergeht, was die viele Zeit betrifft, die für das berufliche Engagement aufgewendet werden muss: So berichten viel mehr „wenig aktive Väter“ (58,9 %) im Vergleich zu den „durchschnittlich“ (41,0 %) oder gar „aktiven Vätern“ (30,8 %), dass sie zu viel Zeit für den Beruf verwenden. Umgekehrt zeigt sich aber auch, dass die „aktiven Väter“ in höherem Maße eine umgekehrte Zeitknappheit wahrnehmen: 19,4 % von ihnen finden, dass sie zu wenig Zeit für die Arbeit haben; dies ist nur bei 12,4 % der „durchschnittlich“ und bei 5,7 % der „wenig aktiven Väter“ der Fall.³⁹

3.6.2 Von der Freude und dem Glück der Väter

Wie fühlen sich die befragten Väter mit ihrer Elternrolle? Die Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen, dass sich alle befragten Väter in hohem Maße mit ihrer Vaterrolle identifizieren: Weit über 90 % der Väter stimmen der Aussage voll und ganz zu, es „bereitet ihnen Freude, Vater zu sein“. Unterschiede zwischen „aktiven“, „durchschnittlichen“ und „wenig aktiven Vätern“ sind hierbei kaum vorhanden (vgl. Tabelle 3.18).

Tabelle 3.18: Freude über Vaterschaft⁴⁰ – „aktive und weniger aktive Väter“

	Trifft über- haupt nicht zu	Teils/ teils	Trifft voll und ganz zu	Gesamt
Wenig aktive Väter	1,0 % (6)	2,7 % (16)	96,3 % (576)	100,0 % (598)
Durchschnittlich aktive Väter	1,5 % (29)	1,7 % (32)	96,8 % (1.837)	100,0 % (1.898)
Aktive Väter	0,8 % (4)	2,0 % (10)	97,1 % (476)	100,0 % (490)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.986. Testergebnis: p>0,05)

39 Dieses Gefühl, zu wenig Zeit für die Erwerbsarbeit aufwenden (zu können), zeigt sich auch bei den Müttern (ohne Abbildung).

40 Fragestellung: Mir bereitet es Freude, Vater zu sein. 1 = trifft voll und ganz zu, 6 = trifft überhaupt nicht zu. Für die Darstellung in der Tabelle 5.1. wurden von den ursprünglich sechs Antwortkategorien jeweils zwei zusammengefasst.

Die Väter des AID:A-Surveys wurden darüber hinaus durch eine Reihe an Fragen befragt, mit der sich ihr aktueller Gefühlsstatus gut erfassen lässt, also das gefühlte „Glück“ oder „Well-Being“. Fast die Hälfte der befragten Väter (44,2 %) geben hierzu an, dass sie in den letzten zwei Wochen vor der Befragung „oft froh und guter Laune“ waren. 29,1 % der Väter berichten, dass ihr „Alltag oft voller interessanter Dinge“ ist. Doch für einen großen Anteil der Väter ist das Leben auch stressig: Obwohl die Mehrheit der Väter sich zumindest manchmal „ruhig und entspannt“ fühlt (manchmal = 56,0 %, oft = 27,1 %), geben 32,3 % der Väter an, dass sie sich beim Aufwachen nur selten „frisch und ausgeruht“ fühlen (vgl. Tabelle 3.19).

Tabelle 3.19: Well-Being der Väter

	Selten	Manchmal	Oft	Gesamt
Froh und guter Laune	6,8 % (204)	49,0 % (1.480)	44,2 % (1.335)	100,0 % (3.019)
Ruhig und entspannt	16,9 % (511)	56,0 % (1.692)	27,1 % (818)	100,0 % (3.021)
Aktiv und energetisch	16,9 % (508)	59,8 % (1.803)	23,3 % (703)	100,0 % (3.014)
Frisch und ausgeruht	32,3 % (976)	46,4 % (1.400)	21,3 % (644)	100,0 % (3.020)
Alltag interessant	15,3 % (460)	55,6 % (1.676)	29,2 % (879)	100,0 % (3.015)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 3.023)

Der Vergleich zwischen „wenig aktiven“, „durchschnittlichen“ und „aktiven Vätern“ zeigt, dass das Engagement der Väter auch mit dem gefühlten „Glück“ oder „Well-Being“ der Väter zusammenhängt. So findet sich der geringste Anteil an „glücklichen“ Männern unter den „wenig aktiven Vätern“ (18,7 %); unter den „durchschnittlichen“ und „aktiven Vätern“ finden sich ähnlich viele „glückliche Väter“. Umgekehrt steigt jedoch der Anteil der „eher unglücklichen“ Männer von den „aktiven Vätern“ über die „durchschnittlich“ und „wenig aktiven Vätern“ linear leicht an (vgl. Tabelle 3.20).

Tabelle 3.20: Well-Being der Väter⁴¹ – „aktive und weniger aktive Väter“

	Eher unglücklich	Durchschnittlich	Glücklich	Gesamt
Wenig aktive Väter	26,0% (156)	55,3 % (331)	18,7 % (112)	100,0 % (599)
Durchschnittlich aktive Väter	23,5% (446)	51,9 % (983)	24,6 % (466)	100,0 % (1.895)
Aktive Väter	20,8% (102)	53,5 % (262)	25,7 % (126)	100,0 % (490)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.984. Testergebnis: $\chi^2(4) = 11,982$, $p < 0,05$, Cramer's V = 0,450)

3.7 Fazit

Das vorliegende Kapitel nimmt die Zeitverwendung der Väter in den Blick – allgemein für wesentliche Lebensbereiche und speziell für Art und Umfang des Engagements der Väter mit und für ihre Kinder. Dabei zeigt sich, dass der Familie, neben der Erwerbsarbeit, eine dominante Stellung im Leben der Väter zukommt. Väter beschäftigen sich heute aktiv mit ihren Kindern, sonntags und möglichst auch werktags, sie beteiligen sich an der Kinderbetreuung und übernehmen eine Vielzahl an kindbezogenen Aufgaben in der Familie. Gut ließen sich anhand dieser Aktivitäten drei Gruppen von Vätern identifizieren: „Aktive Väter“, die ein überdurchschnittlich starkes Engagement für die Kinder übernehmen, „durchschnittlich aktive Väter“, die sich im Mittelfeld bewegen und „wenig aktive Väter“, die ein geringeres Engagement zeigen als alle anderen Väter. Daran anschließend stellte sich die Frage, nach welchen Faktoren das väterliche Engagement variiert. Zusammenfassend lässt sich hierzu sagen: Anders als gedacht gehen die höher gebildeten Männer, obwohl sie über stärker egalitäre Genderkonzepte verfügen, aus den vorliegenden Analysen nicht als besonders „aktive Väter“ hervor. Bei diesen Männern scheint eine intensive Erwerbseinbindung mit guten ökonomischen Chancen, aber auch langen Arbeits- und Überstunden einem stärkeren Engagement im Weg zu stehen. Die Erwerbskonstellation auf Paarebene und insbesondere die tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden der Mütter und Väter erscheinen dementsprechend als die wirkmächtigsten Faktoren auf das Engagement der Väter. Je mehr Arbeits- und Überstunden die Väter leisten, desto geringer ihr Engagement, je mehr Arbeitsstunden die Mütter hingegen leisten, desto größer das Engagement der Väter. Auch die existierenden Ost-/Westunterschiede lassen sich in erster Linie durch unterschiedliche Erwerbskonstellationen bzw. die

41 Hier geht es um den Durchschnittswert von den oben genannten fünf Variablen. Der Durchschnittswert wurde dann in 3 Stufen reduziert: 1,00 bis zum 3,00 (unteren 25%) = „Eher unglücklich“, 3,01 bis zum 4,25 (mittleren 50%) = „Durchschnittlich“ und 4,26 bis zum 6,00 (oberen 25%) = „Glücklich“.

berufliche Einbindung der Mütter und Väter erklären. Die Analysen zur Zeitverwendung und Zeitzufriedenheit der Väter machen deutlich, dass den „wenig aktiven Vätern“ dies durchaus als Problematik bewusst ist: Sie empfinden selbst die Zeit für den Beruf als zu viel und die Zeit für Kinder und Familie als zu wenig. Umgekehrt findet sich unter den „aktiven Vätern“ jedoch auch eine kleine Gruppe, die eine umgekehrte, Frauen seit Jahrzehnten bekannte Problematik wahrnehmen: Nämlich *zu wenig* Zeit für die Erwerbstätigkeit aufwenden zu können. Darüber hinaus lässt sich aus den Befunden ableiten, dass sich Väter, die weniger Zeit für den Beruf aufwenden müssen oder können, die dadurch freiwerdende Zeit durchaus mit Aufgaben der Kinderbetreuung füllen. Insgesamt wird also bereits in diesem Kapitel die starke Bedeutung deutlich, die dem Thema Erwerbsarbeit und Arbeitswelt für die Analysen einer aktiven Vaterschaft zukommen. Dieses Thema steht daher im Fokus des nun folgenden Kapitels.

4 Väter und Arbeitswelt

4.1 Problemaufriss und Fragestellung

Dieses Kapitel widmet sich dem Thema Väter und Arbeitswelt. Väter sehen sich heute als „moderne Ernährer“ und wünschen sich bessere Vereinbarkeitsoptionen von Familie und Beruf (vgl. Zerle/Krok 2008; Kapella/Rille-Pfeiffer 2011). In der Realität hat sich an der Aufgabenteilung zwischen den Geschlechtern jedoch nur wenig verändert (vgl. Pollmann-Schult/Wagner 2014; Trappe 2013). Das Engagement der Väter konzentriert sich im Wesentlichen auf die Zeit nach Feierabend oder auf die Wochenenden (vgl. Grunow 2007, Schier/Szymenderski 2009), denn ihre Erwerbsarbeitszeiten reduzieren Väter nach der Geburt eines Kindes immer noch selten (vgl. Pollmann-Schult/Wagner 2014, Pollmann-Schult 2012). Im Gegenteil, oftmals erweitern sie tendenziell sogar noch deren Umfang – wenngleich mit deutlichen Unterschieden je nach Erwerbseinbindung der zugehörigen Mütter sowie der persönlichen Einstellung der Väter zur Arbeitsteilung in der Familie (vgl. Pollmann-Schult/Wagner 2014). Väter, deren Partnerinnen erwerbstätig sind, reduzieren im Zuge der Familiengründung ihre Arbeitszeit – meist jedoch nur geringfügig – während Männer mit nichterwerbstätigen Partnerinnen ihre Erwerbsarbeitsstunden erhöhen (vgl. ebd.). Seit der Neuregelung des Elterngeldes und der Elternzeit im Jahr 2007 ist allerdings der Anteil der Väter, die ihre Erwerbsarbeit nach der Geburt eines Kindes zumindest zeitweise reduzieren und sich mit mindestens zwei Monaten an der Elternzeit beteiligen, kontinuierlich gestiegen (vgl. Statistisches Bundesamt 2015). Auch für die väterliche Inanspruchnahme von Elternzeit erweist sich, wie aktuelle Studien zeigen, die berufliche Situation beider Elternteile als hochrelevant. So nehmen überproportional häufig unbefristet beschäftigte und im öffentlichen Dienst tätige Väter Elternzeit sowie auch solche, deren Partnerinnen in Vollzeit erwerbstätig sind oder maßgeblich zum Haushaltseinkommen beitragen (vgl. Reich 2010, Trappe 2013a, b, c).

Vor diesem Hintergrund erscheint es wichtig, sich genauer mit der Frage zu beschäftigen, in welchen Erwerbskonstellationen Eltern leben und wie Entscheidungen über den Erwerbsumfang im Partnerschaftskontext mit Kindern getroffen werden. Paare treffen dabei ihre Entscheidung über die Arbeitsteilung nicht im luftleeren Raum, sondern innerhalb eines familien- und sozialpolitisch vorgezeichneten Rahmens, eines spezifischen Infrastrukturangebotes (z. B. Möglichkeiten der Kinderbetreuung) sowie in einem historisch gewachsenen kulturellen Klima (z. B. Geschlechter- und Familienleitbilder) (vgl. Wirth/Tölke 2013). Vorliegende Studien weisen zudem darauf hin, dass die paarinterne Aufteilung von Arbeit in den Bereichen Kinderbetreuung, Hausarbeit und Erwerbsarbeit unterschiedlichen Rationalitäten folgt (vgl. Dechant/Schulz 2013): Entscheidungen über die Kinderbetreuung scheinen vorrangig auf der Basis von Präferenzen oder geschlechtsspezifischen Identitäten getroffen zu werden, die Aufteilung von

Hausarbeit geschieht stärker durch die unhinterfragte Übernahme altbekannter Handlungsmuster. Entscheidungen über Erwerbskonstellationen scheinen hingegen zum einen auf der Grundlage des Entschlusses zur Kinderbetreuung zu erfolgen und zum anderen unter der Berücksichtigung ökonomischer Aspekte. Darüber hinaus scheinen Geschlechterkonzepte sowie geschlechtsspezifisch unterschiedlich wahrgenommene oder vermutete Sanktionen bei einer Erwerbsunterbrechung oder -reduktion wichtig zu sein (vgl. Dechant/Schulz 2013). Erwerbsarbeit und die Ernährerrolle sind immer noch fest in Männlichkeitskonzepten verankert (vgl. Christiansen/Palkovitz 2001; Baur/Luedtke 2008, Hofmeister u. a. 2009). Das tradierte bürgerliche Vaterschaftskonzept weist ein beträchtliches Beharrungsvermögen auf. Vaterschaft manifestiert sich insofern vielfach dadurch, dass sich Väter nicht primär *in* der Familie, sondern *für* die Familie engagieren (vgl. Meuser 2009b). Sowohl familiäre, als auch strukturelle, kulturelle und finanzielle Faktoren stellen demnach wichtige Einflussfaktoren im Hinblick auf Erwerbsentscheidungen im Paarkontext dar.

Als zentrales Hindernis für väterliches Engagement in der Familie gelten darüber hinaus ökonomische Kontextbedingungen wie Einkommensunterschiede, die es für eine Familie wirtschaftlich nachteilig erscheinen lassen, wenn sich beide Eltern gleichermaßen bei der direkten Sorgearbeit engagieren. Darüber hinaus zeigen vorliegende Befunde, dass die berufliche Situation der Elternteile, Unternehmenskulturen und Merkmale des Arbeitsplatzes, die Möglichkeiten väterlichen Engagements stark beeinflussen (vgl. Ehnis 2009; Meuser 2011; Possinger 2013). Ein wesentlicher Faktor für Veränderungspotenziale im Hinblick auf das Engagement von Vätern in der Familie bietet also die Arbeitswelt.

Seit den späten 1960er Jahren ist ein Bedeutungsverlust des sogenannten männlichen Normalarbeitsverhältnisses – verstanden als eine unbefristete, sozialversicherungspflichtige, abhängige Vollzeitbeschäftigung (vgl. Dietz/Walwei 2006) – festzustellen. Zunehmende Arbeitslosigkeit, befristete Arbeitsverträge und atypische Beschäftigungsverhältnisse führen vermehrt zu brüchigeren Karrieren sowie niedrigeren Einkommen auch für Männer. Eine zunehmende Zahl von Männern – in Ostdeutschland massiver als in Westdeutschland – ist damit konfrontiert, dass sie die in Deutschland normativ weiterhin hoch bedeutsame Ernährerrolle in ihrem Alltag aufgrund der Prekarität ihrer Beschäftigungsverhältnisse nicht oder nur unvollkommen realisieren können (vgl. Schier/Szymenderski 2009; Lengensdorf/Meuser 2010; Scholz 2012). Darüber hinaus zeigen sich zeitliche und räumliche Entgrenzungen von Erwerbsarbeit, welche die Trennung der Sphären Familie und Erwerb und deren geschlechtsspezifische Zuordnung uneindeutig werden lassen (vgl. Jurczyk u. a. 2009). Eine wachsende Zahl von Beschäftigten erledigt Teile ihrer Arbeit zu Hause, unterwegs bzw. an sich ändernden Orten (vgl. Brandt 2012; Kesselring/Vogl 2010). Neben einer zunehmenden Polarisierung der Dauer von Arbeitszeiten ist eine umfassende Flexibilisierung von Arbeitszeiten festzustellen (vgl. Seifert 2005; Absenger u. a. 2014).

Vor dem Hintergrund des geschilderten Wandels von Erwerbsarbeit erscheint es als relevant der Frage nachzugehen, ob die zunehmende Diskon-

tinuität und Prekarität der Beschäftigungsverhältnisse dazu führt, dass sich Männer praktisch und ideell weniger auf den Erwerbsbereich und stärker auf den familialen Bereich beziehen. Der Forschungsstand verweist hier bislang weitgehend auf ein Festhalten an tradierten Männlichkeitsmustern (vgl. Scholz 2007; Meuser 2007, Kurz u. a. 2006), vor allem bei solchen Männern, für die ein Normalarbeitsverhältnis nicht zuletzt mangels qualifizierter Bildungsabschlüsse kaum erreichbar ist (vgl. McDowell 2003; Egert u. a. 2009; Kreher 2007). Das Festhalten an industriegesellschaftlichen Männlichkeitskonstruktionen bei gleichzeitig gestiegenen erwerbsbiographischen Risiken scheint in der Praxis teilweise sogar zu einem erhöhten Engagement von Männern im Erwerbsbereich sowie zur Akzeptanz von zeitlich und räumlich entgrenzten Erwerbsbedingungen zu führen (vgl. Schier/Szymenderski 2009).

Überdies stellt sich die Frage, ob mit den angesprochenen Prozessen der Entgrenzung von Erwerbsarbeit Chancen für die praktische Umsetzung einer engagierten Vaterschaft und einer stärkeren Beteiligung von Männern an Familienarbeit einhergehen. Studien in unterschiedlichen nationalen Kontexten zeigen, dass einige Trends der zeit-räumlichen Entgrenzungen von Erwerbsarbeit, wie die Arbeit von zu Hause aus, oder in Dauer und Lage flexible Arbeitszeiten, durchaus strukturelle Chancen für die Gestaltung einer „aktiven Vaterschaft“ bieten und Väter diese Spielräume teilweise auch nutzen. Die physische Nähe zu den Kindern ermöglicht es ihnen zumindest partiell sich an der alltäglichen Kinderbetreuung zu beteiligen und Zeit mit ihren Kindern zu verbringen (vgl. Halford 2006; Schier/Szymenderski 2009). Dies gilt zumindest, solange die zeitliche und räumliche Gestaltungssouveränität der Erwerbsbedingungen bei den Beschäftigten liegt und nicht ausschließlich auf der Seite des Unternehmens. Allerdings führen zeit-räumlich entgrenzte Erwerbsbedingungen nicht automatisch zu einer engagierten Vaterschaft und einem stärkeren Engagement von Männern in der Familie. Gleichzeitig wird deutlich, dass nicht wenige Trends des Wandels der Erwerbsarbeit, die in bestimmten Qualifikationsniveaus, Tätigkeitsfeldern und Branchen kumulieren, eine aktivere Vaterschaft massiv behindern. Andere Entgrenzungstendenzen, wie der Trend zum Rund-um-die-Uhr-Dienst, zu überlangen Arbeitszeiten, zur Arbeit zu sozial wichtigen Zeiten sowie häufige, schlecht planbare und lange berufliche Abwesenheiten von zu Hause schränken die Ausübung einer aktiven Vaterschaft im Sinne von mehr Zeit für und mit den Kindern massiv ein. Sie lassen wenig Zeit und Spielraum für Familie und machen die verlässliche Übernahme von Sorgearbeit schwierig (vgl. Schier/Szymenderski 2009; Jurczyk u. a. 2009). Die vorliegenden Studien geben damit Hinweise darauf, dass ein stärkeres Engagement von Vätern in der Familie – unabhängig von ihren Einstellungen – teilweise auch durch einen strukturellen Wandel der Erwerbsarbeit verursacht sein kann (vgl. Lengensdorf/Meuser 2010). Die Potenziale der zeitlichen und räumlichen Entgrenzung von Erwerbsarbeit für eine bessere Verknüpfung von Erwerbsarbeit und Familie werden bislang jedoch eher von Frauen als von Männern genutzt, indem sie ihre Erwerbsbedingungen selbst im Sinne der Familie zu gestalten versuchen (vgl. Winkler 2001; Schier/Szymenderski 2009).

Aufgrund der Vielfalt von Anforderungen flexibilisierter Erwerbsbedingungen und pluralisierter privater Lebensentwürfe ist eine konfliktfreie Passung beider Lebensbereiche für viele Eltern eine zunehmend schwierige Aufgabe (vgl. Duxbury/Higgins 2001). Eines der wichtigsten Konstrukte zur Messung negativer Auswirkungen der Erwerbsarbeit auf die Qualität privater Lebensverhältnisse sind Work-to-Family-Konflikte. Zentrale Annahme dieses, auf der Rollentheorie basierenden Konzeptes ist es, dass Verpflichtungen und Präferenzen in der Erwerbssphäre mit denen im Privatleben konfliktieren und damit Work-to-Family-Konflikte auslösen (vgl. Greenhaus/Beutell 1985). Greenhaus und Beutell (1985, S. 77) unterscheiden drei Arten von Work-Family-Konflikten: Zeitbasierte Konflikte (time-based), beanspruchungsbasierte Konflikte (strain-based) und verhaltensbasierte Konflikte (behavior-based). Außerdem werden in der Work-Family-Forschung zwei Wirkungsrichtungen von Konflikten zwischen den Lebensbereichen unterschieden (vgl. Voydanoff 2004): Einerseits Konflikte, die durch einen negativen Übertragungseffekt (Spillover) von der Erwerbsarbeit in die Familie entstehen (Work-to-Family-Konflikte) und andererseits Konflikte, die durch einen negativen Spillover von der Familie in die Erwerbsarbeit entstehen (Family-to-Work-Konflikte). Längsschnittstudien verweisen auf komplexe Wirkungsketten von Arbeitsstress, Work-Family-Konflikten und Erschöpfung (vgl. Demerouti u. a. 2004; Steinmetz u. a. 2008). Wenn Konflikte zwischen Arbeit und Familie zu emotionaler Erschöpfung führen und dies wiederum die erlebten Konflikte verstärkt, kann es zu „Abwärtsspiralen“ kommen (vgl. Demerouti u. a. 2004). Bisherige Studien verweisen auf erwerbsbedingte Belastungen, z. B. überlange Arbeitszeiten, Beschäftigungsunsicherheit, hoher Zeitdruck, wechselnde Einsatzorte und eine unregelmäßige, kaum vorhersehbare Lage der Arbeitszeiten, die das Risiko für Work-to-Family-Konflikte deutlich erhöhen (vgl. Voydanoff 2004; Böhm/Diewald 2012). Dagegen scheinen flexible Arbeitszeiten sowie die Möglichkeit, in Form von Telearbeit ortsunabhängig zu arbeiten, eher entlastend zu wirken (vgl. Byron 2005). Leben drei- bis elfjährige Kinder im Haushalt so erhöht dies nach Böhm und Diewald (2012, S. 109) das Risiko, dass es den Akteuren aufgrund der von ihnen besetzten Rolle im Erwerbsleben zeitlich nicht möglich ist, den Erwartungen und Anforderungen einer privaten Rolle gerecht zu werden.

Die in diesem Themenbereich durchgeführten Analysen mit AID:A II beziehen sich daher zunächst auf die Frage, in welcher Erwerbskonstellation die Väter leben und wie zufrieden Mütter und Väter mit den gelebten Arrangements sind. Darüber hinaus werden die väterlichen Einstellungen im Hinblick auf die Erwerbstätigkeit von Müttern und Vätern untersucht. In einem zweiten Schritt widmen sich die Analysen den Entscheidungen zur Erwerbskonstellation. Es werden verschiedene Einflussfaktoren auf das Entscheidungsverhalten von Müttern und Vätern identifiziert, u. a. die tatsächlich gelebte Erwerbskonstellation, die Höhe des mütterlichen Einkommens und die Zufriedenheit mit der Partnerschaft. Zudem wird der Frage nachgegangen, welche Gründe für die Eltern von Bedeutung sind, wenn sie sich für ihre Erwerbskonstellation entscheiden. Auch hier werden Faktoren wie die tatsächlich gelebte Erwerbskonstellation sowie das mütterliche Ein-

kommen identifiziert, die die Motive beeinflussen, die für die Entscheidung zur Erwerbskonstellation eine Rolle gespielt haben. In einem dritten Schritt wird dann untersucht, inwiefern es einen Match oder Mismatch zwischen den tatsächlich geleisteten und den von Müttern und Vätern gewünschten Arbeitszeiten gibt. In Abschnitt 6.6 wenden sich die Analysen danach den Erwerbsbedingungen der Väter und Mütter zu. Untersucht wird zum einen mit welchen zeit-räumlichen Entgrenzungen der Erwerbsarbeit die befragten Eltern konfrontiert sind, zum anderen wird dem Zusammenhang zwischen den Erwerbsbedingungen und der Möglichkeit eine aktive Vaterschaft zu realisieren, nachgegangen. Abschließend widmen sich die Analysen der Frage, wie den Vätern der Spagat zwischen Familie und Beruf gelingt. Wie sehr greift der Beruf in das Privatleben ein? Kommt es auch zu Konflikten, die durch ein Spillover von der Familie in die Erwerbsarbeit entstehen?

4.2 Tatsächliche Erwerbskonstellationen und die Zufriedenheit damit

In Paarhaushalten mit Kindern sind unterschiedliche Erwerbskonstellationen möglich. In den befragten Familien in AID:A II findet sich am häufigsten – entsprechend den Befunden anderer Studien (vgl. Tölke 2012; Keller/Haustein 2012; Wirth/Tölke 2013) – entweder das „modernisierte männliche ErnährermodeLL“ (43,2 %) oder das „traditionelle männliche FamilienernährermodeLL“ (37,4 %) (vgl. Pfau-Effinger 2000), d. h. der Vater arbeitet in Vollzeit und die Mutter ist in Teilzeit oder gar nicht erwerbstätig.

Während die meisten Väter (über 90,0 %) unabhängig vom Alter der Kinder in Vollzeit arbeiten, steht die mütterliche Erwerbstätigkeit in einem engen Zusammenhang mit dem Alter des jüngsten Kindes im Haushalt (vgl. Abbildung 2.1). Die mehrheitlich gelebte Erwerbskonstellation auf Paarebene verschiebt sich daher nach dem dritten Lebensjahr des jüngsten Kindes vom „traditionellen männlichen ErnährermodeLL“, bei dem die Mutter nicht erwerbstätig ist, zu einem „modernisierten männlichen ErnährermodeLL“, bei dem die Mutter in Teilzeit arbeitet (vgl. Abbildung 2.2).

Selten ist das Engagement in der Erwerbsarbeit zwischen beiden Elternteilen paritätisch aufgeteilt: Der Anteil von Zweiverdiener-Familien, in denen beide Elternteile in Vollzeit arbeiten, beträgt nur 11,1 % an allen befragten Familien. Auch wenn beide Elternteile in Vollzeit beschäftigt sind, arbeitet der Vater tatsächlich zumeist mehr Stunden als die Mutter (44,78 Stunden pro Woche gegenüber 39,44 Stunden pro Woche).⁴² In den Familien, in denen beide Elternteile in Teilzeit arbeiten (2,9 %), sind die tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden pro Woche bei den Vätern ebenfalls höher als bei den Müttern (31,37 Stunden pro Woche gegenüber 27,80 Stunden pro Woche). Nur in 6,3 % der befragten Familien arbeiten beide Elternteile

42 Die Familien mit zwei nichterwerbstätigen Eltern (n = 14) wurden hier wegen ihrer sehr kleinen Anzahl ausgeschlossen.

tatsächlich ungefähr gleich viele Stunden. Am häufigsten verwenden beide Partner dann zwischen 36 und 40 Wochenstunden für ihren Beruf.

Der überwiegende Anteil der Väter ist mit dem gelebten Erwerbssarrangement des Paares zufrieden: Knapp zwei Drittel (64,6 %) finden die Erwerbskonstellation mit ihrer Partnerin ziemlich gut oder sogar sehr gut. Auch 66,1 % der befragten Mütter geben an, mit der gelebten Konstellation zufrieden zu sein (ohne Abbildung).

4.3 Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Eltern

Die Väter wurden auch gefragt, welche Erwerbssituation von Eltern sie persönlich für richtig halten, wenn man ein kleines Kind von ein oder zwei Jahren hat. Wenn eine ungleiche Erwerbseinbindung der beiden Elternteile als richtig erachtet wurde, wurde weiter gefragt, wer in Vollzeit und wer in Teilzeit arbeiten soll, wer zur Arbeit gehen und wer zu Hause bleiben soll – oder ob das Geschlecht egal ist.⁴³ Die meisten Väter meinen, mit einem kleinen Kind sollte ein Elternteil zu Hause bleiben (46,7 %) oder in Teilzeit arbeiten (30,0 %). Ein partnerschaftliches Modell, demzufolge beide, also Mutter und Vater in dieser Situation in Teilzeit arbeiten sollten, streben knapp 20 % der Väter an. Nur 3,6 % der Väter geben jedoch an, dass in dieser Situation beide Elternteile in Vollzeit berufstätig sein sollten (vgl. Tabelle 4.1).

Tabelle 4.1: Welche Erwerbssituation von Eltern halten Sie persönlich für die richtige Lösung, solange ein Kind ein oder zwei Jahre alt ist? (Väterangaben)

Vollzeit/ Vollzeit	Vollzeit/ Teilzeit	Teilzeit/ Teilzeit	Arbeiten/ NERW	Gesamt
3,6 % (60)	30,0 % (500)	19,7 % (328)	46,7 % (779)	100,0 % (1.667)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung. n = 1.667)

Grundsätzlich geben sich die Väter sehr offen, wenn es um die Frage geht, wer sich auf den Einkommenserwerb konzentrieren und wer sich um die Familienaufgaben kümmern sollte.⁴⁴ So sind die meisten Väter (58,3 %)

43 Den Vätern wurde zuerst die Frage gestellt: Welche Erwerbssituation von Eltern halten Sie persönlich für die richtige Lösung, solange ein Kind ein oder zwei Jahre alt ist? Antwortkategorien: 1. Beide Eltern sollten voll berufstätig sein; 2. Ein Elternteil sollte voll, das andere Teilzeit arbeiten; 3. Beide sollten Teilzeit arbeiten; 4. Nur ein Elternteil sollte arbeiten, das andere sollte zuhause bleiben. Die Väter, die die Option 2 („Vollzeit/Teilzeit“) als die richtige Lösung gewählt haben, wurden dann weiter gefragt, wer Vollzeit arbeiten sollte (die Frau, der Mann, oder egal wer). Die Väter, die die Option 4 („Arbeiten/NERW“) gewählt haben, wurden dann weiter gefragt, wer arbeiten sollte (die Frau, der Mann, oder egal wer).

44 Hier wurden die Antworten zu den drei erwähnten Fragen zusammengefasst. Die Väter, die das Beide-Vollzeit-Modell favorisieren, gehören hier der Kategorie „Keiner (soll für die Kinderbetreuung die Arbeitszeit reduzieren/aufgeben)“ an. Die Väter, die der Meinung sind, dass der Mann Vollzeit und die Frau Teilzeit arbeiten sollte, oder dass der Mann arbeiten und die Frau zu Hause bleiben sollte, gehören zur Kategorie „Eher die Mutter (sollte für die Kinderbe-

der Meinung, dass einer der beiden Elternteile – egal, ob der Mann oder die Frau – für die Kinderbetreuung Arbeitszeit reduzieren oder ganz auf Erwerbstätigkeit verzichten sollte, wenn noch ein Kind unter drei Jahren in der Familie lebt. Immerhin 18,1 % der Väter meinen, dass die Mutter weniger als der Vater arbeiten sollte (Teilzeit arbeiten oder gar zu Hause bleiben), um das kleine Kind zu betreuen. Jedoch nur 6 von 1.667 Vätern geben an, dass der Vater weniger als die Mutter arbeiten sollte (vgl. Tabelle 4.2).

Tabelle 4.2: Die väterliche Einstellung zur Erwerbstätigkeit, wenn man ein kleines Kind hat: Wer soll für die Kinderbetreuung die Arbeitszeit reduzieren bzw. aufgeben?

Keiner	Eher die Mutter	Egal wer	Eher der Vater	Beide	Gesamt
3,6 %	18,1 %	58,3 %	0,4 %	19,7 %	100,0 %
(60)	(301)	(972)	(6)	(328)	(1.667)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung. n = 1.667)

4.4 Die Entscheidung zur Erwerbskonstellation

Mit AID:A II lassen sich Aussagen zu der Frage treffen, wie sich die Paare in den befragten Familien für ihre jeweiligen Erwerbskonstellationen entschieden haben.⁴⁵ In den meisten Fällen geben Väter (84,9 %) wie Mütter (84,8 %) eine einzige Entscheidungsart an. Das Leitbild einer egalitären Partnerschaft gewinnt seit einigen Jahren an Bedeutung (vgl. Schneider u. a. 2015), es erscheint daher gesellschaftlich erstrebenswert, Entscheidungen gemeinsam zu treffen. Dem entsprechend geben die befragten Väter wie Mütter am häufigsten an, sich gemeinsam mit ihrer Partnerin oder ihrem Partner (49,3 % bzw. 48,0 %) für die gelebte Erwerbskonstellation entschieden zu haben. Nur 16,1 % der Väter und 17,2 % der Mütter äußern, die Entscheidung für das Erwerbsarrangement alleine getroffen zu haben. 19,5 % der Väter und 19,6 % der Mütter berichten hingegen, dass sich die Erwerbskonstellation in ihren Familien so ergeben hätte. Für den Rest der Väter und Mütter ist das Zustandekommen ihres Erwerbsarrangements das Resultat von mehreren Gründen, nämlich einer Mischung aus individueller Entscheidung, gemeinsamer Entscheidung oder „hat sich so ergeben“ (zu

betreuung die Arbeitszeit reduzieren/aufgeben)“. Die Väter, die angeben, dass beide Elternteile in Teilzeit arbeiten sollten oder egal wer die Arbeitszeit bei einer ungleichen Erwerbseinbindung reduzieren/aufgeben sollte, gehören zur Kategorie „Egal wer“. Der Rest gehört der Kategorie „Eher der Vater (sollte für die Kinderbetreuung die Arbeitszeit reduzieren/aufgeben)“ an.

45 Fragestellung: Wie ist die Erwerbssituation von Ihnen und Ihrem Partner/Ihrer Partnerin zustande gekommen? Was trifft alles zu? 1. Das hat jeder für sich entschieden. 2. Sie haben das gemeinsam entschieden. 3. Das hat sich so ergeben. Antwortkategorien: ja/ nein. Mehrfachnennungen waren möglich.

den Kombinationen der Gründe vgl. Tabelle 4.3). Mütter und Väter unterscheiden sich hier nur unwesentlich in ihrem Antwortverhalten. Die Erwerbskonstellationen der befragten Paare sind demnach nur zum Teil Ergebnis von Aushandlungen. Entscheidungen für Erwerbsarrangements werden offensichtlich ebenso teilweise spontan entwickelt oder sind Resultate der täglichen Praxis (vgl. Dema-Mareno 2009).

Tabelle 4.3: Die Entscheidung zur Erwerbskonstellation: Häufigkeit der jeweiligen Entscheidungsarten

	Väter	Mütter
(Nur) Gemeinsam	49,3 % (816)	48,0 % (1.449)
(Nur) Jeder für sich	16,1 % (266)	17,2 % (518)
(Nur) Hat sich so ergeben	19,5 % (323)	19,6 % (592)
Gemeinsam/Jeder für sich	2,2 % (36)	4,6 % (139)
Jeder für sich/ Hat sich so ergeben	2,8 % (47)	2,8 % (85)
Gemeinsam/Hat sich so ergeben	8,5 % (140)	6,1 % (183)
Alle 3 Entscheidungsarten	1,6 % (26)	1,7 % (50)
Gesamt	100,0 % (1.654)	100,0 % (3.016)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 1.654 für Väter und 3.016 für Mütter)

4.4.1 Zusammenhangsanalyse: Was beeinflusst den Entscheidungsmodus für familiale Erwerbskonstellationen?

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, welche Faktoren das Entscheidungsverhalten von Vätern und Müttern für die familiale Erwerbskonstellation beeinflussen. Es ist anzunehmen, dass Zusammenhänge mit der tatsächlich gelebten Erwerbskonstellation, der Höhe des mütterlichen Einkommens sowie mit der Zufriedenheit mit der Partnerschaft bestehen.

4.4.1.1 Unterschiede in der Entscheidungsart nach tatsächlich gelebter Erwerbskonstellation

Interessante Unterschiede in der Entscheidungsart zeigen sich in Abhängigkeit von der tatsächlich gelebten familialen Erwerbskonstellation. So steigt der Anteil der Väter, die angeben, dass sich „jeder für sich“ entschieden hat, je höher die Erwerbsbeteiligung der Mütter bei Vollzeiterwerbstätigkeit der Väter ist (vgl. Tabelle 4.4): von 10,5 % in der Konstellation „Vater Vollzeit/ Mutter nicht erwerbstätig“ über 18,6 % in der Konstellation „Vater Vollzeit/ Mutter Teilzeit“ auf 24,2 % in der Konstellation „beide Vollzeit“. Gleichzeitig sinkt der Anteil des Entscheidungsmodus „gemeinsame Entscheidung“ leicht von 51,4 % bei „Vater Vollzeit/ Mutter nicht erwerbstätig“ auf 48,9 % bei „Vater Vollzeit/ Mutter Teilzeit“ bis zu 45,4 % bei „beide Vollzeit“. Der Anteil derer, die angeben, die gelebte Er-

werbskonstellation hätte „sich so ergeben“ ist am höchsten unter den Paaren mit einer „traditionellen Ernährerkonstellation“. Möglicherweise ein Ausdruck dafür, dass diese Konstellation häufig pragmatisch und weniger intendiert war.

Tabelle 4.4: Entscheidungsart der Erwerbskonstellationen nach tatsächlicher Erwerbskonstellation (Väterangaben)

	Gemeinsam	Jeder für sich	Hat sich so ergeben	Sonstige	Gesamt
Beide VZ	45,4 % (88)	24,2 % (47)	14,4 % (28)	16,0 % (31)	100,0 % (194)
Vater VZ, Mutter TZ	48,9 % (344)	18,6 % (131)	18,8 % (132)	13,8 % (97)	100,0 % (704)
Vater VZ, Mutter NERW	51,4 % (313)	10,5 % (64)	23,2 % (141)	14,9 % (91)	100,0 % (609)
Sonstige	47,8 % (65)	16,9 % (23)	16,2 % (22)	19,1 % (26)	100,0 % (136)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung. n =1.643 .Testergebnis: $\chi^2(9) =33,769$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,083)

Ähnliche und sogar noch stärkere Zusammenhänge zeigen sich bei den Angaben der Mütter (Tabelle 4.5): Hier steigt der Anteil derer, die angeben, es hätte sich „jeder für sich“ entschieden von 11,3 % in der Konstellation „Vater Vollzeit/Mutter nicht erwerbstätig“ über 20,8 % in der Konstellation „Vater Vollzeit/Mutter Teilzeit“ auf 26,0 % in der Konstellation „beide Vollzeit“. Gleichzeitig sinkt der Anteil des Entscheidungsmodus „gemeinsame Entscheidung“ von 54,9 % bei „Vater Vollzeit/Mutter nicht erwerbstätig“ auf 46,7 % bei „Vater Vollzeit/Mutter Teilzeit“ bis zu 35,6 % bei der Konstellation „beide Vollzeit“. Möglicherweise gehen Modelle mit einer hohen Erwerbsbeteiligung beider Elternteile mit autonomen Entscheidungen einher.

Tabelle 4.5: Entscheidungsart der Erwerbskonstellationen nach tatsächlicher Erwerbskonstellation (Mütterangaben)

	Gemeinsam	Jeder für sich	Hat sich so ergeben	Sonstige	Gesamt
Beide VZ	35,6 % (119)	26,0 % (87)	21,3 % (71)	17,1 % (57)	100,0 % (334)
Vater VZ, Mutter TZ	46,7 % (603)	20,8 % (269)	17,9 % (231)	14,6 % (189)	100,0 % (1.292)
Vater VZ, Mutter NERW	54,9 % (615)	11,3 % (127)	19,5 % (218)	14,3 % (160)	100,0 % (1.120)
Sonstige	41,3 % (102)	13,0 % (32)	26,3 % (65)	19,4 % (48)	100,0 % (247)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung. n =2.993 .Testergebnis: $\chi^2(9) =87,228$, $p<0,01$, Cramer's V = 0,099)

4.4.1.2 Unterschiede in der Entscheidungsart nach Höhe des mütterlichen Einkommens

Den Befunden aus dem letzten Abschnitt entsprechend, ist auch bei Betrachtung des Entscheidungsmodus nach der Höhe des mütterlichen Einkommens eine „gemeinsame Entscheidung“ der üblichste Fall – wobei sich hier die Gruppe derer mit den Müttern ohne eigenes Einkommen deutlich von den anderen Gruppen absetzt (vgl. Tabelle 4.6). Mit dem Einkommen der Mütter steigt jedoch der Anteil der Väter, die angeben, die Entscheidung hätte „jeder für sich“ getroffen. Umgekehrt sinkt der Anteil derjenigen, die meinen die Erwerbskonstellation „hätte sich so ergeben“.

Tabelle 4.6: Entscheidungsart der Erwerbskonstellationen nach Höhe des mütterlichen Einkommens (Väterangaben)

	Gemeinsam	Jeder für sich	Hat sich so ergeben	Sonstige	Gesamt
Kein Einkommen	58,7 % (145)	4,0 % (10)	25,5 % (63)	11,7 % (29)	100,0 % (247)
Weniger als 500 €	45,6 % (88)	10,9 % (21)	26,4 % (51)	17,1 % (33)	100,0 % (193)
500 bis unter 1.500 €	47,9 % (323)	18,2 % (123)	19,1 % (129)	14,8 % (100)	100,0 % (675)
1.500 bis unter 2.500 €	47,1 % (152)	20,7 % (67)	15,2 % (49)	17,0 % (55)	100,0 % (323)
Mehr als 2.500 €	50,0 % (74)	22,3 % (33)	12,2 % (18)	15,5 % (23)	100,0 % (148)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung. n =1.586 .Testergebnis: $\chi^2(12) = 60,787$, $p<0,01$, Cramer's V = 0,113)

Die Angaben der Mütter bestätigen die Bedeutung des Modus „gemeinsam entschieden“ sowie die Richtung der Zusammenhänge, die sich so auch bei den Vätern finden (vgl. Tabelle 4.7). Zwar zeigt die Forschung bezüglich – vor allem finanzieller – Entscheidungen in Partnerschaften (vgl. Mader/Schneebaum 2013; Tichenor 2006), dass Männer in der Regel auch bei einem höheren finanziellen Beitrag der Frauen zum Haushaltseinkommen eine größere Entscheidungsmacht behalten. Trotzdem kann der hier vorliegende Befund eines positiven Zusammenhangs zwischen einem hohen mütterlichen Einkommen und dem Entscheidungsmodus „jeder für sich“, als Hinweis auf einen gewissen Machtgewinn von Frauen innerhalb von Partnerschaften durch ein höheres Verdienst gelesen werden. Dieser könnte es ihnen verstärkt erlauben, selbst über ihre eigene Erwerbstätigkeit zu entscheiden.

Tabelle 4.7: Entscheidungsart der Erwerbskonstellationen nach Höhe des mütterlichen Einkommens (Mütterangaben)

	Gemeinsam	Jeder für sich	Hat sich so ergeben	Sonstige	Gesamt
Kein Einkommen	58,3 % (285)	8,4 % (41)	21,3 % (104)	12,1 % (59)	100,0 % (489)
Weniger als 500 €	51,9 % (210)	12,6 % (51)	20,0 % (81)	15,6 % (63)	100,0 % (405)
500 bis unter 1.500 €	46,8 % (565)	18,0 % (218)	19,5 % (236)	15,6 % (189)	100,0 % (1.208)
1.500 bis unter 2.500 €	43,8 % (238)	23,6 % (128)	16,9 % (92)	15,7 % (85)	100,0 % (543)
Mehr als 2.500 €	40,5 % (102)	21,8 % (55)	21,0 % (53)	16,7 % (42)	100,0 % (252)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung. n =2.897 .Testergebnis: $\chi^2(12) =87,228$, $p<0,01$, Cramer's V = 0,088)

4.4.1.3 Unterschiede in der Entscheidungsart nach der Zufriedenheit mit der Partnerschaft

Je zufriedener die befragten Väter mit ihrer Paarbeziehung sind, desto höher ist der Anteil derer, die die Entscheidung zur Erwerbskonstellation „gemeinsam mit ihrer Partnerin“ getroffen haben (vgl. Tabelle 4.8). Der Anteil der Väter die angeben, dass sich „jeder für sich“ für die Erwerbskonstellation entschieden oder diese „sich so ergeben“ hätte, sinkt hingegen mit steigender väterlicher Zufriedenheit mit der Partnerschaft.

Tabelle 4.8: Entscheidungsart der Erwerbskonstellationen nach Zufriedenheit mit der Partnerschaft (Väterangaben)⁴⁶

	Gemein- sam	Jeder für sich	Hat sich so ergeben	Sonstige	Gesamt
Nicht so zufrieden	41,3 % (85)	20,9 % (43)	22,8 % (47)	15,0 % (31)	100,0 % (206)
Ziemlich zufrieden	47,5 % (366)	15,7 % (121)	20,1 % (155)	16,6 % (128)	100,0 % (770)
Sehr zufrieden	53,8 % (363)	15,1 % (102)	17,8 % (120)	13,3 % (90)	100,0 % (675)

(Datenquelle: AID: A II, eigene Berechnung. n = 1.651 .Testergebnis: $\chi^2(6) = 14,253$, $p < 0,05$, Cramer's V = 0,066)

Dieser Befund findet sich – was die Zunahme des Anteils gemeinsamer Entscheidungen bei höherer Zufriedenheit mit der Partnerschaft betrifft – auch aus der Perspektive der Mütter wieder (vgl. Tabelle 4.9). Väter und Mütter, die zufriedener mit ihrer Partnerschaft sind, scheinen ihre Erwerbskonstellation eher gemeinsam zu planen. Hingegen scheinen Paare, die nicht so zufrieden mit der Partnerschaft sind, ihre Erwerbsbeteiligung stärker jeweils für sich selbst zu planen, oder Entscheidungen spontan, in der täglichen Praxis zu treffen. Dieser Befund entspricht vorheriger Forschung, die einen Zusammenhang zwischen der emotionalen Verbundenheit in der Partnerschaft und gegenseitigen Einflüssen gefunden hat (vgl. Godwin/Scanzoni 1989). Je besser die Partnerschaft, desto bereiter ist man, mit seinem Partner gemeinsam Entscheidungen zu treffen.

Tabelle 4.9: Entscheidungsart der Erwerbskonstellationen nach Zufriedenheit mit der Partnerschaft (Mütterangaben)⁴⁷

	Gemein- sam	Jeder für sich	Hat sich so ergeben	Sonstige	Gesamt
Nicht so zufrieden	39,0 % (134)	17,4 % (60)	26,2 % (90)	17,4 % (60)	100,0 % (344)
Ziemlich zufrieden	47,6 % (657)	16,8 % ⁽²⁾ 32	20,3 % (280)	15,4 % (212)	100,0 % (1.381)
Sehr zufrieden	51,0 % (657)	17,5 % ⁽²⁾ 26	17,1 % (221)	14,4 % (185)	100,0 % (1.289)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung. n = 3.014 .Testergebnis: $\chi^2(6) = 22,109$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,061)

46 Hier geht es um die väterliche Zufriedenheit mit der Partnerschaft sowie die Angaben der Väter zur Entscheidungsart.

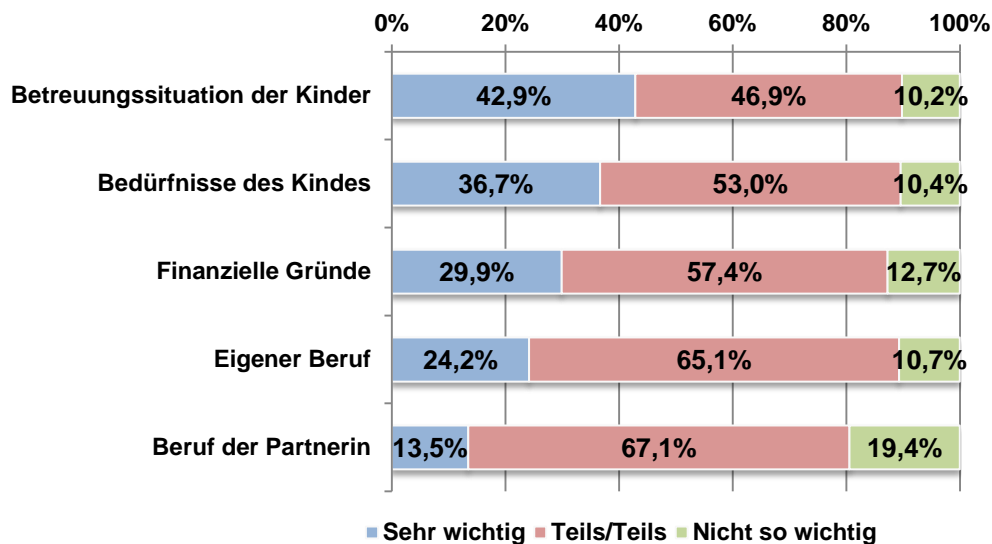
47 Hier geht es um die mütterlichen Zufriedenheit mit der Partnerschaft sowie die Angaben der Mütter zur Entscheidungsart.

4.4.2 Gründe, die bei der Entscheidung zur Erwerbskonstellation eine Rolle gespielt haben

Interessant ist darüber hinaus, welche Gründe für die Eltern von Bedeutung sind, wenn sie sich für ihre Erwerbskonstellation entscheiden.⁴⁸

Abbildung 4.1 zeigt zunächst die Angaben der Väter: Sie nennen die „Betreuungssituation der Kinder“ (42,9 %) und „die Bedürfnisse des Kindes/der Kinder“ (36,7 %) am häufigsten als sehr wichtige Gründe, die bei der Entscheidung zur Erwerbskonstellation eine Rolle gespielt haben. An dritter Stelle stehen dann finanzielle Gründe (29,9 %) sowie berufliche Gründe des Vaters selbst (24,2 %). Die Jobsituation bzw. berufliche Gründe der Partnerin waren in den Augen der Väter jedoch relativ unwichtig (13,5 %) für die Entscheidung zur Erwerbskonstellation.

Abbildung 4.1: Die Gründe für die Entscheidung zur Erwerbskonstellation (Väterangaben)



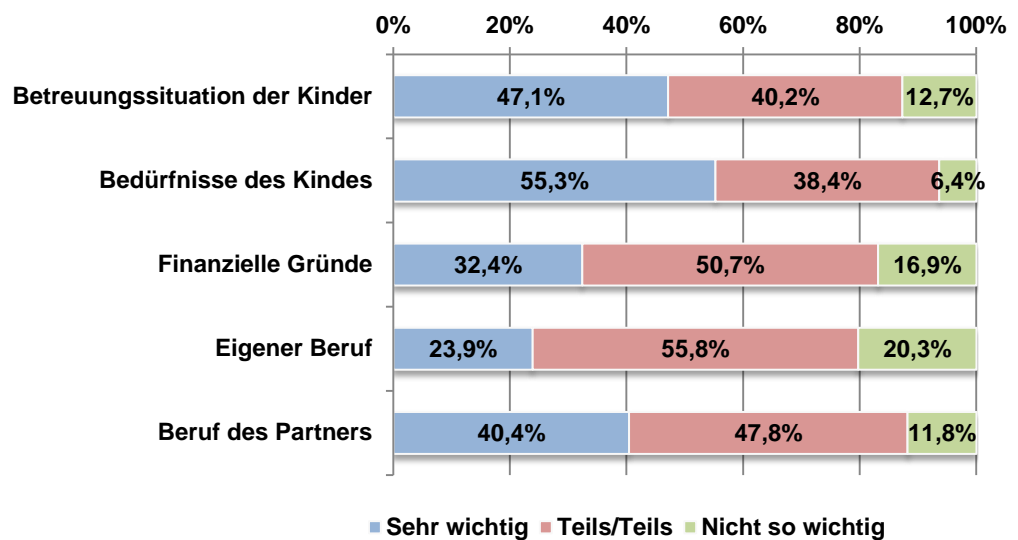
(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 1.677 - 1.680)

Im Vergleich zu den Vätern erscheinen die Antworten der Mütter deutlich „familienorientierter“ (vgl. Abbildung 4.2): Aus der Sicht der Mütter waren die Bedürfnisse des Kindes/ der Kinder (55,3 %) noch vor deren Betreuung (47,1 %) ebenfalls sehr wichtige Gründe für die Entscheidung zur Erwerbskonstellation. Mit einem Anteil von 40,4 % spielte jedoch aus der Sicht der Mütter – wesentlich häufiger als für die Väter (13,5 %) – auch der Beruf ihres Partners eine sehr wichtige Rolle. Finanziellen Gründen

48 Fragestellung: Wie ist die Erwerbssituation von Ihnen und Ihrem Partner/Ihrer Partnerin zustande gekommen? Wie wichtig waren dabei folgende Gründe? 1 = sehr wichtig, 6 = überhaupt nicht wichtig.

messen die Mütter – ähnlich den Angaben der Väter – mehr Bedeutung bei (32,4 %) als dem eigenen Beruf (23,9 %). Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Priorisierung von Einflussfaktoren bei den Befragten legen nahe, dass die Entscheidungen für Erwerbskonstellationen wesentlich von sozialen Normen, vor allem von Geschlechternormen und -leitbildern, strukturiert werden (vgl. Dema-Mareno 2009). Zusätzlich tendieren Frauen eher dazu, ihre eigenen Interessen hinter die des Haushaltes bzw. der Familie zurückzustellen. Dieser Eindruck vertieft sich auch in den folgenden, weiter ausdifferenzierten Analysen zu den Motiven in Abhängigkeit relevanter Faktoren, wie der Erwerbskonstellations und der Höhe des mütterlichen Einkommens.

Abbildung 4.2: Die Gründe für die Entscheidung zur Erwerbskonstellations (Mütterangaben)



(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung. n = 2.987 - 3.010)

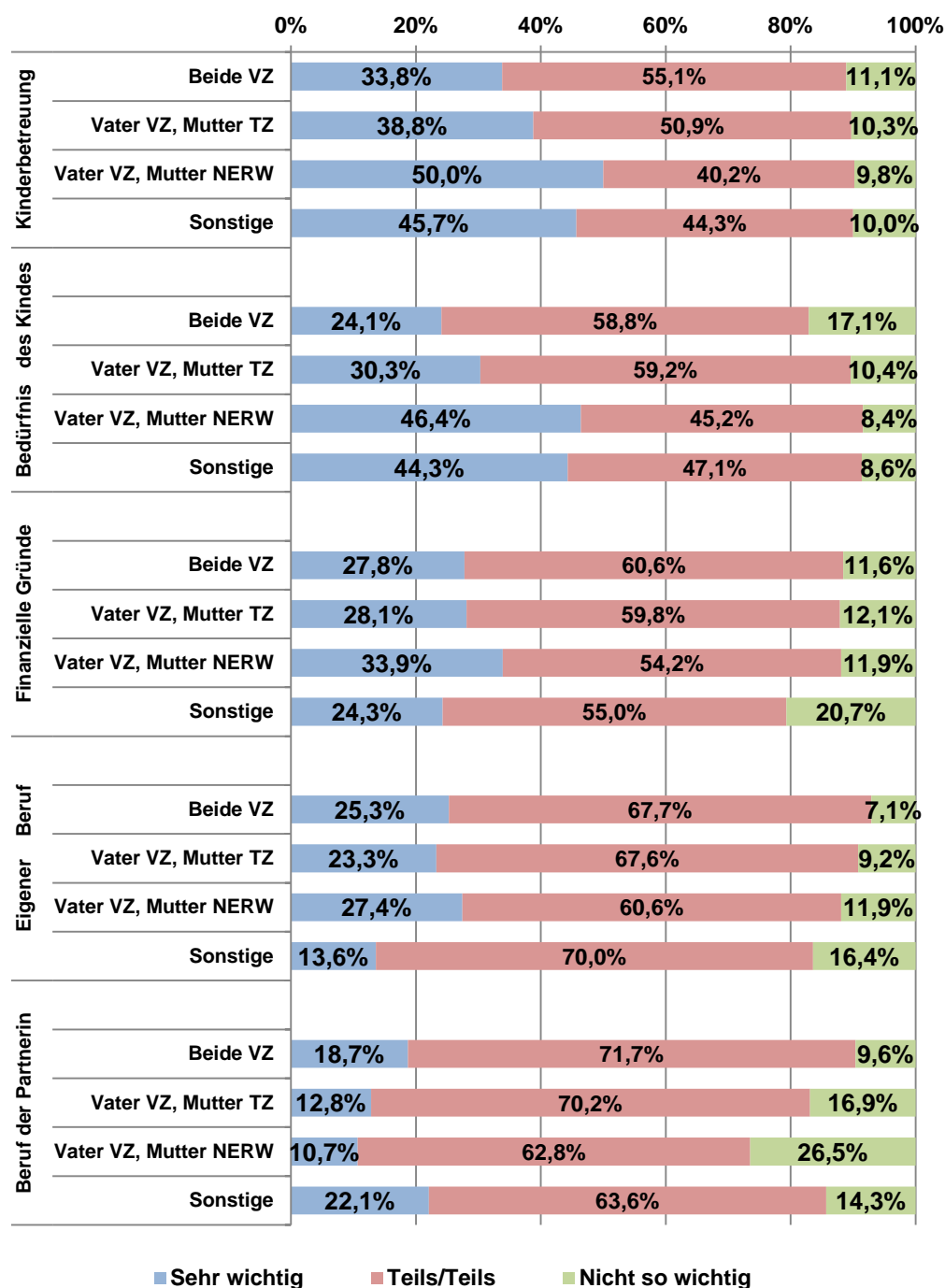
4.4.2.1 Motive in Abhängigkeit von der Erwerbskonstellations

Eine nach der Erwerbskonstellations auf Paarebene differenzierte Analyse der Motive, die für die Entscheidung eine Rolle gespielt haben, weist auf einige interessante Unterschiede hin. So scheint die Betreuung des Kindes/der Kinder laut den Angaben der Väter (vgl. Abbildung 4.3) für diejenigen in der Konstellations „Vater VZ/ Mutter nicht erwerbstätig“ eine wichtigere Rolle gespielt zu haben, als für die Väter in anderen Erwerbskonstellations. Die „Bedürfnisse des Kindes“ werden von den Vätern als Grund in der Konstellations „Vater VZ/ Mutter nicht erwerbstätig“ im Vergleich zu den egalitäreren Modellen ebenfalls deutlich herausgehoben. Auch in der Betonung der finanziellen Gründe stehen die Väterangaben in dieser Konstellations („Vater VZ/ Mutter nicht erwerbstätig“) im Vergleich zu den anderen etwas hervor. Hinsichtlich des eigenen Berufs zeigen sich keine relevanten Unterschiede zwischen den Erwerbskonstellations-

tionen. Deutlich wird jedoch, dass die Bedeutung des Berufs der Partnerin mit der zeitlichen Einbindung der Mütter in Erwerbsarbeit sinkt: War in der Konstellation „beide Vollzeit“ noch für 18,7 % der Beruf der Partnerin ein sehr wichtiger Faktor zur Entscheidung, sind es in der Konstellation „Vater Vollzeit/ Mutter Teilzeit“ nur noch 12,8 % und in der Konstellation „Vater VZ/ Mutter nicht erwerbstätig“ nur noch 10,7 %, die ihn als sehr wichtigen Grund zur Entscheidung für die gewählte Erwerbskonstellation ansehen.

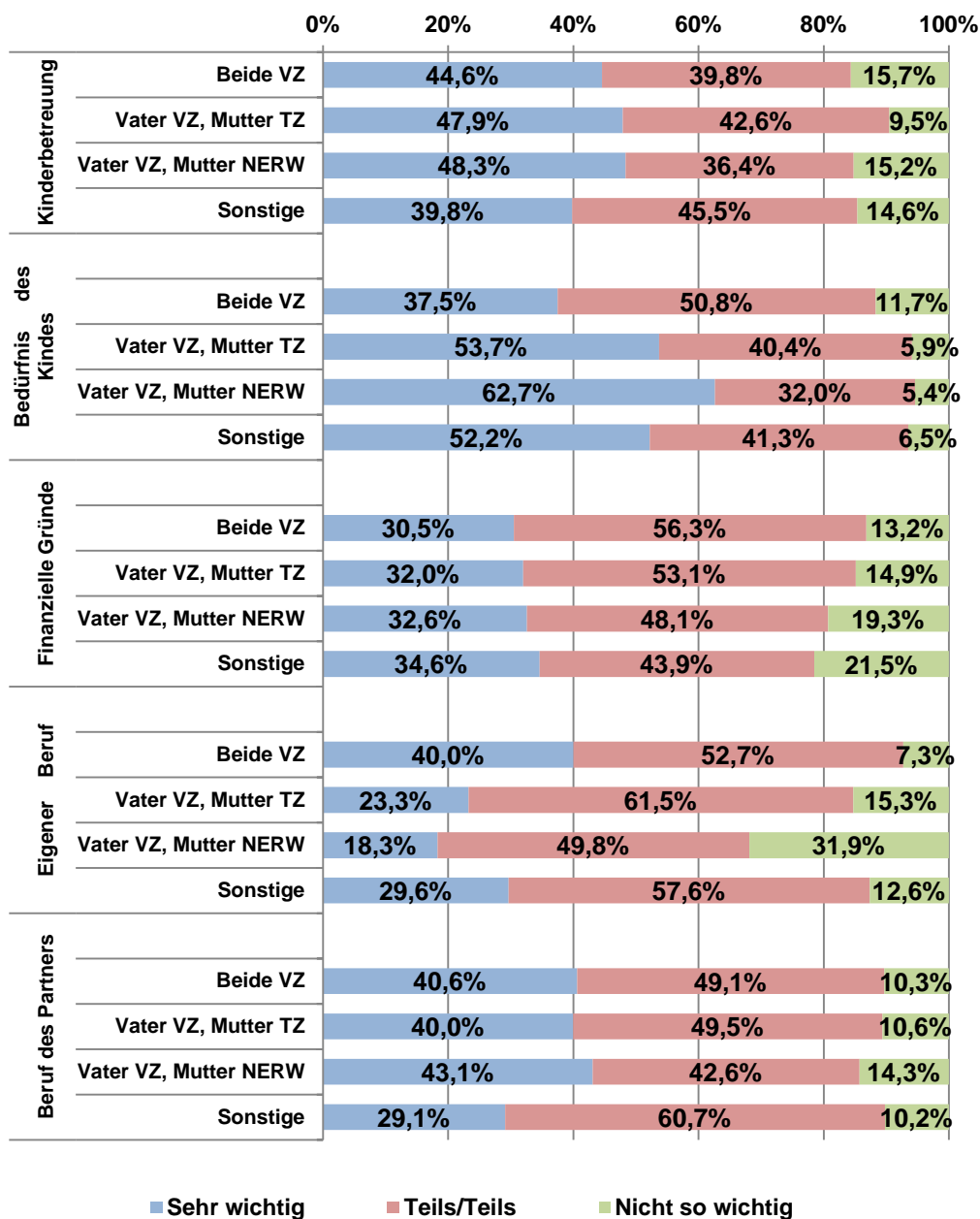
Die Angaben der Mütter zu den wichtigen Gründen für die Entscheidung zum familialen Erwerbsarrangement unterscheiden sich ebenfalls zwischen den Erwerbskonstellationen (vgl. Abbildung 4.4). Insbesondere bei der Bedeutung, die den Bedürfnissen des Kindes/der Kinder sowie dem eigenen Beruf zugewiesen wird, zeigen sich erwähnenswerte Differenzen zwischen den Müttern in unterschiedlichen Erwerbskonstellationen: So werden die Bedürfnisse des Kindes/der Kinder umso wichtiger, je weniger die Mütter zeitlich in Erwerbsarbeit eingebunden sind – von 37,5 % in der Konstellation „beide Vollzeit“ auf 53,7 % in der Konstellation „Vater Vollzeit/ Mutter Teilzeit“ bis hin zu 62,7 % in der Konstellation „Vater VZ/ Mutter nicht erwerbstätig“. Die Bedeutung des eigenen Berufes hingegen nimmt über diese drei Konstellationen gesehen linear ab: So empfinden 40 % der Mütter in der Konstellation „beide Vollzeit“ ihre eigene Jobsituation als sehr wichtigen Grund für die Entscheidung zur Erwerbskonstellation, jedoch nur 23,3 % in der Konstellation „Vater Vollzeit/ Mutter Teilzeit“ bis hin zu nur 18,3 % in der Konstellation „Vater VZ/ Mutter nicht erwerbstätig“.

Abbildung 4.3: Gründe für die Entscheidung der Erwerbskonstellation nach tatsächlicher Erwerbskonstellation (Väterangaben)



(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n= 1.666 - 1.669)

Abbildung 4.4: Die Gründe für Entscheidung der Erwerbskonstellation nach tatsächlicher Erwerbskonstellation (Mütterangaben)

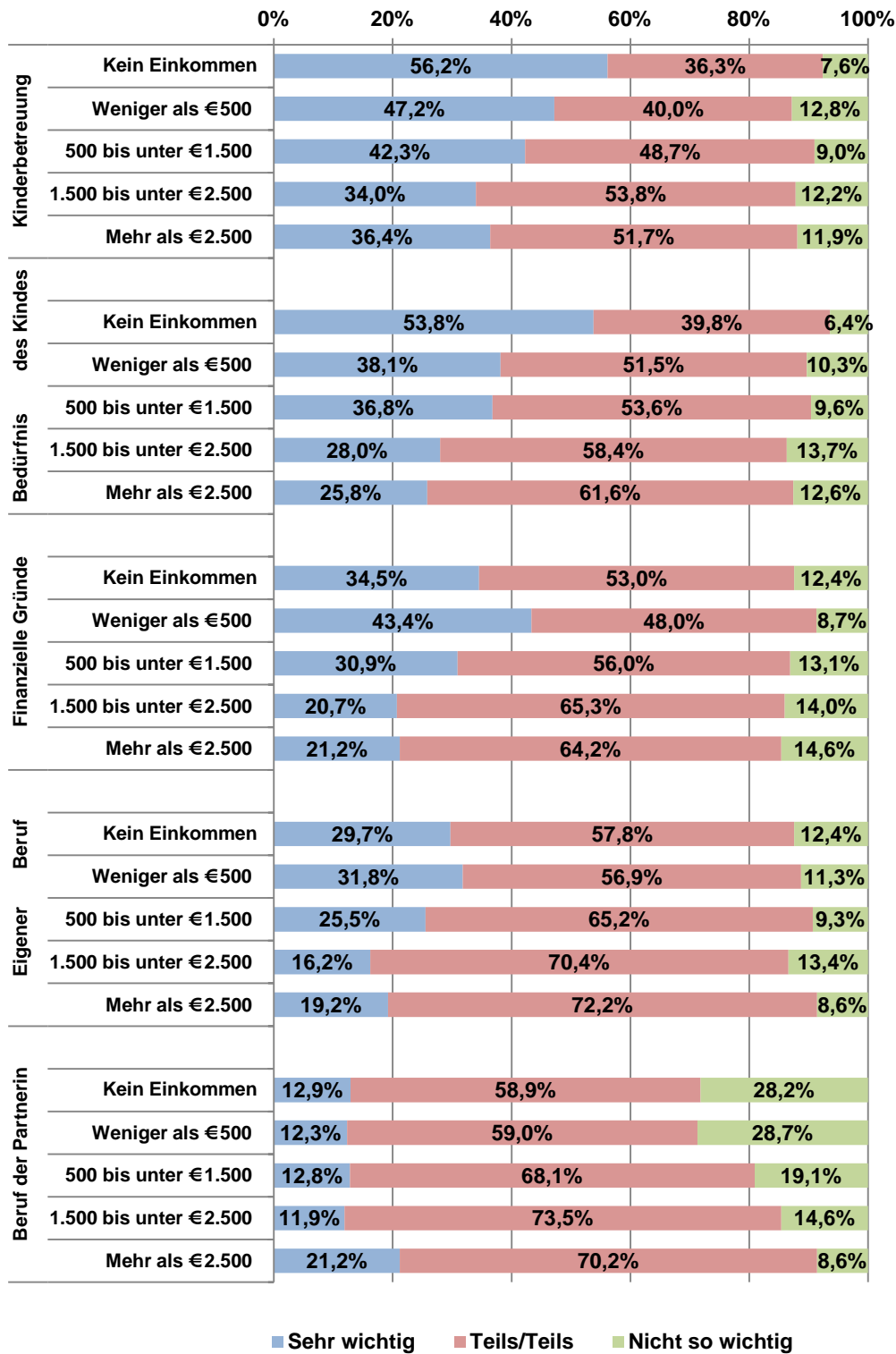


(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.964 - 2.987)

4.4.2.2 Motive in Abhängigkeit von der Höhe des mütterlichen Erwerbseinkommens

Je höher das persönliche Monatsnettoeinkommen der Mütter ist, desto weniger häufig wird von den befragten Vätern die Betreuungssituation der Kinder als Grund für die Entscheidung zur gelebten Erwerbssituation herangezogen (vgl. Abbildung 4.5). Dieselbe Richtung weist der Zusammenhang zwischen den Bedürfnissen des Kindes/der Kinder und dem mütterlichen Einkommen auf: Je höher das Einkommen, desto weniger Väter geben die Bedürfnisse des Kindes als sehr wichtigen Grund zur Entscheidung an. Die Bedeutung der finanziellen Gründe sticht vor allem in der Gruppe der Frauen mit einem Nettoeinkommen unter 500 Euro hervor: Möglicherweise ist dieser „Zuverdienst“ der Frauen eine notwendige Summe, welche die Familien zum Auskommen benötigen. Die Bedeutung des eigenen Berufs nimmt als Entscheidungsgrund, den die Väter angeben, mit dem steigenden Einkommen der Mütter (fast) linear ab. Die Bedeutung des Berufs der Partnerin setzt sich in der Gruppe mit dem persönlichen Verdienst ab 2.500 Euro und mehr deutlich von den anderen Einkommensgruppen ab.

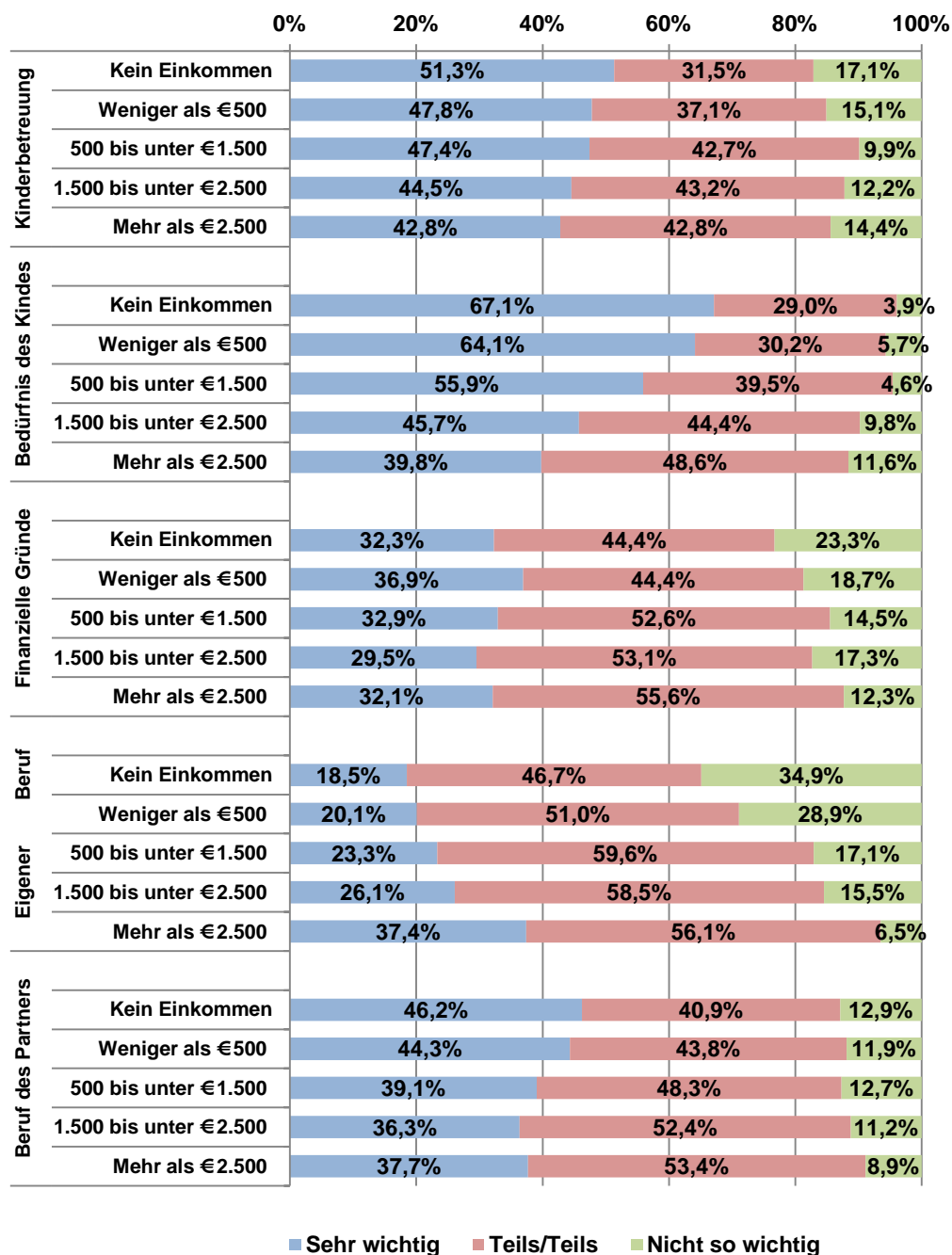
Abbildung 4.5: Die Gründe für Entscheidung der Erwerbskonstellation nach dem persönlichen Einkommen der Mütter (Väterangaben)



(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 1.675 - 1.678)

Auch hier wiederholen sich die Befunde bei den Angaben der Mütter in ähnlicher Weise wie bei den Vätern. Hervorzuheben ist aber der lineare Anstieg der Bedeutung der eigenen Jobsituation als Entscheidungsgrund für die Erwerbskonstellation mit steigendem mütterlichem Einkommen, der sich in dieser Weise nicht bei den Väterangaben findet (vgl. Abbildung 4.6).

Abbildung 4.6: Die Gründe für Entscheidung der Erwerbskonstellation nach dem persönlichen Einkommen der Mütter (Mütterangaben)



(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.985 - 3.008)

4.5 Die tatsächlichen und gewünschten Arbeitsstunden

Wie bereits berichtet, sind die befragten Väter im Mittel 44,35 Stunden (SD = 9,415) pro Woche für ihren Beruf im Einsatz. Mehr als die Hälfte der befragten Väter (53,9 %) arbeitet inklusive Überstunden mehr als 40 Stunden pro Woche (vgl. Tabelle 2.3). Die Analysen mit AID:A II zeigen, dass jedoch nur wenige Väter (9,1 %) tatsächlich auch länger als 40 Wochenstunden arbeiten möchten. 40,9 % der Väter wünschen sich zwar in Vollzeit zu arbeiten, aber idealerweise nur zwischen 36 und 40 Stunden pro Woche. Insgesamt 42,8 % der Väter würden sogar gerne nur in (längerer) Teilzeit erwerbstätig sein: 23,4 % mit 21 bis zu 30 Stunden pro Woche und 19,4 % mit 31 bis zu 35 Stunden pro Woche (vgl. Tabelle 4.10).

Tabelle 4.10: Gewünschte Arbeitszeit der Väter (Wochenstunden)

0 bis zu 20	21 bis zu 30	31 bis zu 35	36 bis zu 40	Mehr als 40	Gesamt
7,1 % (210)	23,4 % (689)	19,4 % (570)	40,9 % (1.205)	9,1 % (269)	100 % (2.943)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.943)

Der Wunsch in Teilzeit erwerbstätig zu sein, ist bei den befragten Müttern stärker ausgeprägt als bei den Vätern (vgl. Tabelle 4.11). Die Mütter wünschen sich dabei häufiger geringere Wochenarbeitszeiten, als dies die befragten Väter wünschen. Die Mehrheit der Mütter (56,8 %) wünscht sich eine wöchentliche Arbeitszeit im Spektrum von 1 bis zu 20 Stunden pro Woche. 28,7 % der Mütter würden gerne in längerer Teilzeit mit 21 bis zu 30 Wochenstunden arbeiten; nur wenige wollen hingegen mehr als 30 Stunden pro Woche arbeiten, geschweige denn mehr als 40 Stunden. Mehr Mütter als Väter wünschen sich auch, nicht erwerbstätig sein zu müssen (5,3 % der Mütter gegenüber 1,7 % der Väter).

Tabelle 4.11: Gewünschte Arbeitszeit der Mütter (Wochenstunden)

0 St.	1 bis zu 20	21 bis zu 30	31 bis zu 35	36 bis zu 40	Mehr als 40	Gesamt
5,3 % (161)	56,8 % (1.713)	28,7 % (866)	4,4 % (133)	4,1 % (126)	0,5 % (16)	100,0 % (3.014)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 3.014)

Der überwiegende Anteil der befragten Väter und Mütter ist zwar im Prinzip mit dem Erwerbsarrangement zufrieden (vgl. Abschnitt 6.2), nicht jedoch mit den individuell tatsächlich geleisteten Wochenarbeitsstunden.

Der Vergleich zwischen den tatsächlich geleisteten Wochenarbeitszeiten der befragten Väter sowie Mütter und ihren Arbeitszeitwünschen verweist – in Übereinstimmung mit den Befunden anderer Studien (vgl. Holst/Seifert 2012; Lauber u. a. 2014) – darauf, dass sich die meisten Eltern eine Veränderung ihrer Arbeitszeit wünschen. Die Diskrepanz zwischen der Realität und der gewünschten Arbeitszeit ist hier bei den Vätern wesentlich ausgeprägter als bei den Müttern: Nur bei 11,9 % aller Väter entsprechen die gewünschten auch den tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden. Für 48,8 % der Väter überschreitet die tatsächliche Arbeitszeit hingegen die gewünschte Arbeitszeit um bis zu 10 Stunden; 32,3 % der Väter müssen sogar mindestens 10 Wochenstunden mehr leisten, als sie es eigentlich gerne möchten. Nur ein sehr kleiner Anteil der Väter (7,0 %) möchte länger arbeiten, als sie es gerade tun (vgl. Tabelle 4.12). Väter sind demnach bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf weniger durch konkrete Koordinationsprobleme belastet. Vielmehr sind sie mit dem Problem konfrontiert, dass sie eigene Wünsche und Ansprüche an die Reduktion ihrer Erwerbsarbeitszeiten für eine höhere Beteiligung an Familie offensichtlich praktisch nur schwer umsetzen können (vgl. Kapella/Rille-Pfeiffer 2011; Meuser 2011; Jurczyk/Klinkhardt 2014). Studien verweisen auch auf einen engen Zusammenhang des Mismatches zwischen den tatsächlichen und gewünschten Arbeitsstunden mit dem subjektiven Wohlbefinden von Vätern (vgl. Wooden u. a. 2009).

Die befragten Mütter sind mit ihrer tatsächlichen Arbeitszeit zufriedener als die Väter: 28,3 % der Mütter (gegenüber 11,9 % der Väter) finden ihre tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden genau richtig. Nichtsdestotrotz wäre auch die Mehrheit der Mütter gerne mit einem anderen Stundenvolumen erwerbstätig als sie das tatsächlich tun: 23,2 % der Mütter würden ihre Arbeitszeit gerne erhöhen (davon 14,9 % um weniger als 10 Wochenstunden und 8,3 % um 10 oder mehr Stunden), während 48,5 % der Mütter ihre tatsächliche Arbeitszeit gerne verringern wollen (davon 35,4 % um bis zu 10 Wochenstunden und 13,1 % um 10 oder mehr Stunden)(vgl. Tabelle 4.12).

Arbeitszeitpräferenzen stehen in einem engen Zusammenhang mit der Erwerbskonstellation sowie dem Alter der Kinder im Haushalt. Darüber hinaus sind sie in der Regel von Handlungsrestriktionen wie anfallender Haus- und Familienarbeit, Angeboten an öffentlicher Kinderbetreuung oder dem Einkommen beeinflusst (vgl. Holst/Seifert 2012; Lauber u. a. 2014; Wanger 2015). Es wäre wünschenswert, diese Aspekte in zukünftigen Studien aufzugreifen.

Tabelle 4.12: Gewünschte Arbeitszeit der Eltern im Vergleich zur tatsächlichen Arbeitszeit (Wochenstunden)⁴⁹

	Väter	Mütter
Viel zu wenig (tatsächliche Arbeitszeit um mehr als 10 Stunden < gewünschte Arbeitszeit)	2,6 % (74)	8,3 % (147)
Etwas zu wenig (tatsächliche Arbeitszeit um weniger als 10 Stunden < gewünschte Arbeitszeit)	4,4 % (125)	14,9 % (264)
Genau richtig (tatsächliche = gewünschte Arbeitszeit)	11,9 % (336)	28,3 % (503)
Etwas zu viel (tatsächliche Arbeitszeit um weniger als 10 Stunden > gewünschte Arbeitszeit)	48,8 % (1.382)	35,4 % (629)
Viel zu viel (tatsächliche Arbeitszeit um mehr als 10 Stunden > gewünschte Arbeitszeit)	32,3 % (915)	13,1 % (233)
Gesamt	100,0 % (2.832)	100,0 % (1.776)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.832 für Väter und 1.776 für Mütter)

4.6 Zeit-räumliche Entgrenzungen der Erwerbsarbeit von Vätern und Müttern

Der Wunsch der Väter, ihre Arbeitszeit zu reduzieren, scheint sich in der heutigen Arbeitswelt nur schwer realisieren zu lassen. Ob die anhaltend hohe Erwerbseinbindung von Vätern eher auf strukturelle Rahmenbedingungen, kulturelle Konventionen oder auf individuelle Präferenzen zurückzuführen ist, wird sich nur schwer abschließend klären lassen (vgl. BMFSFJ 2011). Wie eingangs erwähnt, eröffnen einige aktuelle Trends der zeitlichen und räumlichen Entgrenzung von Erwerbsarbeit potenziell Chancen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie ein stärkeres Engagement von Vätern in der Familie. Andere Entwicklungen entgrenzter Erwerbsarbeit – wie der Trend zum Rund-um-die-Uhr-Dienst, der Erwerbsarbeit zu sozial wichtigen Uhrzeiten sowie die zunehmenden räumlichen Mobilitätsanforderungen – erschweren diese hingegen (vgl. Schier/Szymenderski 2009; Schier 2010b).

Die Analysen der AID:A II-Daten bestätigen, dass die Erwerbsarbeit häufig vor der privaten Zeit nicht halt macht: 43,2 % der befragten Mütter geben an, dass ihre Partner auch am Wochenende oder an Feiertagen für ihren Beruf tätig sind. Wie in anderen aktuellen Studien (vgl. Klenner/Lillemeier 2015) findet sich überdies ein beträchtlicher Anteil von Vä-

49 Die gewünschte Arbeitszeit der Väter und Mütter wurde von ihrer tatsächlichen Arbeitszeit abgezogen. Die Abweichung wurde, wie aus der Tabelle ersichtlich, weiter kategorisiert.

tern, die in Wechselschicht (14,3 %) oder auch in den frühen Morgenstunden, am späten Abend und nachts (22,4 %) arbeiten (vgl. Tabelle 4.13).

Tabelle 4.13: Berufliche Zeitregime der Väter (Mütterangaben)⁵⁰

	Ja	Nein	Gesamt
Arbeitszeit regelmäßig nicht zwischen 7 und 19 Uhr	22,4 % (655)	77,6 % (2.268)	100,0 % (2.923)
Arbeit in Wechselschicht	14,3 % (359)	85,7 % (2.148)	100,0 % (2.507)
Am Wochenende und an Feiertagen arbeiten	43,2 % (1.265)	56,8 % (1.660)	100,0 % (2.925)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung. n = 3.023)

Die Wege zu Arbeitsplätzen werden immer länger, pendeln über weite Strecken wird für immer mehr Erwerbstätige zu einer Normalität (vgl. Haas/Hamann 2008; Guth u. a. 2010). Zur arbeitszeitbedingten Abwesenheit der Väter kommen so oftmals lange Wegezeiten für die Fahrt zum Arbeitsplatz hinzu (vgl. Tabelle 4.14): Zwar kann die Mehrheit der (57,2 %) Väter ihren Arbeitsplatz innerhalb von einer halben Stunde erreichen, 30,5 % der Väter brauchen jedoch mehr als eine halbe Stunde für eine einfache Fahrt zur Arbeit. Weitere 9,5 % sind sogar mehr als eine Stunde unterwegs, um ihren Arbeitsplatz zu erreichen. Ein kleiner Anteil der Mütter gibt an, dass ihre Partner ihren Beruf an wechselnden Einsatzorten (2,8 %) ausüben. Auch berufliche Mobilitätsanforderungen, die mit Auswärtsübernachtungen einhergehen, nehmen seit Jahren zu (vgl. Schneider/Meil 2008; Kesselring/Vogl 2010): 11,9 % der Väter übernachten nach den Angaben der Mütter berufsbedingt oft oder sehr oft außerhalb ihres Hauptwohnsitzes (vgl. Tabelle 4.15). Dies bedeutet, sie sind zwischen 4 und 31 Nächten monatlich vom Hauptwohnsitz abwesend. Aufgrund ihrer häufigen Abwesenheit vom Familienwohnsitz können sie sich nur sehr bedingt in den familialen Alltag einbringen (vgl. Jurczyk u. a. 2009; Schier 2014).

50 Fragestellung (Mütterangaben): Liegt seine (Ihres Partners) Arbeitszeit regelmäßig an Werktagen zwischen 7 und 19 Uhr? Arbeitet er (Ihr Partner) in Wechselschicht? Arbeitet Ihr Partner regelmäßig mindestens einmal pro Monat auch am Samstag, Sonntag oder an Feiertagen?

Tabelle 4.14: Zeitdauer einer einfachen Fahrt zur Arbeit für den Vater (Mütterangaben)⁵¹

0 bis 0,5 Stunden	0,5 bis 1 Stunde	Mehr als 1 Stunde	Wechselnde Einsatzorte	Gesamt
57,2% (1.670)	30,5 % (891)	9,5 % (277)	2,8 % (82)	100,0 % (2.920)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.920)

Tabelle 4.15: Häufigkeit der Übernachtungen des Vaters außerhalb des Hauptwohnsitzes (Mütterangaben)⁵²

Nie	Selten	Oft	Sehr oft	Gesamt
65,5 % (1.909)	22,6 % (659)	9,1 % (266)	2,8 % (82)	100,0 % (2.916)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.916)

Neben den bislang angesprochenen zeitlichen und räumlichen Entgrenzungstrends wird heute zudem vielfach erwartet, auch außerhalb der vertraglich vereinbarten Arbeitszeit für die Arbeit bereit zu stehen (vgl. Jurczyk u. a. 2009): 44,5 % der Väter müssen oft (18,6 %) oder sehr oft (25,9 %) auch außerhalb der normalen Arbeitszeit per Email oder per Telefon erreichbar bleiben. Viele (40,6 %) erledigen oft (24,7 %) oder sehr oft (15,9 %) auch in ihrer Freizeit berufliche Aufgaben (vgl. Tabelle 4.16).

Tabelle 4.16: Zeitlich entgrenztes Arbeiten der Väter (Väterangaben)

	Nie	Selten	Oft	Sehr oft	Gesamt
Erreichbarkeit außerhalb normaler Arbeitszeit	22,8 % (669)	32,6 % (956)	18,6 % (545)	25,9 % (760)	100,0 % (2.930)
Häufigkeit, Aufgaben in Freizeit zu erledigen	20,4 % (594)	39,0 % (1.139)	24,7 % (720)	15,9 % (464)	100,0 % (2.917)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 3.023)

Die Erwerbsbedingungen der Mütter sind im Vergleich zu denen der Väter – zumindest in den hier betrachteten Aspekten – weniger entgrenzt (vgl. Tabelle 4.17): Doch immerhin 30,8 % der erwerbstätigen Mütter (gegenüber

51 Fragestellung (Mütterangaben): Wie lange ist er (Ihr Partner) ungefähr unterwegs, um von seinem/ihrer Hauptwohnsitz zur Arbeit zu kommen? (die einfache Strecke)

52 Fragestellung (Mütterangaben): Wie oft im Monat übernachtet (Ihr Partner) berufsbedingt außerhalb Ihres Hauptwohnsitzes? Die Mütter wurden aufgefordert, die Anzahl der Tage anzugeben. Diese Anzahl wurde dann zusammengefasst: 0 = nie, 1–3 = selten, 4–10 = oft, 11–31 = sehr oft.

43,2 % der Väter) arbeiten auch am Wochenende und an Feiertagen. Ein Anteil von 14,4 % (gegenüber 22,4 % der Väter) ist regelmäßig auch früh morgens, am Abend oder nachts bei der Erwerbsarbeit. 11,6 % der Mütter sind in Wechselschicht tätig.

Entsprechend des internationalen Forschungsstandes haben die Mütter im Vergleich zu den Vätern kürzere Wegezeiten zur Erwerbsarbeit zu bewältigen, sind seltener an unterschiedlichen Einsatzorten tätig und übernachten seltener berufsbedingt auswärts (vgl. Meil u. a. 2008; Schier 2010a; Rüger/Becker 2011; Dauber 2012): 72,1 % der Mütter (gegenüber 57,2 % der Väter) können ihren Arbeitsplatz innerhalb von einer halben Stunde erreichen; nur 1,4 % der Mütter (gegenüber 2,8 % der Väter) arbeiten an wechselnden Orten. Darüber hinaus übernachten nur 3,1 % der Mütter (gegenüber 11,9 % der Väter) oft oder sehr oft berufsbedingt außerhalb ihres Hauptwohnsitzes (vgl. Tabelle 4.17 - Tabelle 4.19). Berufsbedingte Abwesenheiten über Nacht scheinen sich insbesondere in Deutschland, aber auch in Frankreich oder Spanien, schlecht mit Mutterschaft, jedoch durchaus besser mit Vaterschaft vereinbaren zu lassen (vgl. Schier 2010a; Dauber 2012).

Tabelle 4.17: Berufliche Zeitregime der Mütter (Mütterangaben)

	Ja	Nein	Gesamt
Arbeitszeit regelmäßig nicht zwischen 7 und 19 Uhr	14,4 % (262)	85,6 % (1.562)	100,0 % (1.824)
Arbeit in Wechselschicht	11,6 % (186)	88,4 % (1.421)	100,0 % (1.607)
Am Wochenende und an Feiertagen arbeiten	30,8 % (562)	69,2 % (1.262)	100,0 % (1.824)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 3.023)

Tabelle 4.18: Zeitdauer einer einfachen Fahrt zur Arbeit für Mütter (Mütterangaben)

0 bis zur 0,5 Stunden	0,5 bis zu 1 Stunde	Mehr als 1 Stunde	Wechselnde Einsatzorte	Gesamt
72,1 % (1.314)	22,3 % (406)	4,2 % (77)	1,4 % (26)	100,0 % (1.823)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 1.823)

Tabelle 4.19: Häufigkeit von Übernachtungen der Mutter außerhalb des Hauptwohnsitzes (Mütterangaben)

Nie	Selten	Oft	Sehr oft	Gesamt
86,1 % (1.567)	10,8 % (197)	2,8 % (51)	0,3 % (5)	100,0 % (1.820)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 1.820)

Dennoch ist auch ein Teil der befragten Mütter längere Zeit zur Arbeitsstelle unterwegs: Immerhin brauchen 26,6 % der Mütter mehr als eine halbe Stunde für eine einfache Fahrt zur Arbeit. Ein beträchtlicher und mit den Vätern vergleichbarer Anteil der Mütter müssen überdies oft (17,9 %) oder sehr oft (14,9 %) außerhalb der vertraglich vereinbarten Arbeitszeit erreichbar sein. 23,6 % bzw. 12,9 % der Mütter geben an, oft bzw. sehr oft berufliche Aufgaben in ihrer eigenen Freizeit zu erledigen (vgl. Tabelle 4.20).

Tabelle 4.20: Zeitlich entgrenztes Arbeiten der Mütter

	Nie	Selten	Oft	Sehr oft	Gesamt
Erreichbarkeit außerhalb normaler Arbeitszeit	29,2 % (533)	37,9 % (691)	17,9 % (327)	14,9 % (272)	100,0 % (1.823)
Häufigkeit, Aufgaben in Freizeit zu erledigen	22,9 % (416)	40,7 % (740)	23,6 % (429)	12,9 % (235)	100,0 % (1.820)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 3.023)

4.7 Zusammenhangsanalyse: Erwerbsbedingungen der Väter und aktive Vaterschaft

Die anspruchsvollen Erwerbsbedingungen begrenzen die Väter stark in ihren Möglichkeiten, am Familienleben teilzunehmen. Dementsprechend müssen die „wenig aktiven Väter“ länger pendeln und häufiger außerhalb des Hauptwohnsitzes übernachten (vgl. Tabelle 4.21 und Tabelle 4.22).

Tabelle 4.21: Zeitdauer des Pendelns – „aktive und weniger aktive Väter“

	0 bis zu 0,5 Stunden	0,5 bis zu 1 Stunde	Mehr als 1 Stunde	Wechselnde Einsatzorte	Gesamt
Wenig aktive Väter	48,1 % (286)	34,8 % (207)	15,3 % (91)	1,8 % (11)	100,0 % (595)
Durch- schnittlich aktive Väter	58,1 % (1.078)	30,4 % (565)	8,4 % (156)	3,1 % (58)	100,0 % (1.857)
Aktive Väter	66,3 % (289)	25,0 % (109)	5,7 % (25)	3,0 % (13)	100,0 % (436)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.888. Testergebnis: $\chi^2(6) = 55,860$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,098)

Tabelle 4.22: Häufigkeit der Übernachtungen außerhalb des Wohnsitzes – „aktive und weniger aktive Väter“

	Nie	Selten	Of	Sehr oft	Gesamt
Wenig aktive Väter	52,1 % (310)	29,1 % (173)	12,1 % (72)	6,7 % (40)	100,0 % (595)
Durch- schnittlich aktive Väter	67,6 % (1.253)	22,1 % (410)	8,3 % (153)	2,0 % (37)	100,0 % (1.853)
Aktive Väter	73,9 % (322)	15,8 % (69)	9,4 % (41)	0,9 % (4)	100,0 % (436)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.884. Testergebnis: $\chi^2(6) = 91,924$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,126)

Ebenso fällt es den Vätern schwerer, aktiv zu sein, wenn von ihnen erwartet wird, auch außerhalb der Arbeitszeit erreichbar zu bleiben oder berufliche Aufgaben zu erledigen. So müssen „wenig aktive Väter“ häufiger außerhalb der Arbeitszeit erreichbar sein (vgl. Tabelle 4.23) und häufiger in ihrer privaten Zeit berufliche Aufgaben erledigen (vgl. Tabelle 4.24).

Tabelle 4.23: Erwartete Erreichbarkeit außerhalb der Arbeitszeit – „aktive und weniger aktive Väter“

	Nie	Selten	Oft	Sehr oft	Gesamt
Wenig aktive Väter	20,3 % (121)	29,0 % (173)	18,6 % (111)	32,0 % (191)	100,0 % (596)
Durchschnittlich aktive Väter	22,7 % (423)	33,6 % (626)	18,2 % (339)	25,4 % (473)	100,0 % (1.861)
Aktive Väter	25,2 % (111)	33,8 % (149)	20,6 % (91)	20,4 % (90)	100,0 % (441)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.898. Testergebnis: $\chi^2(6) = 20,850$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,060)

Tabelle 4.24: Erledigung beruflicher Aufgaben in der Freizeit – „aktive und weniger aktive Väter“

	Nie	Selten	Oft	Sehr oft	Gesamt
Wenig aktive Väter	14,2 % (84)	38,2 % (226)	27,7 % (164)	19,9 % (118)	100,0 % (592)
Durchschnittlich aktive Väter	21,6 % (400)	39,5 % (733)	23,6 % (437)	15,4 % (285)	100,0 % (1.855)
Aktive Väter	23,3 % (102)	37,9 % (166)	26,0 % (114)	12,8 % (56)	100,0 % (438)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.898. Testergebnis: $\chi^2(6) = 27,120$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,069)

4.8 Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf

4.8.1 Konflikte zwischen Familie und Beruf

Wie nehmen die Väter selbst diesen Druck wahr? Zahlreiche der im Rahmen von AID:A II befragten Väter berichten direkt von Vereinbarkeitskonflikten zwischen ihrer Erwerbsarbeit und ihrer Familie. Entsprechend des internationalen Forschungsstandes schildern die befragten Väter insbesondere Work-to-Family-Konflikte (vgl. Hill u. a. 2003). Das heißt sie empfinden, dass ihr Beruf oft ihr Privatleben beeinträchtigt: So geben 30,2 % der Väter an, dass die Arbeit es ihnen sehr schwer macht, ihre familiären Verpflichtungen zu erfüllen (vgl. Tabelle 4.25). Nur 12,1 % der befragten Väter berichten keinen Work-to-Family-Konflikt. Ein wesentlich kleinerer Anteil von 9,7 % der Väter berichtet umgekehrt jedoch auch, dass es ihre familiären Verpflichtungen als Partner und Eltern stark erschweren, ihre beruflichen Aufgaben zu erledigen (Family-to-Work-Konflikt). Ein wesentlich höherer Anteil der Väter (28,0 %) empfindet hingegen keinerlei Family-to-Work-Konflikte.

Tabelle 4.25: Work-Life-Balance der befragten Väter⁵³

	Kein Konflikt	Kleiner Konflikt	Mittlerer Konflikt	Großer Konflikt	Gesamt
Work-to-Family	12,1 % (355)	20,0 % (587)	37,7 % (1.106)	30,2 % (885)	100,0 % (2.993)
Family-to-Work	28,0 % (821)	33,1 % (970)	29,2 % (857)	9,7 % (285)	100,0 % (2.993)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.933)

Im Vergleich dazu nehmen die befragten Mütter in einem deutlich geringeren Maße (18,5 %) als die Väter (30,2 %) Work-to-Family-Konflikte wahr. Auch dieser Befund deckt sich mit anderen Studien (vgl. Böhm/Diewald 2012). Die Mütter betonen hingegen stärker Family-to-Work-Konflikte (vgl. Tabelle 4.26). Jeweils über 18 % der Mütter berichten allerdings von großen Konflikten in beide Richtungen. Jeweils 21,6 % der Mütter haben keine Probleme mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Aufgrund der in Deutschland vergleichsweise stabil bleibenden Vorstellungen über „weibliches und männliches Rollenverhalten im Familienkontext“ (Bohr 2014, S. 46) wählen Frauen offensichtlich von vorneherein eher Beschäftigungsbedingungen, die Vereinbarkeitskonflikte vermeiden helfen bzw. reduzieren ihre Arbeitszeit, um Reibung zu minimieren.

Tabelle 4.26: Work-Life-Balance der befragten Mütter

	Kein Konflikt	Kleiner Konflikt	Mittlerer Konflikt	Großer Konflikt	Gesamt
Work-to-Family	21,6 % (394)	22,8 % (416)	37,0 % (675)	18,5 % (337)	100,0 % (1.822)
Family-to-Work	21,6 % (394)	24,7 % (451)	35,1 % (640)	18,6 % (339)	100,0 % (1.824)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 1.824/1.822)

53 Fragestellung: Welche Aussagen treffen zu? „Durch den Beruf ist es für mich schwierig, meine familiären Verpflichtungen zu erfüllen“ (Work-to-Family-Konflikt). „Aufgrund meiner familiären Verpflichtungen ist es für mich schwierig, meine beruflichen Aufgaben zu erfüllen“ (Family-to-Work-Konflikt). Antwortskala: 1 = trifft voll und ganz zu, 6 = trifft überhaupt nicht zu. Die Angaben der Befragten wurden zusammengefasst zu: 6= kein Konflikt, 5 = kleiner Konflikt, 3-4 = mittlerer Konflikt und 1-2 = großer Konflikt.

4.8.2 Zusammenhangsanalysen

4.8.2.1 Work/ Family-Konflikte und Erwerbskonstellationen

Das Ausmaß der wahrgenommenen Konflikte zwischen den Anforderungen aus der Erwerbswelt und der Familie unterscheiden sich zwischen Familien mit verschiedenen Erwerbskonstellationen. In Vollzeit erwerbstätige Väter mit nichterwerbstätiger Partnerin („traditionelles männliches Familienernährermodell“) berichten von etwas größeren Work-to-Family-Konflikten, aber geringeren Family-to-Work-Konflikten als vollzeiterwerbstätige Väter, deren Partnerin in Teilzeit („modernisiertes männliches Ernährermodell“) oder ebenfalls in Vollzeit erwerbstätig ist (vgl. Tabelle 4.27 und Tabelle 4.28).

Tabelle 4.27: Work-to-Family-Konflikte der Väter mit unterschiedlichen Erwerbskonstellationen

	Kein Konflikt	Kleiner Konflikt	Mittlerer Konflikt	Großer Konflikt	Gesamt
Beide Vollzeit	11,6 % (39)	20,0 % (67)	41,2 % (138)	27,2 % (91)	100,0 % (335)
Vater Vollzeit, Mutter Teilzeit	11,7 % (151)	18,8 % (243)	38,8 % (502)	30,8 % (399)	100,0 % (1.295)
Vater Vollzeit, Mutter NERW	11,5 % (129)	19,5 % (218)	36,2 % (405)	32,7 % (366)	100,0 % (1.118)
Sonstige	19,8 % (33)	32,9 % (55)	31,7 % (53)	15,6 % (26)	100,0 % (167)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.915. Testergebnis: $\chi^2(9) = 42,836$, $p < 0,05$, Cramer's V = 0,070)

Tabelle 4.28: Family-to-Work-Konflikte der Väter mit unterschiedlichen Erwerbskonstellationen

	Kein Konflikt	Kleiner Konflikt	Mittlerer Konflikt	Großer Konflikt	Gesamt
Beide Vollzeit	25,1 % (84)	33,4 % (112)	30,1 % (101)	11,3 % (38)	100,0 % (335)
Vater Vollzeit, Mutter Teilzeit	27,1 % (351)	33,8 % (438)	30,2 % (391)	8,9 % (115)	100,0 % (1.295)
Vater Vollzeit, Mutter NERW	30,6 % (342)	32,8 % (367)	27,0 % (302)	9,6 % (107)	100,0 % (1.118)
Sonstige	24,0 % (40)	27,5 % (46)	34,7 % (58)	13,8 % (23)	100,0 % (167)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.915. Testergebnis: $\chi^2(9) = 15,660$, $p > 0,05$, Cramer's V = 0,042)

Bei den Müttern verhält es sich im Hinblick auf Work-to-Family-Konflikte genau umgekehrt: Die Mütter in Familien mit Zwei-Vollzeit-Erwerbstätigen stimmen am häufigsten voll und ganz der Aussage zu, dass es durch den Beruf für sie schwierig ist, ihre familiären Verpflichtungen zu erfüllen (vgl. Tabelle 4.29). Teilzeit-Erwerbstätigkeit scheint für die Mütter also eine erfolgreiche Strategie zu sein, um Work-to-Family-Konflikte zu reduzieren. Mütter in allen Erwerbskonstellationen äußern jedoch wesentlich häufiger als es die befragten Väter tun auch Family-to-Work-Konflikte (vgl. Tabelle 4.30).

Tabelle 4.29: Work-to-Family-Konflikte der Mütter mit unterschiedlichen Erwerbskonstellationen

	Kein Konflikt	Kleiner Konflikt	Mittlerer Konflikt	Großer Konflikt	Gesamt
Beide Vollzeit	17,4 % (58)	16,2 % (54)	38,9 % (130)	27,5 % (92)	100,0 % (334)
Vater Vollzeit, Mutter Teilzeit	23,6 % (306)	24,6 % (318)	36,4 % (471)	15,4 % (200)	100,0 % (1.295)
Sonstige	13,0 % (23)	24,3 % (43)	40,1 % (71)	22,6 % (40)	100,0 % (177)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.915. Testergebnis: $\chi^2(9) = 48,301$, $p < 0,05$, Cramer's V = 0,094)

Tabelle 4.30: Family-to-Work-Konflikte der Mütter mit unterschiedlichen Erwerbskonstellationen

	Kein Konflikt	Kleiner Konflikt	Mittlerer Konflikt	Großer Konflikt	Gesamt
Beide Vollzeit	22,4 % (75)	22,1 % (74)	35,2 % (118)	20,3 % (68)	100,0 % (335)
Vater Vollzeit, Mutter Teilzeit	22,1 % (286)	24,8 % (322)	35,2 % (456)	17,9 % (232)	100,0 % (1.296)
Sonstige	21,6 % (394)	24,8 % (451)	35,1 % (639)	18,5 % (337)	100,0 % (177)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 1.821. Testergebnis: $\chi^2(9) = 7,433$, $p > 0,05$, Cramer's V = 0,037)

4.8.2.2 Work/ Family-Konflikte und die aktive Vaterschaft

Wie sieht das Spannungsfeld zwischen Erwerbsarbeit und Familie bei den „aktiven und weniger aktiven Vätern“ aus? „Aktive Väter“ berichten nicht über mehr oder weniger Family-to-Work-Konflikte als die „durchschnittlich aktiven oder wenig aktiven Väter“ (ohne Abbildung). Unterschiede zwischen den Vatergruppen zeigen sich jedoch bezüglich der wahrgenommenen Work-to-Family-Konflikte: Die „aktiven Väter“ schätzen ihre Work-to-Family-Konflikte eher klein ein. So berichten nur 15,9 % der „aktiven Väter“, aber knapp die Hälfte (49,1 %) der „wenig aktiven Väter“ von großen Work-to-Family-Konflikten. Damit wird deutlich, welchen starken Druck die „wenig aktiven Väter“ auch selbst wahrnehmen. Ebenfalls bedeutsam ist, dass „aktive Väter“ (25 %) wesentlich öfter als die anderen Vatergruppen (durchschnittlich „aktive Väter“; 11,4 %; „wenig aktive Väter“: 5,2 %) angeben, keine Work-to-Family-Konflikte zu verspüren (vgl. Tabelle 4.31).

Tabelle 4.31: Work-to-Family-Konflikte der Väter – „aktive und weniger aktive Väter“

	Kein Konflikt	Kleiner Konflikt	Mittlerer Konflikt	Großer Konflikt	Gesamt
Wenig aktive Väter	5,2 % (31)	10,4 % (62)	35,3 % (211)	49,1 % (293)	100,0 % (597)
Durchschnittlich aktive Väter	11,4 % (212)	21,2 % (396)	40,0 % (746)	27,4 % (510)	100,0 % (1.864)
Aktive Väter	25,0 % (110)	26,8 % (118)	32,3 % (142)	15,9 % (70)	100,0 % (440)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.901. Testergebnis: $\chi^2(6) = 236,373$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,202)

Umgekehrt beobachten die Partnerinnen von „aktiven Vätern“ bei sich selbst etwas häufiger Work-to-Family-Konflikte: 22,0 % dieser Mütter sagen, dass sie aufgrund der beruflichen Anforderungen ihre familiären Verpflichtungen nur schwer erfüllen können (vgl. Tabelle 4.32). Dies steht in einem Zusammenhang mit der Tatsache, dass die Mütter von „aktiven Vätern“ in der Regel selbst deutlich stärker in das Erwerbsleben eingebunden sind (vgl. Kapitel 3.5). Unter den Frauen mit „durchschnittlichen“ und „wenig aktiven Vätern“ ist dieser Anteil deutlich geringer. Ebenso formulieren Mütter mit „wenig aktiven Partnern“ (24,6 %) im Vergleich zu Müttern mit „durchschnittlich aktiven“ (22,1 %) bzw. „aktiven Partnern“ (17,7 %) wesentlich häufiger, dass sie keine erwerbsbedingten Vereinbarkeitskonflikte verspüren.

Tabelle 4.32: Work-to-Family-Konflikte der Mütter – „aktive und weniger aktive Väter“

	Kein Konflikt	Kleiner Konflikt	Mittlerer Konflikt	Großer Konflikt	Gesamt
Wenig aktive Väter	24,6 % (71)	23,2 % (67)	38,1 % (110)	14,2 % (41)	100,0 % (289)
Durchschnittlich aktive Väter	22,1 % (256)	23,9 % (276)	35,9 % (412)	18,4 % (213)	100,0 % (1.157)
Aktive Väter	17,7 % (65)	19,6 % (72)	40,8 % (150)	22,0 % (81)	100,0 % (368)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 1.814. Testergebnis: $\chi^2(4) = 13,693$, $p < 0,05$, Cramer's V = 0,061)

4.8.2.3 Work/ Family-Konflikte und das väterliche Wohlbefinden

In Einklang mit dem Forschungsstand (vgl. Demerouti u. a. 2004; Steinmetz u. a. 2008), weisen auch die Analysen mit den AID:A II-Daten auf Zusammenhänge zwischen wahrgenommenen Konflikten – sowohl von Work-to-Family als auch von Family-to-Work – und elterlichem Wohlbefinden hin: Je größer die wahrgenommenen Konflikte, desto weniger glücklich scheinen die Väter insgesamt zu sein (vgl. Tabelle 4.33), so finden sich unter den Männern, ohne Work-to-Family-Konflikte 30,4 % Männer, die ein überdurchschnittliches Wohlbefinden berichten, unter den Männern mit großen Work-to-Family-Konflikten hingegen nur 12,0 %.

Tabelle 4.33: Wohlbefinden der Väter ohne, mit kleineren, mittleren und großen Work-to-Family-Konflikten⁵⁴

	Kein Konflikt	Kleiner Konflikt	Mittlerer Konflikt	Großer Konflikt
Unterdurchschnittlich	9,6 % (34)	9,5 % (56)	13,8 % (153)	24,3 % (215)
Durchschnittlich	60,0 % (213)	69,0 % (405)	72,4 % (800)	63,7 % (564)
Überdurchschnittlich	30,4 % (108)	21,5 % (126)	13,8 % (152)	12,0 % (106)
Gesamt	100,0 % (355)	100,0 % (587)	100,0 % (1.105)	100,0 % (885)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.932. Testergebnis: $\chi^2(6) = 141,208$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,155)

4.8.2.4 Work/ Family-Konflikte und das väterliche Erziehungsverhalten

Die Daten von AID:A II weisen darauf hin, dass der von Vätern wahrgenommene Work-to-Family-Konflikt ein bedeutender Prädiktor für das väterliche Erziehungsverhalten ist (vgl. Kapitel 5). Vätern, die unter großem erwerbsbedingtem Druck stehen, gelingt im Vergleich zu Vätern, die keine Work-to-Family-Konflikte verspüren, seltener ein positiv-kindzentriertes Erziehungsverhalten (vgl. Tabelle 4.34). So sinkt der Anteil der Männer, die ein hoch-positiv-kindzentriertes Erziehungsverhalten berichten von 31,5 % unter den Männern ohne Work-to-Family-Konflikte auf 20,7 % unter den Männern, die große Konflikte berichten.

54 Die fünf Variablen bezüglich des väterlichen Wohlbefindens wurden durch einen Summenscore in einem Indikator zusammengefasst, bei dem höhere Werte ein besseres Wohlbefinden bedeuten. Der Summenscore wurde danach rund um den Modus als „unterdurchschnittlich“, „durchschnittlich“ und „überdurchschnittlich“ kategorisiert.

Tabelle 4.34: Einflussfaktoren des väterlichen Erziehungsverhalten (positiv-kindzentriert): Work-to-Family-Konflikt des Vaters

Erziehungs- verhalten Work-to- Family-Konflikt	Erziehungs- verhalten			Gesamt
	Hoch	Durch- schnittlich	Niedrig	
Kein Konflikt	31,5 % (112)	52,1 % (185)	16,3 % (58)	100,0 % (355)
Kleiner Konflikt	27,0 % (158)	57,1 % (334)	15,9 % (93)	100,0 % (585)
Mittlerer Konflikt	21,1 % (233)	54,5 % (602)	24,4 % (270)	100,0 % (1.105)
Großer Konflikt	20,7 % (183)	53,3 % (472)	26,0 % (230)	100,0 % (885)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.930. Testergebnis: $\chi^2(6) = 44,109$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,087)

Die Männer mit großen Work-to-Family-Konflikten geben gleichzeitig häufiger an, ein hoch-straftend-inkonsistentes Erziehungsverhalten zu verfolgen (27,2 %) als dies Väter tun, die keine erwerbsbedingten Vereinbarkeitskonflikte wahrnehmen (14,7 %) (vgl. Tabelle 4.35). Belastungen aus dem Erwerbsbereich, die in Familien aufschlagen, beeinträchtigen demnach nicht nur eine Beteiligung am Familienleben (vgl. Jurczyk/Szymenderski 2012), sondern erschweren auch die Gestaltung einer guten Vater-Kind-Beziehung.

Tabelle 4.35: Einflussfaktoren des väterlichen Erziehungsverhalten (strafend-inkonsistent): Work-to-Family-Konflikt des Vaters

Erziehungs- verhalten Work-to- Family-Konflikt	Erziehungs- verhalten			Gesamt
	Hoch	Durch- schnittlich	Niedrig	
Kein Konflikt	14,7 % (52)	53,7 % (190)	31,6 % (112)	100,0 % (354)
Kleiner Konflikt	18,5 % (108)	59,4 % (347)	22,1 % (129)	100,0 % (584)
Mittlerer Konflikt	24,4 % (267)	58,4 % (639)	17,3 % (189)	100,0 % (1.095)
Großer Konflikt	27,2 % (239)	53,6 % (472)	19,2 % (169)	100,0 % (880)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.913. Testergebnis: $\chi^2(9) = 55,129$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,097)

4.9 Fazit

Das vorliegende Kapitel befasst sich mit Vätern und ihrer Einbindung in die Erwerbsarbeitswelt sowie mit der Frage, wie Väter mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zurecht kommen. Dabei bestätigen sich zunächst bekannte Fakten: Die meisten Väter sind, unabhängig vom Alter der Kinder, in Vollzeit erwerbstätig. In vielen Fällen leisten sie jedoch darüber hinaus noch erhebliche Mehrarbeit in ihrem Beruf. Mit Blick auf die familialen Erwerbskonstellationen leben Väter mit ihren Partnerinnen in den ersten Jahren nach der Geburt eines Kindes am häufigsten das „traditionelle männliche Familienernährermodell“. Nach dem dritten Lebensjahr des jüngsten Kindes dominiert dann das „modernisierte männliche Ernährermodell“. Nur sehr selten ist das Engagement in der Erwerbsarbeit jedoch zwischen beiden Elternteilen paritätisch aufgeteilt – sei es weil beide in Vollzeit oder beide in Teilzeit erwerbstätig sind. Selbst in diesen Arrangements übersteigen jedoch zumeist die tatsächlich geleisteten Wochenarbeitszeiten der Väter die der Mütter.

Die am häufigsten gelebten Erwerbsarrangements decken sich bis zu einem gewissen Grad mit den väterlichen Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern und Vätern mit einem ein- oder zweijährigen Kind: Die Mehrzahl der Väter ist nämlich der Meinung, dass in dieser familialen Situation, ein Elternteil in Vollzeit arbeiten und das andere Elternteil zu Hause bleiben oder zumindest in Teilzeit arbeiten sollte. In Bezug auf die Frage, wer für die Kinderbetreuung Arbeitszeit reduzieren oder ganz auf Erwerbstätigkeit verzichten sollte, scheinen die Einstellungen der Männer grundsätzlich moderner zu sein, als es die gelebten Alltagsarrangements tatsächlich sind: Die Mehrheit der Väter findet, es wäre egal, ob dies Vater oder Mutter tun. Wenn Väter für diese familiale Lebenssituation ein partnerschaftliches Modell für richtig erachten, dann ist das eher eines, in dem beide Elternteile in Teilzeit arbeiten.

Daran anschließend stellte sich die Frage, wie sich Paare für ihre jeweiligen Erwerbskonstellationen entschieden haben und nach welchen Faktoren das Entscheidungsverhalten von Müttern und Vätern variiert. Hierzu kann festgestellt werden: Entsprechend dem gesellschaftlichen Bedeutungsgewinn des Leitbilds einer egalitären Partnerschaft dominiert bei den Entscheidungen zur Erwerbskonstellation der Modus „gemeinsame Entscheidung“. Allerdings erwiesen sich die Erwerbskonstellationen nur zum Teil als Ergebnis von Aushandlungen. Entscheidungen für Erwerbsarrangements werden offensichtlich ebenso teilweise individuell getroffen („hat jeder für sich entschieden“), spontan entwickelt oder sind Resultate der täglichen Praxis („hat sich so ergeben“). Interessante Unterschiede in der Entscheidungsart zeigen sich in Abhängigkeit von der tatsächlich gelebten familialen Erwerbskonstellationsform, der Höhe des mütterlichen Einkommens sowie der Zufriedenheit mit der Partnerschaft. Interessant ist darüber hinaus, welche Gründe für die Eltern von Bedeutung sind, wenn sie sich für ihre Erwerbskonstellationsform entscheiden und welche Faktoren, die Motive beeinflussen. Hierzu lässt sich zusammenfassen: Die Betreuungssituation

der Kinder sowie ihre Bedürfnisse sind für Väter und Mütter eindeutig die wichtigsten Gründe bei der Entscheidung zur Erwerbskonstellation. Während Väter „finanzielle Gründe“ als dritt wichtigstes Motiv und erst danach „eigene berufliche Gründe“ nennen, messen Mütter dem Beruf ihres Partners noch mehr Bedeutung zu als finanziellen Aspekten. Die mütterliche Berufssituation spielt hingegen sowohl aus Mütter- als auch aus Vatersicht eine untergeordnete Rolle. Die Bedeutung einiger Motive – jedoch nicht aller – variieren nach der tatsächlich gelebten Erwerbskonstellation (hier vor allem kindliche Bedürfnisse, Beruf der Partnerin) sowie der Höhe des mütterlichen Einkommens. Insgesamt erscheinen die Entscheidungen für die gelebten Erwerbskonstellationen wesentlich von sozialen Normen, vor allem von Geschlechternormen und -leitbildern, strukturiert zu sein.

Mit dem gelebten Erwerbsarrangement ist im Prinzip der überwiegende Anteil der Väter und Mütter zufrieden, auch wenn dies im Grunde bedeutet, dass die Mehrheit an einer ungleichen Einbindung von Vater und Mutter in das Erwerbsleben nicht unbedingt rütteln mag. Deutlich wird jedoch die Unzufriedenheit mit den individuell tatsächlich geleisteten Wochenarbeitsstunden. Nach den durchgeführten Analysen besteht ein erheblicher Mismatch zwischen den tatsächlich geleisteten Wochenarbeitszeiten und den Arbeitszeitwünschen, der bei den Vätern wesentlich ausgeprägter ist als bei den Müttern. Die meisten Väter wünschen sich eine Reduktion ihrer tatsächlich geleisteten Arbeitszeit. Väter sind demnach bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf mit dem Problem konfrontiert, dass sie eigene Wünsche und Ansprüche an die Reduktion ihrer Erwerbsarbeitszeiten sowie eine höhere Beteiligung an Familie offensichtlich praktisch nur schwer umsetzen können.

Als zentrale Einflussfaktoren für die Möglichkeiten väterlichen Engagements in der Familie gelten die Erwerbsbedingungen von Vätern und Müttern. Vor dem Hintergrund des ökonomischen Wandels und dem damit einhergehenden Bedeutungsverlusts des „männlichen Normalarbeitsverhältnisses“ stellt sich hierbei die Frage, mit welchen zeit-räumlichen Entgrenzungen der Erwerbsarbeit Eltern konfrontiert sind und welche Konsequenzen dies für ihr Engagement in der Familie hat. Die Analysen zeigen sehr deutlich, dass die anspruchsvollen Erwerbsbedingungen Väter stark in ihren Möglichkeiten begrenzen, am Familienleben teilzunehmen. Dementsprechend müssen „wenig aktive Väter“ länger pendeln, in ihrer privaten Zeit häufiger berufliche Aufgaben erledigen und häufiger außerhalb des Hauptwohnsitzes übernachten als „aktive Väter“.

Abschließend widmen sich die Analysen der Frage, wie den Vätern der Spagat zwischen Familie und Beruf gelingt. Zahlreiche Väter berichten diesbezüglich direkt von Vereinbarkeitskonflikten. Insbesondere schildern sie Work-to-Family-Konflikte. Das heißt sie empfinden, dass ihr Beruf es ihnen oft sehr schwer macht, ihre familiären Verpflichtungen zu erfüllen. Im Unterschied zur Perspektive der Väter nehmen Mütter stärker Family-to-Work-Konflikte wahr. Das Ausmaß der wahrgenommenen Konflikte zwischen den Anforderungen aus der Erwerbswelt und der Familie unterscheiden sich nicht nur zwischen Familien mit verschiedenen Erwerbskonstellationen, sondern auch zwischen den unterschiedlichen Vätergruppen:

„Wenig aktive Väter“ belasten offensichtlich sehr häufig große Work-to-Family-Konflikte. „Aktive Väter“ geben hingegen wesentlich öfter als die anderen Vätergruppen an, keine Work-to-Family-Konflikte zu verspüren. Allerdings beobachten die Partnerinnen von „aktiven Vätern“ bei sich selbst häufiger Work-to-Family-Konflikte. Wichtig ist, dass starke Zusammenhänge sowohl zwischen wahrgenommenen Konflikten und väterlichem Wohlbefinden als auch zwischen wahrgenommenen Konflikten und väterlichem Erziehungsverhalten bestehen. Belastungen aus dem Erwerbsbereich, die in Familien aufschlagen, beeinträchtigen demnach nicht nur eine Beteiligung am Familienleben (vgl. Jurczyk/Szymenderski 2012), sondern erschweren auch die Gestaltung einer guten Vater-Kind-Beziehung. Einen wichtigen Ansatzpunkt für eine bessere väterliche Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie potenzielle Veränderungen im Hinblick auf das Engagement von Vätern in der Familie bietet also die Arbeitswelt.

5 Vater-Kind-Beziehung: Das Erziehungsverhalten der Väter

5.1 Problemaufriss und Fragestellung

In diesem Kapitel steht die Vater-Kind-Beziehung mit Blick auf das Erziehungsverhalten der Väter im Fokus. Auch hier sollen relevante Einflussfaktoren und insbesondere der Bezug zur aktiven Vaterschaft betrachtet werden. Das neue Bild von Vätern zeichnet sich nicht nur durch ein hohes Engagement der Väter für ihre Kinder aus, sondern auch durch mehr Emotionalität und Fürsorglichkeit, die eine stärker kindzentrierte Erziehung seitens der „aktiven Väter“ erwarten lassen (vgl. Abel/Abel 2009; Dermott 2008; Lamb 2000). Angesichts der vielfach dokumentierten Vorteile eines solchen Erziehungsverhaltens beleuchten wir in dem hier vorliegenden Kapitel den Zusammenhang zwischen dem Erziehungsverhalten der Väter und der kindlichen Entwicklung. So ist aus der Literatur bekannt, dass ein Erziehungsverhalten, welches sich durch eine positiv-kindzentrierte Kommunikation und emotionale Zugewandtheit zum Kind auszeichnet, förderlich für die Entwicklung des Kindes ist, während sich ein strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten negativ auswirken kann (vgl. Langmeyer 2015; Rohner/Veneziano 2001).

Zahlreiche Studien konnten förderliche Aspekte des väterlichen Engagements für ihre Kinder aufzeigen, die sich im Bereich der emotionalen, kognitiven und verhaltensbezogenen Entwicklung niederschlagen (vgl. Pleck/Masicadrelli 2004, Fthenakis 2006, BMFSFJ 2011). Eine zentrale Rolle spielt hierbei nicht nur die Quantität des väterlichen Engagements, sondern auch die Qualität der Beziehung. Besonders augenscheinlich werden die Effekte einer guten Vater-Kind-Beziehung, wenn sich Väter bereits im Säuglingsalter engagieren, insbesondere mit direkten kindbezogenen Care-Arbeiten (vgl. Lamb/Lewis 2004). Darüber hinaus gibt es Hinweise, dass eine gute Vater-Kind-Beziehung langfristig einen wichtigen Beitrag zum Wohlbefinden der Kinder leistet, das über das Jugend- bis ins Erwachsenenalter anhält (vgl. Amato 1994; Grossman u. a. 2002).

Der Fokus des vorliegenden Kapitels richtet sich daher auf Zusammenhänge zwischen einer „aktiven Vaterschaft“ und der emotionalen Qualität der Vater-Kind-Beziehung bzw. des Erziehungsverhaltens der Väter. So ist davon auszugehen, dass ein hohes Maß an väterlichem Engagement gerade in Bezug auf den Aufbau und den Erhalt einer stabilen Vater-Kind-Beziehung eine wesentliche Rolle spielt und eine autoritative Erziehung erleichtert. Im Folgenden werden in einem ersten Schritt als Indikatoren für die Vater-Kind-Beziehung zwei Aspekte des väterlichen Erziehungsverhaltens vorgestellt: Emotionale Wärme und kindzentrierte Kommunikation sowie väterliches Kontrollverhalten (strafendes und inkonsistentes Erziehungsverhalten). In einem zweiten Schritt werden Einflussfaktoren auf die Art des väterlichen Erziehungsverhaltens untersucht, wobei individuelle Merkmale der Väter (z. B. Bildung des Vaters und sein Genderkonzept) und

Merkmale des Familiensystems (z. B. Kinderzahl und Erwerbskonstellation) berücksichtigt werden. Die zunächst einzeln betrachteten Zusammenhänge werden auch multivariat in einer binär logistischen Regression hinsichtlich ihrer jeweiligen Effekte auf die Art des väterlichen Erziehungsverhaltens im Kontext der anderen Faktoren geprüft. In einem dritten Schritt wird der Frage nachgegangen, wie die Quantität und Qualität des väterlichen Engagements zusammen hängen und wie sie mit kindlichen Verhaltensauffälligkeiten einhergehen. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass Zusammenhänge zur Verhaltensentwicklung der Kinder im Licht der vorliegenden Querschnittsdaten nicht kausal interpretiert werden können, da die Art des Erziehungsverhaltens und der Umfang des Engagement der Väter sowohl Schrittmacher der kindlichen Entwicklung ist, als auch durch diese beeinflusst wird.

5.2 Indikatoren zum Erziehungsverhalten der Väter

In AID:A II wurden die Väter (und Mütter) detailliert über ihre Verhaltensweisen in der Erziehung des Zielkindes befragt.⁵⁵ Diese Fragen können in vier Dimensionen eingeteilt werden:

- Emotionale Wärme (vgl. Tabelle 5.1)
- Kindzentrierte Kommunikation (vgl. Tabelle 5.2)
- Strafendes Erziehungsverhalten (vgl. Tabelle 5.3)
- Inkonsistenz im Erziehungsverhalten (vgl. Tabelle 5.4)

Zunächst sollen die Verteilungen der Antworten auf die einzelnen Fragen, welche in die jeweiligen Dimensionen eingehen, genauer betrachtet werden.

Emotionale Wärme

In Bezug auf die „emotionale Wärme“ im elterlichen Erziehungsverhalten geben die meisten Väter an, dass sie einen liebevollen, kindzentrierten, nicht strafenden und relativ konsequenten Erziehungsstil an den Tag legen (vgl. Tabelle 5.1). So trösten fast 70 % der Väter ihr Kind immer, wenn es traurig ist, 86,5 % empfinden immer starke Liebe und Zuneigung zu ihrem Kind

55 Fragestellung: Bitte sagen Sie mir, wie häufig Folgendes vorkommt: 1. Ich lobe mein Kind. 2. Ich tröste mein Kind, wenn es traurig ist. 3. Ich zeige meinem Kind mit Worten und Gesten, dass ich es gern habe. 4. Es kommt vor, dass ich mein Kind auf für kleine „Sünden“ bestrafe. 5. Es kommt vor, dass ich mein Kind härter bestrafe, als es das verdient hätte. 6. Ich bestrafe mein Kind hart, auch für Kleinigkeiten. 7. Ich werde schnell wütend, wenn mein Kind nicht tut, was ich sage. 8. Ich empfinde starke Liebe und Zuneigung zu meinem Kind. 9. Ich schwäche eine Bestrafung ab oder hebe sie vorzeitig auf. 10. Es gibt Tage, an denen ich strenger bin als an anderen. 11. Ich drohe meinem Kind eine Strafe an, strafe es dann aber doch nicht. 12. Es fällt mir schwer, in meiner Erziehung konsequent zu sein. Für Eltern mit Kindern, die über 2 Jahre alt sind: 13. Ich spreche mit meinem Kind über das, was es erlebt hat. 14. Ich spreche mit meinem Kind über Dinge, die es ärgern oder belasten. 15. Ich frage mein Kind nach seiner Meinung, bevor ich etwas entscheide, was es betrifft. 16. Ich frage mein Kind nach seiner Meinung, bevor über Familienangelegenheiten entschieden wird, die auch das Kind betreffen.

und knapp über die Hälfte der Väter zeigt ihrem Kind immer mit Worten und Gesten, dass er es gern hat. Sein Kind immer zu loben, wird von 34,6 % angegeben.

Tabelle 5.1: Erziehungsverhalten der befragten Väter: Emotionale Wärme

	Nie	Selten	Häufig	Immer	Gesamt
Ich lobe mein Kind.	0,1 % (2)	1,9 % (56)	63,5 % (1.916)	34,6 % (1.043)	100,0 % (3.017)
Ich tröste mein Kind, wenn es traurig ist.	0,1 % (2)	1,4 % (42)	28,8 % (868)	69,8 % (2.106)	100,0 % (3.018)
Ich zeige meinem Kind mit Worten und Gesten, dass ich es gern habe.	0,1 % (3)	0,8 % (25)	42,6 % (1.288)	56,4 % (1.705)	100,0 % (3.021)
Ich empfinde starke Liebe und Zuneigung zu meinem Kind.	0,1 % (3)	0,1 % (4)	13,2 % (399)	86,5 % (2.612)	100,0 % (3.018)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 3.017 – 3.021)

Kindzentrierte Kommunikation

Die Dimension „kindzentrierte Kommunikation“ umfasst Items zu Gesprächen mit dem Kind und zu Partizipationsmöglichkeiten des Kindes in der Familie (vgl. Tabelle 5.2).⁵⁶ Es zeigt sich, dass der Großteil der Väter häufig oder sogar immer mit dem Kind über positive oder belastende Erfahrungen im Alltag spricht. Knapp die Hälfte der Väter bezieht die Kinder häufig mit ein, wenn Entscheidungen anstehen, die das Kind selbst oder Familienangelegenheiten betreffen.

56 Da diese Items erst relevant werden, wenn das Kind sich auch selbst ausdrücken kann, wurden Väter erst befragt, wenn das Zielkind der Familie zwei Jahre und älter war. Daher auch die etwas reduzierte Fallzahl.

Tabelle 5.2: Erziehungsverhalten der befragten Väter: Kindzentrierte Kommunikation

	Nie	Selten	Häufig	Immer	Gesamt
Ich spreche mit meinem Kind über das, was es erlebt hat.	0,4 % (37)	4,4 % (115)	57,2 % (1.478)	37,0 % (956)	100,0 % (2.586)
Ich spreche mit meinem Kind über Dinge, die es ärgern oder belasten.	5,8 % (150)	15,0 % (386)	50,0 % (1.289)	29,2 % (754)	100,0 % (2.579)
Ich frage mein Kind nach seiner Meinung, bevor ich etwas entscheide, was es betrifft.	4,7 % (120)	19,1 % (490)	61,4 % (1.578)	14,9 % (382)	100,0 % (2.570)
Ich frage mein Kind nach seiner Meinung, bevor über Familienangelegenheit entschieden wird, die auch das Kind betreffen.	9,5 % (242)	27,5 % (702)	49,3 % (1.260)	13,8 % (352)	100,0 % (2.556)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.556-2.586)

Strafendes Erziehungsverhalten

Einen „strafenden Erziehungsstil“ lehnt die überwiegende Mehrheit der befragten Väter ab, wie deutlich aus Tabelle 5.3 hervorgeht. Nur selten werden Kinder „auch für kleine Sünden bestraft“ oder „härter bestraft, als es das verdient hat“. Der Großteil der Väter bestraft das Kind nie „hart für Kleinigkeiten“. 13,3 % der Väter werden jedoch häufig wütend, wenn das Kind nicht das macht, was man sagt.

Tabelle 5.3: Erziehungsverhalten der befragten Väter: Strafendes Erziehungsverhalten

	Nie	Selten	Häufig	Immer	Gesamt
Es kommt vor, dass ich mein Kind auch für kleine Sünden bestrafe.	42,7 % (1.288)	53,9 % (1.624)	3,2 % (96)	0,2 % (5)	100,0 % (3.013)
Es kommt vor, dass ich mein Kind härter bestrafe, als es das verdient hätte.	44,4 % (1.336)	54,1 % (1.629)	1,4 % (43)	0,1 % (3)	100,0 % (3.011)
Ich bestrafe mein Kind hart, auch für Kleinigkeiten.	74,3 % (2.239)	25,0 % (755)	0,6 % (18)	0,1 % (2)	100,0 % (3.014)
Ich werde schnell wütend, wenn mein Kind nicht tut, was ich sage.	18,2 % (549)	68,0 % (2.050)	13,3 % (401)	0,5 % (14)	100,0 % (3.014)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 3.011 – 3.014)

Inkonsistenz im Erziehungsverhalten

„Inkonsistentes Erziehungsverhalten“ drückt sich dadurch aus, dass Eltern schwankend in ihren Entscheidungen sind und sich letztlich keine einheitliche Linie im Erziehungsverhalten setzen. Solche Inkonsistenzen in der Erziehung stellen jedoch neben einem strafenden Erziehungsverhalten einen Risikofaktor für die kindliche Entwicklung dar, daher werden sie in der psychologisch orientierten Väterforschung häufig analysiert (vgl. Koglin/Petermann 2008). In den AID:A II-Daten berichtet die Mehrheit der Väter nur von wenig Inkonsistenzen im Erziehungsverhalten, allerdings fällt auf, dass immerhin 27,6 % häufig „Bestrafungen abschwächen oder vorzeitig aufheben“ und 20,2 % angeben, dass sie häufig „an manchen Tagen strenger sind als an anderen“ (vgl. Tabelle 5.4). 18,4 % der Väter geben auch an, dass es ihnen häufig „schwer fällt, in der Erziehung konsequent zu sein“.

Tabelle 5.4: Erziehungsverhalten der befragten Väter: Inkonsistentes Erziehungsverhalten

	Nie	Selten	Häufig	Immer	Gesamt
Ich schwäche eine Bestrafung ab oder hebe sie vorzeitig auf.	16,6 % (492)	53,2 % (1.578)	27,6 % (820)	2,6 % (78)	100,0 % (2.968)
Es gibt Tage, an denen ich strenger bin als an anderen.	8,0 % (240)	70,6 % (2.125)	20,2 % (609)	1,1 % (34)	100,0 % (3.008)
Ich drohe meinem Kind eine Strafe an, strafe es dann aber doch nicht.	26,6 % (801)	57,4 % (1.725)	15,3 % (459)	0,7 % (21)	100,0 % (3.006)
Es fällt mir schwer, in meiner Erziehung konsequent zu sein.	19,1 % (574)	61,3 % (1.844)	18,4 % (544)	1,2 % (37)	100,0 % (3.009)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.968 - 3.009)

Zwei Indikatoren: „Positiv-kindzentriertes“ und „strafend-inkonsistentes“ Erziehungsverhalten

Für die nachfolgenden Berechnungen werden die vier Dimensionen zu zwei Indikatoren zusammen gefasst. So umfasst das „positiv-kindzentrierte Erziehungsverhalten“ die beiden Dimensionen *emotionale Wärme* und *kindzentrierte Kommunikation*, die sich durch einen sehr zugewandtes und vertrautes Verhältnis zum Kind charakterisieren lassen. Das „strafend-inkonsistente Erziehungsverhalten“ hingegen beinhaltet die Dimensionen *Bestrafungen als Erziehungsmittel* sowie die *Wahrnehmung eigener Inkonsistenzen im Erziehungsverhalten*. Zur besseren Vergleichbarkeit wurden diese Indikatoren für Väter und Mütter berechnet (vgl. Tabelle 5.5). Da die befragten Väter und Mütter ihr Erziehungsverhalten generell als sehr positiv einschätzen, wurden die Zustimmungen zum jeweiligen Erziehungsverhalten hier in die oberen 25 % (hoch), die mittleren 50 % (durchschnittlich) und die unteren 25 % (niedrig) unterteilt.⁵⁷ Dabei zeigen sich im direkten Geschlechtervergleich Unterschiede in Bezug auf das positiv-kindzentrierte Erziehungsverhalten:⁵⁸ 23,6 % der Väter und 34,4 % der Mütter berichten ein stark (hoch) positiv-kindzentriertes Erziehungsverhalten. In Bezug auf das strafend-inkonsistente Erziehungsverhalten zeigen sich keine geschlechtsspezifischen Unterschiede. Dieser Befund bestätigt bereits vorliegende Studien, die zeigen, dass sich der Erziehungsstil der Väter in einigen Punkten wesentlich von dem der Mütter unterscheidet (vgl. Lamb/Lewis 2003; Seiffge-Krenke 2001). So verbringen Väter zwar mehr Zeit mit gemeinsamem Spielen, al-

57 Aufgrund dieser methodischen Unterteilung in die oberen 25 %, die mittleren 50 % und die unteren 25 % sind hier die Effekte auf andere Variablen, und damit ihre merkmalspezifischen Unterschiede zu interpretieren, also wie hier die Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Dass etwa ein Viertel der Männer und Frauen über ein stark ausgeprägtes „strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten“ aufweist ist hingegen dieser Definition geschuldet und keine Beobachtung in der Gesamtbevölkerung.

58 Der Unterschied ist hier signifikant: ($t(3.017) = 20,837, p < 0,01$)

lerdings verhalten sich Väter in Bezug auf das Kind teilweise weniger feinfühlig und stimulierend als Mütter und agieren in der Erziehung entweder stärker kontrollierend (autoritär) oder sind insgesamt weniger in die Erziehung involviert (vgl. Bornstein u. a. 2011; Paquette 2004). Mütter hingegen streben häufiger einen sogenannten autoritativen Erziehungsstil an, der sich sowohl durch emotionale Wärme und Zuneigung als auch durch elterliche Kontrolle auszeichnet (vgl. Jaursch u. a. 2009).

Tabelle 5.5: Erziehungsverhalten der Väter und Mütter⁵⁹

	Positiv-kindzentriertes Erziehungsverhalten		Strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten	
	Väter	Mütter	Väter	Mütter
Hoch	23,6 % (713)	34,4 % (1.040)	23,0 % (689)	23,2 % (700)
Durchschnittlich	54,2 % (1.638)	56,6 % (1.710)	56,3 % (1.691)	53,8 % (1.623)
niedrig	22,2 % (669)	9,0 % (271)	20,7 % (622)	23,0 % (694)
Gesamt	100,0 % (3.020)	100,0 % (3.021)	100,0 % (3.002)	100,0 % (3.017)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 3.002 – 3.020)

5.3 Einflussfaktoren auf das väterliche Erziehungsverhalten

In diesem Abschnitt soll der Frage nachgegangen werden, welche Faktoren die Art des väterlichen Erziehungsverhaltens beeinflussen. Aus dem Forschungsstand lässt sich schließen, dass es einerseits individuelle Eigenschaften des Vaters sind (z. B. Alter des Vaters, der väterliche Schulab-

59 Fragestellung: Bitte sagen Sie mir, wie häufig Folgendes vorkommt:

Positiv-kindzentriertes Erziehungsverhalten: 1. Ich lobe mein Kind. 2. Ich tröste mein Kind, wenn es traurig ist. 3. Ich zeige meinem Kind mit Worten und Gesten, dass ich es gern habe. 8. Ich empfinde starke Liebe und Zuneigung zu meinem Kind. Für Eltern mit Kindern, die über 2 Jahre alt sind: 13. Ich spreche mit meinem Kind über das, was es erlebt hat. 14. Ich spreche mit meinem Kind über Dinge, die es ärgern oder belasten. 15. Ich frage mein Kind nach seiner Meinung, bevor ich etwas entscheide, was es betrifft. 16. Ich frage mein Kind nach seiner Meinung, bevor über Familienangelegenheiten entschieden wird, die auch das Kind betreffen.
Strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten: 4. Es kommt vor, dass ich mein Kind auf für kleine „Sünden“ bestrafe. 5. Es kommt vor, dass ich mein Kind härter bestrafe, als es das verdient hätte. 6. Ich bestrafe mein Kind hart, auch für Kleinigkeiten. 7. Ich werde schnell wütend, wenn mein Kind nicht tut, was ich sage. 9. Ich schwäche eine Bestrafung ab oder hebe sie vorzeitig auf. 10. Es gibt Tage, an denen ich strenger bin als an anderen. 11. Ich drohe meinem Kind eine Strafe an, strafe es dann aber doch nicht. 12. Es fällt mir schwer, in meiner Erziehung konsequent zu sein.

Antwortkategorien: 1 = immer; 2 = häufig; 3 = selten; 4 = nie.

schluss, Wohlbefinden) und andererseits auch familiäre, vor allem kindbezogene Faktoren (z. B. Kinderanzahl, Alter des Kindes) (vgl. Belsky 1984). Daneben ist für die vorliegende Studie natürlich von besonderem Interesse, wie der Umfang des väterlichen Engagements (Indikator „aktive Vaterschaft“) mit der Qualität des Erziehungsverhaltens zusammenhängen. In den folgenden Analysen wird daher anhand der Daten von AID:A II untersucht, welche Faktoren mit einem positiv-kindzentrierten und einem straffend-inkonsistenten Erziehungsverhalten zusammenhängen.

5.3.1 Individuelle Faktoren und väterliches Erziehungsverhalten

5.3.1.1 Alter des Vaters

Es ist anzunehmen, dass das Alter des Vaters in zweifacher Hinsicht eine wichtige Rolle in der Ausgestaltung des Erziehungsverhaltens spielt: Einerseits werden Väter unterschiedlicher Kohorten von unterschiedlichen Väterbildern geprägt und andererseits verändert sich der individuelle bzw. familiäre Kontext des Vaters in unterschiedlichen Lebensphasen. Auch bivariate Analysen der vorliegenden AID:A II-Daten weisen auf einen solchen Zusammenhang hin: Tabelle 5.6 zeigt, dass der Anteil der Väter, die ihr Erziehungsverhalten als stark positiv-kindzentriert (hoch) einstufen, von 37,1 % bei den 30 Jahre und jüngeren Vätern auf 17,9% bei den 46 Jahre und älteren Vätern sinkt.

Tabelle 5.6: Positiv-kindzentriertes Erziehungsverhalten nach dem Alter des Vaters

Erziehungsverhalten Alter des Vaters	Hoch	Durchschnittlich	Niedrig	Gesamt
30 Jahre oder jünger	37,1 % (46)	46,8 % (58)	16,1 % (20)	100,0 % (124)
31 bis zu 35 Jahren	30,3 % (166)	49,5 % (271)	20,3 % (111)	100,0 % (548)
36 bis zu 40 Jahren	24,0 % (216)	54,4 % (490)	21,6 % (195)	100,0 % (901)
41 bis zu 45 Jahren	20,7 % (191)	57,1 % (527)	22,2 % (205)	100,0 % (923)
46 Jahre und älter	17,9 % (94)	55,7 % (292)	26,3 % (138)	100,0 % (524)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 020. Testergebnis: $\chi^2(8) = 42,794$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,084)

In Bezug auf strafend-inkonsistenten Erziehungsverhalten finden sich unter den Vätern im Alter von 41 bis zu 45 Jahren die höchsten Werte für ein strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten (26 % berichten über ein stark (hoch) strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten (vgl. Tabelle 5.7). Umgekehrt findet sich der größte Anteil an Vätern mit einem niedrig ausgeprägten strafend-inkonsistenten Erziehungsverhalten unter den jüngsten Vätern. Insgesamt zeigen sich hier jedoch kaum systematisch nach dem Alter variierende Differenzen in Bezug auf einen strafend-inkonsistenten Erziehungsstil der Väter.

Tabelle 5.7: Strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten nach dem Alter des Vaters

Erziehungsverhalten Alter des Vaters	Hoch	Durchschnittlich	Niedrig	Gesamt
30 Jahre oder jünger	17,5 % (21)	53,3 % (64)	29,2 % (35)	100,0 % (120)
31 bis zu 35 Jahren	23,1 % (125)	57,4 % (311)	19,6 % (106)	100,0 % (542)
36 bis zu 40 Jahren	21,3 % (191)	56,6 % (508)	22,1 % (198)	100,0 % (897)
41 bis zu 45 Jahren	26,0 % (239)	55,8 % (513)	18,3 % (168)	100,0 % (920)
46 Jahre und älter	21,6 % (113)	56,4 % (295)	22,0 % (115)	100,0 % (523)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 3.002. Testergebnis: $\chi^2(8) = 15,452$, $p = 0,051$, Cramer's V = 0,051)

5.3.1.2 Schulabschluss des Vaters

Der Bildungsgrad des Vaters wird in der internationalen Literatur als bedeutsam für das väterliche Erziehungsverhalten angesehen. Demnach scheinen hochgebildete Väter ein wärmeres Erziehungsverhalten zu zeigen als Väter mit niedrigerer Bildung (vgl. Hoff u. a. 2002). Dieser Befund lässt sich anhand der vorliegenden Daten nicht bestätigen. Wie Tabelle 5.8 zeigt, findet sich unter den Vätern mit (Fach-)Abitur ein ähnlich hoher Anteil an Männern mit einem hoch positiv-kindzentrierten Erziehungsverhalten wie unter den Vätern mit einem Hauptschulabschluss oder Mittlerer Reife. Ein ähnliches Ergebnis zeigt sich für ein strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten (vgl. Tabelle 5.9).

Tabelle 5.8: Positiv-kindzentriertes Erziehungsverhalten der Väter nach dem Schulabschluss des Vaters

	Hoch	Durchschnittlich	Niedrig	Gesamt
Hauptschule	28,6 % (79)	48,9 % (135)	22,5 % (62)	100,0 % (276)
Mittlere Reife	25,4 % (168)	51,5 % (341)	23,1 % (153)	100,0 % (662)
(Fach-)Abitur	22,3 % (456)	55,9 % (1.146)	21,8 % (447)	100,0 % (2.049)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.987. Testergebnis: $\chi^2(6) = 9,236$, $p > 0,05$, Cramer's V = 0,039)

Tabelle 5.9: Strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten der Väter nach dem Schulabschluss des Vaters

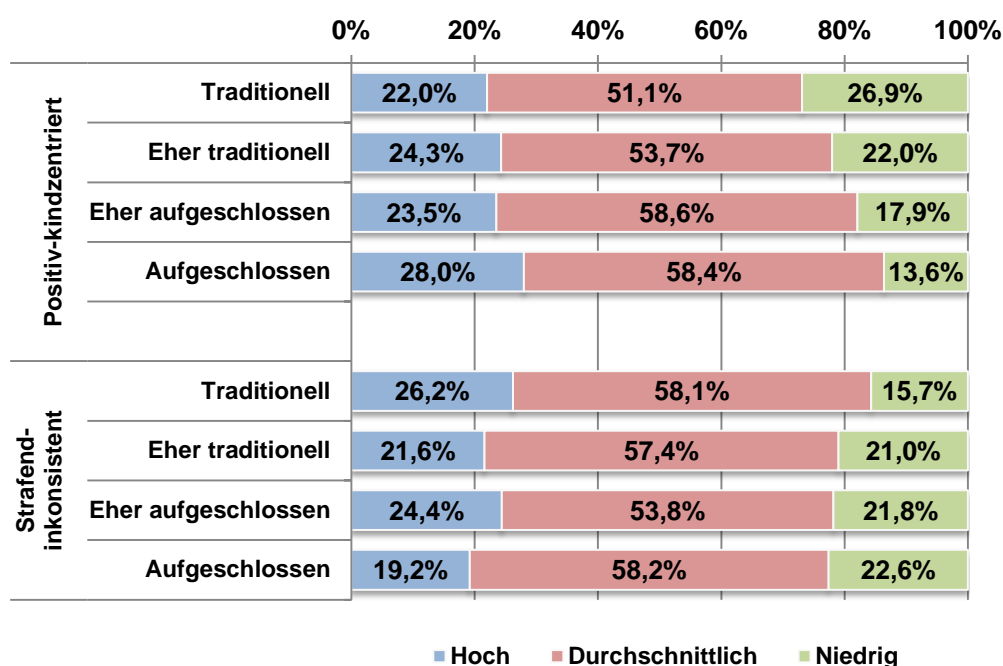
	Hoch	Durchschnittlich	Niedrig	Gesamt
Hauptschule	25,5 % (70)	53,3 % (146)	21,2 % (58)	100,0 % (274)
Mittlere Reife	21,6 % (142)	55,2 % (363)	23,3 % (153)	100,0 % (658)
(Fach-)Abitur	23,3 % (473)	57,2 % (1.166)	19,6 % (399)	100,0 % (2.038)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.970. Testergebnis: $\chi^2(4) = 5,594$, $p > 0,05$, Cramer's V = 0,031)

5.3.1.3 Väterliches Genderkonzept

Ein weiterer Faktor, der mit dem väterlichen Erziehungsverhalten in Zusammenhang stehen könnte, ist das Genderkonzept (vgl. Kapitel 2.5; NICHD 2000). Wie vorherige Analysen bereits gezeigt haben (vgl. Tabelle 3.7), variiert der Umfang des väterlichen Engagements in der Kinderbetreuung mit dem Genderkonzept. Auch zwischen der Art des Erziehungsverhaltens und dem Genderkonzept zeigen sich in den vorliegenden Daten kleinere Zusammenhänge: Väter, die als traditionell eingestuft werden, weisen häufiger ein niedrigeres positiv-kindzentriertes Erziehungsverhalten auf (26,9 %) als dies bei aufgeschlossenen Vätern (13,6 %) der Fall ist (vgl. Abbildung 5.1). In Bezug auf strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten zeigen die Ergebnisse in eine ähnliche Richtung, obwohl diese Dimension keine statistisch bedeutsamen Ergebnisse aufweist.

Abbildung 5.1: Väterliches Erziehungsverhalten nach dem väterlichen Genderkonzept



Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung

Positiv-kindzentrierte Erziehung: n = 1.680. Testergebnis: $\chi^2(6) = 24,384$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,085.
 Strafend-inkonsistente Erziehung: n = 1.668. Testergebnis: $\chi^2(6) = 11,455$, $p > 0,05$, Cramer's V = 0,059

5.3.1.4 Väterliches Wohlbefinden

Belsky (1984) kann zeigen, dass auch das väterliche Wohlbefinden einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf das Erziehungsverhalten haben kann. Vätern, deren Befindlichkeit belastet ist, fällt es oft schwerer, sich ihren Kindern positiv zuzuwenden und sie angemessen sowie konsistent zu kontrollieren (vgl. Giallo u.a. 2014). Auch die Daten von AID:A II weisen auf einen Zusammenhang zwischen dem Wohlbefinden der Väter⁶⁰ und der Art des Erziehungsverhaltens hin: 30,5 % der überdurchschnittlich glücklichen Väter berichten einen hoch positiv-kindzentrierten Erziehungsstil, im Vergleich zu nur 22,6 % derjenigen Väter, die sich als unterdurchschnittlich glücklich einschätzen (vgl. Tabelle 5.10). Ein ähnliches Bild zeigt sich für ein strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten: Der Anteil der Männer mit

60 Väterliches Wohlbefinden wurde anhand des WHO-Five Well-Being Index gebildet. Die Fragestellungen lauteten: 1. In den letzten zwei Wochen war ich froh und guter Laune. 2. In den letzten zwei Wochen habe ich mich ruhig und entspannt gefühlt. 3. In den letzten zwei Wochen habe ich mich energisch und aktiv gefühlt. 4. In den letzten zwei Wochen habe ich mich beim Aufwachen frisch und ausgeruht gefühlt. 5. In den letzten zwei Wochen war mein Alltag voller Dinge, die mich interessieren. Antwortskala: 0 „zu keinem Zeitpunkt“ bis 5 „die ganze Zeit“. Die abgefragten Variablen wurden anschließend zu einem Gesamtindex zusammengefasst.

einer hohen Zustimmung zu diesem Erziehungsstil ist geringer, je glücklicher die Väter sind (vgl. Tabelle 5.11).

Tabelle 5.10: Positiv-kindzentriertes Erziehungsverhalten der Väter nach dem väterlichen Wohlbefinden

	Hoch	Durchschnittlich	Niedrig	Gesamt
Unterdurchschnittliches Wohlbefinden	22,6 % (107)	54,5 % (258)	22,8 % (108)	100,0 % (473)
Durchschnittliches Wohlbefinden	22,3 % (453)	54,6 % (1.110)	23,2 % (471)	100,0 % (2.034)
Überdurchschnittliches Wohlbefinden	30,5 % (152)	52,5 % (262)	17,0 % (85)	100,0 % (499)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 3.006. Testergebnis: $\chi^2(4) = 18,881$, $p < 0,05$, Cramer's V = 0,056)

Tabelle 5.11: Strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten der Väter nach dem väterlichen Wohlbefinden

	Hoch	Durchschnittlich	Niedrig	Gesamt
Unterdurchschnittliches Wohlbefinden	28,3 % (133)	53,4 % (251)	18,3 % (86)	100,0 % (470)
Durchschnittliches Wohlbefinden	24,3 % (492)	57,2 % (1.157)	18,4 % (372)	100,0 % (2.021)
Überdurchschnittliches Wohlbefinden	12,7 % (63)	55,3 % (275)	32,0 % (159)	100,0 % (497)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.988. Testergebnis: $\chi^2(4) = 68,572$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,107)

5.3.2 Familiäre/ kindbezogene Faktoren und väterliches Erziehungsverhalten

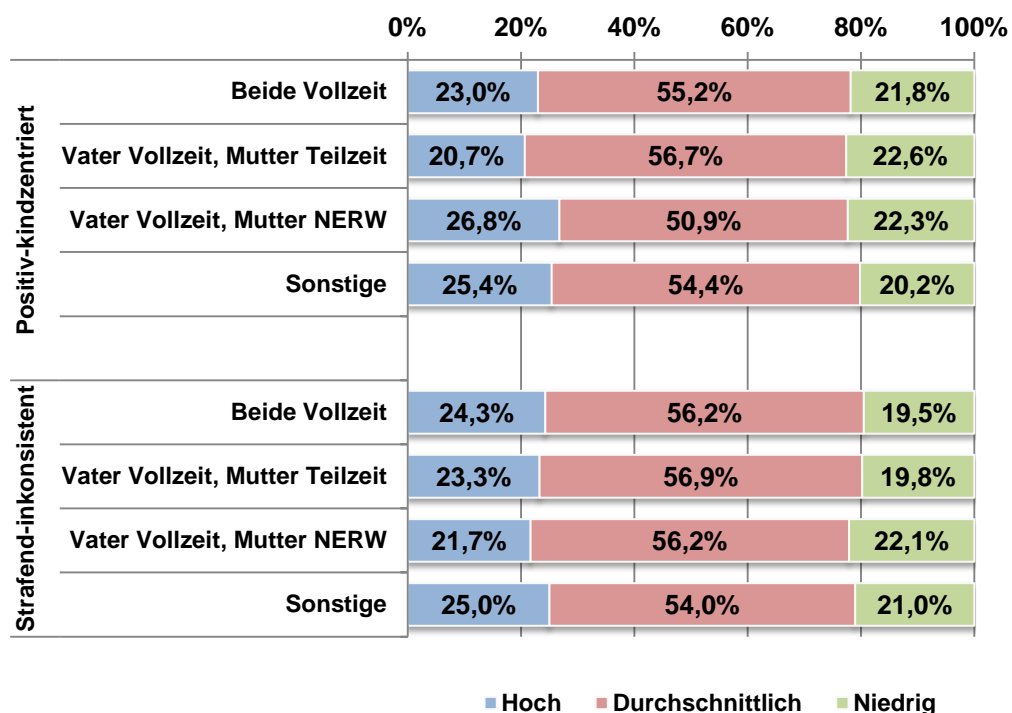
Das Erziehungsverhalten der Väter steht nicht nur im Zusammenhang mit individuellen Eigenschaften des Vaters, sondern auch mit familiären Faktoren wie der Erwerbskonstellation im Haushalt und insbesondere mit kindbezogenen Faktoren, wie dem Alter des Kindes oder der Anzahl der Kinder im Haushalt.

5.3.2.1 Erwerbskonstellation und tatsächliche Arbeitsstunden des Vaters

Die elterliche Erwerbssituation wurde in einigen Studien ebenfalls in Zusammenhang mit dem Erziehungsverhalten gebracht (vgl. Greenberger u. a. 1994; Greenberger/Goldberg 1989). Mit den hier vorliegenden Daten zeigt sich lediglich ein kleiner Zusammenhang zwischen der elterlichen Erwerbskonstellation und dem positiv-kindzentrierten Erziehungsverhalten

der Väter (vgl. Abbildung 5.2): In Familien mit einem Modell eines Vollzeit arbeitenden Vaters und einer nicht erwerbstätigen Mutter stufen mehr Väter ihr Erziehungsverhalten als hoch positiv-kindzentriert (26,8 %) ein, als in Familien mit einem Vollzeit arbeitenden Vater und einer Teilzeit arbeitenden Mutter (20,7 %). Dennoch sind die Unterschiede zwischen den Konstellationen eher als gering und wenig systematisch anzusehen. Zwischen einem strafend-inkonsistenten Erziehungsverhalten und der elterlichen Erwerbskonstellationen gibt es keinen Zusammenhang (vgl. Abbildung 5.3).

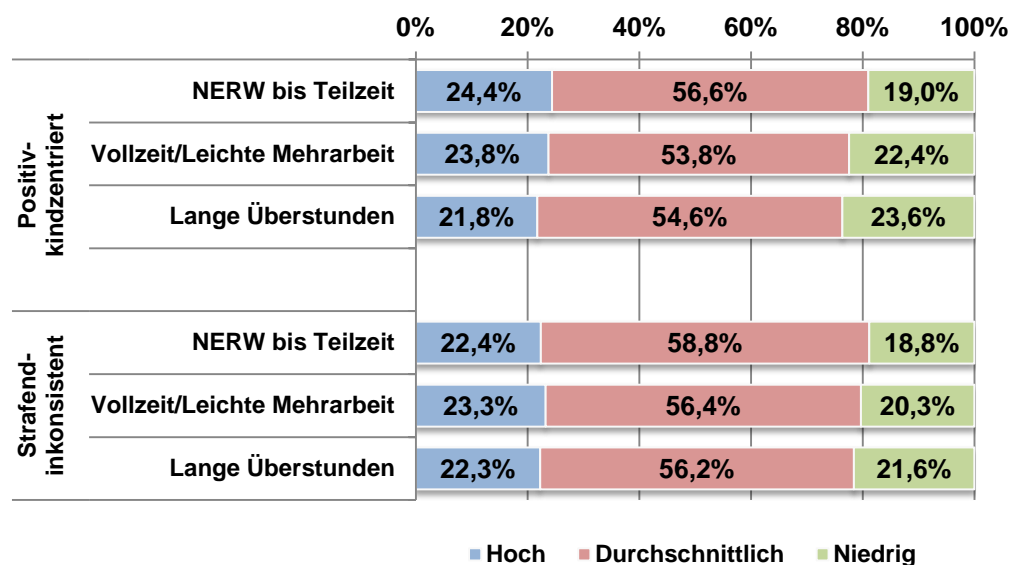
Abbildung 5.2: Väterliches Erziehungsverhalten nach der elterlichen Erwerbskonstellation



Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung

Positiv-kindzentrierte Erziehung: n = 2.998. Testergebnis: $\chi^2(6) = 14,320$, $p < 0,05$, Cramer's V = 0,049.
 Straffend-inkonsistente Erziehung: n = 2.979. Testergebnis: $\chi^2(6) = 3,676$, $p > 0,05$, Cramer's V = 0,025

Abbildung 5.3: Väterliches Erziehungsverhalten nach den tatsächlichen Arbeitsstunden des Vaters



Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung

Positiv-kindzentrierte Erziehung: n = 2.864. Testergebnis: $\chi^2(4) = 4,292$, $p > 0,05$, Cramer's V = 0,027.
 Strafend-inkonsistente Erziehung: n = 2.864. Testergebnis: $\chi^2(4) = 1,717$, $p > 0,05$, Cramer's V = 0,017

5.3.2.2 Alter des Zielkindes

In Bezug auf das Alter des Zielkindes zeigt sich, dass Väter mit jüngeren Zielkindern deutlich häufiger hohe Zustimmungswerte zu positiv-kindzentriertem Erziehungsverhalten angeben, als bei älteren (vgl. Tabelle 5.12). Dementsprechend niedrig sind die Häufigkeiten für eine Zustimmung zu einem strafend-inkonsistenten Erziehungsverhalten der Väter mit jüngeren Zielkindern (vgl. Tabelle 5.13).

Tabelle 5.12: Positiv-kindzentriertes Erziehungsverhalten der Väter nach dem Alter des Zielkindes

	Hoch	Durchschnittlich	Niedrig	Gesamt
0 bis unter 2 Jahren	59,3 % (381)	33,3 % (214)	7,3 % (47)	100,0 % (642)
2 bis unter 6 Jahren	12,6 % (187)	59,3 % (880)	28,1 % (418)	100,0 % (1.485)
6 bis unter 9 Jahren	16,2 % (145)	60,9 % (544)	22,8 % (204)	100,0 % (893)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 3.020. Testergebnis: $\chi^2(4) = 598,192$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,315)

Tabelle 5.13: Strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten der Väter nach dem Alter des Zielkindes

	Hoch	Durchschnittlich	Niedrig	Gesamt
0 bis unter 2 Jahren	11,9 % (75)	49,1 % (310)	39,0 % (246)	100,0 % (631)
2 bis unter 6 Jahren	24,6 % (363)	58,6 % (866)	16,8 % (249)	100,0 % (1.478)
6 bis unter 9 Jahren	28,1 % (251)	57,7 % (515)	14,2 % (127)	100,0 % (893)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 3.002. Testergebnis: $\chi^2(4) = 183,619$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,175)

5.3.2.3 Kinderanzahl

Es ist anzunehmen, dass auch die Anzahl der Kinder, die in einer Familie leben eine Rolle spielt. Die vorliegenden Daten zeigen, dass der Anteil der Väter mit einer hohen Zustimmung zu einem positiv-kindzentrierten Erziehungsverhalten mit der Anzahl der Kinder sinkt: von 35,3 % bei Vätern mit nur einem Kind über 22,2 % bei Vätern mit zwei Kindern auf 17,0 % bei Vätern von Einzelkindern (vgl. Tabelle 5.14). Umgekehrt steigt der Anteil derer, die angeben, einen strafend-inkonsistenten Erziehungsstil zu pflegen mit der Anzahl der Kinder (vgl. Tabelle 5.15).

Tabelle 5.14: Positiv-kindzentriertes Erziehungsverhalten der Väter nach der Kinderzahl

	Hoch	Durchschnittlich	Niedrig	Gesamt
1 Kind	35,3 % (229)	49,9 % (324)	14,8 % (96)	100,0 % (649)
2 Kinder	22,2 % (346)	56,3 % (878)	21,5 % (336)	100,0 % (1.560)
3 oder mehr Kinder	17,0 % (138)	53,8 % (436)	29,2 % (237)	100,0 % (811)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 3.020. Testergebnis: $\chi^2(4) = 91,662$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,123)

Tabelle 5.15: Strafund-inkonsistentes Erziehungsverhalten der Väter nach der Kinderzahl

	Hoch	Durchschnittlich	Niedrig	Gesamt
1 Kind	14,3 % (92)	53,9 % (347)	31,8 % (205)	100,0 % (644)
2 Kinder	26,0 % (402)	57,1 % (884)	17,0 % (263)	100,0 % (1.549)
3 oder mehr Kinder	24,1 % (195)	56,9 % (460)	19,0 % (154)	100,0 % (809)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 3.002. Testergebnis: $\chi^2(4) = 78,445$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,114)

5.3.3 Zum Verhältnis von Qualität und Quantität im väterlichen Engagement

Besonders interessant ist nun die Beziehung zwischen aktiver Vaterschaft und dem väterlichen Erziehungsverhalten. Internationale Befunde legen nahe, dass es einen signifikanten Zusammenhang zwischen diesen beiden Indikatoren gibt: Je höher das väterliche Engagement in der Erziehung ist, desto wärmer und zugeneigter ist das Erziehungsverhalten des Vaters (vgl. Almeida/Galambos 1991). Aktive Vaterschaft wurde in den vorliegenden Analysen entlang der Übernahme notwendiger Tätigkeiten in der Kinderbetreuung/-erziehung konzeptualisiert, die letztlich eng auf die Quantität der väterlichen Zeitverwendung gegenüber dem Kind abzielt (vgl. Kapitel 3.4). In dem vorliegenden Kapitel zur Vater-Kind-Beziehung wurde nun eine zweite Komponente von väterlichem Engagement herangezogen: Das väterliche Erziehungsverhalten, welches stärker auch Qualitätsaspekte der Vater-Kind-Beziehung in den Blick nimmt. So zeugt ein stark positiv-kindzentriertes Erziehungsverhalten⁶¹, welches von emotionaler Wärme und einer starken Kindzentrierung geprägt ist, auch von einer sehr vertrauten Zugeneigtheit zum Kind.

Betrachtet man nun die Zusammenhänge zwischen dem eher quantitativ ausgerichteten Indikator zur „aktiven Vaterschaft“ und dem eher an der Qualität der Interaktion orientierten Konzept des väterlichen Erziehungsverhaltens, so bestätigt sich deutlich, dass mehr „aktive Väter“ einen stärker positiv-kindzentrierten Erziehungsstil pflegen (29,6 %), sich also emotional wärmer und kindzugewandter verhalten als „wenig aktive Väter“ (18,2 %) (vgl. Tabelle 5.16). Noch etwas ausgeprägter sind die Unterschiede in Bezug auf ein wenig positiv-kindzentriertes Erziehungsverhalten: Während sich 28,4 % der „wenig aktiven Väter“ auch nur wenig positiv-kindzentriert verhalten, sind dies unter den „aktiven Vätern“ lediglich 15,9 %. Für strafund-inkonsistentes Erziehungsverhalten lassen sich ähnliche Effekte zeigen, wengleich sich die Anteile der Väter mit einem strafund-inkonsistenten Erziehungsstil zwischen den „wenig aktiven“ (24,9 %) und den „aktiven Vätern“ (19,7 %) nicht ganz so stark unterscheiden. Umgekehrt steigt auch hier der Anteil der Väter mit einem nur gering ausgeprägten strafund-

61 Zur Bildung des Indikators vgl. Kapitel 5.2.

inkonsistenten Verhalten in dem Maße, in dem der Umfang des Engagements der Väter steigt (vgl. Tabelle 5.17).

Tabelle 5.16: Positiv-kindzentriertes Erziehungsverhalten der Väter – „aktive und weniger aktive Väter“

	Hoch	Durchschnittlich	Niedrig	Gesamt
Wenig aktive Väter	18,2 % (109)	53,4 % (320)	28,4 % (179)	100,0 % (599)
Durchschnittlich aktive Väter	23,0 % (437)	55,1 % (1.045)	21,8 % (414)	100,0 % (1.896)
Aktive Väter	29,6 % (145)	54,5 % (267)	15,9 % (78)	100,0 % (490)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.985. Testergebnis: $\chi^2(4) = 34,531$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,076)

Tabelle 5.17: Strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten der Väter – „aktive und weniger aktive Väter“

	Hoch	Durchschnittlich	Niedrig	Gesamt
Wenig aktive Väter	24,9 % (149)	57,2 % (342)	17,9 % (107)	100,0 % (598)
Durchschnittlich aktive Väter	23,4 % (441)	56,6 % (1.065)	20,0 % (377)	100,0 % (1.883)
Aktive Väter	19,7 % (96)	55,6 % (271)	24,6 % (120)	100,0 % (487)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.968. Testergebnis: $\chi^2(4) = 9,748$, $p < 0,05$, Cramer's V = 0,041)

Die Befunde lassen auch in den vorliegenden Daten auf einen deutlichen Zusammenhang zwischen der Quantität des väterlichen Engagements (Indikator „aktive Vaterschaft“) und der Qualität der Vater-Kind-Beziehung (väterliches Erziehungsverhalten) schließen. Dies lässt sich dadurch erklären, dass „aktive Väter“ aufgrund ihres alltäglichen Umgangs mit dem Kind ein besseres Verständnis für die emotionalen Bedürfnisse des Kindes aufweisen und häufiger mit dem Kind in sprachliche Interaktion treten als diejenigen Väter, die sich weniger mit dem Kind beschäftigen oder im Alltag nur selten kindbezogene Aufgaben übernehmen. Gleichzeitig könnte ein stärker strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten dazu führen, dass sich die Kinder eher zurückziehen und eine aktive Vaterschaft erschweren.

5.3.4 Multifaktorielle Prüfung

In einem nächsten Schritt sollen nun die bislang betrachteten möglichen Einflussfaktoren auf das Erziehungsverhalten der Väter multivariat getestet werden, um deren eigenständigen Einfluss unter Kontrolle der anderen Faktoren zu ermitteln. Mit Hilfe von binär logistischen Regressionen kann geprüft werden, ob bedeutsame bivariate Zusammenhänge auch dann noch Bestand haben, wenn andere Faktoren gleichzeitig berücksichtigt werden. In Tabelle 5.18 werden (mögliche) Prädiktoren und ihre Effekte bezüglich eines positiv-kindzentrierten bzw. strafend-inkonsistenten Erziehungsverhaltens dargestellt. Ein Wert Nagelkerkes R^2 von 0,282 bedeutet, dass durch die Variablen im ersten Modell 28,2 % der Varianz im positiv-kindzentrierten Erziehungsverhalten aufgeklärt werden kann. Für strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten (Modell 2) ist die aufgeklärte Varianz deutlich geringer und liegt bei 8,9 %.⁶²

Als ein zentraler Faktor lässt sich in beiden Modellen das väterliche Wohlbefinden identifizieren (vgl. Tabelle 5.18): So verhalten sich Väter mit einem überdurchschnittlich hohen Wohlbefinden ihren Kindern gegenüber signifikant positiv-kindzentrierter als die Väter der Referenzgruppe, den Männern mit einem lediglich durchschnittlichen Wohlbefinden. Die Männer mit einem unterdurchschnittlichen Wohlbefinden unterscheiden sich hingegen nicht signifikant von der Referenzgruppe. Gleichzeitig gilt: Väter, die sich überdurchschnittlich wohl fühlen erziehen signifikant seltener strafend-inkonsistent, Männer, die sich unterdurchschnittlich wohl fühlen erziehen signifikant häufiger strafend-inkonsistent. Ein zweiter Einflussfaktor, der ebenfalls in beiden Modellen signifikant ist, betrifft die Anzahl der Kinder im Haushalt. Je mehr Kinder im Haushalt leben, desto weniger positiv-kindzentriert ist das Erziehungsverhalten der Väter, gleichzeitig erhöht sich mit der Kinderzahl die Chance für ein strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten. Auch das Alter des Zielkindes hat in beiden Modellen einen deutlichen Einfluss auf das Erziehungsverhalten der Väter: Im Vergleich zu sehr jungen Kindern (bis unter zwei Jahre), verhalten sich die Väter von älteren Kindern signifikant weniger positiv-kindzentriert und signifikant häufiger strafend-inkonsistentes in ihrer Erziehung.

Nicht zuletzt bestätigt sich der Zusammenhang zwischen der Quantität und der Qualität des Engagements der Väter: „Aktive Väter“ weisen eher ein positiv-kindzentriertes Erziehungsverhalten auf als „durchschnittlich aktive Väter“; „wenig aktive Väter“ unterscheiden sich nicht signifikant von den durchschnittlich aktiven Vätern. Der Effekt ist für strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten nicht signifikant.

Einige Faktoren, die in bivariaten Analysen auffällig sind, verlieren hier die Bedeutung, z. B. das Alter und Genderkonzept des Vaters sowie die elterliche Erwerbskonstellation. Das Alter des Vaters hängt eng mit dem Alter des Zielkindes und der Erwerbskonstellation im Haushalt zusammen, wie die schrittweise Prüfung der logistischen Regression bestätigt. So steigt

62 Welche Einflussgrößen für einen positiv-kindzentrierten oder strafend-inkonsistenten Erziehungsstil über die hier geprüften Faktoren hinaus von Bedeutung sind, bietet Raum für zukünftige Forschung.

mit dem Alter des Vaters auch das Alter des Kindes; das Alter des Kindes wiederum ist das entscheidendere Kriterium dafür, wie positiv bzw. wie strafend der Erziehungsstil des Vaters ist. Auch das väterliche Genderkonzept verliert multivariat den Einfluss, der sich in den bivariaten Analysen gezeigt hat. So ist auch hier anzunehmen, dass die gelebte Erwerbskonstellation entscheidender ist, als die Orientierung an einem bestimmten Genderkonzept.

Tabelle 5.18: Binär logistische Regression: Einflussfaktoren auf die Art des Erziehungsverhaltens

Prädiktoren	Positiv-kindzentrierte Erziehung Odds Ratio	Strafend-inkonsistente Erziehung Odds Ratio
Alter des Vaters		
30 Jahre oder jünger (Ref.)	-	-
31 bis zu 35 Jahre	1,184	1,029
36 bis zu 40 Jahre	1,052	0,809
41 bis zu 45 Jahre	1,106	0,936
46 Jahre und älter	0,931	0,690
Höchster Schulabschluss		
(Fach-)Abitur (Ref.)	-	-
Hauptschule	1,116	1,387
Mittlere Reife	1,222	0,852
Wohlbefinden des Vaters		
Durchschnittlich (Ref.)	-	-
Unterdurchschnittlich	0,936	1,390*
Überdurchschnittlich	1,512*	0,460**
Väterliches Genderkonzept		
Durchschnittlich (Ref.)	-	-
Eher traditionell	0,944	1,195
Eher aufgeschlossen	1,228	0,802
Aktive Vaterschaft		
Durchschnittlich (Ref.)	-	-
Weniger aktiv	0,759	1,019
Aktiv	1,530*	0,843
Anzahl der Kinder im Haushalt		
1 (Ref.)	-	-
2	0,714*	1,921**
3 und mehr Kinder	0,502**	1,775**
Alter des Zielkinds		
0 bis unter 2 Jahre (Ref.)	-	-
2 bis unter 6 Jahre	0,097**	2,267**
6 Jahre und älter	0,136**	2,918**
Erwerbskonstellation		
Vater VZ/ Mutter NEWR (Ref.)	-	-
Vollzeit/Vollzeit	1,151	1,472
Vater Vollzeit/Mutter Teilzeit	0,892	1,135
Sonstige	0,770	0,998
Einbezogene Fälle	1,633	1,633
Nagelkerkes R ²	0,282	0,089

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 3.023; *p<= 0,05, **p<=0,01)

Abhängige Variable: Modell 1 = positiv-kindzentrierte Erziehung (0 = niedrig und durchschnittlich positiv-kindzentriert; 1 = hoch positiv-kindzentriert); Modell 2 = strafend-inkonsistente Erziehung (0 = niedrig und durchschnittlich strafend-inkonsistent; 1 = hoch strafend-inkonsistent)

5.4 Das Erziehungsverhalten der Väter und kindliche Verhaltensweisen

Abschließend stellt sich die Frage, inwieweit sich die Art des Erziehungsverhaltens der Väter und der Umfang des Engagements der Väter („aktive Vaterschaft“) auf ausgewählte Verhaltensweisen der Kinder auswirken. In AID:A II wurden kindliche Verhaltensweisen dem Alter der Zielkinder entsprechend erfasst: Für unter vierjährige Zielkinder wurden andere Fragen gestellt als für ältere Zielkinder. Tabelle 5.19 zeigt die Einschätzung der Mütter zu Verhaltensweisen von unter vierjährigen Zielkindern, die vor allem deren Wohlbefinden widerspiegeln. Die Mehrheit der Mütter berichtet, dass ihr Kind fröhlich und zufrieden (64,7 %), neugierig und aktiv (82,1 %) sowie nicht schwer zu trösten (68,9 %) ist.

Tabelle 5.19: Verhaltensweise jüngerer Kinder (0–4)⁶³

	Trifft voll und ganz zu	Teils/Teils	Trifft überhaupt nicht zu	Gesamt
Fröhlich und zufrieden	64,7 % (986)	35,1 % (535)	0,1 % (2)	100,0 % (1.523)
Leicht erregbar und weint häufig	1,8 % (27)	51,3 % (782)	46,9 % (714)	100,0 % (1.523)
Schwer zu trösten	2,0 % (30)	29,1 % (443)	68,9 % (1.050)	100,0 % (1.523)
Neugierig und aktiv	82,1 % (1.250)	17,7 % (270)	0,1 % (2)	100,0 % (1.522)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 1.523)

Die Verhaltensweisen der älteren Zielkinder (vier bis acht Jahre) werden durch den „Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ)“ erfragt (vgl. Goodman 1997⁶⁴). Diese 25-Item-Fragebatterie, die von der Mutter beantwortet wird, ist ein international anerkanntes Instrument zur Erfassung von Verhaltensauffälligkeiten und prosozialem Verhalten von Kindern und Jugendlichen (Emotionale Probleme, Verhaltensprobleme, Hyperaktivität und Probleme mit Gleichaltrigen). Durch klinisch festgelegte Werte kann die verwendete Stichprobe in „unauffällig“, „grenzwertig“ und „auffällig“ eingeteilt werden. Zusätzlich erlaubt das Instrument die Bildung eines Gesamtproblemindex, der für die Berechnungen in diesem Kapitel zum Ein-

63 Diese Information wurde von den Müttern angegeben. Die Fragestellung lautet: Wie würden Sie <Zielkind> beschreiben? Stufen Sie bitte von 1 „Trifft voll und ganz zu“ bis 5 „Trifft überhaupt nicht zu“ ab. 1. Mein Kind ist meist fröhlich und zufrieden. 2. Mein Kind ist leicht erregbar und weint häufig. 3. Mein Kind ist schwer zu trösten. 4. Mein Kind ist neugierig und aktiv. Die mütterlichen Angaben wurde dann in „Trifft voll und ganz zu“ (1), „Teils/Teils“ (2,3,4) und „Trifft überhaupt nicht zu“ (5) kategorisiert.

64 Die deutsche Version wurde von Klasen und Kollegen entwickelt (vgl. Klasen u. a. 2010).

satz kommt. Der SDQ wird häufig auch als Instrument verwendet, um kindliches Wohlbefinden zu erfassen. Sind Verhaltensauffälligkeiten zu erkennen, wird dem Kind ein niedrigeres Wohlbefinden zugeschrieben.

Tabelle 5.20 zeigt zunächst aber die Verteilung der Kinder in den verschiedenen Subdimensionen des SDQ. Es zeigt sich, dass der Großteil der Zielkinder in der Kategorie „normal“ (also unauffällig) zu verorten ist.

Tabelle 5.20: Dimensionen des SDQ (4–9-jährige Zielkinder)⁶⁵

	Unauffällig	Grenzwertig	Auffällig	Gesamt
Emotionale Probleme	89,0 % (1.335)	6,0 % (90)	5,0 % (75)	100,0 % (1.500)
Verhaltensprobleme	68,4 % (1.024)	17,5 % (262)	14,2 % (212)	100,0 % (1.498)
Hyperaktivität	90,4 % (1.356)	3,9 % (59)	5,7 % (85)	100,0 % (1.500)
Verhaltensprobleme mit Gleichaltrigen	89,1 % (1.336)	5,6 % (84)	5,3 % (80)	100,0 % (1.500)
Prosoziales Verhalten	95,5 % (1.432)	3,3 % (50)	1,2 % (18)	100,0 % (1.500)
Gesamtproblemwert	91,8 % (1.375)	5,4 % (81)	2,8 % (42)	100,0 % (1.498)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 1.500)

Die Frage, die sich nun anschließt lautet: Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem väterlichen Erziehungsverhalten und Auffälligkeiten seitens der Kinder? Die bivariaten Analysen zeigen keinen bedeutsamen Zusammenhang zwischen positiv-kindzentriertem Erziehungsverhalten der Väter und Verhaltensproblemen des Kindes (vgl. Tabelle 5.21). Allerdings zeigt sich ein auffälliger Befund in Bezug auf das strafend-inkonsistente Erzie-

65 Diese Information wurde von den Müttern angegeben. Die Befragten markieren zu jedem Punkt „Nicht zutreffend“, „Teilweise zutreffend“ oder „Eindeutig zutreffend“ laut dem Verhalten des Kindes in den letzten sechs Monaten. Eine volle Version mit 25 Items findet man unter: <http://www.sdqinfo.com/py/sdqinfo/b3.py?language=German>. Beispiele zur Fragestellung der fünf Aspekte des Kinderverhaltens, die hier vermessen werden, sind: 1. Emotionale Probleme: Klagt häufig über Kopfschmerzen, Bauchschmerzen oder Übelkeit; 2. Verhaltensprobleme: Hat oft Wutanfälle; ist aufbrausend. 3. Hyperaktivität: Unruhig, überaktiv, kann nicht lange still sitzen; 4. Verhaltensprobleme mit Gleichaltrigen: Einzelgänger; spielt meist alleine; 5. Prosoziales Verhalten: Teilt gerne mit anderen Kindern (Süßigkeiten, Spielzeug, Buntstifte usw.). Die Antworten auf diese Items wurden nach der Norm der Original-Skala in drei Kategorien „unauffällig“, „grenzwertig“ und „auffällig“ zusammengefasst. Die Grenzen der Kategorisierung: Emotionale Probleme: 0-3 = unauffällig, 4 = grenzwertig, 5-10 = auffällig; Verhaltensprobleme: 0-2 = unauffällig, 3 = grenzwertig, 4-10 = auffällig; Hyperaktivität: 0-5 = unauffällig, 6 = grenzwertig, 7-10 = auffällig; Verhaltensprobleme mit Gleichaltrigen: 0-2 = unauffällig, 3 = grenzwertig, 4-10 = auffällig; Prosozial: 6-10 = unauffällig, 5 = grenzwertig, 0-4 = auffällig; Gesamtprobleme: 0-13 = unauffällig, 14-16 = grenzwertig, 17-40 = auffällig.

hungsverhalten des Vaters (vgl. Tabelle 5.22): Hohe Zustimmungswerte bei diesem Erziehungsverhalten gehen auch mit einem häufigeren Vorkommen von grenzwertigem und auffälligem Verhalten der Kinder einher (44,3 %). Dieser Befund fügt sich gut in die internationale Forschung ein (vgl. Hoeve u. a. 2009).

Tabelle 5.21: Positiv-kindzentriertes Erziehungsverhalten der Väter nach dem Gesamtproblemwert⁶⁶

	Hoch	Durchschnittlich	Niedrig	Gesamt
Unauffällig	15,9 % (219)	62,1 % (854)	22,0 % (302)	100,0 % (1.375)
Grenzwertig/ Auffällig	12,2 % (15)	57,7 % (71)	30,1 % (37)	100,0 % (123)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 1.498. Testergebnis: $\chi^2(2) = 4,646$, $p > 0,05$, Cramer's V = 0,056)

Tabelle 5.22: Strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten der Väter nach dem Gesamtproblemwert

	Hoch	Durchschnittlich	Niedrig	Gesamt
Unauffällig	25,7 % (353)	59,4 % (815)	14,9 % (205)	100,0 % (1.373)
Grenzwertig/ Auffällig	44,3 % (54)	42,6 % (52)	13,1 % (16)	100,0 % (122)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 1.495. Testergebnis: $\chi^2(2) = 19,827$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,115)

Als zweite Frage schließt sich nun an, inwieweit eine „aktive Vaterschaft“ mit den kindlichen Verhaltensweisen, speziell mit den untersuchten Verhaltensauffälligkeiten (SDQ Gesamtproblemwert) zusammenhängen. Die AID:A-Daten zeigen in den Analysen jedoch keine bedeutsamen Unterschiede zwischen „wenig aktiven“, „durchschnittlich aktiven“ und „aktiven Vätern“ und dem Vorhandensein von kindlichen Verhaltensauffälligkeiten (vgl. Tabelle 5.23).

66 Hier, und auch in den folgenden Tabellen, sind die Gruppen „Grenzwertig“ und „Auffällig“ aufgrund der geringen Fallzahl zu „Keine Probleme“ und „Probleme“ zusammengefasst.

Tabelle 5.23: Gesamtproblemwert – „aktive und weniger aktive Väter“

	Unauffällig	Grenzwertig/ Auffällig	Gesamt
Wenig aktive Väter	92,8 % (257)	7,2 % (20)	100,0 % (277)
Durchschnittlich aktive Väter	91,7 % (900)	8,3 % (81)	100,0 % (981)
Aktive Väter	90,8 % (217)	9,2 % (22)	100,0 % (239)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 1.497. Testergebnis: $\chi^2(2) = 0,676$, $p > 0,05$, Cramer's V = 0,021)

Die hier gemessenen kindlichen Verhaltensauffälligkeiten (SDQ Gesamtproblemwert) hängen den vorliegenden Analysen zufolge also scheinbar nicht mit der Quantität des väterlichen Engagements zusammen und ebenso wenig mit einem positiv-kindzentrierten Erziehungsverhalten des Vaters (als Aspekt der Qualität der Vater-Kind-Beziehung). Einzig das strafend-inkonsistente Erziehungsverhalten weist einen negativen Zusammenhang zu Verhaltensauffälligkeiten der Kinder auf (vgl. Tabelle 5.22). An dieser Stelle muss offen bleiben, in welchem Maße das Erziehungsverhalten der Väter kindliche Verhaltensauffälligkeiten beeinflusst und wie stark der umgekehrte Effekt ist, inwieweit kindliche Verhaltensauffälligkeiten also das Ergebnis stark kontrollierenden, letztlich dysfunktionalen Verhaltens der Väter sind.

5.5 Fazit

Das Kapitel „Vater-Kind-Beziehung: Das Erziehungsverhalten der Väter“ beleuchtet Eigenschaften der Vater-Kind-Beziehung, indem es das Erziehungsverhalten der Väter als Ausdruck der *Qualität* des väterlichen Engagements untersucht und setzt dies in Beziehung zu verschiedenen Einflussfaktoren. Im Wesentlichen wurden dazu zwei Indikatoren für das väterliche Erziehungsverhalten herangezogen: Zum einen das positiv-kindzentrierte Erziehungsverhalten, das sich durch emotionale Wärme und kindzentrierte Kommunikation ausdrückt und zum anderen ein eher strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten, das durch einen bestrafenden Erziehungsstil und Inkonsistenzen in der Erziehung gekennzeichnet ist. Ein in hohem Maße positiv-kindzentriertes Erziehungsverhalten und ein wenig strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten können als Indikatoren für eine gute Qualität der Vater-Kind-Beziehung interpretiert werden.

Die Zusammenhangsanalysen zeigen, dass ein hohes väterliches Wohlbefinden, jüngere und weniger Kinder im Haushalt mit einem positiveren, zugewandteren Erziehungsverhalten einhergehen. Diese Zusammenhänge halten auch der multifaktoriellen Analyse stand und erweisen sich als statistisch signifikante Einflussfaktoren. Es ist anzumerken, dass sich mit den hier vorliegenden Querschnittsdaten zum Teil nur schwer Aussagen über die Richtung der Zusammenhänge machen lassen. So ist einerseits anzunehmen, dass ein hohes Wohlbefinden der Väter zu einem positiv-

kindzentrierteren Erziehungsverhalten führt, dass umgekehrt aber auch ein positiv-kindzentrierter Umgang mit dem Kind zu einem höheren väterlichen Wohlbefinden führt.

Besonders hervorzuheben ist der bedeutsame positive Zusammenhang zwischen „aktiver Vaterschaft“, die eher an der Quantität der gemeinsamen Zeit mit dem Kind festgemacht ist, und der Vater-Kind-Beziehung, welche eher die Qualität der Interaktionen zwischen Vätern und ihren Kindern in den Fokus rückt. Dieser Zusammenhang hat auch unter Kontrolle zahlreicher anderer Faktoren Bestand. Demnach geht eine „aktive Vaterschaft“ auch mit einer besseren Beziehungsqualität zwischen Vätern und ihren Kindern und einem funktionaleren Erziehungsverhalten einher.

In Bezug auf kindliche Verhaltensweisen konnte kein Zusammenhang mit positiv-kindzentriertem Erziehungsverhalten nachgewiesen werden, sehr wohl jedoch mit strafend-inkonsistentem Erziehungsverhalten der Väter: Kinder, die Verhaltensauffälligkeiten aufweisen, haben häufiger auch Väter, die einem strafend-inkonsistentem Erziehungsverhalten zustimmen. Die Kausalrichtung ist allerdings nicht geklärt: So ist sowohl anzunehmen, dass Verhaltensauffälligkeiten des Kindes einen strafend-inkonsistenten Erziehungsverhalten des Vaters provozieren, als auch dass ein strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten des Vaters zu Verhaltensauffälligkeiten beim Kind führen kann. Hier wird weiterer längsschnittlicher Forschungsbedarf deutlich. Die Kinder von „aktiven“ oder „wenig aktiven Vätern“ unterscheiden sich nicht in Bezug auf Verhaltensauffälligkeiten.

6 Väter und Partnerschaft

6.1 Problemaufriss und Fragestellung

Das vorliegende Kapitel untersucht, wie die befragten Väter ihre Partnerschaft einschätzen und ob bzw. wie eine „aktive Vaterschaft“ mit ausgewählten Eigenschaften der Paarbeziehung bzw. der Partnerin zusammenhängen. So konnte bereits eine Vielzahl von internationalen Studien einen positiven Zusammenhang zwischen der Partnerschaftsqualität und engagierter Vater- bzw. Elternschaft nachweisen (vgl. Cowan/Cowan 1987; Easterbrooks 2007; Hawkins u. a. 2008; Carlson u. a. 2011) und auch in Deutschland konnten diese Ergebnisse bestätigt werden (vgl. Fthenakis/Minsel 2002; Röhr-Sendlmeier/Berghold 2012, Possinger 2013). Ein wichtiger Aspekt im Zusammenhang mit Partnerschaft ist die elterliche Zusammenarbeit in der Erziehung, das sogenannte Coparenting. Da ein positives Coparenting vielfach im Kontext einer positiven Partnerschaftsqualität entsteht (vgl. Cina/Bodenmann 2009) – sei es, dass gelingende Zusammenarbeit in der Erziehung die Partnerschaft bereichert oder eine gute Partnerschaft das Coparenting erleichtert – ist für die hier vorliegende Studie davon auszugehen, dass „aktive Väter“ erfolgreicher mit ihrer Partnerin in der Erziehung kooperieren und weniger Coparenting-Probleme erleben. Diesem Faktor ist umso größeres Gewicht beizumessen als Studien zeigen, dass die Qualität des Coparentings auch bedeutsam für das kindliche Verhalten ist (vgl. Besky u. a. 1996; Brown u. a. 2013).

Neben dem Coparenting stellt auch das Paarkonzept der Eltern einen Aspekt von Partnerschaft dar, der für die Ausgestaltung von Vaterschaft von Bedeutung ist und der daher in der vorliegenden Studie analysiert werden soll. Unterschieden werden kann dabei insbesondere eine eher kollektivistische Orientierung von einer eher individualistischen Grundhaltung (vgl. Cornelißen u. a. 2013). Weiterhin ist von Interesse, inwieweit die Qualität des väterlichen Engagements im Zusammenhang mit der Partnerschaftszufriedenheit beider Elternteile steht. So ist aus der Forschung bekannt, dass Mütter als Gatekeeper für bzw. gegen ein verstärktes Engagement der Väter wirken, es also durch ihr eigenes Verhalten verhindern oder verstärken können (vgl. Allen/Hawkins 1999; Kalmijn 1999; Volz 2007). Väter sind daher vielfach auf eine wohlwollende-unterstützende Haltung der Mütter angewiesen, wenn sie sich in der Betreuung und Erziehung der Kinder einbringen wollen. Umgekehrt ist anzunehmen, dass das Engagement der Väter, welches auch eine Entlastung der Mütter bedeutet, zu einer höheren Partnerschaftszufriedenheit der Partner beiträgt. Insofern lohnt sich der Blick auf die Partnerschaftsqualität bei der Analyse von aktiver Vaterschaft.

Zuletzt stellt sich für die vorliegende Analyse die Frage, inwieweit sich die Vätergruppen in Bezug auf die Arbeitsteilung im Haushalt unterscheiden, da in verschiedensten Studien gezeigt werden konnte, dass Frauen, unabhängig von ihrem Engagement in der Erwerbsarbeit, den Großteil der Hausarbeit übernehmen (vgl. Hawkins u. a. 2006; Dechand u. a. 2014). Dies

gilt besonders nach der Geburt eines Kindes (vgl. Grunow u. a. 2012). Hier soll also geklärt werden, ob „aktive Väter“ auch im Haushalt aktiver beteiligt sind, oder ob sich ihr Engagement auf die Betreuung und Erziehung der Kinder beschränkt.

Im Folgenden betrachten wir zunächst die Zusammenarbeit in der Erziehung bzw. das Coparenting zwischen den Eltern, sowie eng verwoben mit dem Thema Coparenting. Als zweiter Bereich wird in diesem Kapitel die Qualität der Partnerbeziehung untersucht (vgl. Kapitel 6.3). Dazu gehören das Paarkonzept (kollektivistisch bzw. individualistisch) und die Zufriedenheit mit der Partnerschaft, die jeweils in Beziehung zur aktiven Vaterschaft gesetzt werden. Schließlich wird in Kapitel 6.5 die Arbeitsteilung im Haushalt zwischen Vätern und Müttern aufgegriffen.

6.2 Zusammenarbeit in der Erziehung (Coparenting)

6.2.1 Indikatoren für Coparenting

Eine zentrale Herausforderung in allen Familien ist es, dass beide Elternteile gut in der Erziehung der Kinder kooperieren. Dieses Zusammenspiel der Eltern, das „Coparenting“, umfasst die wechselseitige Unterstützung und Beteiligung beider Partner in der Erziehung und Betreuung der Kinder ebenso wie den Konsens über Fragen der Erziehung. In AID:A II wurden zwei zentrale Aspekte der Zusammenarbeit in der Erziehung erfasst: Zum einen, der Zusammenhalt in der Erziehung und das Treffen gemeinsamer Entscheidungen (vgl. Tabelle 6.1 und Tabelle 6.2) und zum anderen, in welchen Bereichen die Eltern Probleme in der elterlichen Zusammenarbeit sehen (vgl. Tabelle 6.3 und Tabelle 6.4).

Wie Tabelle 6.1 und Tabelle 6.2 zeigen, sehen sich über die Hälfte der Väter und Mütter „voll und ganz“ als gutes Team in der Kindererziehung, etwas weniger als die andere Hälfte berichten ebenfalls eher positiv von ihrem elterlichen Teamwork. Nur etwa 1 bis 2 % der Eltern empfinden das Teamwork als eher schwierig. Zwischen Müttern und Vätern zeigen sich dabei keine nennenswerten Unterschiede.

Auch Erziehungsentscheidungen werden überwiegend gemeinsam getroffen: 63,3 % der Väter und 67,1 % der Mütter stimmen hier „voll und ganz“ zu, etwa ein Drittel entscheidet zumindest überwiegend gemeinsam. Auch hier finden sich nur wenige, die angeben, nicht gemeinsam zu entscheiden.

Tabelle 6.1: Zusammenhalt in der Erziehung und gemeinsame Entscheidungen⁶⁷ (Väterangaben)

	Trifft nicht zu	Eher ja	Voll und ganz	Gesamt
Wir sind als Eltern ein gutes Team.	0,9 % (28)	46,7 % (1.410)	52,4 % (1.583)	100,0 % (3.021)
Entscheidungen in der Kindererziehung treffen wir gemeinsam.	1,2 % (35)	35,5 % (1.074)	63,3 % (1.914)	100,0 % (3.023)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n= 3.023)

Tabelle 6.2: Zusammenhalt in der Erziehung und gemeinsame Entscheidungen (Mütterangaben)

	Trifft nicht zu	Eher ja	Voll und ganz	Gesamt
Wir sind als Eltern ein gutes Team.	1,8 % (54)	45,6 % (1.379)	52,6 % (1.590)	100,0 % (3.021)
Entscheidungen in der Kindererziehung treffen wir gemeinsam.	1,4 % (43)	31,5 % (951)	67,1 % (2.029)	100,0 % (3.023)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n= 3.023)

Die überwiegende Mehrheit der Väter sieht wenig Probleme im Coparenting (vgl. Tabelle 6.3). Am häufigsten berichten Väter über Probleme mit Inkonsistenzen in der Erziehung, bei denen „ein Elternteil nachsichtig ist und der andere eher streng“ (17,9 %). „Grundsätzlich unterschiedliche Erziehungsvorstellungen“ werden nur von 6,8 % der Väter berichtet, 6,2 % berichten „Diskussionen über die Erziehung der Kinder enden häufig im Streit“. „Sich gegenseitig in den Rücken fallen“ belastet noch seltener das Coparenting (3,7 %). Die Einschätzungen der Müttern sind ähnlich (vgl. Tabelle 6.4).

67 Die Fragestellung in AID:A II lautet: Wie sehen Sie Ihre Partnerschaft? 1. Wir sind als Eltern ein gutes Team. 2. Entscheidungen in der Kindererziehung treffen wir gemeinsam. Antwortskala: 1 = trifft voll und ganz zu, 6 = trifft überhaupt nicht zu. Die Antworten wurden folgendermaßen zusammengefasst: 1 = voll und ganz; 2, 3 = eher ja; 4, 5, 6 = trifft nicht zu.

Tabelle 6.3: Probleme in der elterlichen Zusammenarbeit in der Erziehung (Väterangaben)

	Eher keine Probleme	Eher große Probleme	Gesamt
Ein Elternteil ist nachsichtig, der andere eher streng	82,1 % (2.479)	17,9 % (540)	100,0 % (3.019)
Grundsätzlich unterschiedliche Vorstellungen von Kindererziehung	93,2 % (2.815)	6,8 % (205)	100,0 % (3.020)
Diskussionen über die Erziehung der Kinder enden häufig im Streit	93,8 % (2.834)	6,2 % (188)	100,0 % (3.022)
Gegenseitiges „in den Rücken fallen“	96,3 % (2.899)	3,7 % (112)	100,0 % (3.011)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n= 3.023)

Tabelle 6.4: Probleme in der elterlichen Zusammenarbeit in der Erziehung (Mütterangaben)

	Eher keine Probleme	Eher große Probleme	Gesamt
Ein Elternteil ist nachsichtig, der andere eher streng	80,9 % (2.446)	19,1 % (576)	100,0 % (3.022)
Grundsätzlich unterschiedliche Vorstellungen von Kindererziehung	91,3 % (2.759)	8,7 % (262)	100,0 % (3.021)
Diskussionen über die Erziehung der Kinder enden häufig im Streit	93,2 % (2.816)	6,8 % (207)	100,0 % (3.023)
Gegenseitiges „in den Rücken fallen“	94,7 % (2.849)	5,3 % (158)	100,0 % (3.007)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n= 3.023)

Aus den hier dargestellten Items wurden zwei Indikatoren erstellt. 1. Der Indikator „Zusammenhalt in der Erziehung“ fasst die Antworten der Items aus Tabelle 6.1 bzw. Tabelle 6.2 jeweils getrennt für Mütter und Väter zusammen. Diese wurden ebenfalls aufsummiert und in drei Antwortkategorien geteilt: „wenig Zusammenhalt“, „teils/teils“ und „starker Zusammenhalt“. 2. Der Indikator „Probleme im Coparenting“ fasst die Indikatoren aus Tabelle 6.3 bzw. Tabelle 6.4 für Mütter und Väter zusammen, anhand dessen sich zwei Gruppen unterscheiden lassen: a) eine Gruppe von Vätern bzw. Müttern, die über alle Items hinweg keine Probleme angegeben haben und b) die zweite Gruppe von Vätern und Müttern, die in mindestens einem Bereich des Coparentings Probleme angegeben hat.

6.2.2 Zusammenhang zwischen aktiver Vaterschaft und Coparenting

Wie hängen das Engagement der Väter und das Coparenting zusammen? Schätzen „aktive Väter“ ihre Zusammenarbeit mit dem anderen Elternteil besser ein als „durchschnittlich“ und „wenig aktive Väter“?

6.2.2.1 Zusammenhalt in der Erziehung und aktive Vaterschaft

In Tabelle 6.5 wird zunächst der „Zusammenhalt in der Erziehung“ aus Väter Sicht in den Blick genommen. Dabei zeigen sich Unterschiede zwischen den „aktiven Vätern“ und den „wenig aktiven Vätern“: „Aktive Väter“ sprechen mit 80,4 % deutlich häufiger von einem guten Zusammenhalt in der Erziehung als die „wenig aktiven Väter“ mit 68,6 % (vgl. Tabelle 6.5).

Tabelle 6.5: Zusammenhalt in der Erziehung – „aktive und weniger aktive Väter“ (Väterangaben)

	Wenig Zusammenhalt	Teils/teils	Starker Zusammenhalt	Gesamt
Wenig aktive Väter	0,5 % (3)	30,9 % (185)	68,6 % (411)	100,0 % (599)
Durchschnittlich aktive Väter	0,4 % (7)	24,6 % (467)	75,0 % (1.424)	100,0% (1.898)
Aktive Väter	0,0 % (0)	19,6 % (96)	80,4 % (393)	100,0 % (489)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.986. Testergebnis: $\chi^2(4) = 21,320$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,060)

Bei den Angaben der Mütter ist ebenfalls – wie bei den Vätern – ein Unterschied hinsichtlich des Zusammenhalts in der Erziehung (vgl. Tabelle 6.6) ersichtlich: Die Partnerinnen von „aktiven Vätern“ berichten häufiger von einem starken Zusammenhalt (80,4 %) im Vergleich zu denjenigen mit „wenig aktiven Vätern“ (66,4 %).

Tabelle 6.6: Zusammenhalt in der Erziehung – „aktive und weniger aktive Väter“ (Mütterangaben)

	Wenig Zusammenhalt	Teils/teils	Starker Zusammenhalt	Gesamt
Wenig aktive Väter	1,2 % (7)	32,4 % (194)	66,4 % (398)	100,0 % (599)
Durchschnittlich aktive Väter	0,5 % (9)	24,0 % (456)	75,5 % (1.434)	100,0% (1.899)
Aktive Väter	0,4 % (2)	19,2 % (94)	80,4 % (394)	100,0 % (490)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.986. Testergebnis: $\chi^2(4) = 32,308$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,074)

6.2.2.2 Wahrgenommene Probleme im Coparenting und aktive Vaterschaft

In Bezug auf die wahrgenommenen Probleme im Coparenting zeigen sich nur geringe Unterschiede zwischen den drei Typen väterlichen Engagements, wobei die „aktiven Väter“ über die geringsten Probleme im Coparenting berichten. Interessanterweise sind es jedoch nicht die „wenig aktiven Väter“, die häufiger Probleme berichten, sondern die „durchschnittlich aktiven“ – wenngleich der Unterschied statistisch gesehen nur sehr gering ist. Es ist jedoch durchaus denkbar, dass sich die „wenig aktiven Väter“ mit ihren Partnerinnen auf eine traditionelle Rollenverteilung geeinigt haben, die weniger Reibungsfläche bietet.

Tabelle 6.7: Probleme im Coparenting – „aktive und wenig aktive Väter“ (Väterangaben)⁶⁸

	Keine Probleme	Mindestens ein Problem	Gesamt
Wenig aktive Väter	77,9 % (465)	22,1 % (132)	100,0 % (597)
Durchschnittlich aktive Väter	74,5 % (1.407)	25,5 % (482)	100,0 % (1.889)
Aktive Väter	80,0 % (368)	20,0 % (97)	100,0 % (465)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.971. Testergebnis: $\chi^2(4) = 7,811$ $p < 0,01$, Cramer's V = 0,051)

Mütter teilen die Sichtweise der Väter, dass es überwiegend keine Probleme im Coparenting gibt (vgl. Tabelle 6.8).

68 In den Tabelle 6.5 – Tabelle 6.8 werden mittels eines Summenscores zwei zusammengesetzte Indikatoren für das Coparenting gebildet: „Probleme im Coparenting“ und „Zusammenhalt in der Erziehung“.

Tabelle 6.8: Probleme im Coparenting – „aktive und wenig aktive Väter“ (Mütterangaben)

	Keine Probleme	Mindestens ein Problem	Gesamt
Wenig aktive Väter	71,3 % (424)	28,6 % (171)	100,0 % (595)
Durchschnittlich aktive Väter	74,1 % (1.400)	25,9 % (490)	100,0 % (1.890)
Aktive Väter	72,7 % (354)	27,3 % (133)	100,0 % (487)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.972. Testergebnis: $\chi^2(4) = 14,444$ $p < 0,01$, Cramer's V = 0,049)

6.3 Die Qualität der Partnerschaft

6.3.1 Indikatoren der Partnerschaftsqualität

6.3.1.1 Paarkonzept

Um herauszufinden, wie Partner ihre Beziehung wahrnehmen und welche (Beziehungs-)Ziele von beiden Partnern angestrebt werden – kurz, welches Paarkonzept sie haben – wurden in AID:A II eine Reihe von Fragen zu zwei Paarkonzepten mit einer 1. eher „gemeinschaftlich-kollektivistischen Orientierung“ und einer 2. eher „individualistischen Orientierung“ gestellt. Das Konstrukt des individualistischen Paarkonzepts fragt nach der Einschätzung, wie unabhängig sich eine Partnerschaft gestalten sollte, während ein kollektivistisches Paarkonzept darauf abzielt, gemeinsame langfristige Zielvorstellungen einer Partnerschaft in den Blick zu nehmen.⁶⁹ Tabelle 6.9 zeigt, dass eine überwiegende Mehrheit der befragten Eltern (78,4 % Väter und 80,1 % Mütter) angeben, dass sie und ihre Partnerinnen bzw. Partner stark gemeinschaftlich-kollektivistisch orientiert sind, was ihr Paarkonzept betrifft.

69 Die befragten Väter und Mütter wurden gebeten, ihre Partnerschaft auf einer sechs-stufigen Skala einzuschätzen. 1 = Trifft voll und ganz zu, 6 = Trifft überhaupt nicht zu. Die Fragestellung: 1. Wir haben langfristige gemeinsame Ziele; 2. Wir sind als Eltern ein gutes Team; 3. Wichtige Entscheidungen in der Kindererziehung treffen wir gemeinsam; 4. In unserer Partnerschaft achten wir darauf, dass wir möglichst unabhängig voneinander bleiben. Es wurden Durchschnittswerte der ersten drei Fragen berechnet und weiter kategorisiert: 0 bis unter 4 = Schwach kollektivistisch; 4 bis unter 5 = Teils/Teils; 5 bis zu 6 = Stark kollektivistisch. Die Angabe der vierten Frage wurde als Indikator für Unabhängigkeit in der Partnerschaft genommen und kategorisiert: 1, 2 = Schwach individualistisch; 3, 4 = Teils/Teils; 5, 6 = Stark individualistisch.

Tabelle 6.9: Gemeinschaftlich-kollektivistisches Paarkonzept in der Partnerschaft – Väter- und Mütterangaben

	Schwach kollektivistisch	Teils/teils	Stark kollektivistisch	Gesamt
Väterangaben	1,7 % (52)	19,8 % (600)	78,4 % (2,371)	100,0 % (3.023)
Mütterangaben	2,5 % (76)	17,4 % (526)	80,1 % (2.420)	100,0 % (3.022)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung)

Die Angaben bezüglich der individualistischen Komponente des Paarkonzepts sind wie folgt verteilt: Nur 32,1 % Väter aber 45,2 % Mütter geben einen hohen Individualismus in der Partnerschaft an; 47,8 % Väter und 41,9 % Mütter wählen die Mitte und 20,2 % Väter sowie 13,0 % Mütter berichten von einer schwach-individualistischen Orientierung (vgl. Tabelle 6.10). Unabhängigkeit in der Partnerschaft zu bewahren scheint für Frauen also wichtiger zu sein als für Männer.

Tabelle 6.10: Individualistisches Paarkonzept in der Partnerschaft – Väter- und Mütterangaben

	Schwach individualistisch	Teils/ teils	Stark individualistisch	Gesamt
Väterangaben	20,2 % (604)	47,8 % (1.431)	32,1 % (960)	100,0 % (2.995)
Mütterangaben	13,0 % (389)	41,9 % (1.254)	45,2 % (1.353)	100,0 % (2.996)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung)

Der direkte Vergleich auf Paarebene zeigt: Väter und Mütter sind sich in Bezug auf das gemeinschaftlich-kollektivistische Paarkonzept größtenteils einig. In 73,4 % der Familien scheinen beide Elternteile ein ähnlich gemeinschaftlich-kollektivistisches Paarkonzept zu haben; in 13,9 % sind die Mütter stärker gemeinschaftlich-kollektivistisch orientiert als die Väter und in 12,8 % der Familien sind die Väter stärker gemeinschaftlich-kollektivistisch orientiert. In Bezug auf die individualistische Komponente des Paarkonzepts decken sich die väterlichen und mütterlichen Aussagen deutlich weniger: In nur 43,1 % der Familien stimmen die Einschätzungen der Väter und Mütter überein. In 36,2 % Familien geben die Mütter eine individualistischere Orientierung an als die Väter während in 20,7 % der Familien die Väter stärker individualistisch orientiert sind als die Mütter (ohne Abbildung).

6.3.1.2 Zufriedenheit mit der Partnerschaft

Neben dem Paarkonzept ist natürlich auch die subjektive Beziehungsqualität von Interesse. Fast die Hälfte der befragten Väter und Mütter ist mit ihrer Partnerschaft entweder ziemlich zufrieden oder sogar sehr zufrieden (vgl. Tabelle 6.). Innerhalb einer Partnerschaft schätzen allerdings nicht immer beide Partner die Qualität der Beziehung identisch ein. Zwar geht die höhere Zufriedenheit des einen Partners auch mit einer höheren Zufriedenheit des anderen einher (Spearman's $\rho = 0,366, p < 0,001$), aber trotzdem liefern beide Partner keineswegs sehr einheitliche Angaben (weighted Kappa = 0,30): 54,3 % der Paare schätzen ihre Partnerschaft ähnlich ein. In 22,6 % der Familien sind die Mütter zufriedener und in 23,1 % der Familien sind die Väter zufriedener (ohne Abbildung).

Tabelle 6.11: Elterliche Zufriedenheit mit der Partnerschaft

Zufriedenheit mit der Partnerschaft	Väter	Mütter
Eher unzufrieden	12,1 % (363)	11,4 % (345)
Ziemlich zufrieden	44,0 % (1.326)	45,8 % (1.383)
Sehr zufrieden	43,9 % (1.323)	42,8 % (1.293)
Gesamt	100,0 % (3.012)	100,0 % (3.021)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung⁷⁰)

6.3.2 Zusammenhänge zwischen aktiver Vaterschaft und Qualität der Paarbeziehung

6.3.2.1 Paarkonzept und aktive Vaterschaft

Wie beurteilen nun „aktive, durchschnittliche und wenig aktive Väter“ ihre Partnerschaft? Im Vergleich zu den „wenig aktiven Vätern“ zeigt sich, dass „aktive Väter“ ihre Partnerschaft in einem höheren Maße als sehr kollektivistisch einschätzen (vgl. Tabelle 6.11). Interessanterweise gilt Ähnliches auch für das individualistische Paarkonzept: Unter den „aktiven Vätern“ finden sich mehr mit einem stark individualistischen Paarkonzept als dies bei „durchschnittlichen und wenig aktiven Vätern“ der Fall ist (vgl. Tabelle 6.12). Es scheint für „aktive Väter“ wichtig zu sein, ihre Beziehung im Spannungsfeld von Kollektivismus und Individualismus zu definieren und sich darin auch etwas mehr Unabhängigkeit zu bewahren.

70 Fragestellung: Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit Ihrer Partnerschaft? Stufen Sie von 1 ‚sehr zufrieden‘ bis 6 ‚überhaupt nicht zufrieden‘ ab. Recodierung: 1= sehr zufrieden, 2= ziemlich zufrieden, 3 bis 6 = eher unzufrieden.

Tabelle 6.11: Gemeinschaftlich-kollektivistische Orientierung – „Aktive und weniger aktive Väter“

	Schwacher Kollektivismus	Teils/ teils	Starker Kollektivismus	Gesamt
Wenig aktiv	3,8 % (23)	21,5 % (129)	74,6 % (447)	100,0 % (599)
Durchschnittlich	1,3 % (24)	20,3 % (386)	78,4 % (1.489)	100,0% (1.899)
Aktiv	1,0 % (5)	16,3 % (80)	82,7 % (405)	100,0 % (489)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.988. Testergebnis: $\chi^2(4) = 25,448$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,065)

Tabelle 6.12: Individualistische Orientierung – „Aktive und weniger aktive Väter“

	Schwacher Individualismus	Teils/ teils	Starker Individualismus	Gesamt
Wenig aktive	21,4 % (127)	51,3 % (305)	27,3 % (162)	100,0 % (594)
Durchschnittlich	20,4 % (383)	47,7 % (898)	31,9 % (601)	100,0 % (1.882)
Aktive	17,6 % (85)	44,4 % (215)	38,0 % (184)	100,0 % (484)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.960. Testergebnis: $\chi^2(4) = 14,431$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,049)

6.3.2.2 Väterliche Zufriedenheit mit der Partnerschaft und aktive Vaterschaft

Ein positiver Zusammenhang zwischen engagierter Vater- bzw. Elternschaft und der Partnerschaftsbeziehung konnte bereits in einigen wissenschaftlichen Studien nachgewiesen werden (vgl. Cowan/Cowan 1987; Easterbrooks 2007; Carlson u. a. 2011; Possinger 2013). Dabei ist davon auszugehen, dass eine gute Partnerschaft den Grundstein für eine aktive Vaterschaft legen, also aktive Vaterschaft fördern kann. Dies können auch die vorliegenden AID:A II-Daten zeigen. Betrachtet man das Engagement der Väter und wie zufrieden sie mit ihrer Partnerschaft sind, so zeigt sich ein enger Zusammenhang (vgl. Tabelle 6.13): Diejenigen Väter, die mit ihrer Partnerschaft sehr zufrieden sind, sind etwas häufiger auch „aktive Väter“ (17,7 %). Eher unzufriedene Väter sind umgekehrt auch häufiger in der Gruppe der „wenig aktiven Väter“ (25,8 %).

Tabelle 6.13: Väterliche Zufriedenheit mit der Partnerschaft – „aktive und weniger aktive Väter“

	Eher unzufrieden	Ziemlich zufrieden	Sehr zufrieden
Wenig aktive Väter	25,8 % (93)	20,6 % (270)	18,0 % (235)
Durchschnittlich aktive Väter	59,3 % (214)	63,8 % (835)	64,4 % (842)
Aktive Väter	15,0 % (54)	15,5 % (203)	17,7 % (231)
Gesamt	100,0% (361)	100,0% (1.308)	100,0 % (1.308)

(Datenquelle: AID:A II , eigene Berechnung, n = 2.977. Testergebnis: $\chi^2(4) = 12,452$, $p < 0,05$, Cramer's V = 0,046)

6.3.2.3 Mütterliche Zufriedenheit mit der Partnerschaft und aktive Vaterschaft

Bei den Müttern stellt sich umgekehrt die Frage: Sind die Mütter mit ihrer Partnerschaft zufriedener, wenn sich die Väter mehr in der Erziehung und Betreuung der Kinder engagieren? Die AID:A II-Daten lassen auf solch einen Zusammenhang schließen. So sind Mütter, deren Partner als sehr engagiert klassifiziert wurden, mit ihrer Partnerschaft zufriedener als Mütter, die einen „wenig aktiven“ Vater zum Partner haben (vgl. Tabelle 6.14). Dies spricht dafür, dass das Engagement der Väter in Bezug auf die Betreuung und Erziehung der Kinder auch der Partnerschaft zu Gute kommt. Umgekehrt ist zu vermuten, dass die Zufriedenheit in der Partnerschaft das Engagement der Väter für die Familie erhöht. Für eine vertiefte Untersuchung der Kausalrichtungen wären zukünftige Untersuchungen mit Längsschnittdaten wünschenswert.

Tabelle 6.14: Mütterliche Zufriedenheit mit der Partnerschaft – „aktive und weniger aktive Väter“

	Eher unzufrieden	Ziemlich zufrieden	Sehr zufrieden	Gesamt
Wenig aktive Väter	14,2 % (85)	48,2 % (289)	37,6 % (225)	100,0 % (599)
Durchschnittlich aktive Väter	11,1 % (211)	46,3 % (879)	42,5 % (807)	100,0 % (1.897)
Aktive Väter	9,6 % (47)	41,0 % (201)	49,4 % (242)	100,0 % (490)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.986. Testergebnis: $\chi^2(4) = 17,756$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,055)

6.4 Zufriedenheit mit der Partnerschaft und Qualität des väterlichen Engagements

Der Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit der Partnerschaft und dem Umfang des väterlichen Engagements konnte bereits gezeigt werden. Daran schließt sich die Frage an, inwieweit es auch einen Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit in der Partnerschaft und der Qualität im väterlichen Engagement gibt (vgl. Brody, u. a. 1986; Volling/Belsky 1991), die sich durch das väterliche Erziehungsverhalten beschreiben lässt. Die AID:A II-Daten weisen zwischen dem väterlichen Erziehungsverhalten und der Partnerschaftszufriedenheit auf einen signifikanten Zusammenhang hin. Väter, die sehr zufrieden mit ihrer Partnerschaft sind, weisen die höchsten Werte in Bezug auf ein positiv-kindzentriertes Erziehungsverhalten (30,0 %) auf, im Vergleich zu denjenigen Vätern, die angeben, eher unzufrieden in ihrer Partnerschaft zu sein (16,5 %) (vgl. Tabelle 6.15). Gleichzeitig wird ein stark strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten häufiger von Vätern berichtet, die eher unzufrieden mit ihrer Partnerschaft sind (35,2 %) als von sehr zufriedenen Vätern (15,4 %) (vgl. Tabelle 6.16).

Tabelle 6.15: Positiv-kindzentriertes Erziehungsverhalten des Vaters nach der väterlichen Zufriedenheit mit der Partnerschaft

	Hoch	Durchschnittlich	Niedrig	Gesamt
Eher unzufrieden	16,5 % (60)	56,7 % (206)	26,7 % (97)	100,0 % (363)
Ziemlich zufrieden	19,1 % (253)	54,3 % (719)	26,6 % (352)	100,0 % (1.324)
Sehr zufrieden	30,0 % (396)	53,6 % (708)	16,5 % (218)	100,0 % (1.322)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 3.009. Testergebnis: $\chi^2(4) = 76,508$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,113)

Tabelle 6.16: Strafend-inkonsistentes Erziehungsverhalten des Vaters nach der väterlichen Zufriedenheit mit der Partnerschaft

	Hoch	Durchschnittlich	Niedrig	Gesamt
Eher unzufrieden	35,2 % (126)	51,4 % (184)	13,4 % (48)	100,0 % (358)
Ziemlich zufrieden	27,1 % (356)	55,9 % (734)	17,0 % (224)	100,0 % (1.314)
Sehr zufrieden	15,4 % (203)	58,2 % (768)	26,4 % (348)	100,0 % (1.319)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.991. Testergebnis: $\chi^2(4) = 106,831$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,134)

6.4.1 Multifaktorielle Prüfung

Im Folgenden wird mithilfe binär logistischer Regressionen geprüft, ob die Zusammenhänge zwischen den Eigenschaften der Partnerschaft sowie einer „aktiven Vaterschaft“ auch unter Kontrolle anderer Faktoren bestehen bleiben. Dabei stellen sich insbesondere zwei Fragen, ob *erstens* die Väter, die mit ihrer Partnerschaft zufriedener sind auch „aktivere Väter“ sind (vgl. hierzu Tabelle 6.17) und ob *zweitens* die Mütter mit der Partnerschaft zufriedener sind, wenn sich ihre Partner aktiv für die Kinder engagieren (vgl. hierzu Tabelle 6.18).

6.4.1.1 Welche partnerschaftsrelevanten Faktoren beeinflussen eine „aktive Vaterschaft“?

In dem hier vorliegenden Modell (vgl. Tabelle 6.17) weisen – zum Teil entgegen der bivariaten Analysen – die Qualität des Coparentings und das Paarkonzept des Vaters keinerlei signifikanten Effekte mehr auf. So hatten sich die „aktiven Väter“ in den bivariaten Analysen durch mehr „Zusammenhalt in der Erziehung“ von den „wenig“ und „durchschnittlich aktiven Vätern“ unterschieden. Darüber hinaus berichteten die „aktiven Väter“ sowohl über ein stärker individualistisches als auch kollektivistisches Paarkonzept als die weniger aktiven Väter.

Eine schrittweise Einführung der Variablen in das Modell zeigt, dass beide Effekte (Zusammenhalt in der Erziehung und väterliches Paarkonzept) unter Berücksichtigung struktureller Faktoren, wie der tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden der Mütter und Väter, verloren gehen.⁷¹ Diese Rahmenbedingungen wirken sich also im gemeinsamen Test stärker auf eine „aktive Vaterschaft“ aus, als die Güte der Paarbeziehung. Lediglich die Zeitverwendung mit der Partnerin behält ihren signifikanten Einfluss auf das väterliche Engagement: Verbringen Väter ein- bis zweimal pro Woche Zeit alleine mit der Partnerin, so steigt die Chance, dass sie auch „aktive Väter“ sind.⁷² Darüber hinaus spielt die mütterliche Zufriedenheit mit der Partnerschaft eine wichtige Rolle: Die Mütter, die sehr zufrieden mit der Paarbeziehung sind, haben auch eher „aktive Väter“ an ihrer Seite. Das Wohlbefinden des Vaters hat ebenfalls einen signifikanten Einfluss auf aktive Vaterschaft: Die Väter, die sich „durchschnittlich glücklich“ oder „relativ glücklich“ fühlen, haben im Vergleich zu „eher unglücklichen Vätern“ eine deutlich höhere Chance, „aktive Väter“ zu sein.⁷³

71 Die Probleme beim Coparenting und die Zufriedenheit der Väter mit der Partnerschaft hatten bereits in den bivariaten Analysen keinen eigenständigen Effekt.

72 Im Vergleich zur Referenzkategorie, für die hier die Kategorie „Seltener (als ein- bis zweimal pro Monat) bzw. nie gewählt wurde. Bei den meisten Partnerschaft-bezogenen Variablen wurden die Kategorien in die „positive“ Richtung geordnet, um ihren linearen Effekt im Vergleich zur Referenzkategorie auf die aktive Vaterschaft und die mütterliche Zufriedenheit mit der Partnerschaft zu prüfen.

73 Hier ist das väterliche Wohlbefinden wie im Kapitel 3 (Fußnote 32, S. 40) in drei Gruppen (unter 25%, durchschnittlich, ober 25%) eingestuft. Wie im Kapitel 3 wurden diese Gruppen als „eher unglücklich“, „durchschnittlich“ und „glücklich“ genannt.

Wie sich bereits in der logistischen Regression in Kapitel 3.5.2 zeigt, bleiben auch in diesem Modell die tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden des Vaters der stärkste Einflussfaktor: Die Väter, die viele Überstunden leisten, haben eine deutlich geringere Chance, als „aktiver Vater“ klassifiziert zu werden. Umgekehrt sind diejenigen Väter aktiver, deren Partnerinnen mehr als 25 Stunden pro Woche arbeiten. Die Erwerbskonstellation hat ebenfalls einen Effekt, wobei auch hier unter Kontrolle der tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden nur die Gruppe mit „sonstigen Erwerbsarrangements“ (Vater nicht Vollzeit, Mutter Vollzeit/Teilzeit/nichterwerbstätig) einen signifikanten Effekt aufweisen. Des Weiteren sind die Väter, die einen Hauptschulabschluss oder die Mittlere Reife als höchsten Schulabschluss haben, „aktivere Väter“ als (Fach-)Abiturienten. Insgesamt zeigen diese Ergebnisse, dass das väterliche Engagement in Kinderbetreuung und -erziehung nicht so stark von der Qualität der Paarbeziehung selbst abhängt sondern eher durch das praktische Arrangement der Familie (z. B. elterliches Bildungsniveau, Erwerbskonstellation und tatsächliche Arbeitsstunden) beeinflusst wird.

Tabelle 6.17: Logistische Regression: Väterliche Wahrnehmung der Partnerschaft und aktive Vaterschaft

Prädiktoren	Aktive Vaterschaft Odds Ratio
Probleme im Coparenting	
Große Probleme (Ref.)	-
Kleine Probleme	1,119
Gar kein Problem	1,442
Zusammenhalt in der Erziehung	
Starker Zusammenhalt (Ref.)	-
Teils/Teils	0,684
Wenig Zusammenhalt	0,000
Gemeinschaftlich-kollektivistisches Paarkonzept	
Stark kollektivistisch (Ref.)	-
Teils/Teils	1,227
Schwach kollektivistisch	1,333
Individualistisches Paarkonzept	
Stark individualistisch (Ref.)	-
Teils/Teils	0,959
Schwach individualistisch	0,919
Väterliche Zufriedenheit mit der Partnerschaft	
Nicht so zufrieden (Ref.)	-
Ziemlich zufrieden	0,800
Sehr zufrieden	0,854
Mütterliche Zufriedenheit mit der Partnerschaft	
Nicht so zufrieden (Ref.)	-
Ziemlich zufrieden	1,451
Sehr zufrieden	1,920**
Zeitverwendung mit der Partnerin	
Seltener/Nie (Ref.)	-
Ein- bis zweimal pro Monat	1,001
Ein- bis zweimal pro Woche	1,572*
Mehrmals pro Woche	1,125
Wellbeing des Vaters	
Eher unglücklich (Ref.)	-
Durchschnittlich	1,428*
Glücklich	1,469*
Höchster Schulabschluss des Vaters	
(Fach-)Abitur (Ref.)	-
Hauptschule	1,702*
Mittlere Reife	1,593**
Erwerbskonstellation	
Vater Vollzeit/Mutter nicht erwerbstätig (Ref.)	-
Vollzeit/Vollzeit	1,851
Vater Vollzeit/Mutter Teilzeit	1,610
Sonstige	3,196***

Tatsächlich geleistete Arbeitsstunden Vater	
36-40 Stunden (Ref.)	-
0-10 Stunden	4,593***
11-20 Stunden	1,737
21-25 Stunden	4,679**
25-30 Stunden	1,606
31-35 Stunden	1,691
41-45 Stunden	0,663*
46-51 Stunden	0,491***
51+	0,225***
Tatsächlich geleistete Arbeitsstunden Mutter	
0-10 Stunden (Ref.)	-
36-40 Stunden	0,849
11-20 Stunden	0,893
21-25 Stunden	1,591
25-30 Stunden	2,202*
31-35 Stunden	3,239***
41-45 Stunden	5,363***
46-51 Stunden	2,836*
51+	4,269*
Region	
West (Ref.)	-
Ost	1,359
Anzahl der Kinder im Haushalt	
1 (Ref.)	-
2	1,047
3 und mehr Kinder	1,032
Alter des jüngsten Kindes im Haushalt	
0 bis unter 3 Jahre (Ref.)	-
3 bis unter 6 Jahre	0,731*
6 bis unter 9 Jahre	0,816
Einbezogene Fälle	2.725
Nagelkerke's R ²	0,253

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.725; *p<=0,05, **p<=0,01, ***p<=0,001)

Abhängige Variable: Aktive Vaterschaft (0 = wenig und durchschnittlich aktive Väter, 1 = aktive Väter)

6.4.1.2 Welche Faktoren beeinflussen die Zufriedenheit der Mütter mit ihrer Partnerschaft?

Aus dem Forschungsstand und den bisherigen Analysen lässt sich schließen, dass die Qualität der Partnerschaft – insbesondere die Zeitverwendung des Vaters mit seiner Partnerin und die Zufriedenheit der Mütter mit der Partnerschaft – einen Effekt auf das Engagement der Väter in Form einer „aktiven Vaterschaft“ hat. Dabei ergab sich auch der Befund, dass die Mütter mit „aktiven Vätern“ an ihrer Seite deutlich zufriedener mit ihrer Partnerschaft und mit ihrem allgemeinen Wohlbefinden waren. Dies soll anhand der folgenden Regression auch unter Berücksichtigung anderer relevanter Faktoren kontrolliert werden.

Die Ergebnisse zeigen, dass die mütterliche Zufriedenheit mit der Partnerschaft durch zahlreiche strukturelle, familiäre und individuelle Faktoren beeinflusst ist (vgl. hierzu Tabelle 6.18). So hat die von der Mutter wahrgenommene Dynamik der Paarbeziehung einen besonders starken Effekt: Mütter, die mehrmals in der Woche „Zeit alleine mit dem Partner“ verbringen, starken „Zusammenhalt“ statt „Probleme im Coparenting“ erleben und deren „Paarkonzept“ durch ein hohes Maß an Gemeinschaftlichkeit aber auch an Autonomie auszeichnet, sind zufriedener mit ihrer Partnerschaft. Zudem spielt das mütterliche Wohlbefinden eine wichtige Rolle: Die Mütter, die ihr Wohlbefinden als hoch einschätzen, sehen auch Paarbeziehung positiver.

Aber auch das Verhalten der Väter hat einen eigenständigen Effekt: Mütter sind zufriedener mit der Partnerschaft, wenn ihre Partner als „aktive Väter“ klassifiziert werden. Der entsprechende Befund aus den bivariaten Analysen wird somit auch durch die multifaktorielle Prüfung unterstützt: „Aktive Vaterschaft“ hat einen positiven Effekt auf die mütterliche Zufriedenheit mit der Partnerschaft. Darüber hinaus besteht auch zwischen der Zufriedenheit von beiden Elternteilen ein starker positiver Zusammenhang: Die Mütter, deren Partner ebenfalls zufrieden mit der Paarbeziehung sind, sind selbst auch zufriedener mit ihrer Partnerschaft.

Strukturelle Faktoren, die als Kontrollvariablen in das Modell einbezogen wurden, haben interessanterweise kaum einen Einfluss auf die Wahrnehmung der Paarbeziehung aus Sicht der Mütter: Mütter sind genauso zufrieden, unabhängig davon, wie die Erwerbsarbeit in ihrem Haushalt aufgeteilt wird oder ob sie in Ost- oder Westdeutschland wohnen. Nur der Schulabschluss hat einen signifikante Effekt: Mütter mit einem Hauptschulabschluss sind mit ihrer Partnerschaft signifikant zufriedener als Mütter, die ein (Fach-)Abitur als höchstem Abschluss angeben.⁷⁴ Darüber hinaus zeigen sich interessante Befunde in Bezug auf die Kinderanzahl und das Alter der Kinder. Diejenigen Mütter, die mit drei oder mehr Kindern zusammenleben, sind zufriedener mit ihrer Partnerschaft als die, die weniger Kinder haben. Außerdem sind Mütter, deren jüngstes Kind bereits das Schulalter erreicht hat (sechs bis unter neun Jahre), weniger zufrieden mit ihrer Partnerschaft als Mütter mit jüngeren Kindern im Haushalt.

74 Die Mütter mit einer Mittleren Reife unterscheiden sich in der Einschätzung ihrer Partnerschaftszufriedenheit nicht von den Müttern mit einem (Fach-)Abitur.

Tabelle 6.18: Logistische Regression: Mütterliche Zufriedenheit mit der Partnerschaft

Prädiktoren	Zufriedenheit mit der Partnerschaft Odds Ratio
Zusammenhalt in der Erziehung	
Starker Zusammenhalt (Ref.)	-
Teils/Teils	0,370
Wenig Zusammenhalt	0,330***
Probleme im Coparenting	
Große Probleme (Ref.)	-
Kleine Probleme	1,633**
Gar kein Problem	1,153
Gemeinschaftlich-kollektivistisches Paarkonzept	
Stark kollektivistisch (Ref.)	-
Teils/Teils	0,285
Schwach kollektivistisch	0,000***
Individualistisches Paarkonzept	
Stark individualistisch (Ref.)	-
Teils/Teils	0,782*
Schwach individualistisch	1,002
Zeitverwendung der Mutter mit dem Partner	
Seltener/Nie (Ref.)	-
Ein- bis zweimal pro Monat	0,940
Mindestens einmal pro Woche	1,006
Mehrmals pro Woche	1,315*
Väterliche Zufriedenheit mit der Partnerschaft	
Nicht so zufrieden (Ref.)	-
Ziemlich zufrieden	2,272***
Sehr zufrieden	5,889***
Aktive Vaterschaft	
Wenig aktiv (Ref.)	-
Durchschnittlich	1,065
Aktiv	1,445*
Wohlbefinden der Mutter	
Eher unglücklich (Ref.)	-
Durchschnittlich	1,358**
Glücklich	2,504***
Höchster Schulabschluss der Mutter	
(Fach-)Abitur (Ref.)	-
Hauptschule	2,081**
Mittlere Reife	1,011
Erwerbskonstellation	
Vater Vollzeit/Mutter nicht erwerbstätig (Ref.)	-
Vollzeit/Vollzeit	0,881
Vater Vollzeit/Mutter Teilzeit	0,868
Sonstige	0,726

Region	
West (Ref.)	-
Ost	0,952
Anzahl der Kinder im Haushalt	
1 (Ref.)	-
2	1,007
3 und mehr Kinder	1,384*
Alter des jüngsten Kindes im Haushalt	
0 bis unter 3 Jahre (Ref.)	-
3 bis unter 6 Jahre	0,939
6 bis unter 9 Jahre	0,786*
Einbezogene Fälle	2.894
Nagelkerke's R ²	0,341

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.894; *p<=0,05, **p<=0,01, ***p<=0,001)

Abhängige Variable: Zufriedenheit mit der Partnerschaft (0 = eher und ziemlich zufrieden, 1 = sehr zufrieden)

6.5 Aufteilung der Aufgaben im Haushalt

6.5.1 Verteilung der Aufgaben im Haushalt

Ein weiterer wichtiger Aspekt in der Ausgestaltung des Familienlebens ist die Aufteilung der Hausarbeit zwischen den beiden Elternteilen. Ein erster Blick auf die unterschiedlichen Aufgaben im Haushalt bestätigt, dass die Hausarbeit immer noch ungleich zwischen beiden Partnern verteilt ist. Aufgaben wie Kochen, Putzen und Wäsche waschen werden überwiegend von Frauen übernommen, während Männer viele handwerkliche Tätigkeiten erledigen. Einkaufen und Papierkram teilen sich Männer und Frauen gleichermaßen auf (vgl. Tabelle 6.19).

Tabelle 6.19: Aufteilung der Hausarbeit zwischen Männern und Frauen

	Überwiegend die Frau	Beide gleichermaßen	Überwiegend der Mann	Gesamt
Kochen	65,1 % (1.954)	24,7 % (743)	10,2 % (306)	100,0 % (3.003)
Einkaufen	43,8 % (1.324)	42,5 % (1.282)	13,7 % (414)	100,0 % (3.020)
Putzen	64,6 % (1.706)	31,6 % (834)	3,8 % (99)	100,0 % (2.639)
Waschen	77,7 % (2.323)	15,7 % (468)	6,7 % (199)	100,0 % (2.990)
Papierkram	20,8 % (629)	36,7 % (1.108)	42,5 % (1.282)	100,0 % (3.019)
Reparaturen	4,1 % (121)	8,3 % (244)	87,6 % (2.568)	100,0 % (2.933)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung)

6.5.2 Zusammenhang zwischen aktiver Vaterschaft und Aufgabenteilung im Haushalt

Von besonderem Interesse ist hier, ob sich die „aktiven Väter“ auch im Haushalt mehr engagieren, als die „weniger aktiven Väter“, oder ob sich ihr Engagement auf kindbezogene Tätigkeiten beschränkt. Sieht man sich die Verteilung der Hausarbeit an den Beispielen „Kochen“ (vgl. Tabelle 6.20) und „Putzen“ (vgl. Tabelle 6.21) nach unterschiedlichen Aktivitätstypen von Vätern an, so fällt auf, dass 18,8 % der „aktiven Väter“ überwiegend das Kochen übernehmen, während nur 4,9 % der „wenig aktiven Väter“ diese Aufgabe übernehmen. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Übernahme von Putzarbeiten: Hier übernehmen 9,6 % der „aktiven Väter“ die Hauptverantwortung im Vergleich zu 2,4 % der „wenig aktiven Väter“. Auch der Anteil der Väter, die sich beide Aufgaben paritätisch mit den Müttern teilen, steigt über die Vätergruppen hinweg deutlich an. Dennoch erledigen Mütter – unabhängig vom Aktivitätsgrad des Vaters – den Großteil der Hausarbeit.

Tabelle 6.20: Aufteilung beim Kochen – „aktive und weniger aktive Väter“

	Überwiegend die Frau	Beide gleichermaßen	Überwiegend der Mann	Gesamt
Wenig aktive Väter	80,2 % (477)	15,0 % (89)	4,9 % (29)	100,0 % (595)
Durchschnittlich aktive Väter	65,9 % (1.245)	24,5 % (462)	9,6 % (182)	100,0 % (1.889)
Aktive Väter	43,9 % (213)	37,3 % (181)	18,8 % (91)	100,0 % (485)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.969. Testergebnis: $\chi^2(4) = 160,726$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,165)

Tabelle 6.21: Aufteilung beim Putzen – „aktive und weniger aktive Väter“

	Überwiegend die Frau	Beide gleichermaßen	Überwiegend der Mann	Gesamt
Wenig aktive Väter	80,4 % (411)	17,2 % (88)	2,4 % (12)	100,0 % (511)
Durchschnittlich aktive Väter	65,5 % (1.092)	31,9 % (531)	2,6 % (43)	100,0 % (1.666)
Aktive Väter	42,2 % (181)	48,3 % (207)	9,6 % (41)	100,0 % (429)

(Datenquelle: AID:A II, eigene Berechnung, n = 2.606; in 133 Familien wird Putzen von jemandem anderen getan. Testergebnis: $\chi^2(4) = 172,424$, $p < 0,01$, Cramer's V = 0,182)

6.6 Fazit

Das Kapitel „Väter und Partnerschaft“ nimmt verschiedene Indikatoren der Partnerschaftsqualität in den Blick und prüft, welche Zusammenhänge sich dabei mit dem Umfang des väterlichen Engagements zeigen. Dabei berichten „aktive Väter“ häufiger von einem starken Zusammenhalt in der Erziehung (Coparenting) mit ihren Partnerinnen als „weniger aktive Väter“. Dieser Befund verwundert nicht, angesichts der Tatsache, dass eine aktive Vaterschaft mit einer höheren Involviertheit des Vaters in der alltäglichen Versorgung und Betreuung, aber auch in der Erziehung des Kindes einhergeht. Auch wenn sich hier die Frage der Kausalität nicht klären lässt, ist zu vermuten, dass eine gute Kooperation in der Erziehung aktive Vaterschaft erleichtert. Ein weiterer zentraler Aspekt, der in diesem Kapitel untersucht worden ist, ist die Partnerschaftsqualität. Zum einen zeigen „aktive Väter“ sowohl hohe Werte in Bezug auf ein kollektivistisches als auch individualistisches Paarkonzept. Dieses Ergebnis kann dahin gehend interpretiert werden, dass „aktive Väter“ eine gute Balance gefunden haben, in einer Partnerschaft als Team gemeinsam in die Zukunft zu blicken und gleichzeitig ein gewisses Maß an Autonomie zu behalten. Dies gelingt ihnen vielleicht umso besser, nachdem sie sich in allen Bereichen des Familienlebens – gerade in Bezug auf die Kindererziehung – engagieren. Ein weiterer Aspekt ist die Zufriedenheit mit der Partnerschaft: Unter den wenig zufriedenen Vätern findet sich der höchste Anteil an „wenig aktiven Vätern“. Dieser Zusammenhang zieht sich weiter, wenn nicht nur der quantitative Aspekt von Engagement zum Tragen kommt (aktive Vaterschaft) sondern auch der qualitative Aspekt (Erziehungsverhalten als Indikator für Vater-Kind-Beziehung). Eine gute Vater-Kind-Beziehung (hohe Zustimmungswerte im positiv-kindzentrierten Erziehungsverhalten) steht in einem signifikanten Zusammenhang mit einer sehr zufriedenen Partnerschaft. Zuletzt wurde auch die Arbeitsteilung im Haushalt als Ausdruck von Partnerschaftlichkeit in den Blick genommen. Zwar übernehmen Frauen nach wie vor den Großteil der Arbeiten im Haushalt, aber dennoch zeigt sich ein positiver Zusammenhang zwischen einer gleichberechtigten Arbeitsteilung und väterlichem Engagement. „Aktive Väter“ sind demnach auch insgesamt stärker in der Familienarbeit involviert und beschränken sich nicht nur auf Aufgaben der Kinderbetreuung und -erziehung

7 Fazit

Der hier vorliegende Report untersucht die Rolle der Väter in der Familie. Er bietet einen breiten und gleichzeitig tiefen Einblick in Art und Umfang des väterlichen Engagements für familien- und kindbezogene Aufgaben. Dabei zeigte sich zunächst, dass der Familie im Leben der befragten Väter eine große Rolle zukommt. Die Väter von heute engagieren sich auf vielfältige Weise mit und für ihre Kinder. Dennoch ließen sich bei der Analyse auch starke Unterschiede zwischen Vätern herausarbeiten, anhand derer sich nun „aktive“, von „durchschnittlich“ und „wenig aktiven Vätern“ unterscheiden lassen. Als entscheidende Faktoren, die das unterschiedlich hohe Engagement der Väter erklären können, ließen sich die Erwerbskonstellation auf Paarebene und insbesondere die tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden beider Elternteile identifizieren. So erweisen sich insbesondere lange Überstunden bei den Vätern als Hemmschuh für eine „aktive Vaterschaft“. Je mehr sich jedoch auch die Mütter im Erwerb engagieren und je höher ihr Einkommen, desto wahrscheinlicher wird ein aktives Engagement der Väter. Klassische Unterschiede wie die Anzahl und das Alter der Kinder sowie Ost/West-Unterschiede lassen sich im Wesentlichen durch unterschiedlich dominante Erwerbskonstellationen innerhalb dieser Gruppen erklären.

Als weitere wesentliche Bereiche zur Beschreibung der Rolle der Väter in der Familie konnten das väterliche Erziehungsverhalten, die Partnerschaft sowie die Sphäre der Arbeitswelt herausgearbeitet werden. In Bezug auf das väterliche Erziehungsverhalten ließ sich zeigen, dass eine „aktive Vaterschaft“ mit einem hohen Maß an Engagement für die Kinder auch mit einem positiv-zugewandteren Erziehungsstil und weniger strafend-inkonsistentem Verhalten der Väter einhergeht. Die Beziehung zum Kind profitiert also von einem stärkeren Engagement der Väter. Weiterhin konnte gezeigt werden, dass ein hoher Zusammenhang zwischen der Quantität des väterlichen Engagements, wie es der Indikator „aktive Vaterschaft“ misst und der Qualität des väterlichen Erziehungsverhaltens besteht. So scheinen „aktive Väter“ aufgrund ihres alltäglichen Umgangs mit dem Kind ein besseres Verständnis für die Bedürfnisse des Kindes aufzuweisen, als diejenigen, die sich seltener im Alltag mit ihren Kindern beschäftigen.

Ähnliches zeigt sich in Bezug auf die Paarbeziehung. So kooperieren „aktive Väter“ besser in der Erziehung mit ihren Partnerinnen (Coparenting) als wenig aktive Väter. Die stärkere Involviertheit erleichtert das gemeinsame Erziehen, wobei auch umgekehrt anzunehmen ist, dass eine gute Kooperation eine gute Ausgangssituation für ein verstärktes väterliches Engagement bietet. Vor allem Männer, die mit ihrer Beziehung zufrieden sind, engagieren sich für die Kinder. Gleichzeitig sind Mütter, die aktive Väter an ihrer Seite haben auch mit ihrer Beziehung zufriedener. Die aktiven Väter beteiligen sich nicht nur in kindbezogenen Aufgaben, sie sind insgesamt stärker in die Haus- und Familienarbeit involviert. Auch die aktiven Väter selbst sind zufriedener, empfinden weniger Zeitdruck in Bezug auf familiäre Belange und berichten von weniger Work-to-Family und auch

nur von wenigen Family-to-Work-Konflikten. Insgesamt profitieren also alle familialen Akteure von einer aktiven Vaterschaft. Warum wird sie dann nicht häufiger gelebt?

Die Analysen zu Beginn des Reports konnten eindrucksvoll zeigen, dass egalitäre Erwerbskonstellationen und vor allem ein stärkeres mütterliches Engagement in der Erwerbstätigkeit positive Bedingungen für eine aktive Vaterschaft bieten, lange Arbeits- und Überstunden der Väter hingegen negative. Daraus ließ sich ableiten, welche bedeutsame Rolle der Sphäre der Arbeits- und Erwerbswelt für eine „aktive Vaterschaft“ zukommt. Entsprechend deutlich wurden die zahlreichen Konflikte, mit denen die Väter konfrontiert werden: So leiden insbesondere „wenig aktive Väter“ unter massiven Work-to-Family-Konflikten und wünschen sich sehr, Arbeitszeit zu Gunsten ihrer Familien reduzieren zu können. Dabei wäre der Großteil der befragten Väter schon zufrieden, wenn es bei einer „normalen Vollzeit-Woche“ bliebe und sie darüber hinaus nicht häufig durch massive Mehrarbeit belastet würden.

Trotz starker, auch bewusst wahrgenommener Konflikte und dem gleichzeitig auffälligen Wunsch der Mütter nach mehr Zeit für Erwerbsarbeit wirken die Entscheidungen für die gelebten Erwerbskonstellationen doch auch unter Berücksichtigung aller Rahmenbedingungen „selbst gewählt“ – bei manchen eher individuell, bei anderen gemeinschaftlich entschieden. Der beruflichen Situation des Vaters räumen bei dieser Entscheidung noch immer beide Geschlechter Priorität bei. Dennoch ist aufgrund der Zufriedenheiten und Unzufriedenheiten davon auszugehen, dass sich die Geschlechter bei entsprechender Infrastruktur und mit entsprechenden Gelegenheitsstrukturen weiter aufeinander zubewegen werden – die Mütter durch mehr Engagement im Beruf und die Väter durch mehr Engagement in der Familie.

Literatur

- Abel, Falk/Abel, Jeanette (2009): Zwischen neuem Vaterbild und Wirklichkeit. Die Ausgestaltung der Vaterschaft bei jungen Vätern. Ergebnisse einer qualitativen Studie. In: Jurczyk, Karin/Lange, Andreas (Hrsg.): Vaterwerden und Vatersein heute. Neue Wege – neue Chancen! Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung, S. 231-249
- Absenger, Nadine/Ahlers, Elke/Bispnick, Reinhard/Kleinknecht, Alfred/Klenner, Christina/Lott, Yvonne/Pusch, Toralf/Seifert, Hartmut (2014): Arbeitszeiten in Deutschland: Entwicklungstendenzen und Herausforderungen für eine moderne Arbeitszeitpolitik. WSI Report, Nr. 19
- Aldous, Joan/Mulligan, Gail M./Bjarnason, Thoroddur (1998): Fathering over time: What makes the difference? In: Journal of Marriage and Family, 60. Jg., H. 4, S. 809-820
- Allen, Sarah M./Hawkins, Alan J. (1999): Maternal Gatekeeping: Mothers' Beliefs and Behaviors That Inhibit Greater Father Involvement in Family Work. In: Journal of Marriage and Family, 61. Jg., H. 1, S. 199-212
- Almeida, David M./Galambos, Nancy L. (1991): Examining father involvement and the quality of father-adolescent relations. In: Journal of research on adolescence, 1. Jg., H. 2, S. 155-172
- Amato, Paul (1994): Father-Child Relations, Mother-Child Relations, and Offspring Psychological Well-Being in Early Adulthood. In: Journal of Marriage and Family, 56. Jg., H. 4, S. 1031-1042
- Barnett, Rosalind C./Baruch, Grace K. (1987): Determinants of fathers' participation in family work. In: Journal of Marriage and Family, 49. Jg., H. 1, S. 29-40
- Baur, Nina/Luedtke, Jens (2008): Männlichkeit und Erwerbsarbeit bei westdeutschen Männern. In: Baur, Nina/Luedtke, Jens (Hrsg.): Die soziale Konstruktion von Männlichkeit. Hegemoniale und marginalisierte Männlichkeiten in Deutschland. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 81-103
- Behnke, Cornelia (i. E.): „Die Kinder sollten schon in die Kita“. Unterschiedliche Rahmungen aktiver Vaterschaft in Ost und West. In: Jurczyk, Karin/Keddi, Barbara (Hrsg.): Gender und Familie: (Un)klare Verhältnisse? Opladen: Verlag Barbara Budrich
- Belsky, Jay (1984): The determinants of parenting: A process model. In: Child Development, 55. Jg., H. 1, S. 83-96
- Bertram, Hans/Bujard, Martin/Rösler, Wiebke (2011): Rush-hour des Lebens: Geburtenaufschub, Einkommensverläufe und familienpolitische Perspektiven. In: Journal für Reproduktionsmedizin und Endokrinologie, 8 Jg., H. 2, S. 91-99
- Besser betreut GmbH, Väter gGmbH (2014): Trendstudie „Moderne Väter“. Wie die neue Vätergeneration Familie, Gesellschaft und Wirtschaft verändert. Report verfügbar unter: http://vaeter-ggmbh.de/wp-content/uploads/2013/01/130124_Trendstudie_Einzelseiten_FINAL.pdf (11.05.2015), Ergebnispräsentation verfügbar unter: https://www.betreut.de/wp-content/uploads/sites/2/2014/05/140528_PM_Vatertag.pdf (11.05.2015)
- Böhm, Sebastian/Diewald, Martin (2012): Auswirkungen belastender Arbeitsbedingungen auf die Qualität privater Lebensverhältnisse. In: WSI-Mitteilungen, 65. Jg., H. 2, S. 103-112
- Bohr, Jeanette (2014): „Realisierungschancen egalitärer Erwerbsmodelle“. : Analysen zur Erwerbsbeteiligung in Partnerschaften mit Kindern auf Basis des Mikrozensus. GESIS-Schriftenreihe Band 14; Köln
- Bonney, Jennifer F./Kelley, Michelle L./Levant, Ronald F. (1999): A model of fathers' behavioral involvement in child care in dual-earner families. In: Journal of Family Psychology, 13. Jg., H. 3, S. 401-415
- Bornstein, Marc H./Hahn, Chun-Shin/Haynes, O. Maurice. (2011): Maternal personality, parenting cognitions, and parenting practices. In: Developmental Psychology, 47. Jg., H. 3, S. 658-675
- Brandt, Cornelia (2012): Mobile Arbeit – Gute Arbeit? Arbeitsqualität und Gestaltungsansätze bei mobiler Arbeit. Berlin
- Brody, Gene H./Pellegrini, Anthony D./Sigel, Irving E. (1986): Marital quality and mother-child and father-child interactions with school-aged children. In: Developmental Psychology, 22. Jg., H. 3, S. 291-296
- Bulanda, Ronald E. (2004): Paternal Involvement with Children: The Influence of Gender Ideologies. In: Journal of Marriage and Family, 66. Jg., H. 1, S. 30-45
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2011): Neue Wege – Gleiche Chancen. Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebensverlauf. Erster Gleichstellungsbericht. Berlin
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2011): Vaterschaft und Elternzeit. Eine interdisziplinäre Literaturstudie zur Frage der Bedeutung der Vater-Kind-Beziehung für eine gedeihliche Entwicklung der Kinder sowie den Zusammenhalt in der Familie. Verfügbar unter:

- <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationsliste,did=184550.html>
(28.07.2015)
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2014): Jungen und Männer im Spagat: Zwischen Rollenbildern und Alltagspraxis. Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung zu Einstellungen und Verhalten. Verfügbar unter: www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/publikationen,did=203140.html (11.05.2015)
- Byron, Kristin (2005): A meta-analytic review of work-family conflict and its antecedents. In: *Journal of Vocational Behavior*, 67. Jg., H. 2, S. 169-198
- Carlson, Marcia J./Pilkaukas, Natasha V./McLanahan Sara S./Brooks-Gunn, Jeanne (2011): Couples as Partners and Parents Over Children's Early Years. In: *Journal of Marriage and Family*, 73. Jg., H. 2, S. 317-334
- Christiansen, Shawn L./Palkovitz, Rob (2001): Why the "Good Provider" role still matters providing as a form of paternal involvement. In: *Journal of Family Issues*, 22. Jg., H. 1, S. 84-106
- Cina, Annette/Bodenmann, Guy (2009): Zusammenhang zwischen Stress der Eltern und kindlichem Problemverhalten. In: *Kindheit und Entwicklung*, 18 Jg., H. 1, 39-48
- Cornelißen, Waltraud/Entleitner, Christine/Jurczyk, Karin/Langmeyer, Alexandra/Zerle-Elsässer, Claudia (unveröffentlicht): Familiäre Lebensführung. Vom qualitativen Konzept zu quantitativen Indikatoren. Unveröff. Arbeitspapier. Deutsches Jugendinstitut München
- Cowan, Carolyn P./Cowan, Philip. A. (1987): Men's involvement in parenthood. In: Berman, Phyllis W./Pedersen, Frank A. (Hrsg.): *Men's transitions to parenthood longitudinal studies of early family experience*. New York: Psychology Press, S. 145-174
- Dauber, Andrea (2012): *Arbeitsmarkterfordernis berufliche Mobilität: Geschlechtergerechtigkeit in der Krise?* Opladen: Budrich UniPress
- Dechant, Anna/Schulz, Florian (2013): Bedingungsszenarien einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung beim Übergang zur Elternschaft in Deutschland. In: *Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 38. Jg., H. 5, S. 587-614
- Dema-Moreno, Sandra (2009): Behind the negotiations: Financial decision-making processes in Spanish dual-income couples. In: *Feminist Economics*, 15. Jg., H. 1, S. 27-56
- Demerouti, Evangelia/Bakker, Arnold B./Bulters, Annemieke J. (2004): The loss spiral of work pressure, work-home interference and exhaustion: reciprocal relations in a three-wave study. In: *Journal of Vocational Behavior*, 64. Jg., H. 1, S. 131-49
- Dermott, Esther (2008): *Intimate fatherhood: A sociological analysis*. London: Routledge
- Dietz, Martin/Walwei, Ulrich (2006): Beschäftigungswirkungen des Wandels der Erwerbsformen. In: *WSI-Mitteilungen*, 56. Jg., H. 5, S. 278-286
- Döge, Peter (2007): Männer – auf dem Weg zu aktiver Vaterschaft. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, H. 7, S. 27-32
- Duxbury, Linda/Higgins, Chris (2001): *Work-life balance in the new millennium: Where are we? Where do we need to go?* Ottawa: Canadian Policy Research Networks
- Easterbrooks, M. Anne/Barrett, Lionel R./Brady, Anne E./Davis, Cynthia R. (2007): Complexities in research on fathering: Illustrations from the Tufts study of young fathers. In: *Applied Development Science*, 11. Jg., H. 4, S. 214-220
- Egert, Gerko/Herdis, Hagen/Powalla, Oliver/Trinkaus, Stephan (2009): Nichtmännlichkeit und Nichtarbeit. Prekärwerden des Männlichen im ländlichen Raum Brandenburgs. Paper zur 6. Tagung des Arbeitskreises für interdisziplinäre Männer- und Geschlechterforschung. Stuttgart-Hohenheim. Verfügbar unter: http://129.217.231.121/cms/ISO/de/arbeitsbereiche/soziologie_der_geschlechterverhaeltnisse/Medienpool/AIM-Beitraege_sechste_Tagung/trinkaus.pdf (20.05.2015)
- Ehnis, Patrick (2009): *Väter und Erziehungszeiten. Politische, kulturelle und subjektive Bedingungen für mehr Engagement in der Familie*. Sulzbach/Taunus: Ulrike Helmer Verlag
- Evertsson, Marie (2014): Gender ideology and the sharing of housework and child care in Sweden. In: *Journal of Family Issues*, 35. Jg., H. 7, S. 927-949.
- Fagan, Jay/Barnett, Marina (2003): The relationship between maternal gatekeeping, paternal competence, mothers' attitudes about the father role, and father involvement. In: *Journal of Family Issues*, 24. Jg., H. 8, S. 1020-1043
- Forsa (2014): Meinungen und Einstellungen der Väter in Deutschland. Verfügbar unter: <http://www.eltern.de/familie-und-urlaub/familienleben/vaeter-2014.html> (11.05.2015)
- Fthenakis, Wassilios (2006): *Facetten der Vaterschaft. Perspektiven einer innovativen Väterpolitik*. Berlin: BMFSFJ
- Fthenakis, Wassilios/Minsel, Beate (2002): *Die Rolle des Vaters in der Familie*. Band 213. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Stuttgart: Kohlhammer

- Giallo, Rebecca/Cooklin, Amanda/Wade, Catherine/D'Esposito, Fabrizio/Nicholson, Jan M. (2014). Fathers' Postnatal Mental Health and Child Well-Being at Age Five. The Mediating Role of Parenting Behavior. In: *Journal of Family Issues*, 35. Jg., H. 11, S. 1543-1562
- Goodman, Robert (1997): The Strengths and Difficulties Questionnaire: a research note. In: *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 38. Jg., H. 5, S. 581-586
- Greenberger, Ellen/Goldberg, Wendy A. (1989): Work, parenting, and the socialization of children. In: *Developmental Psychology*, 25. Jg., H. 1, S. 22-35
- Greenberger, Ellen/O'Neil, Robin/Nagel, Stacy K. (1994): Linking workplace and homeplace: Relations between the nature of adults' work and their parenting behaviors. In: *Developmental Psychology*, 30. Jg., H. 6, S. 990-1002
- Greenhaus, Jeffrey H./Beutell, Nicholas J. (1985): Sources of Conflict between Work and Family Roles. In: *The Academy of Management Review*, 10. Jg., H. 1, S. 76-88
- Grossmann, Karin/Grossmann, Klaus E./Fremmer-Bombik, Elisabeth/Kindler, Heinz/Scheuerer-Englisch, Hermann/Zimmermann, And Peter (2002): The Uniqueness of the Child-Father Attachment Relationship: Fathers' Sensitive and Challenging Play as a Pivotal Variable in a 16-year Longitudinal Study. In: *Social Development*, 11. Jg., H. 3, S. 301-337
- Grunow, Daniela/Schulz, Florian/Blossfeld, Hans-Peter (2012): What determines change in the division of housework over the course of marriage? In: *International Sociology*, 27. Jg., H. 3, S. 289-307
- Guth, Dennis/Holz-Rau, Christian/Maciolek, Markus/Schneider, Joachim (2010): Beschäftigungs-suburbanisierung, Siedlungsstruktur und Berufspendelverkehr – Ergebnisse für deutsche Agglomerationsräume 1999-2007. In: *Raumforschung und Raumordnung*, 68. Jg., H. 4, S. 283-295
- Haas, Anette/Hamann, Silke (2008): Pendeln – ein zunehmender Trend, vor allem bei Hochqualifizierten. Ost-West-Vergleich. In: *IAB-Kurzbericht*, Nr. 6
- Halford, Susan (2006): Collapsing the Boundaries? Fatherhood, Organization and Home-Working. In: *Gender, Work and Organization* 13. Jg., H. 4, S. 383-402
- Hawkins, Alan J./Lovejoy, Kimberly R./Holmes, Erin K./Blanchard, Victoria L./Fawcett, Elizabeth (2008): Increasing Fathers' Involvement in Child Care With a Couple-Focused Intervention During the Transition to Parenthood. In: *Family Relations*, 57. Jg., H. 1, S. 49-59
- Hill, E. Jeffrey/Hawkins, Alan J/Märtinson, Vjollca/Ferris, Maria (2003): Studying "working fathers": Comparing fathers' and mothers' work-family conflict, fit, and adaptive strategies in a global high-tech company. In: *Fathering: A Journal of Theory, Research, and Practice about Men as Fathers*, 1. Jg., H. 3, S. 239-261
- Hoeve, Machteld/Dubas, Judith S./Eichelsheim, Veroni I./van der Laan, Peter H./Smeenk, Wilma/Gerris, Jan R. (2009): The relationship between parenting and delinquency: A meta-analysis. In: *Journal of abnormal child psychology*, 37. Jg., H. 6, S. 749-775
- Hoff, Erika/Laursen, Brett/Tardif, Twila (2002): Socioeconomic status and parenting. In: Bornstein, Marc H. (Hrsg.). *Handbook of parenting Volume 2: Biology and ecology of parenting*. New York: Psychology Press, S. 231-252.
- Hofmeister, Heather/ Baur, Nina/Röhler, Alexander (2009): Versorgen oder Fürsorgen? Vorstellungen der Deutschen von den Aufgaben eines guten Vaters. In: Villa, Paula-Irene/Thiessen Barbara (Hrsg.): *Mütter – Väter. Diskurse, Medien, Praxen*. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot, S. 194-212
- Holst, Elke/Seifert, Hartmut (2012): Arbeitszeitpolitische Kontroversen im Spiegel der Arbeitszeitwünsche. In: *WSI-Mitteilungen*, 65. Jg., Nr. 2, S. 141-149
- Jaurisch, Stefanie/Lösel, Friedrich/Beelmann, Andreas/Stemmler, Mark (2009): Inkonsistenz im Erziehungsverhalten zwischen Müttern und Vätern und Verhaltensprobleme des Kindes. In: *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 56. Jg., H. 3, S. 172-186
- Jurczyk, Karin/Klinkhardt, Josefine (2014): Vater, Mutter, Kind? Acht Trends in Familien, die Politik heute kennen sollte. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung
- Jurczyk, Karin/Lange, Andreas (2008): Vaterwerden und Vatersein heute. *Neue Wege – Neue Chancen!* Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung
- Jurczyk, Karin/Schier, Michaela/Szymenderski, Peggy/Lange, Andreas/Voß, Günter G. (2009): *Entgrenzte Arbeit – entgrenzte Familie. Grenzmanagement am Alltag als neue Herausforderung*. Berlin: Edition Sigma
- Jurczyk, Karin/Szymenderski, Peggy (2012): Belastung durch Entgrenzung - Warum Care in Familien zur knappen Ressource wird. In: Lutz, Roland (Hrsg.): *Erschöpfte Familien*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 89-105
- Jürgens, Kerstin (2001): Familiäre Lebensführung. Familienleben als alltägliche Verschränkung individueller Lebensführungen. In: Voß, G. Günter/Weihrich, Margit (Hrsg.): *tagaus – tagein. Neue Beiträge zur Soziologie Alltäglicher Lebensführung*. München/Mering: Rainer Hamp Verlag, S. 33-60

- Kalmijn, Matthijs (1999): Father involvement in childrearing and the perceived stability of marriage. In: *Journal of Marriage and Family*, 61. Jg., Nr. 2, S. 409-421
- Kapella, Olaf/Rille-Pfeiffer, Christiane (2011): Papa geht arbeiten. Vereinbarkeit aus Sicht von Männern. Farmington Hills: Budrich UniPress
- Kassner, Karsten (2008): Männlichkeitskonstruktionen von „neuen Vätern“. In: Baur, Nina/Luedtke, Jens (Hrsg.): *Die soziale Konstruktion von Männlichkeit. Hegemoniale und marginalisierte Männlichkeiten in Deutschland*. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 141-164
- Keller, Matthias/Haustein, Thomas (2012): Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Ergebnisse des Mikrozensus 2010. In: *Wirtschaft und Statistik*, Januar 2012, H. 1, S. 30-50
- Kesselring, Sven/Vogl, Gerlinde (2010): Betriebliche Mobilitätsregime. Die sozialen Kosten mobiler Arbeit. Reihe: *Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung*, Bd. 117, Berlin: Edition Sigma
- King, Valarie (2003): The Influence of Religion on Fathers' Relationships with their Children. In: *Journal of Marriage and Family*, 65. Jg., H. 2, S. 382-395
- Klasen, Henrikje/Woerner, Wolfgang/Wolke, Dieter/Meyer, R/Overmeyer, Stephan/Kaschnitz, Wolfgang/Rothenberg, Aribert/Goodman, Robert (2000): Comparing the German versions of the strengths and difficulties questionnaire (SDQ-Deu) and the child behavior checklist. In: *European child and adolescent psychiatry*, 9. Jg., H. 4, S. 271-276
- Klenner, Christina / Lillemeier, Sarah (2015): Gender News: Große Unterschiede in den Arbeitszeiten von Frauen und Männern. Ergebnisse aus dem WSI GenderDatenPortal. In: *WSI Report*, Nr. 22
- Klinkhardt, Josefine/Zerle-Elsässer, Claudia (2014): Glücklich trotz Risiken. Zur Lebenslage und Lebensführung von kinderreichen Familien. In: *DJI-Impulse*, H. 108, S. 14-16
- Koglin, Ute/Petermann, Franz (2008): Inkonsistentes Erziehungsverhalten. In: *Zeitschrift für Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie*, 56. Jg., H. 4, S. 285-291
- Kreher, Thomas (2007): Heutzutage muss man kämpfen. Bewältigungsformen junger Männer angesichts entgrenzter Übergänge in Arbeit. Weinheim: Beltz Juventa
- Lange, Andreas/Zerle, Claudia (2008): Väter im Familienalltag. Die Kluft zwischen Einstellungen und Verhalten. In: *Forum Sexualaufklärung und Familienplanung*, H. 2, S. 17-20
- Lange, Andreas/Alt, Christian (2008): Väterbilder – Vätertypen. Suchworte zu historischen und empirischen Variationen. In: *DJI-Bulletin*, H. 83/84, S. 1-4
- Lange, Andreas/Zerle, Claudia/Alt, Christian (2009): Väter und ihre Kinder: Zwei Sichtweisen auf eine Familie? In: Jurczyk, Karin/Lange, Andreas (Hrsg.): *Vaterwerden und Vatersein heute. Neue Wege – neue Chancen!* Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung, S. 270-288
- Lamb, Michael E. (2000): The history of research on father involvement: An overview. In: *Marriage and Family Review*, 29. Jg., H. 2-3, S. 23-42
- Langmeyer, Alexandra N. (2015): *Sorgerecht, Coparenting und Kindeswohl. Eltern Sein in nicht-eheleichen Lebensgemeinschaften*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften
- LaRossa, Ralph (1988): Fatherhood and social change. In: *Family relations*, 37. Jg., H. 4, S. 451-457
- Lauber, Verena/Storck, Johanna/Spieß, C. Katharina/Fuchs, Nittaya (2014): Vereinbarkeit von Beruf und Familie von Paaren mit nicht schulpflichtigen Kindern – unter spezifischer Berücksichtigung der Erwerbskonstellation beider Partner – ausgewählte Ergebnisse auf der Basis der FiD-Daten ("Familien in Deutschland"). Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung
- Lengersdorf, Diana/Meuser, Michael (2010): Wandel von Arbeit – Wandel von Männlichkeiten. In: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 35. Jg., H. 2, S. 89-103
- Mader, Katharina/Schneebaum, Alyssa (2013): Zur geschlechtsspezifischen Intrahaushaltsverteilung von Entscheidungsmacht in Europa. In: *Wirtschaft und Gesellschaft*, 39. Jg., H. 3, S. 361-403
- Marsiglio, William (1991): Paternal engagement activities with minor children. In: *Journal of Marriage and Family*, 53. Jg., Nr. 4, S. 973-986
- Marsiglio, William/Amato, Paul/Day, Randal D./Lamb, Michael E. (2000): Scholarship on fatherhood in the 1990s and beyond. In: *Journal of Marriage and Family*, 62. Jg., H. 4, S. 1173-1191
- McDowell, Linda (2003): *Redundant Masculinities? Employment change and white working class youth*. Oxford: Wiley-Blackwell
- Meil, Gerardo (2008). Summary. Job Mobility in Europe: Greater Differences among Social Groups than among Countries. In: Schneider, Norbert F./Meil, Gerardo (Hrsg.): *Mobile Living Across Europe. Volume I. Relevance and diversity of job-related spatial mobility in six European countries*. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 305-318
- Meuser, Michael (2007): Die Transformation der Erwerbsarbeit – Konsequenzen für die Konstruktion von Männlichkeit. In: Meuser, Michael (Hrsg.): *Herausforderungen. Männlichkeit im Wandel der Geschlechterverhältnisse*. Köln: Rüdiger Köppe, S. 33-48

- Meuser, Michael (2009a): Keine Zeit für die Familie? Ambivalenzen involvierter Vaterschaft. In: Heitkötter, Martina/Jurczyk, Karin/Lange, Andreas/Meier-Gräwe, Uta (Hrsg.): Zeit für Beziehungen? Zeit und Zeitpolitik für Familien. Opladen/Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, S. 215-231
- Meuser, Michael (2009b): Männer und Familie. Perspektiven aus der Männlichkeitsforschung. In: Kapella, Olaf/Rille-Pfeiffer, Christiane/Rupp, Marina/Schneider, Norbert F. (Hrsg.): Die Vielfalt der Familie. Tagungsband zum 3. Europäischen Fachkongress Familienforschung. Opladen/Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, S. 145-156
- Meuser, Michael (2011): Die Entdeckung der "neuen Väter": Vaterschaftspraktiken, Geschlechternormen und Geschlechterkonflikte In: Hahn, Kornelia/Koppetsch, Cornelia (Hrsg.): Soziologie des Privaten. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 71-82
- Meuser, Michael (2014): Care und Männlichkeit in modernen Gesellschaften – Grundlegende Überlegungen illustriert am Beispiel involvierter Vaterschaft. In: Soziale Welt, Sonderband 20, S. 159-174
- Meuser, Michael/Behnke, Cornelia (2012): „Look here mate! I'm taking parental leave for one year” – involved fatherhood and images of masculinity. In: Oechsle, Mechthild/Müller, Ursula/Hess, Sabine (Hrsg.): Fatherhood in Late Modernity. Cultural Images, Social Practices, Structural Frames. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 129-145
- National Institute of Child Health and Human Development (NICHD) Early Child Care Research Network: Factors associated with fathers' care giving activities and sensitivity with young children. In: Journal of Family Psychology, 14. Jg., H. 2, S. 200-219
- Neumann, Benjamin (i.E.): Elternzeitnahme durch Väter. Chancen und Konfliktfelder innerhalb des Paarkontextes. In: Tagungsband des 4. Studentischen Soziologiekongresses „Krisen, Prozesse, Potenziale“ an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Bamberg University Press
- Paquette, Daniel (2004): Theorizing the father-child relationship: Mechanisms and developmental outcomes. In: Human Development, 47. Jg., H. 4, S. 193-219
- Pfahl, Svenja/Reuyß, Stefan (2009): Das neue Elterngeld. Erfahrungen und betriebliche Nutzungsbedingungen von Vätern. Eine explorative Studie. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung
- Pfau-Effinger, Birgit (2000): Kultur und Frauenerwerbstätigkeit in Europa. Theorie und Empirie des internationalen Vergleichs. Opladen: Leske und Budrich Verlag
- Pleck, Joseph H./Masicadrelli, Brian (2004): Paternal Involvement by U.S. Residential Fathers: Levels, Sources, and Consequences. In: Lamb, Michael H. (Hrsg.): The Role of the Father in Child Development. Hoboken: Wiley, S. 222-271
- Pollmann-Schult, Matthias (2012): Das Erwerbsverhalten von Vätern in Ost- und Westdeutschland. In: Huinink, Johannes/Kreyenfeld, Michaela/Trappe, Heike (Hrsg.): Familie und Partnerschaft in Ost- und Westdeutschland. Ähnlich und doch immer noch anders. Sonderheft der Zeitschrift für Familienforschung. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 79-93
- Pollman-Schult, Matthias/Wagner, Mareike (2014): Vaterschaft im Kontext. Wie die Familiengründung die Erwerbstätigkeit von Männern beeinflusst. In: WZB Mitteilungen, H. 143, S. 19-22
- Possinger, Johanna (2013): Vaterschaft im Spannungsfeld von Erwerbs- und Familienleben. „Neuen Vätern“ auf der Spur. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften
- Reich, Nora (2010): Who cares? Determinants of the fathers' use of parental leave in Germany. HWWI working paper, 1-31, Hamburg
- Roggman, Lori A./Boyce, Lisa K./Cook, Gina. A./Cook, Jerry (2002): Getting dads involved: Predictors of father involvement in Early Head Start and with their children. In: Infant Mental Health Journal, 23. Jg., H. 1-2, S. 62-78
- Rohner, Ronald P./Veneziano, Robert A. (2001): The importance of father love: History and contemporary evidence. In: Review of General Psychology, 5. Jg., H. 4, S. 382-405
- Röhr-Sedlmeier, Una M./Berghold, Sebastian (2012): Die Rolle des Vaters bei berufstätiger Mutter – Aufgabenbeteiligung, Lebenszufriedenheit und Schulleistung der Kinder. In: Zeitschrift für Familienforschung, 24. Jg., H. 1, S. 4-26
- Rüger, Heiko/Becker, Katharina (2011): Berufsmobilität, Geschlecht und Lebensform. Berufsbedingte räumliche Mobilität und ihre Folgen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und partnerschaftliche Arbeitsteilung. In: Klammer, Ute/Motz, Markus (Hrsg.): Neue Wege – Gleiche Chancen. Expertisen zum Ersten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 363-396
- Schier, Michaela (2010a): Mobilität und Multilokalität aus Sicht der Geschlechterforschung. In: Schier, Michaela/Bauriedl, Sybille/Strüver, Anke (Hrsg.): Geschlechterverhältnisse, Raumstrukturen, Ortsbeziehungen. Forum Frauen- und Geschlechterforschung, Band 27. Erkundungen von Vielfalt und Differenz im spatial turn. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 122-145

- Schier, Michaela (2010b): Multilokaler Alltag beruflich mobiler Eltern. (K)ein Handlungsfeld für die betriebliche Gestaltung? In: Brandt, Cornelia (Hrsg.): "Mobile Arbeit – Gute Arbeit?" Arbeitsqualität und Gestaltungsansätze bei mobiler Arbeit. Berlin, S. 101-115
- Schier, Michaela (2014): Multilokalität von Familie in Deutschland. In: Geographische Rundschau, 66. Jg., H. 11, S. 10-17
- Schier, Michaela/Szymenderski, Peggy (2009): Von der Vorgabe zur Aufgabe. Die Folgen der Entgrenzung von Erwerbsarbeit für Männlichkeit, Vaterschaft und Arbeitsteilung. In: Jurczyk, Karin/Lange, Andreas (Hrsg.): Vaterwerden und Vatersein heute. Neue Wege – neue Chancen! Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung, S. 250-269
- Schneider, Norbert F./Diabaté, Sabine/Ruckdeschel, Kerstin (2015): Familienleitbilder in Deutschland. Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft, Band 48. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich
- Schneider, Norbert F./Meil, Gerardo (2008): Mobile Living across Europe. Volume I. Relevance and Diversity of Job-Related Spatial Mobility in Six European Countries. Opladen: Verlag Barbara Budrich
- Scholz, Sylka (2012): "Männlichkeitssoziologie. Studien aus den sozialen Feldern Arbeit, Politik und Militär im vereinten Deutschland". Münster: Westfälisches Dampfboot
- Schoppe-Sullivan, Sarah J./Brown, Geoffrey L./Cannon, Elizabeth A./Mangelsdorf, Sarah C./Szewczyk Sokolowski, Margaret (2008): Maternal Gatekeeping, Coparenting Quality, and Fathering Behavior in Families with Infants. In: Journal of Family Psychology, 22 Jg., H. 3, S. 389-398
- Schutter, Sabina/Zerle-Elsässer, Claudia (2012): Das Elterngeld: Wahlfreiheit und Existenzabsicherung für (alle) Eltern? In: WSI Mitteilungen, 65. Jg., H. 3, S. 216-225
- Seifert, Hartmut (2005) (Hrsg.): Flexible Zeiten in der Arbeitswelt. Frankfurt a. M.: Campus
- Seiffge-Krenke, Inge (2001): Neuere Ergebnisse der Vaterforschung. In: Psychotherapeut, 46. Jg., H. 6, S. 391-397
- Statistisches Bundesamt (2015): Statistik zum Elterngeld. Beendete Leistungsbezüge für im Jahr 2013 geborene Kinder. Wiesbaden
- Stearns, Peter. N. (1991): Fatherhood in historical perspective: The role of social change. In: Bozett, Frederick W./Hanson, Shirley M. H. (Hrsg.): Fatherhood and families in cultural context. New York: Springer Publishing Co
- Steinmetz, Holger/Frese, Michael/Schmidt, Peter (2008): A longitudinal panel study on antecedents and outcomes of work-home interference. In: Journal of Vocational Behavior, 73. Jg., H. 2, S. 231-241
- Tichenor, Veronica (2005): Maintaining men's dominance: Negotiating identity and power when she earns more. In: Sex Roles, 53. Jg., H. 3-4, S. 191-205
- Tölke, Angelika (2012): Erwerbsarrangements. Wie Paare und Familien ihre Erwerbstätigkeit arrangieren. In: Rauschenbach, Thomas/Bien, Walter (Hrsg.): Aufwachsen in Deutschland. AID:A – Der neue DJI-Survey. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 201-214
- Tölke, Angelika/Hank, Karsten (2005): Männer – Das „vernachlässigte“ Geschlecht in der Familienforschung. Sonderheft 4 der Zeitschrift für Familienforschung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften
- Trappe, Heike (2013a): Väter mit Elterngeldbezug: Nichts als ökonomisches Kalkül? In: Zeitschrift für Soziologie, 42. Jg., Nr. 1, S. 28-51
- Trappe, Heike (2013b): Väter mit Elterngeldbezug: zur Relevanz sozialstruktureller und ökonomischer Charakteristika im Partnerschaftskontext. In: Rusconi, Alessandra/Wimbauer, Christine/Motakef, Mona/Kortendiek, Beate/Berger, Peter A. (Hrsg.): Paare und Ungleichheit(en). Eine Verhältnisbestimmung. Gender Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Sonderheft 2. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 165-191
- Trappe, Heike (2013c): Väterzeit – das Elterngeld als Beschleuniger von Gleichstellung? In: Zeitschrift für Familienforschung, 25. Jg., H. 2, S. 238-264
- Villa, Paula-Irene/Thiessen, Barbara (2009): Mütter – Väter: Diskurse, Medien, Praxen. Münster: Westfälisches Dampfboot
- Volling, Brenda L./Belsky, Jay (1991): Multiple determinants of father involvement during infancy in dual-earner and single-earner families. In: Journal of Marriage and Family, 53. Jg., H. 2, S. 461-474
- Volz, Rainer (2007): Väter zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Zur Beharrlichkeit traditioneller Geschlechterbilder. In: Mühling, Tanja/Rost, Harald (Hrsg.): Väter im Blickpunkt. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 205-224
- Voydanoff, Patricia (2004): The Effects of Work Demands and Resources on Work-to-Family Conflict and Facilitation. In: Journal of Marriage and Family, 66. Jg., H. 2, S. 398-412

- Wanger, Susanne (2015): Frauen und Männer am Arbeitsmarkt: Traditionelle Erwerbs- und Arbeitszeitmuster sind nach wie vor verbreitet. IAB-Kurzbericht, Nr. 4
- Wilcox, Bradford W. (2002): Religion, convention, and paternal involvement. In: *Journal of Marriage and Family*, 64. Jg., H. 3, S. 780-792
- Williams, Stephen (2008): What is fatherhood? Searching for the reflexive father. In: *Sociology*, 42. Jg., H. 3, S. 487-502
- Winkler, Gabriele (2001): *Telearbeit und Lebensqualität. Zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie*. Frankfurt am Main: Campus Verlag
- Wirth, Heike/Tölke, Angelika (2013): Egalitär arbeiten – familienzentriert leben: Kein Widerspruch für ostdeutsche Eltern; Analysen zu Erwerbskonstellationen von Eltern in Deutschland. In: *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, H. 49, S. 7-11
- Wooden, Mark/Warren, Diana/Drago, Robert (2009): Working Time Mismatch and Subjective Well-being. In: *British Journal of Industrial Relations*, 47. Jg., H. 1, S. 147-179
- Yeung, Jean W./Sandberg, John F./Davis-Kean, Pamela E./Hofferth, Sandra L. (2001): Children's Time with Fathers in Intact Families. In: *Journal of Marriage and Family*, 63. Jg., H. 1, S. 136-154
- Zerle, Claudia/Krok, Isabelle (2008): *Null Bock auf Familie? Der schwierige Weg junger Männer in die Vaterschaft*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung
- Zerle, Claudia/Cornelißen, Waltraud/Bien, Walter (2012): Das Timing der Familiengründung und dessen Folgen für Familien. In: *Zeitschrift für Familienforschung*, 24 Jg., H. 1, S. 46-66